

Viktor Eduard Prieb

Über den Stand der Dinge

Briefwechsel und Meinungs­austausch mit Lesern

Berlin 2024

Inhalt

Meine Autobiographie als Vorwort.....	5
Zu meinen wissenschaftlich-poetischen Übersetzungen.....	20
Zu meiner Poesie	67
Zu meiner poetischen Chat-Novelle "Die Internetromanze"	108
Zum ersten Teil "Der Zug fährt ab" meines Romans.....	184
Zu meiner Prosa und Publizistik	315

Meine Autobiographie als Vorwort

Mein Vater, Christian Eduard Prieb, geboren im März 1908 auf dem Landgut "Ternowka" seines Vaters Christian, war ein Deutscher aus den deutschen Schwarzmeer-Kolonien (Prischib Mutterkolonie) im Zarenreich Russland (heute Ukraine). Nach dem Ersten Weltkrieg, der Revolution in Russland und dem Bürgerkrieg in der Ukraine verlor er seinen Vater, einen seiner Brüder und sein reiches Erbe. Er ging, verarmt und fast verhungert, in die Welt auf der Suche nach Arbeit und landete in Stalino (heute Donezk). Dort wurde er zum Mauer, heiratete meine Mutter und gebar mit ihr zwei Kinder, bevor die deutsche Wehrmacht die Ukraine besetzt hat. Er bekam infolge der Neuen Ordnung der Besatzungsmacht 1942 ein Stück Land in der Nähe von Prischib (Blumenort) und wurde zum Bauern.

Nach der verlorenen Panzerschlacht bei Kursk 1943 begann der Rückzug der deutschen Wehrmacht. Der Vater mit der Mutter und zwei Kindern flüchtete unter vielen anderen deutschen Kolonisten-Familien aus Prischib (mein Buch "Der Zug fährt ab).

Die Flüchtlings-Pferdezüge waren seit dem Sommer 1943 mit mehreren durch die Lage an der Front in ihrem Rücken bedingten Unterbrechungen unterwegs nach Mutterland Deutschland. Im Sommer 1944 gelangten sie ins Flüchtlingslager bei Litzmannstadt im Generalgouvernement (Polen).

Im September 1944 war der Vater in die Waffen-SS als Soldat eingezogen worden. Die Mutter mit inzwischen drei Kindern war im Sommer 1945 von Sowjets nach Sibirien deportiert. Im Mai 1945 desertierte der Vater aus der glorreichen Truppe und ging zu seiner Familie nach Osten. Im Herbst 1947, nach Vaters zwei Gulag-Jahren, vereinigte sich meine Familie in einer deutschen Sondersiedlung in der Nähe von Nowosibirsk wieder.

Durch diese weltgeschichtlichen Kataklysmen bin ich nicht in den reichen deutschen Kolonien am Schwarzen Meer, auch nicht im Dritten Deutschen Reich und nicht einmal in der DDR oder gar in der BRD, sondern in der selbigen Sondersiedlung in einem sowjetischen Schweinebetrieb in Sibirien unter der Kommandantur-Aufsicht geboren worden. Und zwar als das fünfte Kind des Zwangs-Mauers in diesem Schweinebetrieb und des Ex-Zwangs-Soldaten der Waffen-SS mit einer zweifelhaften, aber von NKWD/KGB klar formulierten legalen Staatsangehörigkeit "sowjetischer Bürger deutscher Nationalität".

Trotz all dieser auf den ersten Blick widrigsten Umstände absolvierte ich mit Silbermedaille unsere voll anspruchslose sowjetische Dorf-Mittelschule. In Jahren 1968-1975 studierte ich Physik an den Nowosibirsker und Tomsker staatlichen Universitäten. In einer Normalsprache heißt dies, dass ich im Jahre 1970 aus dem vierten Semester der Fakultät für Physik der Nowosibirsker Uni "nach eigenem Wunsch" für mein aufrührerisches Verhalten rausgeflogen war und mich in demselben Jahr nach ein paar Monaten Arbeit als Maurer in meinem Schweinebetrieb-Geburtsort ins dritte Semester der Fakultät für Physik an der Tomsker Uni einschreiben ließ.

Im Jahre 1983, nach der Aspirantur (1979-1982), promovierte ich an der Tomsker Uni zum Dr. rer. nat. Die Promotion (auf Russisch "Verteidigung") stand zunächst auf der Kippe, da ich zu dieser Zeit als Heizer in einer Brigade aus fünf Aspiranten und Doktoren etwas Geld hinzuverdienen musste. Das war eine 24-Stunden-Schichtarbeit jeden fünften Tag. Meine Promotion fiel dank dem mir so eigenen "Lebensglück" genau auf meinen Schichttag. Diese Gefahr habe ich durch Austausch des Schichttags innerhalb meiner Brigade ziemlich leicht abgewehrt.

Etwas komplizierter war es mit der nächsten Gefahr, die sich erst während der Promotion auf einmal herausstellte. Der Vorsitzende des Wissenschaftsrates, ein Akademiemitglied, wollte mich durchfallen lassen. In seiner Abschlussrede

beanstandete und diffamierte er meine Arbeit ganz plump und unverschämt, ohne jegliche sachliche Argumentation. Ich ließ es aber nicht durchgehen und habe mich, sprich meine Doktorarbeit, nach seinem Versuch, mir das letzte Wort mit meinen Argumenten gegen seine Diffamierung zu entziehen, mit dem Schlachtruf: "Dies ist meine Verteidigung und ich verteidige mich!" doch verteidigt-promoviert.

Ich dachte zuerst, dass das Akademiemitglied einfach kleinkariert nachtragend wäre. Er hatte sich vor ein paar Jahren in seinem Vortrag an einem Stadtseminar mit vielen Wissenschaftlern vom Fach einen Patzer erlaubt: "Die Stabilität des Systems nimmt ab..." Da ich immer schon ein Verfechter der streng wissenschaftlichen klaren Sprache gewesen war, musste ich ihm meine Aspiranten-Frage stellen: "Wie messen Sie denn die Abnahme der Stabilität?!". Die Frage schloss eine vernünftige Antwort aus und wurde von ihm auch nicht beantwortet. Sie hat ihn nur blamiert und gekränkt.

Alle meinen Kollegen behaupteten jedoch damals, dass es wegen eines kräftigen wissenschaftlich-persönlichen Zanks meiner damaligen Freundin mit ihrer Chefin passierte, welche unglücklicherweise damalige Liebhaberin des Akademiemitglieds war. Wie dem auch sei, die beiden Versionen hatten mit der Wissenschaft an sich und mit meiner Doktorarbeit nichts zu tun. Es ist allerdings typisch für Wissenschaftler und zeigt, dass auch sie, sogar als Akademiemitglieder, nur noch Menschen sind.

Nach der Promotion versperrte mir dasselbige Akademiemitglied den Weg in sein Akademie-Forschungszentrum in Tomsk. Infolgedessen musste ich innerhalb von 2,5 Jahren in drei verschiedenen Hochschul- und Industrie-Forschungsinstituten arbeiten. Die Zeit dazwischen war ich ein paar Monate lang ein promovierter Arbeitsloser.

Es passierte zum Teil wegen meiner eigenen Kompromisslosigkeit, mit welcher ich stur meinen "richtigen" und eigenen "Platz auf der Sonnenseite des Lebens" suchte. Zum Teil geschah es aber wegen des finanziellen Desasters des ganzen kommunistischen Landes. Der darauffolgende endgültige Zerfall des Sowjetreiches begann damals bereits mit der Perestroika im Jahre 1985 und vollzog sich im Jahre 1991. Das Letztere aber – dem Gott und dem Akademiemitglied sei Dank! – schon ohne mich.

Nach dem mich tiefst erschütterten Tod meines Vaters im Januar 1985 geriet mein ohnehin "an der Stabilität stark abgenommenes" Leben mächtig in Strudel. Ich packte schließlich meinen Koffer und begab mich immer noch auf der Suche nach denselben "Platz auf der Sonnenseite des Lebens" aus Tomsk nach Ischewsk am Ural. Dort war meinen Informationen nach ein neues Akademie-Forschungsinstitut vor kurzem gegründet worden.

Bereits in demselben Arbeitsjahr (Frühling 1986) begann ich vor dem Hintergrund der unglückseligen Perestroika von Gorbatschow meinen Kampf für die "Perestroika" meines Instituts. Die Ergebnisse meiner politischen Schlachten und die Erfahrungen daraus mit deren Analyse schrieb ich in meinen politisch-publizistischen Artikeln nieder ("Wahlen-nicht-Wahlen", "Die Beichte eines kranken Menschen"). Diese sind, trotz all meiner Versuche sie in Regionalzeitung "Udmurtische Prawda" und in der allsowjetischen, angeblich liberalen "Literaturzeitung" zu veröffentlichen, nie veröffentlicht worden.

Ich gelangte nach einem "Spießbrutenlauf" durch vier Laboratorien in knappen vier Jahren wegen meiner politischen Aktivitäten im Institut wieder am Rande der Arbeitslosigkeit. Empört durch meine Lage und enttäuscht durch die Entwicklung sowohl meiner als auch Gorbatschows Perestroika, entschied ich mich in die Bundesrepublik Deutschland abzuhausen. Ich bin zu der festen Überzeugung gekommen, dass es "den Platz auf der Sonnenseite des Lebens" für mich schließlich im ganzen sowjetischen Reich nicht gibt und auch nicht geben kann,

und dieser eher in Deutschland zu finden wäre.

In der Bundesrepublik, im Ruhrgebiet, lebte seit dem Kriegsende Tante Alide, die Schwester meines Vaters. Mit ihr hatte ich den Briefwechsel nach Vaters Tod übernommen. Ich schrieb sie an und verkündete ihr meinen Wunsch, sie mit meiner Familie im Urlaub zu besuchen. Daraufhin erhielt ich von ihr eine offizielle Einladung, ergatterte mit dieser Einladung die Ausreisegenehmigung, das Einreise-Visum für BRD, 1004,-DM und vier Platzkarten für den Zug "Moskau-Berlin".

Am 19 Juni 1990 fuhr ich mit meiner Familie zu meiner Tante in den Urlaub. Ich hatte dabei die feste, wenn auch schlecht durchdachte Absicht, dort auch für immer zu bleiben ("Der Zug fährt ab" – der erste Teil meines zweiteiligen Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise").

In der BRD stellte ich den Antrag auf unsere Aufnahme als deutsche Spätaussiedler. Wir bekamen trotz Verhärtung der Aufnahme Gesetze seit dem 1. Juli 1990 und trotz der anfänglichen Ablehnung den Aufnahmebescheid. Seit dem 28. August 1990 lebe ich in dem in demselben Jahr vereinigten Deutschland als "deutscher Bürger deutscher Nationalität" ("Ihr und Wir" – der zweite sich noch in Arbeit befindende Teil meines besagten zweiteiligen Romans über meine Leben und Wirken in Deutschland).

Ich war dermaßen begeistert vom Glück, das neue Leben mit 39 Jahren in der echten Heimat aller Deutschen anzufangen (das bis heute noch überwiegende Gefühl!), dass ich meine nach der Umsiedlung erste wissenschaftliche Veröffentlichung an einem europäischen Symposium in Frankreich im September 1991 meiner neuen Heimatstadt Dinslaken im Ruhrgebiet widmete. Diese überreichte ich auch mit der meinem Gefühl entsprechenden Widmung dem Bürgermeister der Stadt persönlich.

Da es in diesem Städtchen gar keine wissenschaftlichen Einrichtungen gibt und ich mit meiner Familie wegen damaligen Wohnungsmangels immer noch in einem Flüchtlingslager lebte, dessen Adresse "An der Flieburg" auch im Artikel als Wohnort des Autors angegeben worden war, war der Bürgermeister so überrascht und verwirrt, dass er diese Kuriosität später als meine "Zusammenarbeit mit Franzosen" interpretiert hat.

Im März 1992, nach einem Deutschsprachkurs und nach einer Aufnahmeprüfung (vier Anwärter auf einen Ausbildungsplatz) wurde ich auf einen 18-monatigen Softwareentwickler-Kurs bei "Siemens-Nixdorf" in Essen aufgenommen. Zum Abschluss kam es jedoch nicht, da ich mich als Physiker weiterbewarb und nach neun Monaten eine auf zwei Jahre befristete Arbeitsstelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU-Berlin bekam (wo auch Albert Einstein bis zu seiner Flucht in die USA gearbeitet hatte).

Die Produktivität dieser zwei wie übrigens aller nachfolgenden Jahre (<http://www.materialforschungsservice-dr-prieb.de/Publikationen.htm>) erstaunte sogar mich selbst. Die ist nicht nur auf die einem Wissenschaftler im Westen, bereitstehenden, an manchen Stellen fast übertriebenen technischen Ausstattung und das Hilfspersonal zurückzuführen. Ein Wissenschaftler darf hier bei seinem hohen Gehalt nicht mit der Handarbeit verschwenderisch beschäftigt werden, von der Kartoffel- und Heuernte, wie es in der UdSSR üblich gewesen war, ganz zu schweigen. Er muss sein Gehalt hier auch nicht als Heizer oder Bau-Brigadier im Norden aufstocken!

Die hohe Produktivität ist vor allem auf totale Befreiung meines geistig-intellektuellen Potentials von den alltäglichen tierischen Existenzsorgen, von dem deprimierenden, bedrückenden und alles sinnlos machenden "politischen Irrenhaus" außerhalb meines Forschungsinstituts zurückzuführen! Bei mir persönlich ist sie auch noch auf den sich nach alldem oben aufgelisteten-erlebten angestauten und schwer zu stillenden "schöpferischen Durst" zurückzuführen!

Dieser "schöpferische Durst" trieb mich dazu, meine Forschungen im Labor an mehreren computergesteuerten experimentellen Anlagen gleichzeitig (wie Stalins Weberinnen-Heldinnen) durchzuführen und bis 22 -23 Uhr jeden Tag zu arbeiten. Bei uns, jungen Wissenschaftlern, in der UdSSR hieß es immer stolz und witzig auf unser miserables Gehalt von 100 bis 120 Rubel monatlich bezogen: "Wir schufteten hier doch nicht für unsere Brötchen!"

Eine überraschende Nebenentdeckung war es bei meinen freiwillig verlängerten Arbeitstagen: Das Institut war bereits zu 15 - 16 Uhr wie leergefegt! In Laboratorien blieben nur noch ein paar ausländische (Araber, Inder, Chinesen usw.) Doktoranden, welche an ihren Doktorarbeiten tüftelten. Die deutschen Wissenschaftler, mit Ausnahme von einigen, doch nicht "für ihre Brötchen" forschenden Fanatikern, verließen ihre Laboratorien fluchtartig wie ihre Kollegen, Arbeiter an den Fließbändern in Fabriken.

Dadurch bleibt deren Produktivität trotz all der oben geschilderten elitären Forschungsbedingungen meistens sehr überschaubar. Also, das schöne, reiche, verführerische und dank dem hohen wissenschaftlichen Gehalt sehr wohl erfüllbare Verbraucherleben in der Spaßgesellschaft außerhalb des Instituts anstatt eines "politischen Irrenhauses" dort draußen, weist doch auch einige Nachteile auf! Jedenfalls für die Wissenschaft und ihre Leistung in unserer Leistungsgesellschaft.

Nach dem Ablauf des zweijährigen Arbeitsvertrags bei TU-Berlin entschied ich mich, den Kapitalismus hier doch etwas näher kennenzulernen. Im April 1995 gründete ich mit meinem Partner Helge Steckmann, einem erfahrenen Unternehmer aus Hessen, eigene Hightech-Firma "1st Memory Aloys GmbH". Diese Firma haben wir im Jahre 2004 in nicht ganz gütigem Einvernehmen offiziell aufgelöst.

Im Laufe dieser neunten Firmenjahre machte, meldete an und erteilt bekam ich zwei internationale Patente und zwei deutsche Gebrauchsmuster auf die Anwendungen von Formgedächtnislegierungen. Zwei Doktorarbeiten wurden von mir betreut und in Jahren 1996 (Dr. rer. nat.) und 2002 (Dr. Ing.) zu Promotion geführt. Ich arbeitete währenddessen auch an mehreren Projekten im Auftrag von einigen deutschen Unternehmen:

"Ultrasonics Steckmann GmbH" (Ultraschall-Metallverbinden und Metallbehandeln),

"GARDENA Manufacturing GmbH" (Temperaturregelventil mit Memory-Membran zum Schutz von Wasserpumpen vor Frostschäden),

"Bauerfeind AG" (Druckmanschetten und Gradientensysteme aus Verbundgewebe mit Memory-Metall),

"Leica Camera AG" (Ultraschall-Schleifen der Gewindeteile von Fotoobjektiven),

"Daimler-Crysler AG" (Elektrische für die Absicherung des Mehrspannungsbordnetzes besonders geeignete Bruchsicherung mit einem Memory-Einsatz),

"Siemens AG" (Rostfreie Dämpfungslegierungen für leise Waschmaschinentrommel),

"Continental AG" (Profielloptimierung durch Elemente aus Memory-Legierungen für Auto-Winterreifen).

Während dieser Zeit veröffentlichte ich mehr als zwanzig wissenschaftliche Artikel (später in meiner Monographie "Formgedächtnisphänomene. Das Konzept dual-energetischen Martensits (CODEM) – theoretische und experimentelle Abhandlung" zusammengefasst) einschließlich mehrerer über die Grundlagen der Ultraschall-Metallverbinden und Behandeln von metallischen Werkstücken (später in meiner Monographie "Ultraschalltechnik und Technologien. Ein physikalisches Handbuch" zusammengefasst). Das Letztere war für mich ein ziemlich neuer Forschungsbereich, welcher den Geschäftsfeld und den Umsatz meines Partners wesentlich erweitert hat.

Während dieser Unternehmertätigkeit stieg meine Produktivität auch noch durch den Druck und die Dynamik der Marktwirtschaft. Hier, in der Privatwirtschaft Deutschlands, half mir sehr die Erfahrung aus meinen

Urlaubsunternehmungen mit selbstorganisierten Baubrigaden im Norden Sibiriens! Überraschend, unangenehm und sogar abstoßend für mich war die Erfahrung mit den an die Unanständigkeit grenzenden Verhältnissen zwischen sogenannten Geschäftsleuten, wenn es ums Geld ging. Sogar unter denen Geschäftsleuten, die den Anstand im Alltag sehr wohl kennen und sogar praktizieren können, sind aber davon überzeugt, dass der Anstand und das Geschäft zwei streng zu trennenden Gegensätze wie Urlaub und Arbeit sind.

Nach so einer Erfahrung und nach der Schließung unserer Firma bevorzuge ich neuerdings ganz ohne jegliche Partner zu arbeiten. Seitdem biete ich kleinen und mittelständigen Hightech-Unternehmen Deutschlands im Internet meinen privaten Wissenschaft-Service an, der mit der Fortsetzung meiner Forschungen für die anderen und mit dem Patentieren deren Ergebnisse zu tun hat. All meine Projekte führe ich dabei eigenhändig ohne Partner und Mitverfasser durch.

Ich träumte mein ganzes Leben lang vom Schreiben und Dichten und hatte nur selten Zeit dafür. Trotzdem schrieb ich immer wieder Gedichte vor allem auf Russisch (mein Sammelband "У порога" – "An der Schwelle"), in den letzten zwei Jahrzehnten auch auf Deutsch (meine Sammelbände "Was gereimt werden muss" und "Die erhabene Sprache der Liebe").

Gelegentlich entstanden bei mir auch die lyrisch-philosophischen Erzählungen "Der Kleine" und "Das Zauntürchen", die später als Prologe zum ersten und zum zweiten Teilen meines Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise" eingesetzt worden sind. Auch die humoristischen und satirischen Kurzgeschichten "Erinnerungen des Geburtstagskinds", "Wallstreet-Institute – School oft English", "Beichte eines kranken Menschen" entstanden zwischendurch und sind später in meinem Sammelband "Gesammelte Rückblicke, Erfahrungen als Lebenszeugen und Ansichten" in Buchform veröffentlicht worden.

Zu einem besonderen von mir entdeckten und entwickelten Genre gehören die poetische Novelle "Kiewer Nacht" und die poetischen Chat-Novellen "Die Internetromanze", die in meinem Buch "Kaskaden: drei poetisch-romantische Novellen" veröffentlicht sind.

In den Jahren 2012-2014 beschäftigte ich mich intensiv mit poetischen Übersetzungen von "Faust" von Goethe ins Russische, "Eugen Onegin" von Puschkin ins Deutsche und von anderen poetischen Werken. Meine dadurch gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse verfasste und veröffentlichte ich in meiner literaturwissenschaftlichen Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst: Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens" auf Deutsch und auf Russisch.

Derartige eigenständige kreative Tätigkeit bedarf grundsätzlich keiner Partnerschaften, besonders dann nicht, wenn eigene Werke auf eigenen zweisprachigen Internet-Seiten bzw. in internationalen Internet-Verlagen ("Print-on-Demand") veröffentlicht werden. Bei dieser Veröffentlichungsart handle ich selbst mit voller kreativer Freiheit in eigener Verantwortung und voll selbstbewusst als Verleger. Dadurch wird auch die Partnerschaft mit den durch denselben von mir auch auf diesem Gebiet bereits erfahrenen "Urlaubsanstand" geprägten Verlegern vermieden.

So habe ich seit 2017 meine mehreren bereits erwähnten Bücher in drei Sprachen verlegt:

1. "Was gereimt werden muss". Sammelgedichte, 143 S., 2017. ISBN 978-620-2-44365-4.
2. "У порога". Сборник стихов на русском, 328 стр. ("An der Schwelle". Poetischer Sammelband auf Russisch, 328 S.), 2017. ISBN 978-620-2-44356-2.
3. "Die Internetromanze". Poetische Chat-Novelle, 97 S., 2017. ISBN 978-620-2-44352-4.
4. "Интернетный романс" ("Die Internetromanze". Poetische Chat-Novelle" auf Russisch, 92 S.), 2017. ISBN 978-3-659-99757-0.

5. "Eugen Onegin" - meine poetische Übersetzung des Versromans aus dem Russisch ins Deutsche, 255 S., 2018, ISBN 978-620-2-44389-0.
6. "FAUST/ФАУСТ". Meine poetische Übersetzung der Tragödie ersten Teils ins Russische samt dem Original, 577 S., 2018. ISBN 978-620-2-44403-3.
7. "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst: Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens". Literaturwissenschaftliche Monographie, 308 S., 2019. ISBN 978-620-2-44549-8.
8. "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst: Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens" (überarbeitete und erweiterte Auflage). Literaturwissenschaftliche Monographie, 330 S., 2020. ISBN 978-620-0-51967-2.
9. "Поэтический перевод как ремесленное искусство: учение о научно-поэтическом переводе" (Literaturwissenschaftliche Monographie auf Russisch). 328 стр., 2020 г. ISBN 978-613-9-47057-0.
10. "The concept of dual-energetic martensite (CODEM) for shape memory phenomena". Scientific monograph, 294 p, 2020. ISBN 978-620-0-61634-0.
11. "Kaskaden: drei poetisch-romantische Novellen". Taschenbuch, 428 S., 2021. ISBN 978-6200-52007-4.
12. "Formgedächtnisphänomene. Das Konzept dual-energetischen Martensits (CODEM). Theoretische und experimentelle Abhandlung". Naturwissenschaftliche Monographie, 302 S., 2021. ISBN 978-3-639-47581-4.
13. "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise. Teil 1: Der Zug fährt ab". Roman, 348 S., 2021. ISBN: 978-620-0-52043-2.
14. "Ultraschalltechnik und -technologien. Ein physikalisches Handbuch". Ingenieurwissenschaftliche Monographie, 148 S., 2022. ISBN: 978-3-639-47670-5.
15. "Ultrasonic engineering and technologies. A physical handbook". Engineering sciences monograph, 128 p, 2022. ISBN: 978-620-0-63519-8.
16. "Gesammelte Rückblicke, Erfahrungen als Lebenszeugen und Ansichten: Publizistik, Essays, Novellen, Grotresken, Humoresken". Taschenbuch, 308 S., 2023. ISBN 978-3639800432.
17. "Die erhabene Sprache der Liebe: Poetischer Sammelband einschließlich wissenschaftlich-poetischer Übersetzungen aus Russischem, Englischem, Schwedischem". Taschenbuch, 336 S., 2024. ISBN 978-620-2-44328-9.

Diese Liste meiner veröffentlichten Bücher umfasst eigentlich die Ergebnisse meiner Arbeit in den letzten 30 Jahren. Die Ergebnisse sind seit 2006 auch auf meinen Internetseiten einzeln veröffentlicht worden in der Hoffnung, dass meine kreative Spur auf der Welt hiermit gesichert wäre. Die "Bücher-Produktivität" ist

auf eine plötzliche und einfache Erkenntnis zurückzuführen. Die Erkenntnis, dass meine monatlich bezahlten Internetseiten mich nicht überleben, mit mir zusammen erlöschen und dass nichts nach mir übrig bleibt! Es geht dabei nicht um Eitelkeit – die verblasst ja und stirbt mit dem Alter auch ab. Es geht eher um die Vorbereitung zum Jüngsten Gericht, wo ich als Richter mir selbst die Frage stellen muss: "Was hast du, vom Gott zum Leben auserwählter, für die Welt gemacht?". Ich lege da meine Liste vor und fertig!

Angesichts dieser traurigen Einsicht verstand ich, einen externen von meiner schnell schrumpfenden Restlebenszeit unabhängigen Datenträger zu benötigen, der mich überdauert. Das Geschäftskonzept des Verlags "Print-on-Demand" bietet dafür eine ausgezeichnete Gelegenheit an. Abgesehen von der oben erwähnten kreativen Gestaltungsfreiheit sichert dieses Konzept die von mir erwünschte Langlebigkeit meiner Werke.

Die von mir auf den Server des jeweiligen Internet-Verlags hochgeladenen Dateien werden in ein Buchformat mit einem von mir ausgewählten Buchdeckelbild und den von mir geschriebenen Klappertexten umgestaltet, mit einer ISBN und mit einem von der Seitenanzahl abhängigen Preis versehen. Sie werden für immer digital gespeichert und für alle Buchläden, Internet-Buchhändler und Buchkäufer für alle Zeiten zur Verfügung gestellt.

Finanziell basiert das Konzept darauf, dass ich als Autor mich verpflichte mindestens fünf Exemplare meines Buchs zum Rabattpreis (12% der Autorenrabatt und das Autorenhonorar von verkauften Büchern) zu kaufen. Es geht für mich auch nicht um Geld als Gewinn oder Verlust. Meine Bücher hätte ich auch ohne Verpflichtung erworben. Ich verschenke sie ja gern an meine Nachkommen. Sie halten es für Lesepflicht-Terror mit Aussagen wie z. B.: "Ich habe bei der Arbeit genug Mist zu lesen!". Es ist mir alles egal, denn alles wird schon nach meinem Ableben wirken!

Jetzt aber zurück von meinem künftigen Tod zu meinem vergangenen Leben! Im Jahre 2000 erschien in der "FAZ" ein diffamierender Artikel (ein Leserbrief) eines angeblichen Professors aus Bonn über die Russlanddeutschen. Provoziert und von der Russlanddeutschen-Community dazu angestachelt, geriet ich in die "lokale Politik" von diesem Milieu. Infolgedessen kam eine Reihe meiner publizistischen Artikel zum Thema "Russlanddeutsche" zustande, die in dem Buch "Gesammelte Rückblicke, Erfahrungen als Lebenszeugen und Ansichten: Publizistik, Essays, Novellen, Grotresken, Humoresken" auch gesammelt sind.

Die als Antwort auf das "FAZ"-Pasquille geschriebenen Artikel "Russlanddeutsche in Ausländerhass eingeklammert" mit statistischen Strukturdaten über die deutschen Spätaussiedler und "Das Wort zum Weihnachten 2000 und zum Millennium" wurden in der Zeitung "Heimat-Rodina" gedruckt und von Lesern zu dem besten Artikel des Jahres 2000 gewählt.

Im August 2000 fand vor dem Brandenburger Tor in Berlin die Demo der Russlanddeutschen zum Gedenken des Jahrestags der Vertreibung und Deportation der Deutschen in der UdSSR laut dem Stalins Erlass im August 1941 nach dem Überfall des Dritten Deutschen Reichs auf die UdSSR statt. Zu dieser Demonstration schrieb ich im Auftrag von Organisatoren der Demo mein Szenario. Das Szenario wurde aber von denen nicht angewendet, denn es war ihrer Meinung nach politisch "zu radikal". Abschließend lieferte ich noch meine "Reportage über die Demo 2000". All diese Artikel wurden ebenfalls in der zweisprachigen Zeitung "Heimat-Родина" von Russlanddeutschen in Deutschland "kostenfrei" gedruckt und verdoppelten schließlich die Auflage dieser "nicht kostenfreien" Zeitung.

Aufgrund der Diskrepanzen mit den Milieu-Aktivisten, welche denen mit dem Demo-Szenario ähnlich waren, brach ich in demselben Jahr 2000 meine Verhältnisse mit denen völlig ab. Meiner grundlegenden, auch in meiner Publizistik widerspiegelten Einstellung nach, ist die Propaganda von

irgendwelchen "Russlanddeutschen Autonomien" oder von sonst irgendwelchen, denen von sowjetischen und sonstigen Juden in Deutschland ähnlichen Opfer-Sonderstellungen für die Russlanddeutschen in Deutschland absurd. Es gibt in Deutschland kein Phänomen bzw. Problem namens "Russlanddeutsche". Dies ist im Unterschied zu Türken und meisten anderen Migrantengruppen in Deutschland die Frage höchstens einer Generation von Deutschen-Einwanderern, bis sie hier unter den Gleichen assimilieren,

Diese von mir für Russlanddeutsche propagierte kurze Assimilationszeit versuchen eben diese Aktivisten mit dem gleichen "Urlaubsanstand" für ihre eigennützigen wirtschaftlichen und politischen Geschäftszwecke auszunutzen. Sie sind aus diesem Grund an der von ihnen propagierten Integration gar nicht interessiert! Seitdem interessiere ich mich nur für das mehr allgemeine Phänomen und Problem "Deutsche und Deutschland". Darüber schreibe ich in mein leider sehr unvollständiges "Politisches Jahrbuch" und im zweiten Teil "Ihr und Wir" meines zweiteiligen Romans. Dieser ist leider immer noch nicht fertig geschrieben.

Zu meinem Hobby gehört außer Physik und Literatur die Forschung an der Geschichte von deutschen Kolonisten im Zarenreich Russland, einschließlich der Genealogie der Familie Prieb, die mehrere auch berühmte und weitbekannte Kolonisten-Familien umfasst, welchen auch meine Gedichte "Emigranten" und "Disharmonie" gewidmet sind.

Meine Physik hilft mir immer wieder dabei, nach allen literarisch-romantischen, skandalös-politischen und familiär-genealogischen Zerrissenheiten und Strapazen zu klaren und strengen Gedanken erneut zurückzufinden. Das kann man auch meiner sandwichartigen Bücher-Liste entnehmen.

Zum Schluss wage ich es mit aller Vorsicht eines hartgesottenen, sprich lebenserfahrenen Menschen zu behaupten, dass all meine mühesamen und

schmerzlichen Versuche, "meinen Platz auf der Sonnenseite des Lebens" zu finden, doch gefruchtet und mich zu meinem bescheidenen seelisch-sonnigen Eldorado geführt haben, was ich allen meinen Lesern auch von ganzem Herzen wünsche: *Wer sucht, der findet!*

Mein Schutzengel

Der zugeteilte mir Schutzengel
Kam nieder von irgendwo her
In meines Heimes Wiegeenge,
Bedeckte sie mit Himmelsflair

Im Alltag gab er mir die Freiheit
Zum Risiko und zum Skandal,
Ertrug ich selbst dort alle Rauheit,
Verdarb mein Leben wie Vandal'.

Verbog mein Schicksal ich zum Brezel
Mein Leben brach ich zum Zickzack,
Gefühle mischte ich zum Rätsel,
Die Liebe trug doch wie Rucksack!

Davon blieb mir nichts ohne Spur:
Nur Traumen, Narben und auch Leiden!
Gewohnheiten wie Krebsgeschwür
Erwarb ich wie die Lieblingsfeinde!

Erwies mein Engel sich als Weiser,
Er schützte mich nicht vor Lappalien.
Ich trug mein Kreuz auf meine Weise
Durch alle wilden Bacchanalien!

Mit Altersweisheit ich rückblickend,
Ersah zu meinem Lebensende
In meinem Zickzack in dem Rücken,
Dass ich in sicheren war Händen!

Bekämpft' das Böse erfolgreich
Ich auf den Lebens Spießerouten,
Vermied doch Teufels Königreich
Durch meine Liebe und das Gute!

* * *

Zu meinen wissenschaftlich-poetischen Übersetzungen

Meine wissenschaftlich-poetischen Übersetzungen erschienen in Buchform bei "OmniScriptum publishing group" (internationale Print-on-Demand-Verlagsgruppe):

"FAUST/ΦΑΥΣΤ" – poetische Übersetzung der Tragödie ersten Teils von J.W. von Goethe ins Russische samt dem Original. 577 S., Berlin 2018.

ISBN 978-620-2-44403-3

und "Eugen Onegin" – poetische Übersetzung des Versromans von A.S. Puschkin ins Deutsche. 255 S., Berlin 2018. ISBN 978-620-2-44389-0

sowie meine aus der Erfahrung dieser und anderer poetischen Übersetzungen entstandene literaturwissenschaftliche Monographie auf Deutsch:

"Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst – Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens (überarbeitete und erweiterte Auflage)". 330 S., Berlin 2020. ISBN 978-620-0-51967-2

und auf Russisch: 328 S., Berlin, 2020. ISBN 978-613-9-47057-0

Meine "Faust"-Übersetzung wurde 2017 in einem Artikel von Dr. Yu. A. Pankina (Dozentin an der Moskauer Staatlichen Universität) in den von mir eingeführten Vergleichstabellen mit Übersetzungen von Cholodkowski und Pasternak zu einem für mich völlig unverständlichen, für Philologen aber typischen pseudowissenschaftlichen Thema "Über die Sprachtaktik zur Figurendemaskierung beim Übersetzen dramatischer Werke" analysiert.

Der Grundsatz meiner Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzung lautet: Dem Original treu folgen, also nichts Eigenes hineininterpretieren und nichts sowohl sprachtaktisch als auch sonst irgendwie demaskieren, was der Original-Autor selbst nicht demaskiert hatte. Das Einzige, was meine "Faust"-

Übersetzung diesbezüglich tut, ist es die Demaskierung von Übersetzern-"Kanonisten" Cholodkowski und Pasternak als Übersetzer-Fälscher der Tragödie.

In ihrem nächsten Artikel "Zur Frage einer möglichen axiologischen Transformation in der russischen Literaturübersetzung des 21. Jahrhunderts" (Bulletin der Moskauer Universität. Reihe 22, Übersetzungstheorie. 2019. Nr. 2) behandelt Dr. Pankina die Frage der sich ändernden Prioritäten in der russischen Literaturübersetzung des 21. Jahrhunderts auf der Ebene der Übersetzungsstrategie. Es werden die Voraussetzungen und Ergebnisse einer solchen axiologischen Transformation betrachtet:

[Als Hauptanschauungsmaterial dient die russische Übersetzung des ersten Teils der Tragödie von I. W. Goethe "Faust" von V.E. Prieb, veröffentlicht (im Internet) erstmals 2012 und überarbeitet dann in 2014. Dies ist ein Beispiel für die Widerspiegelung der formalen und inhaltlichen Komplexität des Originals in der Übersetzung, das an die Situation in der Vergils "Aeneis"-Übersetzung von V. Ja. Brjussow erinnert, die von M. L. Gasparow analysiert wird (M. L. Gasparow "Brjussow und Literalismus", 1988).

Die Übersetzung von V.E. Prieb ist ein eindrucksvolles Beispiel für die Rückkehr der Strategie des Literalismus (Buchstabismus, Formalismus) im 21. Jahrhundert. Der Text seiner Übersetzung enthält auch verfremdende (Transkription, Transliteration, Durchzeichnung, direkte Übertragung) und in geringerem Maße domestizierende Transformationen (moderate kulturelle Anpassung und Russifizierung). Was die vorherrschende Verfremdung betrifft, so geht es diesem Übersetzer, wie die Analyse seiner Übersetzung zeigt, in erster Linie darum, die paralinguistischen Nuancen des Textes von Goethes Tragödie genau wiederzugeben – dies gilt sowohl für grafische Markierungen (z. B. bei der Übertragung von Goethes Neologismen) als auch für die Mittel der Prosodie.

V. E. Prieb hat das Unmögliche geschafft – er hat eine äquimetrische Übersetzung des ersten Teils der Tragödie durchgeführt, die es ermöglicht, sich mit der wahren Größe von "Faust" vertraut zu machen, die nach Meinung dieses Übersetzers die Absicht des Originalautors verwirklicht. V.E. Prieb meistert diese Aufgabe am besten, während B.L. Pasternak bei seiner "Faust"-Übersetzung im Rahmen der russischen Silben-Tonika-Versifikation bleibt.

V.E. Prieb hingegen berücksichtigt dieses System nicht und überträgt präzise das deutsche Volksversmaß "Knittelvers" ins Russische, das für das russische Ohr dissonant ist, obwohl es von Goethe intonatorisch verbessert

wurde. Die globale Autorenintention von J.W. Goethe, so V.E. Prieb, liegt in den Merkmalen der poetischen Rede von "Faust"]

(übersetzt von mir aus dem Russischen, V.P.)

Meine fundierte Meinung sowohl zu den verpfuschten poetischen Übersetzungen von Cholodkowski und Pasternak als auch zu dem pseudo-wissenschaftlichen Gequassel von Philologen habe ich in meiner Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst" ausführlich dargelegt.

Viktor Prieb, Berlin, 2018

Meine Anfragen an die deutschen Literaturwissenschaftler bezüglich meiner Übersetzungen und der aus diesen Erfahrungen entstandenen literaturwissenschaftlichen Monographie aus dem Jahre 2019:

An Prof. Dr. Ulrich Schmitzer, Humboldt-Universität (HU) zu Berlin (V.P.).

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Ulrich Schmitzer,

nach 7 Jahren meiner Beschäftigung mit den Übersetzungen von "Faust" ins Russische und "Eugen Onegin" ins Deutsche sowie mit der diese Übersetzungen abschließenden literaturwissenschaftlichen Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst. Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens" (siehe Anhang) habe ich mir eingebildet, etwas Gutes getan zu haben, was bis jetzt auf diesem literaturwissenschaftlichen Gebiet in diesem Umfang noch nicht vorhanden war. Ich hatte jedenfalls tüchtig, aber vergeblich nach irgendwelchen grundlegenden Regeln oder einfachen und konkreten Hinweisen und Hilfestellungen zum Thema "poetisches Übersetzen" in der Fachliteratur gesucht, bevor ich mit meinen Übersetzungen begann.

Das einzig Vernünftige, was für mich hilfreich gewesen wäre, habe ich in philosophischen Arbeiten von Friedrich Schleiermacher sowie von August und Friedrich Schlegel aus dem XVIII. Jh. erst nach Fertigstellung meiner beiden Übersetzungen gefunden, während ich an meiner Monographie arbeitete.

Aufgrund dessen fühlte ich mich fast verpflichtet, meine während des Übersetzens reichlich gesammelten Erfahrungen in diese Monographie zu verfassen und meine Erfahrungen mit den anderen, die womöglich auch wie ich danach suchen, zu teilen.

Da ich Wissenschaftler-Physiker und kein Literaturwissenschaftler bin, weiß ich nun nicht so genau, in welchen Fachbereich dieses von mir getane Gute gehört: klassische Philologie, Slawistik, Germanistik? Ich suche deswegen Rat bei den Wissenschaftlern vom Fach und schreibe Sie sowie die in den Instituten für Slawistik und Germanistik an der HU-Berlin in dieser Angelegenheit an.

So bitte ich Sie um Orientierungshilfe in dieser Frage. Ich wäre auch gerne zu jeder Diskussion zu diesem Thema bereit, einschließlich meines Vortrags an einem Ihrer wissenschaftlichen Seminare.

Ich würde mich auch glücklich schätzen, von Ihnen Ihre Meinung zu meinen Werken zu erfahren.

Mit bestem Dank im Voraus und freundlichen Grüßen.

Dr. Viktor Prieb

Sehr geehrter Herr Dr. Prieb,

haben Sie vielen Dank, aber in die Kompetenz der Klassischen Philologie fällt das sicher nicht.

Mit freundlichen Grüßen

Ulrich Schmitzer

*Institut für Klassische Philologie
Humboldt-Universität zu Berlin*

Lieber Herr Ulrich Schmitzer.

Ich danke Ihnen und entschuldige mich für meine laienhafte Anfrage. Ich hätte danach selbst in Wikipedia nachschlagen können (wie jetzt gerade nach Ihrer Antwort).

Sie dürfen trotzdem das Manuskript meiner Monographie beibehalten und reinschauen, denn – wenn ich es jetzt richtig verstanden habe – klassische Philologie beginnt ja mit dem Übersetzen von antiken Texten einschließlich der poetischen, ebenfalls silbenbasierten Texten von Homer und Vergil.

Ich wünsche Ihnen schönes Wochenende.

Mit freundlichen Grüßen

Viktor Prieb

Die Antwort von Prof. Dr. Karin Donhauser, HU-Berlin, nach der gleichen Anfrage (V.P.):

Sehr geehrter Herr Prieb,

Das, was Sie gemacht haben, gehört in den Gegenstandsbereich der Translationswissenschaft, die wir am Institut für deutsche Sprache und Linguistik der HU und meines Wissens auch an der Slawistik nicht (mehr) vertreten haben.

Große translationswissenschaftliche Institute finden Sie an den Universitäten Wien und Graz.

Mit freundlichen Grüßen

Karin Donhauser

Prof. Dr. Karin Donhauser

*Lehrstuhl Sprachgeschichte
Institut für deutsche Sprache und Linguistik
Humboldt-Universität zu Berlin*

Sehr geehrte Frau Karin Donhauser,

vielen Dank für Ihre unerwartet schnelle Antwort und Ihre Hinweise.

Ich versuche es im Österreich, denn ich suche natürlich nach einer Diskussion mit Fachleuten und es tut mir sehr leid, dass diese in Deutschland

abhandengekommen sind.

Ich wünsche Ihnen schönes Wochenende und sonst alles Gute.

Viktor Prieb

Die gleiche Anfrage an die Uni-Wien blieb ohne Antwort.

Die gleiche Anfrage an Frau Prof. Dr. Jekatherina Lebedewa, Uni-Heidelberg, mit der automatischen E-Mail beantwortet (V.P.):

Sehr geehrte Damen und Herren,

bis 6. September 2019 bin ich im Urlaub.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Jekatherina Lebedewa

(Frau Professorin scheint bis heute noch im Urlaub zu sein, da ich immer noch keine Antwort von ihr erhielt (V.P.))

Nach all meinen Anfragen an die Literaturwissenschaftler erfuhr ich totales Desinteresse zu meinen wissenschaftlich-poetischen Übersetzungen von "Faust" und "Eugen Onegin" und zu meiner literaturwissenschaftlichen Monographie auf ihrem Fachgebiet und empfand es als ihr Revierkampf gegen einen Eindringling, obwohl es mir nur um eine von mir entdeckte wichtige Lücke auf diesem Gebiet und nicht um ihre Lehrstühle ging (V.P.).

An Frank & Timme GmbH, Verlag für wissenschaftliche Literatur (V.P.):

Sehr geehrte Frau Karin Timme,

anbei das Manuskript meiner literaturwissenschaftlichen Monographie "Das

poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst. Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens", die nach meiner dreijährigen Beschäftigung mit dem Übersetzen der Tragödie "Faust" von J.W. von Goethe ins Russische und des Versromans "Eugen Onegin" von A.S. Puschkin ins Deutsche entstanden ist.

Ich hätte gern Ihre Meinung zur Veröffentlichung dieser Monographie in Ihrem Verlag sowie ein Konditionenangebot dazu von Ihnen erfahren.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Viktor Prieb

Der Anruf von Frau Karin Timme am Montag in zwei Tagen (nur das Wesentliche, V.P.):

"Danke für die Zusendung Ihres Manuskripts an unseren Verlag. Ich fand Ihre Monographie sehr interessant und sie passt genau in unser Verlagsprogramm."

"Haben Sie meine Monographie bereits gelesen? Wann haben Sie es denn geschafft, wo ich diese erst am Freitag an Sie abgeschickt habe?"

"Na wozu hat man sonst das Wochenende?"

"Oh! Es überrascht mich und ist umso mehr interessant, meine grundsätzliche Einstellung zu Wochenenden von einem anderen Arbeitssüchtigen zu hören!"

"Na ja, wenn man seine Sache liebt... Also, wir publizieren eine Reihe über literarische Übersetzungen, die von Prof. Jekatherina Lebedewa von der Uni Heidelberg kuratiert wird. Es wäre schön, wenn Sie sich Ihre Monographie anschaut und zur Publikation in Ihrer Reihe empfiehlt."

"Ich habe die Frau Professorin bei meinen Recherchen bereits gefunden und angeschrieben. Doch sie ist gerade bis zum 6. September im Urlaub."

"Na dann warten wir erst auf ihre Antwort."

Sehr geehrter Herr Dr. Prieb,

haben Sie vielen Dank für das soeben geführte Telefonat. Sie haben ein

inhaltlich interessantes Manuskript zu dem komplexen Thema des literarischen Übersetzens verfasst. Damit Ihr Manuskript publikabel ist, müssten Sie unbedingt zwei grundsätzliche Änderungen vornehmen:

- Alle Zitate müssen genau nachgewiesen werden, und zwar so, wie es in der Philologie üblich ist (s. anhängende Datei, die Punkte 6. und 7).

- Die russischen Namen müssen wissenschaftlich transkribiert werden (ebenfalls im Anhang)

Mit freundlichen Grüßen

Karin Timme

*Frank & Timme GmbH
Verlag für wissenschaftliche Literatur
Geschäftsführerin: Dr. Karin Timme*

PS: Über aktuelle Fachbücher in unserem Verlagsprogramm informieren wir Sie gern mit unserem Newsletter.

Nachdem ich keine Antwort aus Heidelberg erhielt und meine Monographie selbständig bei "OmniScriptum" in Buchform am 20. November 2020 veröffentlichte, habe ich mein Buch Frau Timme in ihrem Verlag bei mir um die Ecke in Anerkennung ihres fachmännischen Interesses und ihrer Workaholic-Neigungen mit entsprechender Widmung als Geschenk persönlich überreicht (V.P.).

Lieber Herr Prieb,

mit Ihrem Buchgeschenk haben Sie mir eine große Freude bereitet. Nochmals herzlichen Dank dafür.

Mit besten Grüßen und einen guten Jahresausklang wünschend

Karin Timme

Liebe Frau Timme,

ich habe das sehr gern getan und in meiner Widmung auch erklärt warum! Weil ich bei unserem Telefonat und in Ihrer E-Mail ein echtes Interesse einer Frau vom Fach zu meinem Werk im Unterschied zu diversen desinteressierten Professoren-Philologen erfahren hatte.

Falls ihr Verlag irgendwann auf die Idee kommen sollte, meine "Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens" auch ohne Genehmigung von Professorin Lebedewa zu veröffentlichen, übertrage ich Ihnen hiermit gern die Rechte dafür.

Ich glaube allerdings nicht, dass Sie diesen Schritt angesichts der ignoranten Haltung der russischen Professorin wagen. Ihre (der Professorin) Reaktion auf meine Anfrage ist nicht nur der typisch russischen, mir gut bekannten Frechheit, sondern meiner harschen, aber auch fachlich gut begründeten Kritik an die Literaturwissenschaftler auf dem Gebiet des poetischen Übersetzens (z. B. im Kapitel 5 meiner Monographie), also direkt auf ihrem Gebiet, zuzuschreiben

Ich habe mir auch Ihre Reihe mit Artikeln von der Professorin, ihrer Studenten und Diplomanden angeschaut und überall die gleiche Essenzlosigkeit vorgefunden. Man hätte darüber diskutieren können, wie ich es allen vorschlage und wie es sich in der echten Wissenschaft gehört, aber die Russin hat anscheinend sowohl in Sachen der eigenen literarischen Übersetzungen als auch in Sachen des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens nichts vorzuweisen.

Meine Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens kann man als Fortsetzung und Vertiefung der philosophischen Ansichten von August und Friedrich Schlegel und von Friedrich Schleiermacher betrachten, die ich bei meinen Recherchen erst nachträglich entdeckte und die gegen "Einbürgerung" von fremdsprachigen Original-Werken in eigene Kultur und in dem Sinne für "Buchstabismus" (Wortwörtlichkeit) beim Übersetzen waren.

Zu "Buchstabisten" in Russland gehörte auch W. Brjussow, wer und wessen Übersetzungstheorie in der stalinistischen UdSSR in der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts von einem gewissen I.A. Kaschkin als volksfeindliche Übersetzungsideologie propagandistisch-ideologisch diffamiert wurde.

So viel zu "Wissenschaftlichkeit" der Literaturwissenschaft. Der im Westen als ein "antisowjetischer Kämpfer und Held" anerkannte Boris Pasternak übersetzte "Faust" ins Russische (um 1950 herum) gehorsam-genau nach der ideologischen Vorgaben von Kaschkin. Diese "Domestizierung"-Ideologie galt noch bis in die 2000er Jahre, wurde also auch von der Professorin einstudiert und wird jetzt seit 2004 von ihr in Deutschland gelehrt-propagiert.

Das ist aber nur so nebenbei zur Sache.

Ich wünsche Ihnen noch die guten letzten Jahrestage und einen guten Rutsch ins neue, hoffentlich CORONA-freie Jahr 2021!

Viktor Prieb

Meine Anfrage an die Deutsche Puschkin-Gesellschaft (V.P.) :

Sehr geehrte Frau von Rintelen,

vor kurzem habe ich den Versroman "Eugen Onegin" von A.S. Puschkin aus meinen eigenen Beweggründen ins Deutsche übersetzt (siehe Anhang bzw. meine Literatur-Internetseite <http://www.literatur-viktor-prieb.de/Onegin.html>).

Nun interessiert es mich nachträglich, ob diese meine Arbeit irgendwelchen literarischen und kulturellen Wert aufweist.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie als Vorsitzende der Deutschen Puschkin-Gesellschaft Ihre Meinung dazu bilden und mir offenbaren würden.

Mit großem Dank im Voraus und freundlichen Grüßen

Dr. Viktor Prieb

Sehr geehrter Herr Prieb,

ich werde ihre Übersetzung weiterleiten an die erfahrenen Vorstandsmitglieder unserer Gesellschaft.

Mit freundlichen Grüßen, ihre

C.V. von Rintelen

Die Meinung der erfahrenen Vorstandsmitglieder ist bis heute noch entweder nicht gebildet oder mir nicht offenbart worden. Allerdings handelt es sich hier um meine erste noch verfälschte Übersetzungsversion (V.P.).

Meine Anfrage an die "Faust"-Übersetzerin Dr. Olga Tarasova (V.P.):

Liebe Frau Dr. Tarasowa,

nach meiner Übersetzung von "Faust" habe ich zufällig (durch den Suchbegriff "Cholodkowski Faust") auf den Artikel in "mdz" (<http://www.mdz-moskau.eu/dergeheimnisvollerhythmusinesklassikers/>) gestoßen.

Sie schreiben dort über Ihre "Faust"-Übersetzung aus dem Jahre 2002. Ich habe aus den gleichen Gründen wie Sie über meine "Faust"-Übersetzung folgendes geschrieben (Siehe "Vorwort des Übersetzers" in meinem hier angehefteten Buch):

[So kann ich in aller Bescheidenheit, aber auch mit allem Recht sagen, dass ich hiermit nicht eine der nächsten Übersetzungen von "Faust" ins Russische, sondern die einzige philosophisch und poetisch adäquate Übersetzung der Tragödie liefere – adäquat dem Original des Großmeisters.]

Nun muss ich meine Behauptung über "die einzige" womöglich revidieren. Dafür hätte ich aber gern einen Blick in Ihre Übersetzung geworfen, die ich weder im Internet noch in Buchläden finden und erwerben konnte. Können Sie mir bitte diese per Email zuschicken, so wie ich hiermit Ihnen meine schicke?

Ich wäre auch sehr dafür interessiert, mit Ihnen nach der Lektüre der beiden Übersetzungen unsere Meinungen dazu auszutauschen.

Liebe Grüße und vielen Dank im Voraus.

Dr. Viktor Prieb

Leider ist auch daraus nichts geworden – ich erhielt weder eine Antwort noch ihre Übersetzung – und revidiere weiterhin nichts (V.P.).

Sehr geehrter Herr Viktor Eduard Dr. Prieb,

ich halte es für meine absolute Pflicht, Ihnen meinen tiefsten Dank für die Veröffentlichung Ihrer völlig unkonventionellen Übersetzung des ersten Teils der Tragödie "Faust" von J. W. von Goethe auszusprechen!

Es erwies sich als unschätzbare Hilfe beim Verständnis der Poetik dieses Werks und bei meinen bescheidenen Bemühungen, seine Erschließung zu meistern.

Sie tun der russischen Germanistik den größten Gefallen, wenn Sie Ihre titanische Arbeit fortsetzen und den zweiten Teil der Tragödie "in die Espen-Muttersprache herüberbugsieren".

Mit dem größten Respekt

Grigorij Nelidow, Nischni Nowgorod, Russland

Grüße dich Grigorij,

vielen Dank für die Anerkennung meiner "titanischen" Arbeit. Solche seltenen Anerkennungen empfinde ich immer als Belohnung für dieselbige, die in keinsten Weise sonst außer meiner Selbstzufriedenheit entlohnt wird.

Die russische Germanistik, wie übrigens das ganze heutige Russland in seinem jüngsten Anfall von Obskurantismus sind mir, ehrlich gesagt, sowas von egal, um denen noch irgendwelchen Gefallen zu tun!

Ich habe meine Neugierde befriedigt, hatte damals und habe auch jetzt nicht vor, mich mit dem zweiten Teil der Tragödie zu beschäftigen. Vielleicht nur im vorausbezahlten Auftrag der "russischen Germanistik". Pasternaks dreijährige Arbeit daran wurde ja vom Verlag, der seine Übersetzung in Auftrag gegeben hatte, großzügig bezahlt, obwohl er die Poetik von Goethe nicht verstanden und komplett verfälscht, die Tragödie selbst ruiniert und somit russische Germanistik sowie die russischen Leser beraubt hatte. Die russischsprachigen Leser haben seine Übersetzung-Fälschung wahrscheinlich nur wegen ihrer sowjetischen Primitivität lieb. Der jambische Unsinn, der mit Goethes "Faust" kaum etwas gemein hat, war in der Schule leichter auswendig zu lernen, im Gegensatz zu Goethes tragisch-dramatischen Unterbrechungen der poetischen Form und des Metrums, die Handlungen so farbenreich und polyphonisch begleiten und betonen.

Darüber hinaus sind viele meiner eigenen Projekte während meiner Arbeit an "Faust" und "Onegin" liegen geblieben, sodass ich nicht sicher bin, ob ich einen solchen Auftrag annehmen würde.

Mein Dankeschön habe ich dieser E-Mail in Form meiner Übersetzung samt dem Original als PDF-Datei (E-Book) beigefügt. Dabei habe ich Goethes poetische Pirouetten in gesamtem Text sowohl im Original als auch in meiner Übersetzung extra markiert.

Ich muss zugeben, angesichts des oben erwähnten Obskurantismus, den ich heute, im 21. Jahrhundert, "Neandertalismus" nenne, dadurch ziemlich überrascht gewesen zu sein, dass sich jemand in Russland auch noch mit so viel Elan für "Faust" interessiert. Allein deshalb habe ich deine Gedichte im Internet angeschaut. Sie sind frisch und dringen dorthin ein, wohin gute Gedichte und nur sie eindringen sollen. Außerdem stimmen deine Maximen ("Miniaturen") in ihrer schmerzhaften Analyse der Ursachen des "russischen Obskurantismus" mit

meinen Analysen völlig überein.

Ich selbst habe allerdings absolut keine Lust, das zu analysieren oder darüber zu schreiben, denn Russland oder sein Volk, oder seine Herrscher (welche, wie wir es wissen, jede Nation verdient) haben diese orthodoxe Strafe Gottes zu ertragen und werden diese immer ertragen wahrscheinlich aus Stolz, wie du schreibst, als die "richtigen" Slawen.

Ich wünsche es mir, dass zumindest du und andere wie du sowohl dieser Strafe als auch der Strafe des kleinen, "sich losgebundenen Kälbchens" Putin entkommen.

Viktor

Sehr geehrter Herr Prieb,

mit Interesse habe ich Ihre Internetseite zu Puschkins "Onegin" heute zum ersten Mal besucht und war fasziniert von Ihrem Poesieangebot.

Dahin führte mich die Frage, ob ich mehr zum Ende des Nabokovs Romans "Die Gabe" erfahren könne. Dessen Ende lautet in der Übersetzung von Annelore Engel-Braunschmidt (Rowohlt):

"Leb wohl Buch! Eine Todesstundung ist auch Visionen nicht vergönnt. Onegin wird nicht länger knien, da sich sein Schöpfer von ihm trennt. Sich jäh von der Musik zu wenden, vermag kein Ohr, so rasch zu enden kein Text... und selbst das Schicksal klingt noch nach. Vom wachen Geist erzwingt mein Text, der so geendet hat, nicht, diesen Punkt als Schluss zu sehen: Des Daseins Truggestalten wehen blauschimmernd übers schwarze Blatt wie Morgenwolken ohne Eile, und niemals endet eine Zeile."

Haben Sie eine Ahnung, weshalb er von schwarzem Blatt redet? Es ist ja normalerweise weiß. Gibt es hier einen Bezug zu Puschkin?

Über Ihre Antwort würde ich mich sehr freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Christoph Bauer, Basel, Schweiz

Lieber Christoph,

danke Dir für Dein Interesse zu meinem "Eugen Onegin" und für Deine Frage, mit der Du mich aus meiner Weihnachts-Neujahr-Schreibflaute wachgerüttelt hast.

Natürlich hat das Schlussgedicht des Romans "Die Gabe" mit Puschkin und direkt mit seinem Versroman "Eugen Onegin" zu tun wie das Meiste bei Nabokov, für wen Puschkin ein dichterisches Götzenbild war, dessen Poesie kein Sterblicher poetisch übersetzen kann (darf!) und er sich selbst nur eine prosaische Übersetzung mit Tausenden von Kommentaren erlaubte.

Wie Nabokov im Jahre 1962 anlässlich der englischen Übersetzung "The Gift" selbst schrieb:

[Im letzten Kapitel kommen alle bisherigen Themen zusammen und es zeichnet sich das Bild des Buches ab, welches Fjodor irgendwann zu schreiben träumt: "Die Gabe". Ich bin neugierig, wie weit die Phantasie der Leser den jungen Verliebten folgt, nachdem ich diese entlasse... Das letzte Gedicht imitiert die Onegin-Strophe.]

(übersetzt von mir aus dem Russischen, V.P.)

Ich arbeite gerade an meiner literaturwissenschaftlichen Monographie: "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst. Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens" aus der Erfahrung und am Beispiel meiner Übersetzungen von "Faust" ins Russische und "Eugen Onegin" ins Deutsche. Hier ist ein Ausschnitt daraus zur Onegin-Strophe:

[...Jede Strophe besteht aus vierzehn in vierhebigen Jambus (jambischer Tetrameter) geschriebenen Verszeilen, wie es eigentlich für Sonett üblich ist, hat aber ein ganz anderes eigenes Reimschema mit der Strophenformel: **14ja⁴ [AbAb CCdd Effe gg]**. Also, drei unterschiedliche Reimschemata in

jeder Strophe: vier Verse im Kreuzreim, begonnen in weiblicher Kadenz (im Reimschema durch die großen Buchstaben gezeichnet); vier Verse im Paarreim, begonnen in weiblicher Kadenz; vier Verse im umarmenden Reim mit Randverszeilen in weiblicher Kadenz und die zwei letzten Verszeilen im Paarreim in männlicher Kadenz.

Diese "Onegin"-spezifische Strophenform erhielt auch ihren eigenen Namen als "Onegin-Strophe" ...]

Diese Onegin-Strophe erkennt man auch in der wenigstens betreffend der Strophenformel einigermaßen gelungenen Übersetzung von Annelore Engel-Braunschmidt, abgesehen von fehlendem Reim zwischen 1. und 3. Verszeilen im ersten Vierzeiler und von der falschen Kadenz im dritten Vierzeiler sowie im letzten Zweizeiler ([eFFe GG] statt [EffE gg]). – Allerdings stimmt auch das nur dann, wenn man die von Dir zugesandten ungeordneten Verszeilen entsprechend stapelt:

*Leb wohl Buch! Eine Todesstundung
Ist Visionen nicht vergönnt.
Onegin wird nicht länger knien,
Da sich sein Schöpfer von ihm trennt.*

*Sich jäh von der Musik zu wenden,
Vermag kein Ohr, so rasch zu enden
Kein Text...und selbst das Schicksal klingt
Noch nach. Vom wachen Geist erzwingt*

*Mein Text, der so geendet hat(-),
Nicht, diesen Punkt als Schluss zu seh(en):
Des Daseins Truggestalten weh(en)
Blauschimmernd übers schwarze Blatt(-)*

*Wie Morgenwolken ohne Eil(e)
Und niemals endet eine Zeil(e).*

Also, hier spricht diese "Onegin-Strophe" von Nabokov über das Weiterleben seines Romans und über sein Vorhaben, vor einem leeren Blatt sitzend, einen neuen Roman zu schreiben. Ob dieses Blatt weiß oder schwarz sei, ist nicht relevant – man sucht in der an sich rein impressionistischen Poesie nicht nach

logische und wahrheitsgemäße Inhalte.

Schwarz kommt hier wahrscheinlich zufällig-assoziativ durch die "Morgenwolken" vor, die über die sinngemäß noch schwarze Nacht fliegen. Aber die Stärke dieses zufälligen Bildes besteht darin, dass ein schwarzes Blatt vor einem nach DIE erste Zeile verzweifelt suchenden Schriftsteller oder Dichter wie ein schwarzes, alles einsaugendes Loch im Universum wirkt und seine Zweifel viel tragischer und kräftiger als ein weißes angeblich leeres und doch voll mit Licht gefülltes Blatt widerspiegelt.

Das ist die Magie der erhabenen Sprache der Poesie! Aus Andeutungen, Assoziationen, Gefühlen entstehen solche nicht einmal vom Dichter kontrollierten und von ihm nicht einmal angestrebten Bilder und Interpretationen, die kein Mensch durch reine Vernunft und logische Gedanken zu erschaffen vermag.

Ich hoffe Deine Frage somit zufriedenstellend beantwortet zu haben.

Warum interessierst Du Dich für solche für heutige kurzlebige Verhältnisse ziemlich komischen, ewigen Dingen?

Ich wünsche Dir weiterhin viel Spaß bei diesen Dingen und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Viktor

Lieber Herr Prieb,

ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre ausführliche und erhellende Antwort.

Mit Vergnügen werde ich Ihr Buch erwerben. Bitte lassen Sie mich wissen, wann es erscheint. Meine Maxime für Lektüren lautet: In der Wissenschaft das Neueste, in der Belletristik das Bewährte.

Meine Deutung von 'schwarzem Blatt', ging in eine ganz ähnliche Richtung: Eine Art "Nichts" oder sagen wir, eine dunkle Ahnung, vor welcher dann die leuchtenden Ideen vorbeischweben. Ein schönes Bild! Wobei ich mir sagen ließ,

dass im russischen Original weder von schwarzen Blatt (lediglich von einer Seite Papier) noch von blauschimmernd die Rede sei, dass dies auf den Übersetzer Uwe Grüning zurückginge und dass Nabokov selbst sich Nachdichtungen verboten habe.

Noch eine letzte Frage, ist die Referenz zu Puschkin rein metrisch gemeint oder gibt es auch eine inhaltliche Parallele?

Nochmals herzlichen Dank für Ihre sympathischen Zeilen.

Mit herzlichen Grüßen

Christoph Bauer

Lieber Christoph,

ich gebe es zu, das Buch "Die Gabe" weder im Original noch in seiner Übersetzung je gelesen zu haben, auch wenn mir der Inhalt im Allgemeinen bekannt ist.

Nabokov stand nun ganz nach Ihrer Maxime nie auf meiner Leseliste, obwohl wir durch die verwandten Familien von Falz-Fein und von Skadowsky entfernt familiär verbunden sind (Lydie von Falz-Fein war in der ersten Ehe mit Dmitrij Nabokov, dem Onkel von Wladimir Nabokov, verheiratet).

Wenn ich mit meiner Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst. Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens" fertig bin (hoffentlich im Frühjahr), schicke ich Dir diese als PDF-Datei zu.

Ich habe es nicht vor, diese Monographie gleich zu verlegen und veröffentliche sie zunächst auf meiner Literatur-Internetseite bzw. in meinem Downloadshop, wo Du sie durch PayPal auch bezahlen kannst, wenn du es möchtest.

Wer hat nun den Roman und dieses Gedicht übersetzt, Annelore Engel-Braunschmidt oder Uwe Grüning? Wer das auch war, hat er gegen die Regeln meiner Lehre verstoßen, in die poetische Übersetzung nichts Eigenes hineininterpretieren. Wie schön das Bild mit dem schwarzen Blatt auch sein mag,

es ist nicht vom Autor und die Übersetzung ist somit nicht authentisch.

Zu Deiner Frage: Das Gedicht bezieht sich auch inhaltlich auf Puschkins Versroman "Eugen Onegin" an seinem Ende (8. Kapitel, Strophe XLI), wo sich Onegin vor Tatjana kniet (in meiner Übersetzung):

In Trauer, in verrückter Buße
Fällt Eugen nieder ihr zu Füßen...

Onegin wird nicht länger knien, da sich sein Schöpfer von ihm trennt. Und Tatjana weist ihn ab:

"Doch bin vergeben ohne Reu'
Und bleibe ihm für ewig treu"

Das ist das eigentliche Ende des Versromans. In weiteren vier Strophen verabschiedet sich Puschkin von seinem Roman und von seinen Lesern:

L
Verzeih, Begleiter, fast Verwandte,
Und du, mein treues Ideal,
Und du, lebendiges, konstantes,
Wenn auch ein kleines Werk. Real
Erfuhr ich viel mit euch, was wichtig
Im Leben ist für einen Dichter,

und erinnert sich an seine Entstehung:

Seit mir vor langem noch Tatjana
Und Eugen in verdunkeltem Raum,
Erschienen erst in meinem Traum, –
Und Weite dieses Versromanes
Sah ich durch magisches Kristall
Verschwommen noch zum ersten Mal.

Die folgenden Zeilen:

LI
Doch die, wem ich als Freunden gerne
Die ersten Strophen gleich vorlas...
Sind manche fort, die Andren fern, wie
Es steht bei Saadi im Nachlass.

ähneln sich andererseits inhaltlich stark denen von Goethe in seiner nach der dreißigjährigen Arbeit geschriebenen Zueignung zu seinem "Faust":

*Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen, ach! der erste Widerklang.
Mein Leid ertönt der unbekanntten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang,
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.*

Puschkin war begeistert von Goethe als Dichter und von seinem "Faust", versuchte sogar etwas davon ins Russische zu übersetzen. So zieht diese Beeinflussung von einem zu dem anderen. Das Gemeinsame bei allen Autoren ist offensichtlich das Abschiedsgefühl am Ende seines Werks und das Nachdenken über seine Zukunft (seine Entfremdung).

Dir noch alles Gute!

Viktor

Sehr geehrter Herr Prieb,

ich bin beeindruckt von Ihrer spontanen Auskunftsbereitschaft, Ihrer Offenheit und Qualität Ihrer Antwort. Ganz herzlichen Dank!

Sie haben meine Neugierde gestillt und mir dabei große Freude gemacht. Bitte lassen sie mich Ihre Postadresse wissen. Ich möchte Ihnen eine Karte schicken, die auf den Auslöser unseres Austauschs Bezug nimmt.

Mit herzlichen Grüßen

Christoph Bauer

Verehrter Herr Christoph Bauer,

heute habe ich Deine wunderschöne Karte erhalten. Ich bedanke mich herzlich dafür sowie für Deine netten Worte!

Mit freundlichen Grüßen und den besten Glückwünschen

Viktor

Sehr geehrter Herr Prieb,

es freut mich, dass Ihnen meine Karte gefallen hat.

Noch in Beantwortung Ihrer früher gestellten Frage: Übersetzerin von "Die Gabe" ist wohl Annelore Engel-Braunschmidt. Die Gedichtübersetzungen darin stammen allerdings von Uwe Grüning, wie im Impressum der "Rohwolt"-Ausgabe Band V zu lesen ist.

Noch ein Wort zum Nabokovs Romansende: Ich habe mir Ihre abschließenden Onegin-Zeilen nochmals aufmerksam durchgelesen und dabei festgestellt, dass diese Zeilen, die von mir gesuchte Erklärung enthalten. Puschkin lässt hier seine Gedanken nach Abschluss der Handlung zurückschweifen zur Entstehung des Werkes. Dabei fasst er dessen Geburt in bildhafte Sprache. Zwar nicht von einem "schwarzen Blatt" und "blauschimmernden Wolken" ist bei ihm die Rede, hingegen von "verdunkeltem Raum" und "magischem Kristall".

Ich nehme an, dass Uwe Grüning sich in seiner Übersetzung auch an diese Puschkin-Stelle orientiert hat. Der in meiner Karte zitierte Nabokov-Satz verbindet somit auf geniale Weise Anfang und Ende unter Bezugnahme auf Puschkin. Würden Sie das gelten lassen?

Mit herzlichem Gruß

Christoph

Lieber Christoph,

Deine Annahme kann nur dann gelten, wenn Uwe Grüning davor den Versroman vom Puschkin gelesen hätte und von Puschkin auch so beeinflusst gewesen wäre, wie Nabokov selbst es war.

Freundliche Grüße und bis auf Weiteres

Viktor

Lieber Dr. Prieb,

inzwischen habe ich den in Ihrem "Downloadshop" gekauften Roman "Eugen Onegin" in Ihrer Übersetzung gelesen. Davor habe ich ihn im Original, in der Übersetzung von Theodor Commichau und in der von Rolf-Dietrich Keil gelesen.

Ich selbst habe noch nie den Versuch unternommen, eine dichterische Übersetzung zu machen oder nachzudichten. Ich finde es gut, dass Sie sich so eine Aufgabe vorgenommen haben und mit Elan daran gehen.

Die Beschäftigung mit "Eugen Onegin" hat mir große Freude bereitet. Ich hatte jetzt wirkliches Vergnügen beim Lesen und beim Verstehen. Entsprechend fiel mir auch der Zugang viel leichter zur gleichnamigen Oper von Peter Tschaikowski.

Es hat mir sehr gefallen, dass Sie Ihrer Übersetzung die Worte von Goethe aus dem Vorspiel auf dem Theater in "Faust" vorangestellt haben. Die passen nach meiner Meinung sehr gut.

Ihre Übersetzung hat mir geholfen, manche Stellen zu verstehen, die mir bei der ersten Lektüre unklar geblieben waren. Zum Beispiel das Wort "брегет" (Breguet), das ich früher in keinem Wörterbuch fand und das immerhin dreimal im Roman vorkommt. Aus Ihrer Übersetzung konnte ich erkennen, dass es sich um eine Uhr der Firma "Breguet" handelt.

*Уж восемь робертов сыграли
Герои виста; восемь раз
Они места переменили;
И чай несут. Люблю я час
Определять обедом, чаем
И ужином. Мы время знаем
В деревне без больших сует:
Желудок - верный наш брегет.
(XXXVI, Kapitel 5)*

In Ihrer Übersetzung:

Es sind bereits gespielt acht Runden,
Von Whist-Liebhabern, schon acht Mal
Getauscht die Plätze. Da kommt Stunde
Für Tee. Ich lieb's durchs Abendmahl,
Durch Tee und auch durchs Mittagessen
Die Tageszeit genau zu messen,
Bekannt ist Stund' im Dorfe stets
Durch Magen, nicht die Uhr "Breguet".

In der Übersetzung von Th. Commichau:

*Acht Robber waren schon gewonnen,
Und achtmal hatten schon die Herrn
Den Platz getauscht und neu begonnen;
Da kam der Tee. Ich teile gern
Den Tag in Frühstück, Mittagessen
Und Abendbrot; die Zeit zu messen,
Belehrt uns auf dem Land Natur:
Der Magen ist die beste Uhr.*

Das sind schöne, humorvolle Verse!

Sehr gut gefällt mir auch Puschkins Gegenüberstellung von Dorfleben und der Oberflächlichkeit in der Stadt. Meiner Meinung nach finden wir dieselbe Problematik in abgewandelter Form auch heute noch vor.

Das Lesen oder Hören von "Eugen Onegin" oder anderer Gedichte von Puschkin erweckt gute Gefühle. Nicht nur in mir, in vielen Menschen. Das hatte sich Puschkin zur Aufgabe gemacht. Er rechnet es sich als eines seiner wichtigsten Verdienste an.

In dem Gedicht "exegi monumentum" sagt er das:

*И долго буду тем любезен я народу,
Что чувства добрые я лирой пробуждал,
Что в мой жестокий век восславил я свободу
И милость к падшим призывал.*

Martin Remanè hat das wie folgt übersetzt:

*Das Volk wird Dankbarkeit und Liebe mir bewahren.
Die Freiheit rühmte ich in gnadenloser Zeit,*

*Erweckte Mitgefühl für die, die Leid erfahren,
Als Opfer der Selbstherrlichkeit.*

*(A.S. Puschkin, Gesammelte Werke in sechs Bänden, Aufbau-
Verlag 1985, Band 1, S. 419)*

*Aber gerade dieser Aspekt "чувства добрые" (gute Gefühle), der für mich der
wichtigste ist, kommt in dieser Übersetzung leider nicht so deutlich heraus.*

Könnten Sie hier eine passendere Übersetzung vorschlagen?

Noch einmal besten Dank für Ihre Arbeit!

Mit freundlichen Grüßen

Peter Strauß, Chemnitz, Deutschland

Lieber Peter,

Ihre Freude an "Eugen Onegin" und die guten Worte über meine Übersetzung
beflügeln mich sehr und dafür bedanke ich mich bei Ihnen sehr herzlich.

Meine Improvisation zu Ihrer "Aufgabe":

*Ich bleibe lange Zeit dem Volk dadurch gefällig,
Dass ich mit Lyra wach die Herzensgüte tat,
Dass ich in Grauenszeit die Freiheit rühmte selig,
Um Gnade zu Gefall'nen bat.*

Mit "guten Gefühlen" ist es schwierig und vielleicht nicht nötig, denn Puschkin
weckte und wecken wollte auch "nicht gute Gefühle" in Bezug auf die
herrschenden Verhältnisse im Zarenreich Russland. Da ist "Mitgefühl" bei Martin
Remanè auch ein gutes Gefühl.

Über die heutige Aktualität mancher Aussagen von Puschkin habe ich mir für
die heute aktuelle politische Diskussion über die Alterspflege aus seinem
Versroman scherzhaft Folgendes aus neuer Übersetzung vorgemerkt:

*"Mein Onkel, Freund von Ehrenregeln,
Als es ihm ernsthaft ging nicht wohl,
Beachten ließ sich sowie pflegen,
Das ist das Beste, was man soll.*

Sein Beispiel sei den Andren Lehre.
Jedoch, Herrgott, was für Misere,
Mit ihm zu sitzen Tag und Nacht,
Wo man kein' Schritt zur Seite macht!
Das ist die Niedertracht und Tücke,
Vorm Sterbenden zu drehn Roulett,
Zu korrigieren ihm sein Bett,
Arznei zu reichen in Zeitlücken,
Da denkt man, seufzend, wiederholt:
Wann kommt der Teufel und dich holt!"

Alles Gute und freundliche Grüße aus Berlin

Viktor

...

Lieber Peter (meinetwegen wäre es an der Zeit, uns gegenseitig zu duzen),
anbei aktualisierte und nachgebesserte Versionen meiner Publizistik und
Poesie. Die ersten waren unvollständig und fehlerhaft – ich bitte dafür um
Entschuldigung.

Und das ist nicht der einzige Grund für meine Entschuldigung. Bei der Analyse
meiner "Onegin"-Übersetzung musste ich leider feststellen, Puschkins Jambus
ziemlich vernachlässigt zu haben, wo gerade dieser Jambus Puschkins Verse so
musikalisch klangvoll macht. Technisch gesehen muss jede zweite Silbe betont
sein, was bei mir nicht immer der Fall war und was man beim Lesen gleich als
Missklang hört. Beim poetischen Übersetzen gibt es nun mal mehrere Kriterien
zu beachten:

1. Maximale inhaltliche Nähe zum Original (darauf richtete ich – als
Physiker wahrscheinlich – meinen Hauptmerk).
2. Reim – Gleichklang der Endungen in den dadurch verbundenen
Verszeilen.
3. Reimschema – Anordnung dieser reimisch verbundenen Verszeilen.
Bei Puschkin ist es als **ababaabbabb** in 14-zeiligen Strophen
("Onegin-Strophe" genannt) durch den ganzen Roman hindurch
festgelegt.
4. Metrum – Anzahl von Silben in einer Verszeile und ihre Anordnung nach
Hebungen.

Man unterscheidet nach solche Anordnung Metren wie Jambus, Trochäus usw. Bei Puschkin sind es durchgehend vierhebige jambische Verszeilen mit jeder zweiten betonten Silbe, wobei **a** neun Silben (weibliche Kadenz oder unvollständige jambische Verszeile) und **b** – acht Silben (männliche Kadenz – vollständige jambische Verszeile) im Reimschema bezeichnen.

Und gerade hier bin ich ins Straucheln geraten bzw. ich habe den Jambus vernachlässigt. Wenn ich selbst Gedichte schreibe, muss ich auf Metren gar nicht achten, denn es läuft bei mir automatisch, die Melodie (das Metrum) kommt von innen, von der Inspiration. Und ich spürte auch mit meinem poetischen Gehör, dass die Verse in meiner Übersetzung oft holprig waren.

Wegen der sprachspezifischen Rechtschreibdifferenzen wie z. B. die strenge Anordnung von Verben im Deutsch, die es im Russischen oder im Englischen so nicht gibt, muss man manchmal die Regeln verletzen, um alle anderen Kriterien zu erfüllen, was in der Lyrik auch zulässig ist.

Puschkin, als selbstbewusstes poetisches Genie, hielt es für primitiv und deswegen unter seinem Niveau, Verbe, insbesondere in ihrer Infinitivform, zu reimen. Die beiden Partizipien, die sich ebenso leicht, insbesondere im Russischen, reimen, reimt er allerdings viel zu gern. Da ich in meiner Poesie derselben Meinung bin, habe ich auch darauf geachtet, was die anderen deutschen Übersetzer außer Acht ließen und damit ihre Übersetzungen nicht authentisch genug machten.

Die Erfüllung aller Kriterien in ihrer Gesamtheit macht die Authentizität jeder Übersetzung aus. Jetzt beschäftige ich mich also damit, meine Übersetzung "jambisch zu frisieren". Die ersten korrigierten Verse kannst du auf meiner Literatur-Internetseite anschauen und mit der alten Version vergleichen. Wenn ich damit fertig bin (hoffentlich in ein paar Monaten), schicke ich dir die korrigierte Version samt meiner Analyse umgehend zu.

Es tut mir leid, dass du ein "defektes Produkt" in meinem "Downloadshop" erworben hast. Aber wir können es so betrachten: Du hast dich in meinen

"learning-by-doing"-Prozess eingekauft, was auch an sich interessant ist, und kriegst am dessen Ende ein perfektes und einmaliges Produkt – versprochen!

Bis dahin freundliche Grüße, frohe Ostertage und alles Gute!

Viktor

Lieber Viktor,

ich meine auch, dass das "Du" viel besser zu uns beiden passt, als das "Sie".

Vielen Dank für die Zusendung Deiner Publizistik und Poesie sowie die Erläuterungen zur poetischen Übersetzung. Ich selbst habe noch nie den Versuch unternommen, eine dichterische Übersetzung zu machen oder nachzudichten.

Ich finde es gut, dass Du Dir so eine Aufgabe vorgenommen hast und mit Elan daran gehst. Bei der Überarbeitung Deiner "Onegin"-Übersetzung wünsche ich Dir viel Erfolg!

In der mir vorliegenden Version habe ich einige Markierungen vorgenommen, die sich meist auf orthografische Aspekte beziehen. Falls Du daran Interesse hast, kann ich Dir das senden.

Natürlich bin ich auch an der überarbeiteten Version Deiner "Onegin"-Übersetzung sehr interessiert.

Mit freundlichen Grüßen aus Chemnitz

Peter

Lieber Peter,

vielen Dank für deine Wertschätzung meiner Arbeit und für die guten Wünsche dazu. Ich bin endlich mit dem "jambischen Frisieren" meiner "Onegin"-Übersetzung nach dem zweifachen Durchgang fertig und kann dir die versprochene Variante liefern (im Anhang).

Es hat mehr Zeit in Anspruch genommen, als ich dachte, und war eigentlich eine neue Übersetzung (Verfassung), mit der ich zugegebenermaßen nun

zufrieden bin.

Ich bin selbstverständlich sehr interessiert an jedem Kommentar und an jeder Korrektur dazu.

Viktor

Lieber Viktor,

noch einmal besten Dank für Deine Übersetzung des Romans "Eugen Onegin", die mir an vielen Stellen geholfen hat, den Sinn des Originaltextes besser zu erschließen, wo meine Russisch-Kenntnisse nicht ausreichen.

Anbei sende ich Dir die Version, die Du mir geschickt hast, mit einigen Markierungen. Markiert habe ich die Worte, bei denen ich unter orthographischem und grammatischem Aspekt eine Überprüfung empfehle. Vielleicht ist Dir das von Nutzen, da Du den Text gerade überarbeitest.

Im Grunde sind diese Markierungen aber unwichtig. Ich wollte auch, dass Du siehst, dass ich Deine Arbeit aufmerksam gelesen habe. Viel wichtiger ist natürlich die Übersetzung an sich.

Im Übrigen sehe ich das so wie Puschkin:

*Как уст румяных без улыбки,
Без грамматической ошибки
Я русской речи не люблю.*

(Ich mag das Russisch nicht von Seele
Ganz ohne viel Grammatikfehler
Wie ohne Lächeln Lippenrot
"Eugen Onegin", Kapitel 3, Strophe XXVIII
in meine Übersetzung, V.P.)

Dass der größte Meister der russischen Sprache einen grammatischen Fehler mit einem Lächeln vergleichen kann, finde ich toll!

Mit herzlichen Grüßen aus Chemnitz

Peter

Lieber Peter,

vielen herzlichen Dank für deine Korrekturen, die ich in meinem Text bereits berücksichtigt habe. Nur wenige von diesen Fehlern sind leider in der neuen Version von mir entdeckt worden.

Trotz deines taktvollen Tröstens mit Worten von Puschkin, bin ich wegen dieser vielen Fehler untröstlich. Sie haben mit Lächeln nur insoweit zu tun, dass sie lächerlich bis blöd und für mich unverständlich sind, wie z. B. "Streuche", wo ich doch genau weiß, dass es die Mehrzahl von "Strauch" ist... Und das Schlimmste ist dabei, dass ich es nicht mehr sehe, wenn ich den Text erneut lese oder sogar überarbeite.

Ich bedanke mich bei dir auch für die Gründlichkeit, mit der du meine Übersetzung gelesen und diese Fehler entdeckt hast. Ich bin sogar auf den Gedanken gekommen, dass du vielleicht Deutschlehrer bist.. Hätte ich so eine Unterstützung von allen meinen Lesern, wären meine Texte viel qualitativer gewesen. Dem ist leider nicht so.

Deine Liebe zu Puschkin und zu der russischen Sprache weiß ich nun sehr zu schätzen. Es scheint nicht viele davon zu geben, obwohl es hierzulande eine Deutsche Puschkin-Gesellschaft existiert. Jedenfalls bist du der Einzige, wer meine Übersetzung gekauft hat.

Die neue und von dir nun korrigierte Version kriegst du bald (die Fußball-WM hat mich auch etwas ausgebremst). Ich hoffe nur, dass du dann immer noch so viel Interesse hast, diese erneut zu lesen. Ich schreibe auch gern auf der Titelseite "Korrekturen von Peter Strauß", wenn du nichts dagegen hast.

Grüße aus Berlin

Viktor

Lieber Viktor,

aus Deinem Brief erkenne ich, dass Du meine Anmerkungen so aufgenommen hast, wie sie auch gemeint waren. Das ist nicht bei jedem Zeitgenossen selbstverständlich.

Ich bin kein Deutschlehrer. Ich arbeite als Ingenieur in der Zementindustrie. Aber mir gefällt die deutsche Sprache, ebenso wie die russische. In den 70er Jahren habe ich in der Stadt Charkow (heute Ukraine) studiert, und in diesen fünfeneinhalb Jahren habe ich die russische Sprache verstehen und schätzen gelernt.

Wenn bisher nur ein einziger Leser Deine Übersetzung erworben hat, braucht Dich das nicht zu entmutigen. Ich glaube, dass das Vergnügen am Übersetzen für Dich sicher wichtiger ist, als der materielle Nutzen.

Wenn Du meinen Namen erwähnst, wäre das unverdienter Weise, denn der Anteil, den ich mit meinen paar Hinweisen geleistet habe, ist verschwindend gering.

Ich wünsche Dir viel Erfolg und vor allem weiterhin Freude am schöpferischen Übersetzen!

Mit freundlichen Grüßen

Peter

Lieber Peter,

ich wünsche dir und deiner Familie ein frohes Osterfest, erholsame Ostertage, Gottes Segen, viel Glück und Gesundheit sowie vielleicht viele süße Verstecke vom Osterhasen!

Lies auf meiner Poesie-Internetseite einige meiner Puschkin-Übersetzungen einschließlich "exegi monumentum".

Viktor

Lieber Viktor,

herzlichen Dank für Deine Ostergrüße!

Ich hatte mir auch vorgenommen, Dir zu schreiben, aber Du bist mir zuvorgekommen.

Danke für Deine neuen Poesie-Tipps. Die Widmung an die Gräfin K. Sobanskaja kannte ich noch nicht, Deine Übertragung hat mir beim Verstehen des Originals geholfen. "exegi monumentum" kannte ich natürlich und verstehe es auch komplett. Ich weiß, was mit "Der Alexandersäule Grat" gemeint ist, bin aber nicht sicher, ob das auch die anderen Leser verstehen, die das Original nicht kennen. Humorvoll finde ich "Bestreite Toren nicht und Schwanz".

In den letzten Wochen habe ich mich mit Italienisch befasst. Ich habe den Roman "La strada verso casa" ("Die Straße nach Hause") von Fabio Volo gelesen, den mir eine italienische Freundin empfohlen hatte. Hat mich eine ganze Menge Zeit gekostet, aber die Mühe hat sich gelohnt. Ich finde dieses Buch sehr gut, es hat mich bereichert.

Ich hoffe, Du hast mit Deiner Familie schöne Feiertage gehabt.

Mir geht es soweit ganz gut.

Ich wünsche Dir eine schöne Zeit!

Bis zum nächsten Mal!

Peter

Lieber Peter,

nach meiner Korrekturarbeit an meiner "Onegin"-Übersetzung bin ich vor allem dadurch zufrieden, dass ich jetzt in Sachen "Poesie" und vor allem "poetisches Übersetzen" professionell geworden bin und mir so ein laienhafter Fehler wie mit "Onegin" eben nicht noch einmal unterläuft.

Ich hoffe nur, dass diese "Professionalität" meine eigene, davor "laienhaft" unbefangene und dadurch so leichtfüßige Dichtung durch ständige Beachtung der Metrik nicht beeinträchtigt.

Es macht Spaß, Puschkins Poesie zu lesen, wo man über den perfekten Jambus mit Leichtigkeit drüber gleitet. Wenn man aber wie beim Übersetzen unter die perfekte Oberfläche bis zum persönlichen Kontakt mit Herrn Puschkin geht, wird es gerade bei "Onegin" mit sich über 400 Mal wiederholenden Strophen aus 14 streng strukturierten Verszeilen ziemlich eintönig, handwerklich (wenig kreativ) und dadurch ermüdend.

Es ist ganz anders, als ich es davor beim "Faust"-Übersetzen mit Goethes zu Maximen gemachten Weisheiten, mit seiner nach anfänglichen Madrigalen sehr variablen Metrik und Struktur erlebt habe. Als Goethe mit "Faust" fertig war, war er in meinem Alter, als ich ihn übersetzte. So war ich in Gefühlen und Weisheiten viel näher zu Goethe, als zu dem "Jüngling" Puschkin, wer in seinem Versroman angstvoll darüber schreibt, dass er bald dreißig wird!

Und wenn man schon beim Übersetzen handwerkelt, dann ärgert den Übersetzer schon jede unnötige, nichts sagende, nur der Spielerei (Jonglieren) mit Wörtern und Reimen dienende Strophe, geschweige denn von einer Menge davon.

Apropos "gute Gefühle", Puschkin lästert nach der Art von damals in Mode gewesenen Epigrammen so boshaft über die hohe Gesellschaft, deren untrennbarer Teil er selbst war, ohne echt böse darauf zu sein. Dabei lässt er sogar locker krasse und Millionen von Frauen (gerade in Russland?!) beleidigende Verleumdungen zu:

Ich mag die Jugendzeit, Gedränge,
Die Freude, Glanz in jeder Menge
Und Damen überlegte Tracht,
Und ihre Beinchen... Aber, ach!
Man findet grade Weiberbeine
In Russland drei Paar nicht so bald
Mir blieben im Gedächtnis, halt,

Zwei Beinchen... ach! Betrübt, alleine,
Denk' ich an sie bis jetzt mit Gier,
Im Schlaf erregen Herz sie mir.

Das erinnert mich an den in Deutschland so geliebten Humor in "Russendisko" von Wladimir Kaminer, wo er mit solchen lockeren Sprüchen alle: Russen, Weißrussen, Vietnamesen, Deutschen, und zwar nationalitätsmäßig allgemein als pathologisch Blöde darstellt. Am Ende hat der Leser das Gefühl, dass der einzig Schlaue der Autor selbst sei.

Das ist der Unterschied zwischen derartigen Humoristen und humanen Satirikern wie der von mir geliebte A. P. Tschechow, wer sich als einen der bürgerlichen Menschen, der Protagonisten seiner Erzählungen, betrachtet, wenn er über menschliche Schwächen und Dummheiten so gutmütig lacht. Das ist die hohe humanistische Literatur!

Das alles gehört eher in die von mir ebenfalls versprochene Analyse meiner Übersetzung. Nur muss ich zunächst davon Abstand nehmen und mich in meiner Physik vielleicht erholen, die ich im Moment total vernachlässigt habe. Über den "Analyse"-Termin kann ich jetzt noch nichts sagen. Mal schauen...

Ich bin nach wie vor an deinen Eindrücken, Meinungen, Korrekturen usw. sehr interessiert.

Bis dahin alles Beste!

Viktor

Lieber Viktor,

herzlichen Dank für die überarbeitete Version Deiner Übersetzung von "Eugen Onegin"! Und ich bitte auch um Nachsicht wegen meiner verspäteten Antwort.

Die letzten Wochen waren für mich sehr angespannt, ich habe es noch nicht geschafft, die Überarbeitung gründlich zu lesen.

Ich hoffe, in den nächsten Monaten mehr über meine Zeit verfügen zu können.

Im Moment ganz herzliche Grüße.

Peter

Lieber Peter,

mach dir keinen Stress mit schnellen Antworten. Ich werde mich auf deine Kommentare unabhängig davon freuen, wann ich diese kriege.

Ich unterziehe im Moment meine "Faust"-Übersetzung ins Russische der gleichen Prozedur und bin wieder begeistert und inspiriert von dieser variablen, dem Gemüt folgenden und dasselbe widerspiegelten poetischen Polyphonie!

So etwas konnte nur Goethe, alle Metren zu brechen und auf die Schönheit verzichten, wenn er verdrießliches Wetter oder das heillose Durcheinander in Fausts Seele beschreibt. So viel Selbstbewusstsein muss man haben, um Jambus zu brechen, durch Knittelverse zu ersetzen und dabei nicht in Verdacht zu kommen, die Poesie schlecht zu beherrschen.

Und die früheren (kanonischen) Übersetzer wie Cholodkovskij und Pasternak haben diese Kunst von Goethe fast gänzlich ausgebügelt, indem sie Goethe "nachgebessert" ("puschkinisiert") hatten! So viel Anmaßung muss man auch aufweisen! Dadurch haben sie russische Leser für Jahrzehnte betrogen und der Poesie von Goethe in ihrer wunderbaren Komplexität beraubt.

Mein Anliegen ist es nun, dies zu korrigieren. Wenn ich fertig bin, kriegst du meine "Faust"-Übersetzung ins Russische auch – du kannst ja Russisch!

Bis dahin alles Beste und weniger Stress

Viktor

Lieber Viktor,

die russischen "Faust"-Übersetzungen kenne ich leider nicht. Aber das Original in meinem "geliebten Deutsch" gefällt mir sehr gut. Und ganz besonders

die Stelle, wo Faust selber übersetzt:

*Davon hab ich so viel Erfahrung.
Doch dieser Mangel läßt sich **ersetzen**,
Wir lernen **das Überirdische** schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt
Als in dem Neuen Testament.
Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen,
Geschrieben steht: "Im Anfang war das Wort!"
Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat
Und schreib' getrost: Im Anfang war die Tat!*

Das finde ich ganz toll!!! Es zeigt auch die Schwierigkeiten und Möglichkeiten des Übersetzens. Aber die sind Dir ja bestens bekannt.

Ich habe mich des Öfteren der Mühe des Übersetzens unterzogen. Manchmal, weil die Umstände es erforderten, oft auch aus eigenem Antrieb. Doch eine poetische Übersetzung habe ich noch nicht angefertigt. Ich gehöre auch zu jenen, die "ямба от хорея" (Jambus vom Trochäus, V. P.) nur mit Mühe unterscheiden können.

Bis bald!

Peter

Lieber Peter,

es ist schon ziemlich lange her, als wir uns über meine "Onegin"-Übersetzung und die Kunst des poetischen Übersetzens unterhielten. Ich hoffe, dass es dir gut geht und du diese kurzweiligen, krisenerschütterten Jahre gut überstanden hast.

Damals versprach ich dir meine Analysen zuzuschicken, sobald diese fertig sind. Nun hat's lange gedauert, dafür ist es aber zum Riesenwerk und gar zur meiner literaturwissenschaftlichen Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst. Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens" ausgereift, die ich dir wie versprochen im Anhang schicke.

Inzwischen fand ich übrigens einen "Print-on-Demand"-Verlag (mehr als Book-on-Demand bekannt) gefunden, vielmehr sind sie auf mich gekommen. Jetzt veröffentliche ich meine Hauptarbeiten dort, ohne dafür verrückte und nicht nachvollziehbare Geldsummen zahlen zu müssen.

Deine Meinung und Kommentare – nur wenn du Lust und Zeit dazu hast! – würden mich wie immer sehr freuen. Mir fehlen Diskussionen über dieses Thema. Ich überlege es mir, im Herbst bei Slawisten und Germanisten der Humboldt-Uni ein Seminar mit meinem Vortrag "Das wissenschaftlich-poetische Übersetzen" zu organisieren, aber auch nur dann, wenn ich Lust und Zeit dafür finde.

Die von dir eingefügte Stelle mit Übersetzungsversuch von Faust gefällt mir sehr auch im Sinne meiner Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens, deren Hauptprinzip die Authentizität der Übersetzung ist: Dem Original streng folgen und nichts Eigenes beifügen oder hineininterpretieren. Diese Strophe verstand ich als humorvolles Vorsehen von Goethe über das traurige Schicksal seiner Tragödie in frivolen Übersetzungen-Fälschungen von Cholodkowskij und Pasternak! Diese analysiere und kritisiere ich in meiner Monographie.

Und hier ist meine Übersetzung dieser Strophe ins Russische aus meiner "Faust"-Übersetzung:

В том практику скопил большую,
Порок сей можно **сменить порою**,
Мы учимся **все ценить** надземное,
По откровению ж тоскуем,
Достойный чей **и прекрасный свет**
Откроет Новый нам Завет.
За текст основ горю сесть смело,
С смиренья мыслею простой:
Оригинал искон святой
В *любимый мой немецкий* переделать.
Написано: «В начале было *Слово!*»
Уж стал я тут! Кто ж мне поможет снова?
Так высоко ценить мне слово сложно.
Иначе перевесть я должен,
Коль Дух так просветил уж мою мысль.
Написано: «В начале был лишь *Смысл.*»
Продумай лучше перву строчку,
Не дай перу решать все быстро в точку!
Всё ль смысла власть создала и вершила?
Должно стоять: «В начале была *Сила!*»
Но заложив и этот даже статус,
Уж знаю я, при этом не останусь.
Поможет Дух! Я, вдруг, нашел содейство,
Пишу я **засим: «В начале было *Действо!*»**

Fett-markiert sind die Jambus-Verletzungen in Übereinstimmung mit dem Original, die bei Goethe direkt zu Handlungen gehören. An dieser Stelle kündigen sie die Annäherung des Teufels mit seinem Chaos an.

Alles Gute und herzliche Grüße aus Berlin.

Viktor

Lieber Viktor,

vielen Dank für die Zusendung Deiner Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst"!

Ich habe mich gefreut, dass Du Dich meiner erinnert hast, obwohl ich längere Zeit nichts von mir habe hören lassen.

Es passiert viel zu häufig, dass ich alles Mögliche auf mich und in mich hineinströmen lasse und auf diese Weise aus dem Blick verliere, was mir eigentlich wichtig ist.

In meinem Kopf ist ein Stau von Büchern, die ich alle gern lesen möchte. Es ist mir zwar gelungen, ein paar Titel davon "abzuarbeiten", aber in dieser Zeit ist die doppelte Anzahl an Büchern hinzugekommen, die ich gerne lesen würde. Nimm es mir also bitte nicht übel, wenn ich bisher noch nicht dazu gekommen bin, Dein Buch zu lesen.

In der ersten Jahreshälfte habe ich Gogols "Tote Seelen" gelesen. Das hat mir außerordentlich großes Vergnügen bereitet. Ich bekenne, es in Deutsch gelesen zu haben. Ich traue mir auch zu, es in Russisch zu lesen, aber das würde für mich mindestens die doppelte Zeit bedeuten. Und dazu konnte ich mich nicht entschließen.

Freunde haben mir den "Oblomow" in Deutsch und Russisch geschenkt. Natürlich reizt mich das Original. Aber ich neige dazu, den leichteren Weg zu gehen und den Übersetzern zu vertrauen.

Ebenfalls in diesem Jahr habe ich "Meine geniale Freundin" von Elena Ferrante gelesen. Das ist eine Tetralogie, recht umfangreich, auf jeden Fall lesenswert. Eine Zeit lang war ich richtig enthusiastisch für dieses Buch und auch jetzt bin ich noch begeistert.

Ich wünsche Dir eine schöne Advents- und Weihnachtszeit und verbleibe mit herzlichen Grüßen bis zum nächsten Mal

Peter

Lieber Peter,

ich habe dir meine Monographie zugeschickt, weil ich es dir mal versprochen hatte, und nicht um dich zum Lesen und Kommentieren zu zwingen oder dich – um Gottes willen! – von deinen heutigen Beschäftigungen und Vorhaben

abzubringen!

Take it easy und habe deinen Spaß!

Viktor

Hallo Übersetzer!

Danke für deine "Faust"-Übersetzung.

Zuerst dachte ich natürlich abgedroschen: "Na gucke mal, er greift sogar den Nobelpreisträger Pasternak an!"

Überlegte es dann nochmals, ging auf deine Literatur-Internetseite, las dein "Tagebuch des Übersetzers", deine Präsentation "Über mich", welche meines Erachtens fertige Autobiografie als ein eigenständiges Werk ist, und änderte schließlich meine "abgedroschene" Meinung.

Wie ich dich kenne, kann man hier sowohl deine kämpferische Oberschicht und deine Professionalität als auch die Tiefe deiner Persönlichkeit erkennen. Bist du jetzt vom Choleriker (aus deiner Erzählung "Erinnerungen des Geburtstagskindes") wieder zu einem Sanguiniker zurückgekehrt? Oder ist alles wie bei allen anderen durcheinandergemischt?

Ich wage es nicht, deine "Faust"-Übersetzung unter dem Gesichtspunkt ihrer Authentizität und Vollständigkeit zu beurteilen, das ist für Linguisten. Ich kann es nur als Leserin bewerten. Deine akribischen Vergleiche und dein Streben nach Reinheit sind sehr interessant und erwecken Respekt für solche sorgfältige Arbeit.

Es ist klar, dass du sehr leidenschaftlich bei der Sache bist, aber nicht bei Kleinigkeiten. Daher sind all deine Kommentare als eigenständige literarische Werke interessant und wertvoll

Was für eine kraftvolle Sublimation! Du brauchst Gesprächspartner und Zuhörer. Die Zuhörer, die dich, dein Temperament, deine Eigenschaften kennen,

die ihr Interesse und ihre Geduld mit dir haben. Aber auch dein Wunsch nach Freiheit und Unabhängigkeit für Kreativität, für Kontemplation und freie Gedanken ist völlig verständlich. Das ist auch mein Ideal.

Nadja P., Moskau

Danke Nadja!

Dein Gedanke über Pasternak ist im Sinne des menschlichen Anbetens aller von jemandem etablierten Autoritäten und Götzen wirklich normal abgedroschen. So funktionieren die Dinge eben, die auch zum Personenkult führen. Menschen hinterfragen irgendwann nicht mehr, wer, wofür und aufgrund welcher Leistungskriterien irgendwelche Personen zu Götzen erhoben hat.

Deswegen gilt Pasternak als "kanonischer" Übersetzer von "Faust". Der ehrwürdige Nobelpreis wurde ihm allerdings im Jahre 1958 nicht für seine schreckliche "Faust"-Übersetzung vom Jahre 1953, sondern für seinen Roman "Doktor Schiwago" verliehen. Mein Anliegen war es auch nicht, Pasternak zu entlarven und zu diskreditieren. Ich wollte nur meine Deutschkenntnisse und meine dichterischen Fähigkeiten mit meinen eigenen "Faust"- und "Eugen Onegin"-Übersetzungen auf die Probe stellen.

Die dabei autodidaktisch gewonnenen Erkenntnisse sowie auch die aus dem Vergleich meiner Übersetzungen mit den bereits existierenden habe ich dann in meiner literaturwissenschaftlichen Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst. Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens" verfasst. In dieser Monographie habe ich die Mängel der Pasternak-Übersetzung mit wissenschaftlicher Gründlichkeit offengelegt und mit schlagkräftigen Argumenten und zahlreichen Beispielen belegt. Viele Literaturwissenschaftler munkelten schon lange hinter der vorgehaltenen Hand über einige dieser Mängel, ohne denen auf Grund zu gehen und so wie ich zu belegen. Den Grund dafür hast du genannt: Das abgedroschene Anbeten von Götzen, die nicht zu kritisieren sind.

Du hast wirklich mehr eine Psychoanalyse des Autors als linguistische Analyse seiner "Faust"-Übersetzung dargelegt. Da die beiden in der Tat miteinander gekoppelt sind, finde ich deine Vorgehensweise doch richtig und wichtig.

Danke nochmals und alles Gute!

Viktor

Hallo Herr Dr. Viktor Prieb,

ich suche Kontakt mit Ihnen bezüglich der Ukraine Krise.

Könnten Sie mir vielleicht helfen, an die ukrainische Hymne mit dem Text auf Deutsch und mit Noten (für Akkorden) zu kommen?

Danke im Voraus

Dr. Edmund Schüle, Berlin

Lieber Edmund,

ich habe anlässlich dieses von Putin durch Annektieren der Krim und Donbass-Gebiete ausgebrochenen Kriegs gegen die Ukraine, den du Ukraine-Krise nennst, die Nationalhymne der Ukraine ins Deutsche übersetzt und mit einem kurzen Überblick der Geschichte der Ukraine versehen, die das diesbezügliche Delirium von Putin widerlegt.

Dies alles findest du auf meiner Poesie-Internetseite http://www.literaturviktor-prieb.de/Hymne_Ukraine_De.html. Mit den Noten dazu kannst du es hier <https://cantorionnoten.de/music/3866/Schtsche-ne-wmerla-Ukrajina-Gesang-Klavier> allerdings für Klavier probieren.

Was du auch immer vorhast, hoffe ich dir ein wenig geholfen zu haben und wünsche dir viel Erfolg damit.

Dr. Viktor Prieb, Berlin

Vielen Dank für das sofortige Entgegenkommen.

So warme Worte bezüglich der ukrainischen Hymne können wohl nur aus tiefem Herzen kommen.

Nochmals danke. Obwohl ich in Georgien geboren bin, sind meine Eltern in der Ukraine (Lugansk) beerdigt.

Als Technik-Wissenschaftler habe ich bei Verwirklichung meiner Kreationen öfter Kontakte mit Ukrainern. Dabei lernte ich ihre Gutmütigkeit sehr zu schätzen. Deshalb ist das brutale Vorgehen Russlands in der Ukraine für mich sehr schmerzlich.

Mit den besten Grüßen und Wünschen

Edmund.

Lieber Edmund,

ich bin im sibirischen Knast geboren, wohin meine Eltern nach dem Krieg deportiert worden waren, während mein Vater in den deutschen Schwarzmeerkolonien im Süden heutiger Ukraine geboren wurde.

Doch das ist nicht der einzige Grund für meine Entrüstung. Es geht mir vor allem um die Gerechtigkeit! Putin meinte schon, die Ukraine durch deren korrupten Präsidenten Janukowytsch in der Tasche zu haben, und genoss seine Rolle als Gastgeber bei Olympischen Winterspielen in Sotschi. Seine KGB-Eitelkeit wurde durch die zur gleichen Zeit stattgefundene Revolution auf Maidan in Kiew stark getroffen.

Er brach gleich nach diesen Olympia-Winterspielen nur deswegen seinen Krieg gegen die Ukraine vom Zaun. Das kleine eitle KGB-Männchen will als "Der große Diktator" von Charlie Chaplin auftreten und kopiert sogar mit seiner Krim-Annektierung seinen Lieblingsvorbild Adolf Hitler mit seinem Anschluss Österreichs.

Die passive "Appeasement-Politik" des Westens und vor allem Deutschlands führt nur zu weiteren Hitler-Blaupausen von Putin. Alle geschichtsvergessenen Politiker sollten es doch wissen. Sie scheinen die Analogie zu Hitlers Geschichte und Putins Affinität zu Hitler nicht zu begreifen. Das macht mir noch mehr zu schaffen. Wir werden noch sehen, wohin das alles führt.

Bleiben wenigstens wir in der Sache aktiv!

Viktor

Sei begrüßt Viktor!

Ich lese deine "Faust"-Übersetzung. Oje, wie schwierig! Es ist titanische Arbeit! Gar nicht so einfach wie eine interlineare Übersetzung. Die Übersetzung erfordert im Wesentlichen wahrscheinlich eine erhebliche Aneignung des Originals. Seine kreative Aneignung und Neuerfindung.

Ich kann nicht sagen, dass die frühere Übersetzungen von Cholodkowskij und Pasternak und deine Übersetzung organisch unterschiedlich sind. Ich weiß noch, dass Tjuttschew, ein Lyriker von Gottesgnaden, auch "Faust" übersetzt hatte, habe diese Übersetzung aber noch nicht gefunden. Es wäre interessant, auch diese mit deiner zu vergleichen.

In deiner Übersetzung haben mich die Worte "сѣднѹ" (heut) und "non" (Pope) etwas gestört. Es gibt kein solches russisches Wort "сѣднѹ"! Ich denke auch, dass Goethe nicht "Pope", sondern "Priester" oder "Kirchendiener" vielleicht meinte.

Aber im Großen und Ganzen ist alles gut!!!! Ich verneige mich vor dir! Gut gemacht! Beherrschung der Worte ist sehr aufregend und großartig!

Lubow N., Kaliningrad, Russland

Grüße dich Ljubow.

Als ich 2012-2014 mit den poetischen Übersetzungen von "Faust" und "Eugen Onegin" begann, habe ich mit dir und mit den anderen über dieses Thema gesprochen und ich habe festgestellt, dass niemand die Bedeutung dieser meinen Beschäftigung sowie den Unterschied zwischen meinen Übersetzungen und den bereits bestehenden Übersetzungen verstand. Dies und mein "Tagebuch des Übersetzers" motivierten mich, mir die Analyse des poetischen Übersetzens als solches vorzunehmen.

Nach drei Jahren mit langen Unterbrechungen ist daraus meine literaturwissenschaftliche Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst. Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens" entstanden. Nach so einer Lehre hatte ich in den entsprechenden literaturwissenschaftlichen Veröffentlichungen lange und vergeblich gesucht, bevor ich mit meinen Übersetzungen anfang, um mir ein paar professionellen Tipps und Richtlinien als Hilfe zu holen.

Meine "Lehre" schicke ich dir nun im Anhang als Abschluss meiner fast sechsjährigen autodidaktischen Beschäftigung auf dem Gebiet des poetischen Übersetzens. Also die Zeit eines Uni-Studiums auf dem Physik- oder auch Philologie-Gebiet.

Schaue es dir einfach an, wenn du Lust und Zeit dafür hast.

Alles Gute!

Viktor

Hallo mein Lieber!

Ich freue mich sehr über dein Erscheinen und deine Manifestation. Deine Lehre "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst" ist sehr umfangreich. Man muss sich gründlich damit vertraut machen. Wenn ich dies schaffe und verstehe, welches Problem du behandelt hast, dann reden wir darüber.

Über Pasternak sollte man nicht so reden... ER IST EIN DICHTER!

Bis dahin alles Gute!

Ljubow

Ljubow, es ist mir egal, was für ein Dichter Pasternak war! Er hat sich als "Faust"-Übersetzer verbrecherisch laienhaft und als befangener Verfechter der sowjetisch-stalinistischen "Domestizierung"-Ideologie erwiesen. Somit hat er sich selbst als poetischer Übersetzer aus meinem nun professionellen und ideologiefreien Blick völlig diskreditiert!

Beim Lesen meiner "Lehre" wirst du es sehen und diesen Blick verstehen.

Bis dahin viel Spaß bei der Lektüre und sonst alles Gute!

Viktor

Hallo Herr Prieb!

Mein Name ist Peter Sizonow, ich lerne zurzeit Deutsch. Mein Deutschlehrer hat mir kürzlich Ihre Übersetzung von Goethes "Faust" empfohlen und diese als die am besten geglückte Übersetzung von "Faust" ins Russische bezeichnet. Es hat mir große Freude bereitet, Ihre Übersetzung zu lesen, aber ich habe eine Frage im Zusammenhang mit dem mir unbekanntem Wort "хлыни" ("khlyni") am Anfang der Zueignung – "Вновь близитесь вы, трепетные хлыни" ("Ihr nähert euch erneut die schwankenden khlyni"), das ich in den Wörterbüchern nicht finden konnte. Könnten Sie mir bitte die Bedeutung und das Genus dieses Wortes erklären?

Mit respektvollen Grüßen

Peter, 17.09.2024, Russland

Lieber Peter, "khlyn" ist ein vom Verb "хлынуть" ("khlynit") gebildetes Substantiv des weiblichen Genus, das im Dal-Wörterbuch mehrere Bedeutungen hat und hauptsächlich als "schlendern, herumtreiben" zu verstehen ist.

Ich habe "khlyni" im Sinne von "Herumtreiber" verwendet, was mir gleich den passenden dreifachen Reim "хлыни/ ныне/ в помине" (khlyni/ nyne/ v pomine) ermöglichte und dem Originalausdruck "schwankende Gestalten" als dem Etwas, was uns im Alter als Bilder der vergangenen Jugend erscheint, aber vor allem der weiblichen Kadenz des Originals entspricht.

Natürlich wäre es einfacher statt "khlyni" das Wort "образы" ("obrazy") als direkte Übersetzung von "Gestalten" im Original zu nehmen, doch bei dem stimmte die Kadenz mit der im Original nicht. Das Wort "видения" ("videnja" – Erscheinungen) ist zwar keine direkte Übersetzung, entspricht aber einigermaßen dem Sinn und vor allem der Kadenz im Original.

Doch dieses Wort nahmen mir die beiden Kanonisten Cholodkowskij in seinem dreifachen Reim "виденья/ вдохновенья/ полузабвенья" und Pasternak – "тени/ воплощенье/ виденья" vorweg. Und mit den beiden Fälschung-Übersetzungen wollte ich nun gar nichts Gemeinsames haben!

Ich bin mir aber sicher, dass du es aus dem Kontext richtig verstanden hast, auch ohne die Bedeutung des Wortes "khlyni" genau zu wissen. Es ist so ähnlich wie bei Puschkin in "Eugen Onegin" am Ende der allerersten Widmungsstrophe: "и сердца горестных замет". Niemand weiß, was das Wort "замет" ("zamet") hier bedeutet, auch Puschkin nicht, bei wem es wie immer nur um seinen glatten Reim geht "лет/ замет" ("let/ zamet"), aber alle meinen es zu verstehen.

Die vollständige Analyse dazu, zu meinen "Faust" und "Onegin"-Übersetzungen, kannst du in meiner literaturwissenschaftlichen Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst. Lehre des wissenschaftlich-poetischen Übersetzens" finden.

Es freut mich natürlich sehr, dass dein Deutschlehrer die Verbreitung meiner "Faust"-Übersetzung befördert, seine gutgemeinte Definition "am besten geglückte" passt jedoch nicht dazu. Das Glück braucht man bei Kartenspielen

oder beim Roulette, aber nicht bei der professionellen Arbeit auf der wissenschaftlichen Basis. Meine Übersetzung ist die einzige sowohl inhaltlich als auch dichterisch adäquate und authentische "Faust"-Übersetzung ins Russische, wie ich es in meiner Monographie behauptete und begründete. Alle anderen existierenden "Faust"-Übersetzungen sind Verfälschungen sowohl der Tragödie selbst als auch der polyphonischen Poetik von Goethe!

Mich freut es ebenfalls, dass dir meine "Faust"-Übersetzung viel Freude bereitet hat. Die parallele Darstellung des Originals und meiner Übersetzung nebeneinander hilft dem kompetenten Leser, die Übereinstimmung der beiden zu erkennen, und einem Leser wie dir, Deutsch leichter und besser zu lernen.

Viel Erfolg beim Lernen.

Viktor

Zu meiner Poesie

Meine poetischen Sammelbände erschienen in Buchform bei "OmniScriptum publishing group" (internationale Print-on-Demand-Verlagsgruppe)

auf Russisch: "У порога" – сборник стихов ("An der Schwelle" – poetischer Sammelband. 328 S., Berlin 2017). ISBN 978-620-2-44356-2 und

auf Deutsch: "Was gereimt werden muss" – Sammelgedichte, 143 S., Berlin 2017. ISBN 978-620-2-44365-4,

"Die erhabene Sprache der Liebe" – Poesiesammelband einschließlich wissenschaftlich-poetischer Übersetzungen aus Russischem, Englischem, Schwedischem. 336 S., Berlin 2024. ISBN 978-620-2-44328-9

Sehr geehrter Herr Prieb,

die für Ende des Jahres geplante klassische Edition der Frankfurter Bibliothek, für die Ihr Gedicht "Kaputte Flasche" ausgewählt wurde, erscheint kurz vor Weihnachten.

Der letztjährige Jahrgang war noch vor Weihnachten vollständig vergriffen. Es war im Januar nicht einmal mehr möglich, anfragenden Fernsehsender und Zeitungsredaktionen Ansichtsexemplare zur Verfügung zu stellen. Die Frankfurter Bibliothek zählt seither zu den am weitesten verbreiteten Lyrikanthologien der Nachkriegszeit. Der Band wurde von den Staatsbibliotheken in Wien, Paris, Berlin, Washington etc. eingestellt und dokumentiert den Wert der Beiträge und die Bedeutung der dokumentierten Autoren.

Sie haben nun selbst durch Ihr Gedicht zum zehnten Jahrgang dieses lyrischen Großwerks beigetragen, das einen besonderen Stellenwert nicht allein durch seine Größe – weit über 1000 Gedichte auf etwa 800 Buchseiten – erhält, sondern auch deshalb, weil hier nochmals der Versuch einer umfassenden Beschreibung der lyrischen Kultur unserer Gesamtgesellschaft gewagt ist. Die Besonderheit

dieser Edition von Primärliteratur ist die Verbindung von Literatur und Soziologie – die Gesellschaft spiegelt sich in der von ihr selbst hervorgebrachten Lyrik in ihrer Breite und Tiefe. Ein editorisches Projekt, das übrigens bereits im 19. Jahrhundert wichtige Quellenwerke hervorgebracht hat, die heute für die Erforschung der Literatur-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte benutzt werden und im Handel gesucht sind.

Bereits die vorigen Jahrgänge der Frankfurter Bibliothek wurden in Bibliotheken und in Verlagslektoraten als Nachschlagwerk benutzt. Die Tatsache, dass Sie in der Frankfurter Bibliothek vertreten sein werden, wird Ihnen auch im Umgang mit Buchverlagen eine Hilfe sein können. Nicht wenige Zeitungen erhielten zudem von beteiligten Autoren Kopien aus dem Inhalt des Jahrbuchs. Diese Medien berichten in der Regel über diese Autoren und die Auszeichnung, dass sie von der Brentano-Gesellschaft ausgewählt und in der Frankfurter Bibliothek vertreten sind.

Das Buch erscheint wie im Vorjahr in klassischer Ausstattung: In edlem hellblauen Iris-Leinen fest gebunden, goldgeprägt, mit handwerklicher, historischer Fadenheftung. Wir freuen uns, dass Sie mitgewirkt und sich in der Frankfurter Bibliothek ein kleines Denkmal gesetzt haben. Wir hoffen sehr, dass auch in Ihrem privaten Umfeld diese besondere Leistung angemessen gewürdigt werden wird.

Mit freundlichen Grüßen

Brentano-Gesellschaft Frankfurt/M mbH

Ihr Johann Schaack

Anlage:

Bestellformular 1 Exemplar für EUR 98,00

2 Exemplare für EUR 148,00

3 Exemplare für EUR 198,00

Ich habe zu diesen unverschämt übertriebenen Preisen nichts bestellt und den Brief gar nicht beantwortet. Mein Gedicht wurde daraufhin in der Frankfurter Bibliothek, all ihrer Liebe zur Lyrik zum Trotz, nicht veröffentlicht. Die Geldantreibungsmechanik drehte sich, dessen unbeachtet, nonstop weiter (V.P.):

Sehr geehrter Herr Prieb,

ihr soeben in der "Frankfurter Bibliothek" veröffentlichtes Gedicht "Kaputte Flasche" wurde zum Abdruck in der Klassikerausgabe "Die besten Gedichte 2011/2012" ausgewählt. In hoher In dieser Auflage erscheinenden und jährlich neu aufgelegten Dichteredition werden die ausdrucksvollsten Gedichte der "Frankfurter Bibliothek" zusammengeführt. "Die besten Gedichte" zählen zu den stark verbreiteten Lyriksammlungen der Gegenwart.

Für Ihr Gedicht wurde eine Buchseite reserviert, für die Sie allerdings ein neues, noch unveröffentlichtes Gedicht einreichen können (maximal 27 Zeilen).

Die elegante Aufmachung (im Ganzleinen, Goldprägung, Fadenheftung) im Undineformat (9,5 x 15 cm) unterstützt die exquisite Qualität, die für die präsentierten Autoren auch eine Visitenkarte ist.

Die Auflage wird voraussichtlich 10.000 Exemplare betragen. Der Ladenpreis wird mit EUR 14,80, gemessen auf die Ausstattung, preiswert sein. Die beteiligte Autoren nehmen 30 Exemplare zum Ladenpreis ab und erhalten ein einmaliges pauschales Autorenhonorar von EUR 50,00 inkl. 7% MwSt.

(30 x 14,80 Euro – 50,00 Euro macht 394,00 Euro versteckter Autorenanteil der Produktionskosten! V. P.).

Sie können, wenn Sie möchten, aus meinem Handbestand der letztjährigen, vergriffenen Ausgabe ein Exemplar zur Ansicht bestellen (10,00 Euro). Dazu genügt eine kurze Mitteilung (Stichwort: Musterexemplar "Die besten Gedichte 2010/2011").

Aus etwa 16.000 Gedichten der "Frankfurter Bibliothek" wurde Ihr Gedicht ausgewählt, und wir würden uns sehr freuen, wenn Sie Ihre Teilnahme mit dem

vorbereiteten Teilnahmechein bis spätestens 08.04.2011 bestätigen. Danach müsste die für Ihr Gedicht vorgesehene Seite anderweitig vergeben werden.

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

Mit freundlichen Grüßen

Die Cheflektorin

Frankfurter Verlagsgruppe Aktiengesellschaft August von Goethe

Anlage

1 .Eckdaten

2. Bestellformular

Ich habe auch dieses Angebot ignoriert und so mein "alle Wettbewerber geschlagenes und auserwähltes Super-Gedicht" vor der Veröffentlichung im Almanach "Die besten Gedichte 2011/2012" gerettet.

Ich war sowohl durch diese Erfahrung als auch durch die von mir gesammelten Erfahrungen bei meinen Versuchen meine prosaischen Werke bei renommierten deutschen Verlagen zu veröffentlichen so entrüstet, dass ich diese in meiner literaturwissenschaftlichen Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst" bzw. in meinem Poesiesammelband "Die erhabene Sprache der Liebe" zum Thema "Modernismus" zum Ausdruck gebracht habe:

[Noch schlimmer war die Erfahrung bei dem Frankfurter Literaturverlag, als ich das im Tandem mit meinem Enkelsohn geschriebene Gedicht:

Eine kaputte Flasche, die Welt gerettet hatte

Mir ging einst Flasche voll kaputt
Und wie es mir auch sehr leidtut,
Ist alles doch nicht ganz so schlimm.
Ich konnt' es eher nicht bestimm'n.

Das Pfand ist zwar endgültig weg,
Wir finden trotzdem einen Weg,
Auch ohne auszukommen
Mit eigenem Einkommen!

Wir essen nicht mehr kaltes Eis,
Verzichten auch auf Importreis.
Wir sparen schädliches Benzin
Und fahren ab nun nirgends hin!

Wir kaufen keine Kleider mehr
Und laufen nackig wie am Meer.
Wir bleiben stur und lange dran,
Dann schließt sich jeder Mensch uns an!

Die Krise macht die Welt grad' krumm,
Die Flasche sei gepriesen drum,
Sie rettete uns alle
Vor schrecklichem Finale!

zu dem von diesem Verlag verkündeten jährlichen bundesweiten Poesie-Wettbewerb schickte. Die Masche des Verlags besteht in diesem Fall darin, dass der Verlag dadurch Tausende von Texten von Möchtegern-Dichtern und somit auch Tausende von Adressen und persönlichen Daten aufsammelt.

Alle Bewerber, ohne Ausnahme, werden kurz darauf ("verdächtig schnell") schriftlich zu Gewinnern des Wettbewerbs erklärt und bekommen das Angebot, ihre Gedichte in dem Almanach "Klassische Edition der Frankfurter Bibliothek des zeitgenössischen Gedichts" zu veröffentlichen. Das heißt, alle werden zu deutschen zeitgenössischen Dichtern erklärt, sobald diese neuen Dichter allerdings einen bestimmten, nicht unerheblichen, aber für jeden zu meisternden Betrag bezahlt haben (bzw. mindestens ein Exemplar dieser Edition für knapp 100 Euro bestellen und im Voraus bezahlen).

Beim nächsten Schritt erhält jeder von neu gekrönten Dichtern vom Verlag die nächste freudige Nachricht darüber, dass sein Gedicht zu den besten Gedichten des Jahres auserwählt worden sei und in einem Sammelband "Die Lyrik des XXI. Jahrhunderts – Die besten Gedichte des Jahres" veröffentlicht werde, sobald diese "besten Dichter" allerdings wieder einen nicht unerheblichen Betrag bezahlt haben.

Dazu kommt am Ende ein diese Masche entlarvender Satz: "Sie können uns auch ein anderes ihrer Gedichte statt des Auserwählten zur Veröffentlichung zuschicken". Übersetzt bedeutet dies: "Es ist uns egal, was du uns zuschickst, wir veröffentlichen alles, solange du es bezahlst!". Und so sieht dann die beste deutsche Lyrik der Jahre 2011/2012 aus:

Die Illusion
von Siri Limberg (*1960)

So wie sie will ich mal nicht enden
Sagtest du
Nun
Irrst du dich durch Zeiten
Wunderst dich
Wenn du in der Realität auftauchst
Das Bemühen
Deine Kraft zu erhalten
Ist schon längst erlahmt
Geblieden
Ist der Zorn
Den du im Kampf darum
Gefühlt und gesät hast
Die Verwirrung
Mit der du ins Leere greifst
Nein
So wie du werde ich mal nicht enden

Was ist das und was gibt's hier zu verstehen, zu fühlen und zu diskutieren? Das sind eben sprachliche Ausscheidungen von schadenfreudiger Genugtuung und Rechthaberei! Das ist nur ein krasses und zufälliges Beispiel der modernen, sogar von Satzzeichen entbundenen Sprache.

Man, was war ich, der gierige Konservator, darüber froh, die beiden Angebote wieder ignoriert zu haben und mit unserem Gedicht nicht auf diesem "*elegant aufgemachten, goldgeprägten*" Mühlhaufen von "ausgewählten Gedichten" gelandet zu sein. So ist mein Verhältnis zu sprachlichen Ausscheidungen der Moderne und zu jeder Veröffentlichung als Nachweis des gekauften Dichter-Titels geprägt worden.

Meine dreisprachigen poetischen, prosaischen und wissenschaftlichen Werke bleiben lieber auf meinen eigenen Internetseiten ohne offizielle Anerkennung von renommierten korrupten Verlagen veröffentlicht.

Wer hat diesen dreisten Geldantreibern das Recht gegeben, die deutsche Lyrik des XXI. Jahrhunderts durch diesen zu den besten Gedichten des Jahres erklärten Mist zu beflecken und zu blamieren?

Wenn ein von keinem dazu befugter, überprüfter und beauftragter kommerzieller Verlag diese von allem entbundene Sprache von heutigen Modernisten als "Die Lyrik des XXI. Jahrhunderts – Die besten Gedichte des Jahres", also zu der über den Alltag erhabenen Sprache der klassischen, humanistischen Poesie erklärt, sollen wir uns heutzutage nicht über das

Niveau der Alltagssprache des Fußvolkes in Sozialnetzen wundern und empören. Nicht nur die Netzbetreiber wie "Facebook", "Twitter" und Co sind für Degradierung und Verrohung der Sprache im Lande der "Dichter und Denker" verantwortlich, sondern auch diese Verlage, die jeden zahlenden "Proleten" und eitlen Angeber für einen "bescheidenen" Geldbetrag auf ihrer Jagd nach Profit zum Dichter erheben.

Derartige Dekadenz hatte, wie wir es wissen, das Römische Reich und seine reiche Kultur zum Untergang gebracht ...]

Sehr geehrter Herr Prieb,

Ihr im Standardwerk "Jahrbuch des zeitgenössischen Gedichts" ("Frankfurter Bibliothek 2011") von der Brentano-Gesellschaft herausgegebenes Gedicht "Kaputte Flasche" ist der hiesigen Redaktion aufgefallen. Wir haben es mit anderen ausgewählt, um im Fernsehen gelesen und ausgestrahlt zu werden (www.deutsches-literaturfernsehen.de

<http://www.autoren-tv.de/vorschaltseiten/pohl_intro.html>).

Ihr Gedicht sollte von Ihnen selbst gelesen werden (oder von einer Person, die Sie dazu bestimmen). Während die Veröffentlichung in der renommierten "Frankfurter Bibliothek" Ihre Leistung dokumentiert und Sie in den Kanon der zeitgenössischen Dichter eingereiht hat, können Sie mit einer Lesung im Fernsehen, das im Internet seine Beiträge dauerhaft ausstrahlt, das deutschsprachige Publikum weltweit erreichen.

Die Ausstrahlung Ihrer Gedichtlesung ist deshalb wichtig, weil, anders als im Druck, im Vortrag die Gefühle und Intentionen unmittelbar zum Ausdruck gelangen, von denen Ihr Gedicht getragen ist.

Bei allen weiteren schriftstellerischen Plänen, die Sie verfolgen, können Sie künftig auch stets darauf verweisen, dass Sie bereits im Deutschen Literaturfernsehen aufgetreten sind und, falls Sie eine persönliche Homepage haben, von dort auf Ihren Fernsehauftritt verlinkt wird.

Nicht zuletzt ist ein auf Dauer dokumentierter Auftritt auch ein literaturhistorisches Zeugnis, das der Nachwelt aufbehalten bleibt.

Mit den heute verbreiteten technologischen Mitteln (Videokamera u. ä.) können Sie die Lesung selbst aufnehmen. Die Aufnahme in Ihrem Umfeld gibt dem Vortrag ein besonders authentisches Kolorit. Wenn Sie es indessen bevorzugen, können Sie die Lesung natürlich auch in unserem Frankfurter Studio aufnehmen lassen.

*Wegen der besonderen Kürze der Lesung und des (in Relation dazu) hohen Aufwandes muss die Redaktion für die technische Bearbeitung und redaktionelle Begleitung eine Redaktionsgebühr von **EUR 94,85** inkl. MwSt. erheben (für eine Aufnahme im Frankfurter Fernsehstudio erhöht sich die Gebühr um EUR 60,00).*

*Ihr Gedicht wird dann zunächst für einen ganzen Monat weltweit ausgestrahlt. Wegen der besonderen Resonanz auf die ausgewählten Gedichte aus der Frankfurter Bibliothek empfiehlt die Redaktion anschließend die Ausstrahlung zu verlängern (für **EUR 4,60** im Monat, jederzeit kündbar, inkl. MwSt.).*

Falls Sie einen Aufnahmetermin hier im Studio vereinbaren möchten oder sonstige Fragen haben, rufen Sie uns bitte an (Tel.: 069 13308 669).

Wir freuen uns auf Ihren Anruf und auf Ihre Gedichtlesung!

Mit freundlichen Grüßen

Brentano-Gesellschaft Frankfurt/M. mbH

Johannes Schaack

Herr Johannes Schaack,

mein von Ihnen erwähntes Gedicht wurde vom Frankfurter Verlag zwar zum besten Gedicht des Jahres ausgewählt, ist aber nicht im "Jahrbuch des zeitgenössischen Gedichts" ("Frankfurter Bibliothek 2011/2012") veröffentlicht worden, weil ich nicht bereit war, für die Veröffentlichung "des besten Gedichts" auch noch den Autorenanteil der Produktionskosten zu tragen statt vom Verlag

für das Veröffentlichungsrecht bezahlt zu werden.

Sie handeln mittels solcher Maschen wie der besagte Poesie-Wettbewerb billig mit Ihrem "renommierten" Namen und nutzen schamlos die Eitelkeit von "Dichtern-Laien" aus. Sie haben dabei überhaupt kein Interesse an Poesie, verstehen kaum etwas von Poesie und haben gar keinen guten poetischen Geschmack, wenn man den in der "Frankfurter Bibliothek" veröffentlichten geschmacklosen Müll anschaut.

Und dann kommen Sie noch wieder zu mir mit Ihren krummen Geschäften und überteuerten, aber wertlosen Angeboten, mir als Dichter ein literaturhistorisches Zeugnis zu liefern, das der Nachwelt aufbehalten bleibt!

Dieses Zeugnis für meine heutigen Leser und für die Nachwelt habe ich bereits mit meiner reinen, durch Ihre schmutzigen Finger nicht behafteten und erhabenen Poesie hinterlegt.

Deswegen verbiete ich Ihnen, meine von Ihnen auf betrügerischem Umwege ergatterte E-Mail-Adresse zu benutzen und meine Post mit Ihren Blaff-Ankündigungen zu vermüllen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Viktor Prieb, Physiker, Dichter, Schriftsteller und Publizist

Lieber Viktor!

Meine Mutter war Deutschlehrerin, deswegen wahrscheinlich liebe ich so sehr meine deutsche Sprache und die deutsche Literatur. Ich bewundere Menschen, die dichten und mit dieser Sprache gerade virtuos umgehen können.

Ich habe deine Gedichte gelesen, die diese Bewunderung in mir durch ihre Virtuosität wieder erweckten. Nur die Zeilen

Mein nicht mehr brauchbares Leben...
Was soll ich machen nun mit ihm?

Mich ohne Dich an dem zu kleben,
Ist ja für mich nicht legitim!

in deinem Gedicht "Die Liebe als der Tod" haben mich betrübt und kritisch gestimmt. Dein Leben ist sehr wohl brauchbar und legitim! Allein durch deine literarischen und dichterischen Talente, geschweige denn von deiner Rolle in unserer Partnerschaft an der Firma "1st Memory Alloys GmbH". Solche trüben Gedanken sind nicht brauchbar und nicht legitim!

Bleib munter und schreib weiter!

Man sieht sich.

*Dr. Helge Steckmann, Grävenwiesbach-Hundstadt, Hessen, Deutschland
Geschäftsführer der Fa. "Ultrasonics Steckmann GmbH"*

Lieber Helge, danke dir für deine Bewunderung. Solche Empfindlichkeit zur Poesie und solche Empathie habe ich von dir, ehrlich gesagt, nicht erwartet, wo ich dich als den sehr willensstarken Partner und harten, pragmatischen Geschäftsmann kenne. Deine feuchten Augen habe ich allerdings auch gesehen, als wir manche geselligen Abende bei dir mit Whisky und klassischer Musik verbrachten.

Keine bange Helge – ich bin auch hart im Nehmen und pragmatisch genug in meinem Leben, trotz meiner lyrischen Züge, und denke nicht daran, aus dem Leben auszusteigen! Das ist eben die Poesie! Es ist nur dichterische Verarbeitung mancher zum Dichten treibenden Gemütskrisen, damit solche Gedanken gar nicht aufkommen.

Wenn ich mal meinen Poesiesammelband als Buch veröffentliche, kriegst du ihn als der Erste geschenkt.

Bis dahin und bis zu unserer nächsten Gesellschafterversammlung bei dir in Hundstadt wünsche ich dir alles Gute!

Viktor

Hallo Viktor!

Ich bin so froh dich auf "Klassenkameraden" entdeckt zu haben und als Freund zu gewinnen. Nur sind wir die Einzigen aus unserer Schule auf dieser Plattform. Wo sind denn die Anderen? Sind sie alle bereits ausgestorben?

Ich habe mir deine Webseiten angesehen... Womit hat man dich denn gefüttert!!!

Deine Lyrik hat mir sehr gut gefallen und mich zu Tränen gerührt.

Ich bin noch nicht dazu gekommen, deinen Roman "Der Zug fährt ab" und deine philosophischen Erzählungen zu lesen. Ich drucke mir alles aus und lerne dich bei der Lektüre deiner Werke besser kennen und ergründen.

Natürlich erinnere ich mich daran, dass du in der Schule das Zeug zum Genie hattest, aber nicht doch in solchem Maß!

Heute habe ich allen Arbeitskolleginnen über dich erzählt. Alle wollen jetzt nach ihren Klassenkameraden suchen.

Also bin ich aufgeregt und sehr stolz auf dich!

Ljubow N., Kaliningrad, Russland

Hallo Ljubow!

Es freut mich auch sehr, dass wir uns wiedergefunden haben. Was unsere Schulkameraden betrifft, glaube ich nicht, dass sie alle ausgestorben sind. Es handelt sich eher um eine technische bzw. computertechnische Barriere, die nicht jeder – insbesondere die Absolventen unserer bescheidenen Dorfschule in Sibirien – ohne Weiteres (vor allem ohne Computer) überwinden kann.

Zudem ist diese Plattform noch ziemlich neu und für die meisten Leute ist sie noch nicht bekannt. Ich selbst habe sie auf eine interessante Weise entdeckt. Vor zwei Monaten bin ich eine Partnerschaft mit "Google" eingegangen, in der "Google" seine Werbeanzeigen, aber nur solche, die mehr oder weniger mit dem

Inhalt meiner Internetseiten übereinstimmen, auf meinen Seiten platziert und, wenn jemand auf diese Werbelinks reagiert (mit der Maustaste anklickt), zahlt mir "Google" ein paar Cent. Als ich mal meine Seiten durchblätterte, fand ich dort in "Google"-Anzeigen diese Plattform. Alles braucht also seine Zeit und ich bin froh, meinen Mitschülern dabei auch mit meinen Internetseiten womöglich zu helfen.

Vielen Dank für deine schmeichelhaften Komplimente zu meiner Lyrik. Es gibt wirklich viel Schönes dabei, denn geschrieben wurden Gedichte in der Regel erst, wenn meine Seele in Stücke zerrissen wurde. Dann werden Gedichte nicht geschrieben, sie strömen einfach aus einem heraus wie dichterischer Durchfall.

Es gibt mehr als 3.000 Besucher pro Monat auf meinen Seiten, jeder von denen liest alles gern und das macht mich zufrieden. Aber aus irgendeinem Grund denkt niemand daran, mir etwas dazu zu schreiben. Du bist also die Erste und ich bin dir sehr dankbar dafür.

Über Genie – zwar danke – hast du aber zu hoch gegriffen. Außerdem mag ich weder Genies noch diese Bezeichnung an sich. Ich habe diesbezüglich das Gefühl, dass die sogenannten "normalen" Menschen eine andere "normale" Person, die etwas mehr kann und leistet, sehr gern und viel zu schnell zu einem Genie erkoren, um diese Person auszugrenzen und ihre eigene Normalität zu schützen. Ansonsten käme ja die Frage auf: "Wenn diese etwas Außergewöhnliches leistende Person normal ist, was sind dann wir denn?"

Ich bin ein normaler Mensch, wer einfach viel herumgekommen ist, viele Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten und Nationen kennengelernt, viel dabei erfahren und viel über alles nachgedacht hat. Ich bin als Physiker das Denken rein professionell gewöhnt und kann es ein wenig – das ist alles!

Und gefüttert wurde ich mit dem Wenigen, was wir alle damals in Sibirien hatten und uns selbst auf Heuwiesen und Kartoffelfeldern erarbeiten mussten.

Mit besten Glückwünschen und klassenkameradschaftlichen Grüßen

Viktor

Lieber Viktor!

Jeder Dichter, denke ich, träumt davon, ein Gedicht zu schreiben, das man flüsternd vorlesen würde...

Deine Lyrik ist sehr rührend, gehört zu solcher Flüstern-Poesie und gefällt mir außerordentlich gut. Mir hat übrigens alles auf deinen Literaturseiten gut gefallen. Deine philosophische Kurzerzählung "Das Zauntürchen" erinnerte mich an "Gedichte in Prosa" von Iwan Turgenjew, sehr nachdenklich und melancholisch...

Mir scheint es, dass dein Gedicht "Dein Name" flüsternd rezitiert werden sollte, wie es manchmal beim Beten der Fall ist. Wenn der Leser aufmerksam und einfühlsam ist, wird er schnell wahrnehmen, dass zu ihm eine verzauberte Seele eines verliebten Dichters spricht.

Wie toll mir deine Metapher "Fohlen im Stalle" gefallen hat! – "Champagner in Schale" gab's schon und nicht nur ein Mal, aber "Fohlen im Stalle" ist einmalig und sehr schön!

Ein Dichter überzeugt nicht mit seinen Inhalten, sondern weckt und inspiriert mit seinen Gefühlen ähnliche Gefühle bei seinen Lesern. "Dein Name" hat eine erstaunliche Melodie einer Romanze. Hat jemand versucht, dieses Gedicht zu singen? Ich frage mich, ob der Autor beim Dichten die Absicht hatte, eine bestimmte Stimmung bei Lesern hervorzurufen? Oder denkt er beim Schreiben gar nicht darüber nach? Musste er sich einfach zu Wort melden?

Die Qual des Brennens in deinen Gedichten ist sehr durchdringend...

Ich wünsche dir weiterhin zu brennen und nicht zu erloschen! Zu deiner Prosa komme ich noch...

Ljubow

Danke Ljubow für die schöne Interpretation meiner Lyrik!

Zum Thema "Meine Gedichte singen" – ich kenne niemanden, der das täte. Aber ein gutes klassisches Gedicht trägt eine durch metrische Rhythmen vorgegebene Melodie immer in sich mit. Ein Gedicht entsteht vor allem als Melodie, die in diesem Moment der höchsten emotionalen Erregung so sehr in dir zu klingen und zu vibrieren beginnt, dass du zum Stift greifen musst, um diesen inneren Druck abzubauen und nicht zu explodieren (oder sich selbst nicht zu erschießen). Du wirfst nur die sich in dir auch bereits stauenden Worte und Reime in diese Melodie, in dieses schon vorgefertigte Gedicht einfach hinein (was ich etwas grob, aber trefflich als "dichterischer Durchfall" bezeichne).

In diesem Zustand ist es das Letzte, woran du denkst, jemanden von etwas zu überzeugen oder jemandem etwas zu vermitteln. Im Gegensatz zu Prosa übrigens, wo du den Menschen natürlich deine Sicht der Dinge oder deine Philosophie vermittelst, sie überzeugen oder sie zu einer Diskussion einladen willst.

Du hast in Prosa alle Zeit und alle Freiheiten dafür. Du kannst zum Beispiel lügen. Während die Poesie eine Explosion ist! – Sie wird nicht kontrolliert, daher gibt es in der Poesie keine Lügen. Du spuckst bei diesem vulkanischen Ausbruch all dein verborgenes Inneres ohne Bedenken aus (das ist die Qual des Brennens, die du dort gespürt hast).

Das Einzige, was du noch kontrollieren kannst, ist die Entscheidung, ob du es möchtest, dass die anderen dieses Innere sehen. Dies ist in der Regel im Laufe der Zeit möglich, wenn sich dein Gedicht mit seiner Musik und seiner Philosophie, die trotz der Unkontrollierbarkeit der "Explosion" immer da sind, entfremdet und

auf dich selbst von außen einwirkt.

Ein Komponist macht offenbar das Gleiche, nur fügt er statt Worte die Noten hinein. Leider lernte ich die Noten nie. Und das Interessanteste ist es, dass ich anscheinend kein besonders feines musikalisches Gehör habe, aber ein feines Gehör für Musik der Poesie schon.

Ich neige, abgesehen von meinen klassischen Sonetten, zu einem kurzen und dadurch sehr konzentrierten Rhythmus, manchmal bis zu fünf Silben pro Verszeile, selten zehn oder mehr. Und ein solcher Rhythmus ist meiner Meinung nach schwer zu singen. Das wäre eher im Stil der heutigen "Rap-Musik". Aber Rap ist ein gesellschaftspolitischer Straßen-Stil, welchem lyrische und seelische Themen eher fremd sind.

Lass es dir gut gehen.

Viktor

Hallo Viktor.

Ich habe Ihre Gedichte und Prosa gelesen (eigentlich nicht alles, hier haben wir die Zeit zum Lesen nur in der U-Bahn, unterwegs zur Arbeit.

Sie dichten gut und schreiben gut! Geben Sie diese Angelegenheit nicht auf, dichten und schreiben Sie weiter.

Irina T., Moskau

Danke Irina, ich wünsche dir alles Gute und das, was du angefangen hast, auch nicht aufzugeben.

Viktor

Viktor Eduardowitsch!

Es begrüßt Sie Ihre ehemalige Studentin-Diplomandin, jetzige Mutter von zwei Jungen und die leitende Technologie-Ingenieurin im Institut von dem Ihnen bekannten Akademiemitglied V. E. Panin sowie Teilzeit-Co-Vorsitzende der Bürgerkammer in Tomsker Rathaus.

Ich freue mich sehr, Sie im Internet gefunden zu haben. Ich habe Ihre Website mit Gedichten besucht. Interessant! Ich wusste nichts davon. Ich erinnere mich nur daran, dass Sie kurz vor Präsentation meiner Diplomarbeit beschlossen hatten, sich scheiden zu lassen und nach Moskau zu fahren. Man hatte ich Angst! Sie kamen – Gott sei Dank! – drei Tage vor der Präsentation zurück und halfen mir beim Schreiben meiner Diplomarbeit. Es hat doch alles gut geklappt!

Ihre Gedichte vermitteln wunderbar die Stimmung. Mir gefiel besonders gut Ihr Gedicht-Dialog "Das Frauenporträt im Spiegel". Ich bin darauf neugierig, um wen es sich hier handelt.

Mit der Zeit werde ich mir Ihre Poesie und auch Ihre Prosa genauer ansehen.

Mit freundlichen Grüßen

Irina S. (jetzt N.), Tomsk, Russland

Liebe Irina!

Ich habe es völlig vergessen, dass ich eine Studentin-Diplomandin mal hatte. Ich freue mich auch sehr, von dir zu hören, und erinnere mich jetzt gut an dich. Ich erinnere mich auch daran, damals mehr mit mir selbst als mit meiner Diplomandin beschäftigt gewesen zu sein, wie du es auch an meinen damaligen, in "Tomsker Zyklus" veröffentlichten Gedichten erkennen kannst.

Mit deiner Diplomarbeit hat es sogar sehr gut geklappt! Ich hatte damals wirklich nicht vor, mich scheiden zu lassen. Ich war verliebt, ging für ein dreimonatiges Praktikum nach Moskau und übergab dich für diese Zeit meinem Kollegen. Ihr fandet während meiner Abwesenheit eine Spaltung der Röntgenlinie

als Nachweis vom Phasenübergang in dem von mir davor bereits ermittelten Temperaturbereich. Diese Entdeckung reichte für deine Diplomarbeit völlig aus. Über diese Reise nach Moskau und vieles anderes mehr schreibe ich übrigens in meinem Buch "Der Zug fährt ab".

Vielen Dank für dein Lob an meine Gedichte. Im Gedicht "Das Frauenporträt im Spiegel" handelt es sich um eine Kollegin, die im Laboratorium nebenan arbeitete. Ihren Namen kannst du aus Reimen und Konsonanzen in meinem Gedicht "Dein Name" erraten.

Es waren nur sechs Monate voller Liebe und Poesie, für die ich ihr bis heute noch dankbar bin, aber mehr gab es auch nichts. Sie war bereits in ihren heutigen Ehemann verliebt, einen edlen Mann, der sie aufgrund unserer Freundschaft bis zu meiner "Ernüchterung" ignorierte.

Weiterhin viel Erfolg und viel Spaß mit meinen Literaturseiten, auf denen du vielleicht einiges Wiedererkennbares finden wirst

Viktor

Guten Tag Viktor, oder vielleicht gute Nacht!

Ich bin auf Ihre Poesie-Internetseite gestoßen und bin beeindruckt!

Mir haben Gedichte "Die Beschwörung", "Auf der Flucht", "Das Frauenporträt im Spiegel" besonders gut gefallen.

Jemand hatte großes Glück und Sie eigentlich auch. Sie haben es gelernt zu fühlen und keine Angst davor zu haben!

Natali F., Tomsk, Russland

Danke Natali!

Leider erhalte ich solche Anerkennungen nicht zu oft. Und wenn ich sie manchmal erhalte, beziehen sie sich zunächst einmal auf meine "Angstlosigkeit"!

Und ich verstehe das nicht. Warum haben Leute Angst, Gefühle zu empfinden bzw. zu zeigen oder darüber zu sprechen und zu schreiben? Darüber heimlich zu lesen, wenn jemand anderer darüber offen schreibt, reizt jedoch die meisten Leute, weil es jedem fehlt.

Denn im alltäglichen Pragmatismus, den jeder fälschlicherweise als Zeichen von Stärke und Lebenskraft interpretiert, haben Gefühle immer weniger Platz. Dabei liegt die menschliche Stärke gerade in starken Gefühlen, während diese andere gefühllose Stärke die Stärke von Tieren ist, mit denen wir, Menschen, an Pragmatismus und Überlebenskraft niemals gleich sein werden.

Wenn ich vor irgendetwas Angst habe, dann vor dem Sterben in der Routine, im Alltag aus Angst, diesen Alltag zu brechen und einfach nur zu fühlen. Und ich habe zu fühlen genauso wie Gedichte zu schreiben nicht gelernt. Dieses Glück war von Anfang an in mir drin und Gedichte, wenn man so stark fühlt, kommen von selbst.

Dass jemand Glück hatte, ist auch ein Eindruck von außen. Tatsächlich wollte kaum eine Frau dieses "Glück". Auch hier haben Frauen Angst davor, geliebt zu werden. Und meistens endete alles mit meinen "Katergedichten" wie z. B. "Das Tierischwerden" oder "Wozu, warum?". Sogar reife Frauen (siehe die Reihen "New Yorker Widmungen" und "Die Nachklänge").

Nochmals vielen Dank und alles Gute inklusive ganz viel Liebe! Aber wirst auch du Angst vor ihr kriegen und sie übersehen, wenn sie kommt? Vieles über Menschen, über Gefühle und Furchtlosigkeit steht im ersten Teil "Der Zug fährt ab" meines Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise". Lies ihn, vielleicht hilft es dir furchtlos zu lieben und glücklich zu leben.

Viktor

Hallo Viktor,

ich habe mehrere Gedichte, die Kindergeschichte "Der Kleine" sowie den Auszug aus deinem Roman "Moskau und Moskauer" von Dir gelesen. Mir hat alles sehr gut gefallen. Vor allem "Der Kleine". Vielleicht, weil es ein Blick auf das Leben aus einer anderen Perspektive war.

Ein Gedicht ist ein Stück Seele. Wie viele Gedichte, so viele Teile deiner Seele. Großartig!

Olga S., Nowosibirsk, Russland

Liebe Olga!

Ich habe dein Gedicht in meinem Forum gelesen. Ehrlich gesagt, verstehe ich von dieser Dichtungsart nichts. Ich bin ein konservativer Anhänger des klassischen Stils mit jambischen, trochäischen usw. Metren, wo ein Gedicht nicht nur poetische Metaphern enthält, sondern auch Rhythmus und Melodie wie in der Musik aufweist.

Das ist allerdings ein Problem nicht nur bei dir, sondern ein Thema bei allen heutigen "Dichtern-Modernisten" auch in Deutschland, wie ich darüber in meiner Chat-Novelle "Die Internetromanze" berichte. Junge Leute schreiben über ihre Gefühle so, als ob sie es ihren Freunden erzählen würden, fügen dabei aber ihre in keiner Weise durch Melodie und Rhythmus gebundenen Zeilen in einen Stapel zusammen und sind dann überzeugt davon, dass es sich um ein Gedicht handelt.

Und der Rhythmus vermittelt mehr als die Worte. Als ich glücklich in New York war, erreichte ich im "Bronxer Lied" 13 Silben in meinen Verszeilen, denn es war ein sich nicht enden wollendes Liebeslied. Bei dir schwankt die Silbenzahl in einer Strophe von 10 bis 15, ohne untereinander zu harmonieren.

Und als das Lied dann doch zu Ende war und es mir dadurch ganz schlecht ging, pulsierten in meinen Verszeilen ("Die Internetliebe") zwei jambische Hebungen (5 Silben) wie mein sterbendes Herz!

Dabei zähle ich diese Silben beim Dichten nie. Es ist wie musikalisches Gehör. Sie bilden sich in meiner Brust von selbst, wie Musik, wie Herzschlag eben.

Mit meinen Bemerkungen wollte ich dich nicht entmutigen. Betrachte es als Meinungs austausch unter Kollegen-Dichtern.

Viktor

Hallo Viktor,

ich lese Ihre Gedichte immer wieder aufs Neue. Sie gefallen mir sehr gut. "New Yorker Zyklus"... Fließen wie ein Strom! Ja, Liebe war, ist und bleibt!

Frühere Gedichte und Diskussionen mit Dichtern – philosophische Weltwahrnehmung. Das autobiografische Gedicht "Die echt verlorene Generation" hat mich besonders schwer beeindruckt.

Ich bin sicher, dass es den Wert eines Menschen bestimmt, wenn er alle widrigen Umstände überlebt und dabei immer noch ein Mensch bleibt, der einen starken Geist aufweist und am Ende siegt.

Sie sind eine starke Persönlichkeit und ein echter Dichter, Ihre Weltanschauung ist viel humaner und idealistischer als die von gewöhnlichen Menschen.

Schreiben Sie Gedichte, veröffentlichen Sie Ihre Bücher – viel Erfolg dabei!

Swetlana P., Moskau

Danke Swetlana dafür, dass meine Poesie dir so gut gefällt.

Allerdings gefällt mir etwas an deinem Lob nicht ganz: "... viel humaner und idealistischer als die von gewöhnlichen Menschen". Wenn du sagen wolltest, dass ich ein ungewöhnlicher Mensch bin, wäre das wahrscheinlich ein Kompliment. Was ist aber ein gewöhnlicher Mensch? Ist das ein normaler Mensch? Bin ich dann nicht normal? Verrückt? Das wäre dann ein zweifelhaftes Kompliment.

Dabei bin ich ein ganz normaler Mensch! Ich will jedenfalls das sein, sonst würde sich ja niemand für meine Poesie interessieren und ich selbst würde nicht gebraucht, auch nicht bei ungewöhnlichen Themen und Gedanken.

Ich bin normal! Und ich fühle mich so normal wie die anderen auch. Ich fixiere mich nur unnormale auf meine Gefühle und Gedanken, bis ich sie gefühlt, verstanden und verarbeite. Und dann versuche ich das, was ich verstanden habe, den anderen in einer verallgemeinerten Form zu erzählen. Und meine Gefühle, meine Gedanken sind nie verhandelbar! Das ist wahrscheinlich nicht normal.

Trotzdem vielen Dank.

Hauptsache, euch gefällt es!

Viktor

Hallo Viktor,

ich habe Deine Gedichte gelesen und zur Hälfte nicht verstanden, vielleicht ist mein Kopf nicht mehr der alte.

Es scheint mir, dass in deinen Gedichten wenig Melodie, Musik sozusagen, Romantik und viel Strudel drinsteckt, aus dem man nur schwer herauskommt, Verwirbelungen, Vergleiche, man strengt sich beim Lesen zu sehr an, deswegen habe ich anscheinend nicht viele davon gelesen.

Wirrwarr natürlich, "meine deine nicht verstehen".

Ich hatte einen Freund (gestorben) – angeln, Pilze sammeln, die Nacht am Lagerfeuer verbringen – Juri Pawkin, lebte in Berdsk, schrieb Gedichte. Wie würdest du es bewerten:

*Ich bitt' sie, lieben Pawkin, lieben
Ich bin Genie, nicht übertrieben.
Ich mag's mit Morgenrot aufstehen,
Mich unterm Sternenhimmel drehen,
Gedichte schreiben, singend laufen,*

*(Mich eine Woche lang besaufen),
Die Pilze sammeln und nichts müssen,
Die schönen Frauen zärtlich küssen... usw.*

(in meiner Übersetzung aus dem Russischen, V. P.)

Alexander Rezepa, Köln, Deutschland

Nun Alexander, was soll ich dazu sagen...

Dein Freund hatte gewisse Neigung zum Verseschmieden. Dies ist im Unterschied und im Gegensatz zum poetischen Dichten die Gabe mit Worten zu jonglieren, ohne den anderen etwas zu sagen oder einfach nur etwas zu fühlen.

Selbst Puschkin übte es beispielsweise, in Pausen mit Worten, auch mit den dreckigsten russischen Obszönitäten zu jonglieren, um später, nach solcher Übung, "Eugen Onegin" zu dichten. Solche Leute habe ich als Student oft gekannt: Es waren meist seelisch hohle Menschen (was nicht unbedingt auf deinen Freund zutreffen muss).

Doch dieses Jonglieren vereinfacht dein Freund noch zusätzlich sogar, indem er reihenweise die Verben reimt, was ich grundsätzlich ablehne. Das ist zu primitiv, denn wegen ihrer monophonen Endungen reimt sich alles, vor allem in derer Infinitivform: lieben/ übertrieben, aufstehen/ drehen, laufen/ saufen, küssen/ müssen/ pissen, scheißen/ schmeißen usw. Darüber hinaus ist der Stil der Paarreime einer für leichte Kindergedichte wie die zum Beispiel von Samuil Marschak.

Ich schrieb so ein Anlassgedicht innerhalb von fünf Minuten für meine sechsjährige Verwandte aus Kiew – ein sehr lebhaftes Mädchen, dem ich dafür den Spitznamen "Spindel" gab:

Das Märchen von Spindel-Mädchen aus Kiew

Es war einmal Spindel-Mädchen.
Sie war nun 'ne laute Rätsche.
Also lebte sie allein,
Keine Brüder, Schwesterlein,
Freunde nur und Papa-Mama –
Von den beiden nur noch Dramen!

Nun, im Durchschnitt, alles schön,
Wär's da bloß nicht dieses "Scho"
Und die Märchen von Verwandten,
Von Cousin, Cousine, Tanten
Irgendwo weit weg von hier,
Ich kann's kaum vorstellen mir!

Ich nehm' das nicht mehr so hin,
Muss wohl fahren nach Berlin!
Ich packt' ein die Oma, Mama,
Kratzte letztes Geld zusammen
Und begab mich auf den Weg,
Aber nicht so ohne Zweck,
Sondern feiern Hochzeit Tantes
Und zusamm'n mit den Verwandten
Werfen Blumen ihr zu Füßen,
Um das Ganze zu versüßen!

So fand ich Cousine-Freundin,
Zu sein Schwester, macht mir Freude!
Auch den Vetter, Bruder-Herz,
Kampf mit ihm bringt mir nur Schmerz!
Aber ich bin auch sehr zäh
Und tu ihm nicht wenig weh.

Ich ging allen unter Haut,
Doch sie taten's bei mir auch!
Es ist Zeit zu geh'n nach Haus',
Trotz Gastfreundlichkeit durchaus,
Wieder leben ohn' einander,
Nur noch Tränen und das Leiden!
Das schlägt uns nicht so leicht nieder,
Spindel-Mädchen kommt bald wieder!

Ich postete solche Gedichte erst gar nicht auf meiner Poesie-Seite. Sie sind in der Regel auch noch sehr privater Natur im Sinne ihres detaillierten Verständnisses.

Diese Art zu reimen lässt sich mit der Kunst von 5-Minuten-Porträts auf den Marktplätzen aller Städte der Welt vergleichen. Natürlich haben deren Zeichner eine Begabung und manchmal sogar entsprechende Ausbildung, aber wo stecken

sie diese hin? Diese Porträts sind keine Kunstwerke – die Fotokameras machen das besser und viel detaillierter. Doch das ist Geschmackssache, ob es einem gefällt oder nicht. Das ist nicht mein Geschmack und nicht mein Niveau.

Das Einzige womit solche Gedichte vielleicht punkten können, ist deren Leichtigkeit, wonach auch du anscheinend in der Poesie suchst. Aber Leichtigkeit ist kein Selbstzweck der Poesie. Die Poesie widerspiegelt die aufgewirbelte Seele, verwirrte Gefühle und Gedanken des Dichters und ist somit zur Tiefgründigkeit und zur Komplexität verdammt! – "Strudel" eben, wie du es so schön genannt hast und was Tiefe bedeutet.

Die Leichtigkeit kann in der Poesie auch sträflich sein. Die für dich wie für viele andere auch leicht lesbare Übersetzung von Pasternak der Tragödie "Faust" von Goethe ist das beste Beispiel dafür (lies dazu meine Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst"). Die schwer philosophische und wunderbar vielseitige Poesie von Goethe wurde von Pasternak durch die "Leichtigkeit" und Primitivität der sowjetischen Reigenesänge ersetzt und die Tragödie dadurch so entstellt, dass die Poetik von Goethe den russischsprachigen Lesern seitdem unzugänglich blieb.

Die Melodie, die Musik, die Harmonie kommen in der Poesie zur Geltung nur durch perfekte Metren, Reime und auch Metaphern, die du "Vergleiche" nennst. Wenn du in meinen Gedichten keine Melodie hörst, hast du vielleicht gar kein musikalisch-poetisches Gehör. Es ist auch nicht weiter schlimm – es gibt ja genug vom modernen Leichtkost und Fastfood in der Poesie.

Die Lyrik als erhabene Sprache der Liebe und der Leidenschaft ist Inbegriff der Romantik, die du in meiner Lyrik auch nicht gefunden hast. An dieser Stelle würde es mich natürlich zu hören freuen, was die anderen Leser und sogar Bewunderer meiner Lyrik von unserer Diskussion über Poesie im Allgemeinen und über meine im Besonderen sagen würden, obwohl einige Meinungen bereits hier aufgeführt sind.

Vielen Dank für deine Meinung und den mir gegebenen Anlass, mich zu meiner Poesie und ihrer Spezifik zu äußern.

Viktor

Wow Viktor!

Deine Liebesgedichte "Die Liebe als Leben", "Die Liebe als Tod" und "Der Zweifel an der Liebe" sind ziemlich tiefgründig, bringen einen zum Nachdenken, da steckt sehr viel Gefühl mit drin!!! Kompliment!

JAeNvY ("rockundliebe.de", 11.07.2006)

Danke mein(e) verschlüsselte(r) Bewunderer(in)!

Ob es allerdings ein Kompliment ist, vermag ich zu bezweifeln (wie vieles auch in meinen Gedichten), denn nachzudenken und nachzufühlen ist ja heutzutage aus der Mode gekommen, unerwünscht und fast gefährlich. Deine Verwunderung darüber, dass es etwas Gefühl in Liebesgedichten mitdrinsteckt, ist die beste Bestätigung dafür.

Was Nachdenken betrifft, ist es eher ein posttraumatisches Syndrom, denn in der Liebe ist man ja voll unbekümmert!

Also, füge dir bloß keinen Schaden zu!

Viktor

Lieber Viktor,

in Deinem Gedicht "Der Zweifel an der Liebe" hast Du die Wirren der Liebe gut beschrieben!

Wünsche Dir viel Freude beim Schreiben.

Heidemarie R. ("e-stories.de")

Danke dir liebe Heidemarie fürs Mitfühlen.

Wünsche dir meinerseits viel Freude beim Lesen und Lieben!

Viktor

Lieber Viktor!

Dein Gedicht "Die Liebe als Leben" finde ich sehr schön!

Ich wünsche Dir noch viel Spaß beim Dichten und Schreiben.

cüneyt gierow ("e-stories.de")

Danke Cüneyt fürs Kompliment!

Da du selbst Gedichte zu schreiben versuchst, kann ich es dir verraten, woran die Schönheit dieses Gedichts liegt: Ganz einfach, an der Poesie selbst! Die Poesie ist ja die Musik eines Gedichts, die in meisten heutigen Dichtungen – auch auf dieser "e-stories"-Seite – leider nicht zu finden und nicht zu hören ist.

Das, was einen Puschkin zum Poeten Puschkin und einen Goethe zum großen Dichter von Goethe machte, wird heute auch noch mit arroganten und laienhaften Bemerkungen darüber ignoriert, dass nicht das Reimen, sondern die Gefühlsfülle ein Gedicht auszeichnet. Diese Ignoranten des Reims und des Metrums reimen dabei doch tüchtig die Verben in ihrer Infinitivform, was dem fehlenden mathematisch-präzisen musikalisch-poetischen Klang auch nicht weiterhilft.

Das Geheimnis ist es dabei, dass gerade diese Gefühle die Musik in dir gebären, die dich dann zum poetischen "Durchfall" aus gereimten und schönen Worten sowie aus den musikalisch-poetischen Verszeilen buchstäblich zwingt. Fehlt diese Melodie in einem so eilig zum Gedicht erklärten Worthaufen, sind die Gefühle darin nur vorgetäuscht. Das entspricht auch der sich weitverbreiteten Gefühlslosigkeit bzw. den sexuellen Ersatzgefühlen statt der waren, dich

erhebenden, bereinigenden und opferbereit machenden Liebe. Darüber schreibe ich im Gedicht (nicht auf "e-story.de" veröffentlicht):

Die platonische Liebe

Wie missverstanden war Platon,
Der Priester Liebesideale.
Im Sex ohn' Liebe sah Ziehsohn
Sokrat's ihr tierisches Finale.

Doch Sex in Liebe - heilig' Tantra -
Erhebt uns zu den Gottes Türen!
Und ohne Sie wir wie Mutanten
Mutieren zu erbärmlich' Tieren.

Des Geistes predigt er Verschmelzung
In menschlichem Geschlechtsverkehr
Und wollte nie die Sexverhetzung,
Wie man es propagiert seither.

Er lehrt uns zu erheben Seele,
Zu streben nur mit der nach Liebe,
Von Fleisches Lust und deren Quälen
Uns zu befreien - von kranken Trieben!

Er lernte selbst Geschlechtsverschmelzung,
Und schöpfte keine Theorie.
Begreiflich ist für die er schmerzlich,
Wer selbst versank in Euphorie!

Wer selbst versank in ihren Augen,
Ertrank ganz tief in ihrer Seele,
Wer beim Erwachen hatte Sorgen:
Den Bann verschlingt die Tageshelle!

Einander wer verschlungen gleich,
War in den Sinn-Blackout geraten,
Vernahm in diesem Schattenreich
Nur Stöhnen von ihr, ihren Atem!

Nur der versteht Verschiedenheit
In der platonischen Belehrung
Zwischen platon'scher Liebe halt
Und dem wollüstigen Begehren!

Heutzutage mangelt es uns nicht an Poeten, sondern an echten tiefgründigen Gefühlen. In dem Sinne wünsche ich dir viel Leidenschaft und somit Erfolg in deinen Dichtungsversuchen!

Viktor

Lieber Viktor,

weitumfasst ist diese eine Liebe in deinem Gedicht "Die Liebe als Leben", doch es gibt noch so viel mehr zu lieben, angefangen bei sich selbst, Eltern, Geschwister, Kinder, Freunde, Menschen, die Schöpfung und von Gott ganz zu schweigen. Viele Arten der Liebe gibt es.

Mit liebevollen Grüßen

Regina S.-R. ("e-stories.de")

...! Was du nicht sagst liebe Regina!

Viktor

Hallo Viktor,

ich muss gestehen, dein Gedicht "Sterne zum Geburtstag" zweimal lesen gemusst zu haben. Es hat mir sehr gut gefallen.

Dein Gedicht "Auf die Liebe!" hätte man nicht besser schreiben können...

Ja, die Liebe...

Gruß, Eva Christa ("e-stories.de")

Danke Eva!

Es freut mich sehr, wenn meine Gedichte und Geschichten jemanden vor allem inhaltlich ins Herz, in die Seele oder in den Sinn treffen, sodass mir meine Leser sogar ihren Dank dafür aussprechen. Dies entschädigt mich für manche

kleinkarierten, angeblich literarischen Kritiken vor allem an der klassischen Form meiner Gedichte oder an Komplexität meines Schreibstils. Aber alles andere nenne ich "Proletarisierung der Poesie", bei welcher sich jeder Alphabet für Poeten halten darf, nur weil er seine angeblichen Gefühle zu Papier bringen kann. Dabei versteht man es im Unterschied zu Poesie doch, dass beim Komponieren das feine musikalische Gehör und nicht das Beherrschen der "Notengrammatik" entscheidend ist.

Viktor

Hallo Viktor!

Ein wunderbares Gedicht "Die Liebe als Tod" hast du geschrieben!

Vineet Arora ("literatopia.de")

Danke Vineet,

jedes Gedicht sehnt nach seinem wunderbaren Leser, um selbst wunderbar zu wirken!

Viktor

Hallo Viktor,

Deine Gedichte über das Alter haben mich beeindruckt! Jeder kommt einmal zu diesem Punkt, gewinnt seine Erkenntnis und muss damit umgehen.

Ich denke, die Einstellung der Jugend zu älteren Menschen und ihren Gefühlen hat sich nicht grundlegend verändert und sie sich auch nicht verändern wird. Jugend belächelt altklug und schulmeisterhaft das Alter, was noch reichlich milde ausgedrückt ist. Du sagst es in Deinem Gedicht "Der Aufruf" deutlicher.

Ja, und die älteren Menschen sind meist nicht viel besser, sie schauen doch "weise" auf die Jugend herab, die mit Lebenserfahrung nichts anzufangen weiß,

ihre eigenen, schmerzhaften Begegnungen mit dem Leben benötigt, um das Alter zu verstehen.

Das sind alles ganz selbstverständliche Vorgänge, die sich ständig wiederholen. Man darf das Altern nicht tragisch nehmen, es ist ein Gewinn, ein großes Glück, wenn das auch paradox klingen mag. Wie vielen Menschen auf der Welt ist dieses verwehrt?

Ich schätze jede Zeit meines Lebens, versuche jedem Tag etwas Schönes abzugewinnen und arbeite an meiner Gelassenheit der Dummheit, Insensibilität und Verständnislosigkeit gegenüber. So finde ich meine Art von Zufriedenheit, denn meine Revoluzzer-Zeit hatte ich.

Dein Gedicht vereint Realität und Traum, wer sich einfühlen möchte, dem wird es gelingen. Schreib doch einmal ein Gedicht ohne Melancholie und Bitterkeit... es wird Dir gut tun.

Lieben Gruß.

Helga Salfer ("literatopia.de")

Hallo Helga,

vielen Dank für deinen Kommentar. Es geht mir gut und ich fühle mich in meinem Alter wohl und zufrieden. Ich provoziere nur ein wenig.

Ich protestiere aber mächtig gegen Abstempelungen aller Art, die überall zu sehen und zu treffen sind. Die Vergleichsfrage zwischen Jung und Alt ist nicht viel besser als die über Unterschiede zwischen verschiedenen Nationen oder Rassen. Diese Frage stellen entweder Nazisten oder Rassisten. Wer stellt dann die Altersfrage, "Altristen"?

Die Altersschublade ist nur eine von mehreren gesellschaftlichen Schubladen, in welche Menschen aussortiert und dadurch in ihre Schranken angewiesen werden. All diese Schubladen und Schranken haben mit der realen Sachlage vielleicht nur statistisch etwas zu tun. Es zu behaupten zum Beispiel, dass das

Alter mit Krankheiten und körperlicher Gebrechlichkeit zusammenhängt, stimmt nur bedingt und ab einer für jeden Menschen persönlichen Altersgrenze. Es stimmt eher für einen Zustand kurz vor dem Tod. Der Tod trifft aber Menschen, wie wir alle es gut wissen, leider ohne auf ihr Alter zu achten.

Es ist falsch auch zu sagen, dass die Lebenserwartungen bei alten Menschen geringer sind als bei jungen Draufgängern. Wenn eine junge Frau sich nur darauf verlässt, kann sie sich bald wundern, wie schnell und unabhängig vom Alter ein Mensch verwitwet, geschweige denn verlassen wird.

Die Rede ist auch nicht von Ansichten von Jugendlichen allein, die in Frage stellen können, wozu ein alter Mensch ein teures Kunstgelenk noch braucht. Diese Frage scheint ja fast berechtigt zu sein, wenn man dann gleichzeitig im Fernsehwerbung einer Versicherung über Altersfürsorge einen alten, physisch noch sehr fitten, aber – seinem Gesichtsausdruck nach – nicht weise, sondern absolut glücklich verblödeten Alten sieht. Das ist gesellschaftlich festgelegtes Gesicht des Alters und diese Festlegung treibt mich auf die Palme!

Im Übrigen habe ich eine Menge von Gedichten ohne Melancholie bereits geschrieben, z. B. "Auf die Liebe" oder "Der Zweifel an Depression", wenn das Letztere auch bei "Literatopia" unter "Melancholie" steht. Viele meine Gedichte sind nicht auf "Literatopia" wie dieses humorvolle Gedicht übers Alter:

Selbstaufgabe

Um zu beschränken meine Seele,
Muss halten ich den Leib in Schuss.
Dafür werf' ich unter Hantelen
Ihn jeden Tag als Morgengruß!

Ich trabe durch den Park glücklich,
Fremdsprachlich "Jogging" nennt man dies.
Im Schweiß gebadet, somit quäl' ich
Mir meine alten Beine mies.

Ich trink' statt Bier nur stilles Wasser
Und ess' nur Schüssel Brei am Tag

Od' kaue, Fleisch so ganz weglassend,
Gemüs' aus Regionsertrag!

Ich dusch' mich kalt, stell' keine Fragen
Und lese keine Bücher mehr,
So pack' ich meine Seel' am Kragen
Und rege Geist mir nicht zu sehr!

Dies alles hilft mir auf die Schnelle,
Wenn ich beim täglich' Knochenschmerz
Spür' keine Dominanz der Seele
Und keine Leidenschaft im Herz!

Wenn hinter Knurren leeren Magens,
Der ständig bettelt um den Fraß
Und durstig träumt von Biergelagen,
Ertrinkt der Ruf nach Liebe krass!

Bei diesen schweißtreibenden Plagen,
Gelungenen am Lebensend',
Denk' ich nicht mehr an früh're Tage,
An Liebe, die im Dichter brennt!

Mein Hirn, befreit von der Bedrängnis,
Den Geist der Fröhlichkeit mir gab,
Verstehend nicht sein Missverständnis,
Dass ich bereits in Blüte starb!

Findest du in diesem Gedicht auch Melancholie und Bitterkeit? Bitterkeit ist mir überhaupt nicht bekannt: Dafür bin ich noch viel zu stark und zu jung, um mich von jemandem oder von Etwas verbittern zu lassen. Außerdem entstehen meine Gedichte aus meinen innersten Gefühlen heraus und nicht umgekehrt – aus nichts heraus, um meine Gefühle zu beeinflussen.

Die Revoluzzer habe ich nie gemocht, umso mehr aber Rebellen. Also, nochmals vielen Dank. Bleib' jung, stark und ein bisschen rebellisch!

Viktor

Lieber Viktor, Dein wunderbar humorvolles und heiteres Gedicht "Selbstaufgabe" würde ich so gern, wenn Du magst, in meinem neuen noch im

Aufbau begriffenen Schreibpodium aufnehmen (http://www.daskleinelesezimmer.de/schreib_podium/).

Wärst Du bereit, es in diesem Podium vorzustellen? Ich würde mich riesig freuen. Das Schreibpodium hat z. Zt. einen kleinen Kreis an Mitgliedern. Der Umgangston der Mitglieder untereinander ist freundlich und respektvoll, die Kommentare sind konstruktiv. Lass Dich überreden und schau vorbei.

Noch eine schöne Adventszeit wünscht Dir

Helga Salfer ("literatopia.de")

Liebe Helga.

Danke fürs Angebot. Die Riesenfreude kann ich dir doch nicht verwehren! Deswegen gebe ich dir hiermit Recht, das besagte Gedicht wie auch meine anderen Gedichte nach deinem Ermessen vorzustellen, wo und wann immer du willst! Ich selbst ziehe mich mangels Zeit und Lust vor jeglichen Präsentationen zurück.

Ich wünsche dir ebenfalls noch wunderschöne Adventszeit und fröhliches Weihnachtsfest!

Viktor

Hallo Viktor!

Ich habe Dein Gedicht "Der Zweifel an der Vollbeschäftigung" zwei Mal aufmerksam durchgelesen und sage kurz – "VOLLTREFFER!"

Man hat keine Lust mehr auf das Gerede von Politikern, das nirgendwohin führt, und kommt dann zur Erkenntnis, dass sie auch nicht wissen, wohin und was sie wollen.

Über Karl Marx und Sklaven hat's mir auch gut gefallen. Weiter so!

A. M., Lüneburg, Niedersachsen

Hallo A. M.,

danke dir für "Volltreffer". Es ist immer schön einen Gleichgesinnten nicht nur in der Poesie, sondern auch im Verständnis der Politik zu treffen! Sei aber nicht so verdrossen. Sie – die von uns Gewählten – schaffen das schon und ganz bestimmt ohne Marx-Hilfe.

Warte nur ab! Bis dahin wünsche ich dir viel Mut und Hoffnung!

Viktor

Herr Dr. Prieb,

ich finde Ihre Poesie-Internetseite sehr beeindruckend! Für wen machen Sie das?

Ich bin drauf gekommen, weil ich verzweifelt ein Gedicht von Pierre de Ronsard suche, bei dem eine zweite oder mittlere Zeile so ist: "Denn er schaut hoch im Himmel thronend...."

Ich hoffte auf Ihre Antwort.

Mit freundlichen Grüßen

Ingeborg Gollwitzer (www.literaturkurier.net)

Liebe Ingeborg,

vielen Dank für Ihr Kompliment. Ich mache Dies alles unentgeltlich für meine Leser und für mich selbst, um im Alltag nicht runterzugehen. Zurzeit übersetze ich "Faust" von Goethe ins Russische, ohne damit von jemandem beauftragt zu werden.

Ihre Frage kann ich leider nicht beantworten, denn ich habe diese Zeile weder bei mir noch im Internet (<http://gedichte.xbib.de>) gefunden. Was ich von Pierre de Ronsard unter der obigen Internetadresse gefunden habe (4 Gedichte in deutscher Übersetzung), habe ich dieser Email als Word-Datei angehängt.

Ansonsten habe ich bei mir ein altes Büchlein "Dreißig französische Dichter von XV-XIX Jahrhundert", Verlag Kirchheim, Mainz, 1947, wo unter anderen auch vier Gedichte von Pierre de Ronsard auf Französisch mit Kommentaren auf Deutsch abgedruckt sind:

"A Cassandre" (im Anhang auf Deutsch),
"Ode 1550",
"Aune Jeune Morte",
"A Helene".

Soviel ich es beurteilen kann, ohne Französisch wirklich zu beherrschen, ist diese deutsche Zeile auch nicht dabei.

Die auf meiner Seite zu findende Strophe von Pierre de Ronsard über die Liebe kannte ich noch als russische Übersetzung, die ich dann für mein Gedicht "Zu Pierre de Ronsard" aus der Reihe "Diskussionen mit Dichtern" ins Deutsche übertragen habe.

Das ist alles, was ich Ihnen zum Thema "de Ronsard" sagen kann. Leider ist seine wunderbare Poesie wenig verbreitet und bekannt sowohl im russisch- als auch im deutschsprachigen Raum.

Ihnen noch alles Gute.

Viktor

Lieber Herr Dr. Prieb,

Himmel, sind sie nett! Gibt es nicht oft.

Ich betreibe meinen Blog auch aus lauter Angst, der senilen Abgestumpftheit zu verfallen.

Das war früher der Blog meiner Internetbuchhandlung – und nun bin ich seit Ende Februar schließlich und endlich doch im "Ruhestand". Blderweise habe ich mir gerade die Aufgabe gestellt, bei einem neuen ganz wunderbaren Buch, das landauf, landab überall besprochen wurde, die 68 Zitate über den Kapiteln zu rezensieren. Ich hoffe dabei zu einem interessanten Ergebnis zu kommen. Aber

bisher bin ich bei 49 untersuchten auf zwei unauffindbare gestoßen, darunter eben Ronsard. Und das ärgert mich nun ungemein.

Außerdem will ich schon seit mehr als 14 Tagen damit fertig sein, denn ich habe noch viele, eben gelesene Bücher immer noch nicht im Blog besprochen.

Schauen Sie doch da mal rein, wie Ihnen der gefällt. Ihre Vita ist sehr beeindruckend – wie hält man das aus?

Mit freundlichen Grüßen

Ihre Ingeborg Gollwitzer

Liebe Ingeborg, es geht mir bei Kommunikation mit meinen Lesern nicht um die Nettigkeit, sondern um die Pflichterfüllung! Wenn ich schon meine Werke öffentlich zu Schau stelle, verpflichte ich mich somit, auf eventuelle Feedbacks und Nachfragen prompt zu reagieren, egal wie viele es sind und wieviel Zeit sie mir kosten. Will ich meine Ruhe haben, muss ich alle meinen Internetseiten runternehmen.

Alles anderes heißt "Frechheit" und ist eigentlich das Gegenteil von Nettigkeit. In dem Sinne haben Sie vielleicht doch Recht. Danke dafür.

Meine Vita ist mir vom Schicksal vorbestimmt worden. Ich musste also bei deren schriftlichen Darstellung kein Kunstwerk kreieren, um diese beeindruckend zu machen. Wie man das aushält? Die Frage beantwortet meine Kindererzählung "Der Kleine" und ganz ausführlich der erste Teil "Der Zug fährt ab" meines Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise".

Eine einfache und vernünftige Antwort gibt es nicht. Man überlebt das wie Vieles, was Menschen so zu überleben haben, und wird dadurch abgehärtet, was auch Friedrich Nietzsche in seiner Schrift "Götzen-Dämmerung (Wie man mit dem Hammer philosophiert) behauptete: "Was mich nicht umbringt, macht mich stärker".

Viktor

"Die Schönheiten des Herbsts"! Was für herrliche Zeilen!

Ich habe mir Ihre Literaturseiten angeschaut, noch nicht alles gelesen, aber vieles hat mir jetzt schon sehr gut gefallen. Sie schreiben wunderschön!

Alexandra V., Berlin

Danke liebe Alexandra! Ich liebe Schönheit in allen ihren Erscheinungen und Facetten sowie Menschen, die sie verstehen und zu schätzen wissen! Schreibe mir beim Lesen deine Eindrücke weiter. Ich freue mich darauf jetzt schon.

Viktor

Lieber Viktor,

Sie sind ein echter Dichter, weil Sie sehr offen sind. Es ist langweilig, moderne Literatur zu lesen, denn sie ist total der Kommerz unterworfen.

Ihre Gedichte gefallen mir dagegen sehr gut. Sie stehen mir nah und ich verstehe sie sehr gut, als würden sie die Gefühle vermitteln, die ich selbst auch erlebe. Und natürlich auch das Gedicht "Die 12 Tage in New York" über die Gazellenaugen! Es ist wie in einem Atemzug geschrieben und liest sich auch so!

Und Positivität! Egal was uns im Leben passiert, egal welche Überraschungen das Schicksal mit sich bringt, müssen wir menschlich bleiben und alle Tage, die uns das Schicksal zuweist, in Würde leben und natürlich jeden Tag, jede gute Begegnung genießen... Das ist wahrscheinlich die Kunst des Lebens!

Ich habe schon einmal mit Ihnen kommuniziert und Sie haben mir einen sehr guten Rat gegeben, keine Angst zu haben, alleine zu leben. Das war eher so eine Ermutigung als ein Rat, die ich in Ihren poetischen Werken bereits gefunden hatte.

Und es funktioniert wirklich! Ich lebe gut alleine und genieße endlich das Leben und natürlich die Liebe. Das ist das Wichtigste überhaupt für mich, dafür

lebe ich.

Ich wollte gern Ihr Poesie-Band erwerben, aber in Ihrem "Downloadshop" hat es mit dem Geldtransfer über PayPal nicht geklappt.

Nochmals vielen Dank für Ihre Kreativität und Ihre Wirkung!

Swetlana P., Moskau

Liebe Swetlana,

vielen Dank für deine wundervollen Worte und für deine Liebe zu meiner Poesie! Sie hielten mich über das ganze Wochenende hinaus bei guter Laune. Ich erfahre nicht besonders oft eine solche Anerkennung meiner Arbeit, was mich zuweilen enttäuscht und entmutigt.

Ich erinnere mich gut an unsere Unterhaltung. Derartige Wirkung meiner poetischen Werke auf meine Leser ist zwar sehr verantwortungsvoll, umso mehr dann aber erfreulich, wenn es am Ende zur Glückfindung im Leben beiträgt. Diese Wirkung ist auch nur dann möglich, wenn der Mensch selbst dazu offen ist und selbst bereits nach diesem Lebensglück sucht.

Die "Gazellenaugen" lassen mich immer noch nicht los und sind inzwischen zu den "Augen meiner Muse" geworden. Sie motivieren mich zu neuen "Heldentaten" sowohl in meiner Poesie als auch im Allgemeinen. Das Gedicht "Die 12 Tage in New York" mit diesen Zeilen entstand auch in einem Atemzug am Tag meiner Rückkehr, als ich nach dem zehnstündigen Überflug nach Hause kam, ausschliefe und mit mörderischer Gewissheit darüber aufwachte, dass alles hinter mir geblieben ist und vor mir nur noch die Frage steht: **"Wie lebt ohn' Sie die Liebe Mann?!?"** – "Heimkehr'st Katastrophe wie Sturz auf die Erde!" Aber dieses Gedicht entstand später ... Du hast also recht mit der "Kunst des Lebens"...

Vergiss PayPal, das Digitalskript meines Poesie-Bands schenke ich dir sehr gern! Im Anhang findest du es als PDF-Datei.

Nachmals vielen Dank und noch viel mehr Glück und innerer Autarkie wünsche ich dir!

Viktor

Hallo lieber Viktor!

Ich habe alles aus deiner Poesie gelesen – du bist ohne Zweifel talentiert. Sicherlich verstehst du das auch selbst, aber hier ist die Meinung einer "nicht interessierten" Person: Deine Gedichte sind wunderschön in ihrer Bedeutung, in ihrem Inhalt, in ihrer Intensität und vor allem in ihrer Form!

Wenn ich Gedichte von anderen bewerte, werde ich niemals lügen. Gefallen sie mir nicht (und meistens ist es so, weil sie auf die Art "Hering/haarig" gereimt sind), sage ich lieber nichts. In deinem Fall gibt es nicht einmal ein "Aber". Wundervolle Gedichte! Ich hoffe, du wirst veröffentlicht und hast in literarischen Kreisen ein gewisses Gewicht.

Mir gefällt es auch, dass viel Humor in deinen Gedichten drinsteckt, zum Beispiel im Gedicht "Die Kalymenode", und zwar genau der Humor, den ich mag. Also bin ich jetzt deine Bewunderin.

Olga P., Nowosibirsk-Akademiestädtchen, Russland

Liebe Olga,

vielen Dank für dein Lobpreisen meiner Gedichte – von dir klingt es tatsächlich überzeugend. Ehrlich gesagt, lese ich selbst meine Gedichte gern. Und je älter sie sind, desto mehr Freude bereitet es mir, sie zu lesen. Und besonders, wenn es bei mir gerade dichterische Flaute herrscht. Wahrscheinlich tue ich das in der Hoffnung, mich durch meine alten Gedichte und deren Entstehungsgeschichten wieder "anstecken" zu lassen. Viel Humor steckt in meinen Anlassgedichten drin, z. B. in der Reihe "14 Pseudosonette" für Frauen meines Labors in Ischewsk zum Frauentag am 8. März 1988 oder auch im Gedicht "Selbstaufgabe".

Über Verlagswesen und Literaturkreise will ich nichts hören und sagen: Zu diesen "Hering/ haarig"-Verseschmieden zu gehören, käme es für mich einer Beleidigung gleich, wie ich es in meinem Gedicht "Die Federschärfung", in meiner poetischen Chat-Novelle "Die Internetromanze" sowie ganz ernsthaft-wissenschaftlich fast ohne Emotionen in meiner Monographie "Das poetische Übersetzen als handwerkliche Kunst" zum Ausdruck bringe.

Ich veröffentliche meine Werke auf meinen eigenen Seiten im Internet. Meine Literaturseite wird intensiv besucht (über 3000 Klicks täglich). Ich dachte es mir dabei, wenn ein Verleger meine Werke im Internet liest und sie zu schätzen weiß, klopft er schon selbst an meine Tür. Ich werde an ihre nicht klopfen, um ihre Gewinne zu steigern. Bis jetzt hat noch keiner geklopft.

Genauer gesagt, viele kamen an meine Tür, verlangten aber von mir absurde Summen, z. B. von 2.000 bis 20.000 Euro bei verschiedenen Verlagen für die Verlegung desselben Buchs, des ersten Teils "Der Zug fährt ab" meines Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise". Ich lehnte diese merkwürdigen Angebote ab. Denn ich bezahle gern nur dann, wenn ich weiß wofür! Doch aus irgendeinem Grund habe ich das idiotische Gefühl, dass jemand in diesem Fall meine Arbeit bezahlen soll, gut wissend auch warum und wofür er zahlt!

Im Jahre 2017 "klopfte" bei mir doch ein "Print-on-Demand"-Internetverlag von "OmniScriptum publishing group". Hier habe ich volle Freiheit, meine Bücher mit Berücksichtigung von nur einigen wenigen technischen Anforderungen selbst zu gestalten und nur die von mir bestellten Exemplare meines Buchs (mindestens fünf) mit Autoren-Rabatt von 12% auf den von diesem Verlag festgesetzten Marktpreis zu bezahlen.

Seitdem veröffentliche ich dort alles, was ich geschrieben habe und immer noch schreibe. Mittlerweile geht es mir auch nicht mehr um Gewinne, sondern um den in Ewigkeit sicheren Speicherplatz für meine Werke, die mich überdauern

sollen. Meine von mir bezahlten Internetseiten erfüllen diese Voraussetzung nicht, da sie nach der Zahlungseinstellung mit mir zusammen ableben.

Aber jetzt können meine Gedichte auch in der Zeit nach mir solche Bewunderer wie dich finden und erfreuen!

Ich wünsche dir noch ein schönes Wochenende und sonst alles Gute.

Viktor

Zu meiner poetischen Chat-Novelle "Die Internetromanze"

Meine poetische Chat-Novelle "Die Internetromanze" erschien in Buchform bei "OmniScriptum publishing group" (internationale Print-on-Demand-Verlagsgruppe) sowohl auf Deutsch:

"Die Internetromanze – poetische Chat-Novelle". 97 S., Berlin 2017,

ISBN 978-620-2-44352-4 und im Sammelband:

"Kaskaden – drei poetisch-romantische Novellen". 420 S., Berlin 2021.

ISBN 978-6200-52007-4

als auch auf Russisch: 92 S., Berlin, 2017. ISBN 978-3-659-99757-0

Sehr geehrter Herr Dr. Prieb,

Wir sind hier der Auffassung, dass es sich bei Ihrer poetischen Chat-Novelle "Die Internetromanze" um ein Werk handelt, das auf Grund seiner Originalität gut in unser Programm passt. Sie wären einer der vielen neuen Autoren, die wir jährlich der Öffentlichkeit vorstellen.

Leider ist es uns nicht möglich, Ihr Werk ohne die Ihnen angebotenen Publikationskosten Ihrerseits in Höhe von EUR 9.490,00 herauszubringen. Die Bedingungen auf dem hart umkämpften Büchermarkt machen dies erforderlich. So schicken wir viele Exemplare kostenfrei zu Werbe- und Rezensionszwecken z. B. an Zeitungen, Zeitschriften, Buchhändler und Agenturen, wodurch ein Verkaufspreis erforderlich wäre, der um ein Vielfaches höher läge als kalkuliert.

Maßgeblich in der Frage der Kostenbeteiligung, die nicht durch Honorarverzicht ersetzt werden kann, ist das Verhältnis von Absatzerwartung und optimalem Verkaufspreis. Denn jedes Buch könnte theoretisch über den Verkaufspreis finanziert werden, wenn nicht der ansteigende Preis gleichzeitig den Absatz immer weiter minimieren würde.

In den Fällen, in denen die Schere zwischen Verkaufspreis und Kosten auseinandergeht, muss ein Sponsor den Verkaufspreis subventionieren, wenn ein Werk zwar inhaltlich gut und interessant, von der Vermarktung her aus sich heraus jedoch nicht rentabel ist. Bei solchen Projekten springen dann oft Institutionen ein, zu denen der Autor eine Verbindung hat (z. B. eine Sparkasse, ein Verband oder Stiftung), oder der Autor selbst.

Ich bitte Sie also um Verständnis für die wirtschaftliche Notwendigkeit einer Kostenbeteiligung, denke aber auch, dass Sie unsere grundsätzliche Einschätzung Ihres Werks in Beziehung auf unser Programm freuen wird.

Sollte Ihnen eine zinsfreie Ratenzahlung die Anschubfinanzierung erleichtern, erstelle ich Ihnen gerne einen individuellen Finanzierungsplan.

Wir freuen uns, von Ihnen zu hören, und verbleiben

mit freundlichen Grüßen aus der Buchstadt Frankfurt am Main

LEKTORAT DES AUGUST VON GOETHE LITERATURVERLAGS

FRANKFURTER VERLAGSGRUPPE AG

Steffen Jungmann, Lektor

Sehr geehrter Herr S. Jungmann,

vielen Dank für Ihr Angebot zu den von mir als Autor zu tragenden Publikationskosten meiner Chat-Novelle "Die Internetromanze".

Leider haben mich Ihre Berechnungen und Begründungen dieser Kosten nicht mal annähernd überzeugt. Die Schere zwischen Verkaufsannahmen und Publikationskosten kann nach meiner Formel:

$$\text{Einzelbuchpreis} \times \text{Auflage} - \text{Publikationskosten} > 0 \text{ (Gewinn)}$$

nur positiv (gewinnbringend) sein. Der Verlag bestimmt selbst die Publikationskosten und kann diese durch Optimierung der Betriebskosten maximal reduzieren. Der Einzelpreis wird zwar vom "hart umkämpften

Büchermarkt", aber meinetwegen vielmehr auch durch die Qualität des Buchinhalts und deren Präsentation (Vermarktung) durch den Verlag bestimmt. Die Auflage, sprich die Anzahl von gedruckten und verkauften Büchern, ist ebenfalls vom Verlag und von der Qualität des Buchinhalts abhängig. "Print-on-Demand" wäre dabei auch eine effektive Preissenkungsmethode.

Also, meinen kreativen Hauptanteil, das Werk und die Qualität seines Inhalts, habe ich als Autor geliefert. Wenn der Verlag seinen viel kleineren, rein technischen Anteil zur Geltung meiner Formel auch noch leistet, sehe ich gar keinen Grund für meine Kostenbeteiligung. Ich erwarte vielmehr ihr Angebot zu meiner Gewinnbeteiligung.

Wie Sie sehen, spielt die Qualität des Buchinhalts (nicht so sehr Ihre zweifelsohne glänzende Druckqualität) bei meinen Berechnungen eine entscheidende Rolle. Doch ich erfahre von Ihnen als Lektor keine fachmännisch-literarische Einschätzung oder einfache Meinung zur Qualität meines Werks. Dies wäre für mich als Autor sogar viel wichtiger als die Veröffentlichung meines Werks an sich, denn als Autor will ich nicht den "hart umkämpften Büchermüllmarkt" noch mit "meinem Müll" weitervermüllen.

Sie reden stattdessen als ein Makler Ihrer AG übers Geschäftliche mit mir und sogar das tun Sie nicht fachmännisch genug. Ich bin sicher, dass Sie mein Manuskript gar nicht gelesen haben, um seine Qualität zu prüfen. So kann der Verlag die Produktionskosten allein dadurch optimieren, dass er alle Lektoren, die ihren Aufgaben nicht nachgehen, entlässt.

So müssen wohl meine Werke weiterhin unveröffentlicht bzw. nur auf meinen Literaturseiten im Internet veröffentlicht bleiben, wo ich auch von meinen Lesern über die Qualität meiner Werke eher und zuverlässiger als von Ihnen erfahre. Es sei denn, ein erfahrener Verleger alten Schlags den Erfolg eines meiner Werke durch seine literarisch-wirtschaftliche "Spürnase" erspürt und bereit ist, die von ihm vorausgezählten Produktions- und Vertriebskosten durch den Verkauf meiner

Bücher nach meiner obigen Formel zu decken.

Sie scheinen diese Spürnase nicht aufzuweisen. Wenn doch, dann sind Sie des Erfolgs bzw. der Qualität meiner Chat-Novelle nicht sicher und gaukeln mir nur deren Originalität und Qualität vor. Anderenfalls hätten Sie selbst als Vorfinanzierer (Sponsor) aufgetreten statt mir reihenweise die von der Literatur keinen blassen Schimmel habenden Sparkassen-Sponsoren aufzulisten.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Viktor Prieb

Die Entstehung und die Fortsetzung der poetischen Chat-Novelle "Die Internetromanze" (V.P.):

Liebe Julia,

ich vermisse den so plötzlich abgerissenen Kontakt mit dir sehr und verarbeite es erneut – wie auch früher immer – in meinen Gedichten...

Du hast ja in unserem Chat gesagt, dass du auf meine Gedichte für dich warten wirst... Hier hast du noch eines:

Der Ariadnefaden

Der riss nun, Faden Ariadnes,
Und ich schweb' über Abgrund wirr...
Herum sind Sterne Myriaden,
Gefangen bin ich nur von dir!

Jetzt leben hier, bei mir, die andren:
Charles Aznavour, R. Cicero,
Beethoven, Mozart – deutsche Granden –
Und ich – das ausgedrosch'ne Stroh.

Es ist so trüb ohn' Sonne Julis
Und ohne warmes, zartes Wort...
Wo hinterließ ich Hoffnungsfülle,
Verlor' ich sie an welchem Ort?

Ich sitze nun vorm Universum,
Schau an Jungfrau als Himmelsbild.
Schick' ihr Gebete hin diverse,
Entblößend Seele vor ihr mild!

Entfernungen in Himmelsräumen
Erdrücken meine kranke Brust...
In Ewigkeit entfliehen Träume,
Nur Antwort lindert meinen Frust...

Ich habe mich gestern aus diesem Frust heraus hingesetzt und aus dem, was du und ich in dieser Nacht gechattet hatten, eine "Bombe" gemacht – unsere Chat-Novelle "Die Internetromanze" geschrieben! Das ist eine Überraschung für dich, schau sie unter dieser Adresse genau an:

www.literatur-viktor-prieb.de/InternetRomanD.htm

Diese Adresse kennen zunächst nur du und ich.

So etwas habe ich noch nie gesehen oder gelesen – du bist ein Wunder und du bist eine Göttin! Du wirst ein Star werden, zu welchem nur ein solches Wunder werden kann!

Viktor, 09.11.2007

Sehr cool! Aber, um ehrlich zu sein, machen mir solche offensichtlichen Hinweise auf mich wegen meines Freunds Angst. Er ist sehr eifersüchtig und, wenn er diese "Romanze" findet, wird es viele Fragen geben, weil er so etwas nicht versteht. Und meine Mutter, die auch viel Zeit im Internet verbringt, würde es auch nicht so gut finden.

Wenn es möglich wäre, die deutliche Hinweise auf mich nur ein wenig zu kaschieren. Danke für dein Verständnis.

Julia, 09.11.2007

Erstens, steht diese Novelle im Internet vorerst nur dir und mir zur Verfügung: Ohne diese Adresse kann niemand an unsere "Romanze" gelangen. Es ist also

noch nichts passiert! Ich verstehe dich (im Großen und Ganzen) trotzdem gut und habe dich deshalb zum Lesen gelinkt. Ich hätte dir die Chat-Novelle per E-Mail geschickt, habe deine Adresse aber nicht.

Kaschiere es wie du willst natürlich – du bist ja Co-Autorin und kannst damit machen, was du auch immer willst! Oder sollte auch der Co-Autor verschleiert werden? Es ist schwierig, dann soll entweder ein Pseudonym für dich her oder der Co-Autor entfernt werden. Für mich wäre es dann besser, die ganze "Romanze" als Müll zu entsorgen...

Hüte dich vor den Eifersüchtigen – es gibt nichts Schlimmeres als sie. Jede Eifersucht gründet auf dem Vertrauensmangel: auf Mangel am Vertrauen zu sich selbst (man ist eigener Neigung zur Untreue bewusst), aus diesem Bewusstsein auch zu dir (es führt zu Einschränkung deiner persönlichen Freiheiten und Lebenschancen Sie ist vor allem ein Zeichen der elementaren Primatendummheit. Die Eifersucht hat überhaupt nichts mit der Liebe zu tun, entgegen dem dummen Sprich: "Ist einer eifersüchtig, liebt er dich".

Kläre mich bitte auf: Haben wir in dieser Nacht wirklich etwas Illegales getan, sodass du jetzt deine Mutter und den jungen Mann anlügen musst? Glaubst du es wirklich, jemanden betrogen zu haben? Das hätte mir gewiss geschmeichelt, leider habe ich so etwas von deiner Seite nicht gespürt. Du warst einfach nur nett zu mir, eher nachsichtig, etwas neugierig, aber stets ehrlich und korrekt.

Und natürlich magst du als echte Frau meine Bewunderung und Verehrung, während ich froh bin, dir diese zu schenken und dir – trotz der Wünsche des jungen Mannes – zu dienen.

Die beste Verschleierung, die ich sowieso vornehmen will, ist es übrigens, alles ins Deutsche zu übersetzen und in Deutschland zu veröffentlichen. Hier wird es mit Freude aufgenommen. Hier ist die Jugend frei und sucht nach der Liebe, ohne einander durch Angst allein zu bleiben zu erpressen. Und das Thema ist sehr relevant und aktuell. Es ist auch in einer völlig ungewöhnlichen und

hochspanenden Form vom spirituellen Sex präsentiert.

Ich bin mir sicher, dass es dir sowohl Ruhm als auch Geld bringen wird und dass dein eifersüchtiger Freund zu dumm ist, um unsere Chat-Novelle auf Deutsch zu lesen.

Hab' noch einen schönen Abend und erholsames Wochenende! Ich werde diese unsere Chat-Nacht weiterhin sehr vermissen...

Viktor, 09.11.2007

Doch nicht "um ehrlich zu sein", sondern nur ehrlich! – Ehrlichkeit und Offenheit waren die Grundlagen unserer so kurzen Kommunikation und sollten es auch bleiben! Sie sind meine wichtigsten Lebensprinzipien. Ich habe sie auch in deinen Augen auf dem Foto gelesen und mich deswegen – nicht wegen deines 19-jährigen Alters – in dich verliebt. Dein Alter verwirrt mich eher sehr und stört mich ein wenig.

Ich wäre bereit, dich wie meine Töchter zu lieben, wenn du es willst, möchte aber, dass du für mich auf der Welt, im Internet, überall bleibst und dass du so glücklich bist, wie du es dir nur wünschst!

Viktor, 10.11.2007

Leider habe ich ein Problem: Ich habe es meinem Freund nicht gesagt, dass ich mit Ihnen korrespondiere, dachte einfach nicht daran. Er ist gestern bei mir auf die "Klassenkameraden" gegangen und hat meine Korrespondenz mit Ihnen gelesen. Ich widersprach dem nicht, sonst gäbe es noch mehr Probleme.

Eigentlich breche ich jetzt mein ihm oder mir selbst gegebenes Versprechen, mit dir nicht mehr zu korrespondieren – er hat mich darum gebeten...

Doch ich kann nicht einfach verschwinden, ohne dir etwas zu sagen... Lass unsere Chat-Novelle so wie sie ist veröffentlichen. Jetzt gibt es sowieso nichts mehr zu verbergen und zu verschleiern.

Julia, 10.11.2007

Du musstest dein Versprechen nicht mehr brechen... Es wurde mir schon klar, dass es deine letzten Worte waren...

Entschuldige...

Ich habe alle Spuren auf den "Klassenkameraden" und auf meinen Internetseiten entfernt... und dein Gedicht auch...

Entschuldige...

Wenn die Novelle veröffentlicht wird, ist es möglich, dich als Co-Autorin beizubehalten? Auch mit deinem dazugehörigen Foto?

Wenn nicht, schreibe ein einziges Wort "Nein".

Es tut mir Leid, was dir gerade passiert.

Ich werde dich nicht mehr belästigen...

Entschuldige...

Aber ich werde die ganze lange Zeit auf dich warten.....

Viktor, 10.11.2007

Ich stimme alldem zu – alles ist möglich, tue es einfach. Und das Gedicht auch...

Verzeihe mir, dass es so gekommen ist – ich habe es so nicht gewollt und es tut mir sehr, sehr leid 🙄

Julia, 11.11.2007

Mein Riesendank dir dafür, dass du nicht einfach verschwunden bist, ohne mir etwas zu sagen, ohne unsere kurze, ehrliche und aufrichtige Beziehung zu verraten... es hat mich gerettet.

Vielen Dank für die Erlaubnis alles so zu veröffentlichen, wie es ist.

Ich habe vor deinen letzten beiden Zeilen einen halben Tag lang wie ein verwundeter Stier gebrüllt und geheult, dann alles verschleiert, nochmals

redaktionell bearbeitet und auf meine Hauptseite, auf meine Poesie- und Prosaseiten hochgeladen.

Wenn es dich, die bereits Gesteinigte, irgendwie unterstützen wird, dann sei dir darüber im Klaren, dass noch viele Steine und nicht nur in deiner Umgebung auch für mich noch übriggeblieben sind...

Danke deinem Freund für die "Trojaner" – er hat es doch geschafft, meinen Computer für ein paar Stunden auszuschalten.

Viktor, 11.11.2007

Alles hochgeladen und aufgehört zu schreiben... auch an dich. Ich breche jetzt auch mein dir gegebenes Wort und vergesse kurz meine Verantwortung für dich, aber das war nun mein letzter Bericht für dich.

Bitte arrangiere alles so, dass es dir nicht wehtun wird.....

Viktor, 11.11.2007

Es fällt mir schwer, mein Wort und mein Schweigegelübde zu halten, wenn ich etwas nicht verstehe. Wie kann man die Post von den anderen Leuten durchsuchen? – Das ist ja barbarisch!

Und es wird immer schwieriger ohne Kommunikation mit dir... Wie kann man eine Person einfach durchstreichen? Wird es dir wirklich Probleme bereiten, wenn ich dir auch nur ab und an schreibe? Nur ein paar Worte an dich, ohne dich zu Intimitäten zu provozieren? Sei es drum mit meiner Liebe... du hast mich so sehr bereichert!

Und wenn du dich jemals mit einem aussprechen müsst, wer dich sofort und in allen Belangen versteht, schreibe mir gleich bitte...

Viktor, 13.11.2007

Ich habe niemanden von irgendwo gestrichen! Im Großen und Ganzen kannst du mir schreiben, ich lösche später alle meine Nachrichten hier.

Ich verstehe es auch nicht ganz, aber es ist, wie es ist 🙄 Wenn er sich von meinem Computer aus bei den "Klassenkameraden" einloggt, gelangt er gleich in meinen Account und sieht sofort meine Nachrichten... Also niemand durchsucht meine Post. Er ist auf die Seite hier gegangen... Nur konnte ich es ihm nie verbieten, meinen Computer zu benutzen, weil ... er es niemals verstehen würde.

Julia, 13.11.2007

Schimpfe bitte nicht. Ich fühlte mich doch sehr durchgestrichen, wenn auch nicht von dir, nur so... durch alles:

Worte

Die Worte – wie die Liebe karg –
Erfülle ich mit meinen Sinnen,
Belebend mich, geschlag'nen arg,
Zu neuem Schwung in meinem Innren.

Die Worte... was für böse Wirkung
Erzeugen sie, wenn sie im Nu
Das Blut in Adern bald erfrieren,
Gefühlen Sturm beschwindelnd nur...

Die Worte... wie viel Glück und Wonne
Sie schenken, wenn mit Liebesglut
Sie Angst, Verzweiflung, all Dämonen
Vertreiben, wärmend wieder Blut.

Die Worte-Spiele, eine Funke...
Ich fülle sie mit vollem Ton!
Ich will nur Licht in meinem Dunkel
Und gar nicht ihren ganzen Thron.

Die Worte,... eingesperrt in Kerker,
Verletzen nicht und lieben nicht.
Sie sind verschwieg'ner Träumen Zwerge,
Der Freiheit Grab, erlosch'nes Licht...

Und wie du mit ihm deinen Computer und deine Post teilst, ist es mir auch egal! Das Wichtigste ist es, dass du geantwortet hast... und wenn du schimpfst, bedeutet es für mich, dass alles bei dir in Ordnung ist – du bist fröhlich und

munter!

Ich habe am Ende unserer Chat-Novelle ein Fenster-Link hineingebaut und geschrieben, dass ich dort auf dich warten werde. Warum klickst du einfach nicht darauf?

Tausendfachen Dank! Ich habe mich mit deinen "Niemanden-lebendig-begrabenden-Augen" auf dem Foto nicht getäuscht!

Ist alles um dich herum und in deinen Angelegenheiten in Ordnung?

Viktor, 13.11.2007

Nun, ich kränkle etwas, bin ermüdet, zerschlagen von diesem Leben, aber sonst ist alles in Ordnung.

Ich habe eine Bitte an dich, schreibe oder antworte mir heute nicht mehr, sonst könnte es für mich wieder Ärger geben,

Ich habe deinen Fenster-Link versehen, jetzt werfe ich einen Blick darauf.

Ich wollte nicht schimpfen, bin einfach müde...

Julia, 14.11.2007

Ich war heute bei der Vernissage meines Freund-Künstlers, in der Boheme sozusagen. Danach haben wir die feuchtfröhliche Nacht bei ihm zu Hause verbracht und über das gleiche Thema philosophiert, welches du und ich offen und ehrlich aufgeworfen haben.

Wir diskutierten, ohne zu tratschen oder zu flüstern, sondern hitzig und offen über das Recht jedes Menschen auf Glück und Liebe: Wer, ab welchem Alter und bis zu welchem Alter darf dieses sogar in Verfassungen verbrieftes Recht beanspruchen?

Und wenn man das Problem so wissenschaftlich klar definiert und selbst in dem Zustand ist, in dem ich mich jetzt befinde, bleibt dann sogar der gesamten Boheme nichts anderes übrig, als ihre alberne Position aufzugeben, mir

zuzustimmen und mich letztendlich in meiner Liebe zu dir zu unterstützen.

Und ich habe dabei die ganze Zeit an dich gedacht, bin dadurch immer tiefer in deine Probleme eingetaucht und habe mich immer mehr an diesen schuldig gefühlt. Du bist doch noch ein kleines Mädchen und ich kann von dir keine erwachsene Gedankenfreiheit, Geistesfreiheit und Unabhängigkeit verlangen. Meine Aufgabe wäre es, dich stark genug zu lieben, um dich vor dem Gefühl zu bewahren, dass du etwas Falsches getan und dadurch irgendwelche Probleme bekommen hast. Ganz zu schweigen von den Problemen selbst, wenn sie hundertfach so banal gewesen wären wie das, was dein Freund – ein Passant im Maßstab deines langen Lebens – sagen würde. Oder gar deine geliebte Mutter sagt, die dir natürlich wie ich auch nur das Beste wünscht.

Du darfst nicht einmal daran denken, bei mir um etwas schuldvoll zu bitten und dich für etwas – für die Primitivität deines Freundes – entschuldigen zu müssen! Ich habe ja dir gesagt, du sollst dein königliches Selbstvertrauen entwickeln. Bei uns bestimmst du, wie die Dinge sein sollen, und befehligst dann denen so zu sein! Denn du bist meine Königin. Nicht ich und nicht deine Mutter (bei aller Liebe zu ihr, denn liebend dich, liebe ich natürlich jeden, der dir nah steht und den du liebst und vor allem den, DER DICH LIEBT) und schon gar nicht deinen Passant-Freund bestimmen deine Dinge und dein Leben.

Viktor, 14.11.2007

Ich habe ein anderes Problem: Ich flehe dich an, mir es zu gestatten, ein paar Worte an dich zu schreiben, mit dir zu kommunizieren, dir nah zu sein, was mir so viel Kraft gibt zu leben, zu schaffen und zu lieben:

Die Kommunikationsfrage

Na, wer hat dich gestohlen mir?
Es bleibt mir nur daran der Glaube:
Du hast nicht zugeschlagen Tür,
Mich nicht verdammt zum Dichter tauben.

Ich danke dir dafür sogar,
Gedichte kommen, schaue her,
Und schwingt bis heute Seelenstrahl
Von dir die meines Glückes Schaukel ...

Der Schaukel ungestümer Schwung
Vom Himmel bis zurück in Hölle,
Der Hoffnungsflug und deren Schwund
Bestimm'n bis heute deine Rolle...

Ich würde gerne wissen nur,
Ob denkst du an die Nacht bisweilen
Mit Zärtlichkeit, der Nähe Spur,
Emotionen zwischen Zeilen?

Dann wäre's einfacher für mich
Der Stillstand seelischer Verbindung,
Die Dunkelheit statt deinen Lichts,
Das mir den Schmerz verhalf zu lindern!

Mehr verlange ich von dir nicht, aber du kannst von mir alles verlangen, was ich habe und kann.

Mache dir keinen Stress und keine Sorgen: Du hast keine Probleme! Mit mir auf jeden Fall keine, aber antworte mir auf all diese Briefe und sage mir als Partnerin-Co-Autorin, was in unserer "Romanze" geändert werden muss und wie.

Viktor, 14.11.2007

Und es würde mir sehr wehtun, wenn jemand, den du zu dir aus Angst vorm Alleinsein zugelassen hast, dich kränkt und verletzt.

Habe keine Angst davor, dass jedes Wort aus unserer Korrespondenz gleich veröffentlicht wird: Unser Meisterwerk ist fertig, es gibt nichts mehr hinzuzufügen...

Und wenn du mich zu etwas anderem inspirierst, wirst du persönlich und offen nicht dabei sein, sondern nur tief im Inneren und im Hintergrund als heimliche und wichtige Co-Autorin unter dem Namen "meine Muse" verschleiert.

Ich wünsche dir ein erholsames und unterhaltsames Wochenende!

Viktor, 14.11.2007

Ich habe mir doch – diesmal allerdings nur deinetwegen – meine Statistiken wieder angeschaut...

Hey, dort stehen unsere Chat-Novelle und dein Gedicht, die nur 4-5 Tage online sind, auf dem ersten Platz! Und alle meinen anderen "Kreationen", die schon lange im Netz sind (monatliche Berechnung), sind ganz hinten dran. Na du bist gut! Ich habe ja dir gesagt, dass diese Chat-Novelle zu einer "Bombe" wird!

Ist alles andere bei dir auch in Ordnung? Ich hoffe und wünsche es dir wirklich!

Schreibe mir, wenn dir diese Internet-Beliebtheit in deinem Umfeld Ärger bereiten wird.

Die deutsche Version wird zum Wochenende online veröffentlicht.

Danke dir für tolle Zusammenarbeit!

Viktor, 15.11.2007

He-he! Warum denn Ärger? Ich freue mich sogar darüber, in "gedruckter Form" beliebt zu sein, aber das ist ja nicht mein Verdienst, der Schaffende bist schließlich immer noch du! Mein Beitrag besteht vielleicht nur darin, dass ich dich dazu motiviert und inspiriert habe 😊 Und das allein ist meinetwegen für meine Co-Autorschaft zu wenig...

Nun, die Dinge scheinen gut zu laufen. Ich hoffe, dass es dir auch so geht.

Julia, 15.11.2007

Ich sitze vor dem Computer, übersetze ununterbrochen wie verrückt unsere "Romanze" ins Deutsche und habe deine Nachricht fast verpasst, obwohl ich jetzt immer auf dich und deine Nachrichten warte...

Dein "he-he" hat mir am besten gefallen! Ich wollte dich mit meiner Nachricht etwas aufmuntern und amüsieren... Ansonsten habe ich an eine andere Statistik

gedacht. Daran, wieviel Kreatives haben wir in dieser einen Woche geschafft!
Und ich versuchte diesbezüglich das "WIR" dichterisch zu definieren:

Über den Oberbegriff "WIR"

Schlaflose Nacht erwischt' uns hier,
Versammelte am Tisch bei Mond.
Wir wollten finden unser "WIR",
Genau nicht wissend Sinn davon.

Viel Leute geh'n auf dem Boulevard,
Der Tres'n ist voll von Gläsern Bier,
Viel Tropfen koch'n im Samoware...
Wenn's viele sind, ist das schon "WIR"?

Soldaten laufen dicht an dicht,
Getrieb'n vom Unteroffizier,
Schweißperlen fließen im Gesicht...
Im Gleichschritt alles – ist das "WIR"?

Da finden sich zwei gute Freunde –
Zwei schwache Lichter im Visier –
Und zwischen ihnen eine Freundin...
Sind diese drei vielleicht das "WIR"?

Wenn mich, mein Herz durchbohrt bisweilen
Im allgemeinen Menschenwirr
Amor mit seinen Liebespfeilen...
Sind wir mit ihm vielleicht das "WIR"?

Od' eine lange Bücherreihe,
Gewidmet alles nur noch dir,
Geschrieben nur für deine Freiheit,
Wer Angst bekam vor diesem "WIR"!

Ich weiß es nicht, welche Gemeinsamkeiten außer gemeinsamer Post dich und deinen Freund zusammenhalten, aber die Überlegungen dieses Gedichts geben mir eine neue begründete Hoffnung...

Partner verhandeln über die Kleinigkeiten wie Co-Autorschaft nicht: Ich bin der Schaffende, den du erschaffen hast! Damit habe ich deinen Zweifel auf die Art gelöst, wie das Problem mit der Vorrangstellung von Ei und Huhn, damit du

dir nicht mehr darüber deinen klugen Kopf zerbrichst.

Solange du da bist, geht es mir jetzt immer gut, danke!

Und ich hatte den ganzen Tag Angst um dich, denn gestern hast du darüber geschrieben, dass du kränkelst und dass dich das Leben sogar erschlagen habe. Dann hast du mir auch noch verboten, auf solche Nachrichten zu reagieren, und bist für einen Tag verschwunden! Du musst dich zu Hause ausruhen und dir eine Grippeimpfung machen lassen.

Es nähert sich dem Europa eine beispiellose Grippeepidemie... Bei uns werden Impfungen nur für die Schwachen empfohlen – für Kinder und ältere Menschen, weil es nicht genug Impfstoff für alle gibt. Das betrifft mich nicht – ich bin stark und mit dir jetzt auch nicht mehr alt!

Ich wünsche dir viel Kraft gegen Krankheiten und Zerschlagenheit, sonst komme ich und zerschlage all dein Unheil!

Viktor, 15.11.2007

Ein sehr tiefgründiges Gedicht, wenn es auch witzig anmutet...

Natürlich haben ich und mein Freund solche Gemeinsamkeiten nicht. So etwas gibt's heutzutage nicht! Aus welchem Jahrhundert kommst du denn? So alt bist du nun auch wieder nicht 😏 ...

Deine kreative Welle freut mich sehr und ich will, dass sie dich so lange trägt, wie es nur möglich ist. Aber wenn ich die Quelle dieser Welle bin, belastet mich die Verantwortung dafür ziemlich schwer 😏

Ich bin nicht wirklich schrecklich krank, nur ein bisschen. Und der allgemeine Zustand ist mein üblicher Zustand – so geht es mir immer, zumindest in letzter Zeit.

Mach du dir keine Sorgen um mich. Vorgestern kam gerade mein Typ zu mir und er bat mich, dir nicht mehr zu schreiben... Ich wollte nur nicht, dass er deine

Antwort sieht und Bescheid über unsere Korrespondenz weiß. Er wird es mir nicht verzeihen.

Im Übrigen sollte ich vielleicht auf E-Mail umsteigen, eine separate E-Mail erstellen? Das wäre dann weniger problematisch.

Julia, 16.11.2007

Ich werde mir jetzt immer Sorgen um dich machen, denn ich bin nicht da und kann nichts ändern, nichts kontrollieren, dich nicht beschützen oder auch nur wissen, ob du dich wohlfühlst und von keinem verletzt bist.

Um dir die Schwere deiner Verantwortungslast ein wenig abzunehmen, habe ich für dich zwei leichtere, fast kindische Gedichte geschrieben, eins zu deinem zerschlagenen Zustand:

Das Studentenleben

Opas geh'n zum Magazin,
Enkel geh'n zur Schule!
Straßen stinken nach Benzin
Und nach neuen Schuhen...

Uni lehrt das Mädchen platt
Und sie quält die Uni...
Sie wär' lieber in der Stadt,
Besser noch im Juni!

Plötzlich ist die Sonne weg,
Ringsum dichtes Dunkel...
"Weihnachtsmann ist unterwegs!" –
Breitet sich Gemunkel!

Prüfungszeit geht auf den Sack,
Ärgern Klausuren!
Besser wär's nach mein Geschmack
Urlaub in Masuren...

Für E-Mail hab keine Zeit –
Was ist das für Leben!
Jemand wartet in der Weit'
Auf die Post vergebens...

Dieser liebt mich wie ein Tor,
Gibt mir keine Ruhe...
Trotzdem macht es manche froh,
Solche Herzensmühe!

Menschen schlägt das Leben zu
Regelmäßig böse...
Trotzdem ist des Lebens Nu
Wie im Winter Rosen!

Lächelst du mir einmal nur,
Bin ich sofort glücklich!
Schenkst du mir dein Schweigen pur,
Komm' ich zu dir wirklich...

und eins zu meinem erhabenen Zustand:

Der Liebeskummer

Ich sitz', verschluckt wie vom Python,
Wie Hamster mitt'n im Hamsterrad
Und glaube fest an das Phantom,
Das mich erhob zum Himmelspfad...

Um Kopf herum sitzt Heilig'schein,
Vom Essen gibt's hier nicht die Spur,
Nur Quatsch mit IHM von dem Dasein,
Von dies und jenes ohne Uhr.

Wenn jemand unten wird uns frech,
Ein irgendwelches Menschen Heer,
Schickt ER sofort zu denen Pech
Und ich verfluch' es hinterher.

Muslimen haben's nicht so mau:
Für alle gibt's dort Mädchen – Fakt! -
Man zündet Bombe nur am Bauch
Und sie genießt dann Mustafa!

Wenn ich so guck der Dinge Stand:
Von diesem Alten bin ich müd!
Warum soll sitzen ich am Rand,
Seit Tagen habend nichts im Mund?

Ich konvertier' wohl zu Muslimen
Und sei's um deren Ramadan!
Sie fressen, trinken nachts noch schlimmer –
Das macht sie Bombenselig dann!

Das ist auch nicht mein Interesse –
Mein Grund ist schlicht und einfach doch:
Die siebzig himmlischen Mätressen,
Wenn auf der Bombe flieg' ich hoch!!!

Ich schnalle um sie, diese Bombe,
Und schick' nach oben blödes Volk,
Doch Mädels schick' in Katakomben –
Mit denen hab ich kein' Erfolg!

Ich wusste, dass es dein Schreibverbot seinetwegen gab, und erwähnte es fast im Scherz...

Was? Du hast noch keine E-Mail? Und ich warte vor meinem Kontaktfenster in der "Romanze" darauf, dass etwas von dir kommt, und leide...

Bitte tue es... Eigentlich mag ich es nicht, mich vor jemandem oder vor etwas zu verstecken, aber hier geht es ja um dich.

Viktor, 16.11.2007

Danke, dein Gedicht widerspiegelt ziemlich gut meinen Zustand und hat mich belustigt und das über deinen Zustand hat mich etwas beruhigt (vorausgesetzt, du siehst von der Bombe ab 😊) und ebenfalls belustigt.

Natürlich habe ich eine E-Mail, aber aus Gründen, die ich dir bereits geschildert habe, ist es besser, eine separate zu erstellen... es ist einfach besser für mein Seelenfrieden.

Vielen Dank für deine Gedichte und dein Verständnis.

Julia, 17.11.2007

Wie du meinst... Und wann schreibst du mir von deiner neuen E-Mail-Adresse? Ich warte schon ganz gespannt darauf!

Ich lese jeden Tag unsere Chat-Novelle... Daher ändern sich einige Dinge dort und einige andere werden hinzugefügt. Hast du sie noch einmal gelesen? Nun Schluss! Das war aus Sicherheitsgründen die letzte Nachricht hier.....

Bedauerlicherweise.....

Viktor, 17.11.2007

E-Mail, betreffts: "dieselbe Julia"

Verzeihe mir, dass es mit der Einrichtung meiner neuen E-Mail eine Weile gedauert hat. Ich habe im Moment viel um die Ohren und weiß nicht, wo mir der Kopf steht...

Aber jetzt habe ich diese Adresse, ich werde regelmäßig hierher kommen, deine Nachrichten lesen (diese Adresse ist nur für dich) und dir antworten...

Nein, ich habe "Die Internetromanze" noch einmal nicht gelesen, aber ich tue es demnächst unbedingt...

Julia, 22.11.2007

.....

Liebe Julia,

heute habe ich durch meine Statistik diese Diskussion zu unserer Chat-Novelle "Die Internetromanze" auf einer Internetplattform "ocean.de" für russischsprachige Jugendliche in Deutschland gefunden. Die Diskussion entbrannte in der Rubrik "über Literatur" auf Geheiß von Tamara:

[Tamara (29 – Alter, V.P.) 27. November 2007 23:32:

ein neues Werk von meinem Bekannten:

<http://www.literatur-viktor-prieb.de/InternetRomanD.htm>

Bewertet es.

PS: Ich sage euch gleich, dass es ziemlich lang ist – 25 Seiten.

Tamara (29) 28. November 2007 12:53:

Hat es jemand gelesen oder zumindest die Zeilen überflogen?

Danelia (27) 28. November 2007 13:50:

gelesen, aber nicht alles – bis zur Korrespondenz mit der Göttin, der Rest folgt morgen. +1 für Statistiken

Sisley (19) 28. November 2007 13:54:

Es ist seltsam geschrieben...

Tamara (29) 28. November 2007 21:53:

Seltsam? Ich würde sagen eigenartig. Jeder Autor hat seinen eigenen Schreibstil.

Tamara (29) 28. November 2007 23:46:

Die Korrespondenz ist das Interessanteste. Mit Statistiken ist es wirklich +1.

Danelia (27) 29. November 2007 21:54:

Eigenartige Schreibweise – Pünktchen, Klämmerchen, Smileys – es reizt die Augen und ist schwer zu lesen...

Die Muse, die Göttin, die hellen Gefühle – das ist natürlich wunderbar, aber!!! Ich möchte den Onkel wirklich mit Steinen bewerfen. Ich werde eine solche "Liebe" nie verstehen. Meiner Meinung nach ist sie eine ungesunde Begierde.

Anfangen von der Korrespondenz war es unangenehm zu lesen... stellenweise eklig... Ich zwang mich, das letzte Kapitel zu lesen. Generell ist dieses Werk nichts für mich.

Die Gedichte hätten mir vielleicht noch gefallen, wenn sie nicht einem Kind gewidmet wären, selbst wenn dieses über seine Jahre hinweg klug ist. Was übrigens in der Korrespondenz nicht zu übersehen ist, wie die Fantasie von Opa immer wilder wird.

Tamara (29) 01. Dezember 2007 22:36:

Mit 19 ist sie kein Kind mehr und mit 56 ist er alles andere als ein alter Mann!

Danelia (27) 01. Dezember 2007 23:24

Mit 19 kann sie nur ein kluges Kind sein.

Er hat mit 56 Jahren bereits Enkelkinder und ein halbes Jahrhundert hinter sich, während sie gerade erst zu leben anfängt.

Constance (22) 01. Dezember 2007 23:27:

Der Anfang gefällt mir, mal sehen, was als nächstes kommt...

Danelia (27) 02. Dezember 2007 00:15

Und noch etwas: Die Fakten, die einen Mann (die Hauptfigur) dazu trieben, sich in ein Mädchen zu verlieben, das jung genug ist, um seine Tochter zu sein, müssen nicht lange gesucht werden. Beim Versuch, seine überirdische Liebe zu beschreiben, enthüllte er es selbst, wie sein Leben davor aussah.

Im Alter von 56 Jahren kann ein Mensch bereits einige Ergebnisse seines persönlichen Lebens in einem Roman zusammenfassen: eine Ex-Frau, mit der er noch immer freundschaftliche Beziehungen pflegt, Töchter, die in Würde erzogen und in gute Hände übergeben wurden, ein wunderbarer Enkelsohn...

Scheint alles gut, aber seine heutige Realität ist anders: die graue und regnerische Stadt, Kaffee, Zigarren und Zigaretten, Spaziergänge in der Nacht, Kneipen... und das alles allein, weil... die Angehörigen führen ihr eigenes Leben, allein in seiner Wohnung mit seiner Kreativität und Statistiken...

Nun stößt er plötzlich auf Foto eines hübschen Mädchens und da ist es, die lang ersehnte Rettung vor dem grauen Alltag mit den trockenen Statistiken wie die Wiedergeburt! Die Reime fliegen wieder zu, der Kopf arbeitet wieder intensiv...

Seine Fantasie hat bereits die notwendigen oder gewünschten Eigenschaften aus dem Foto vom Mädchen abgeleitet. Nach und nach, noch vor ihrer Antwort, hat sich seine Meinung über das Mädchen gebildet. Sie kommuniziert ruhig und freundlich mit ihm. Aber er sucht in jedem von ihr geschriebenen Wort nach einem Hinweis, um das fiktive Bild zu bestätigen und zu stärken. Er beginnt ihr auf väterliche, mentormäßige Weise sanft aufzuzwingen (ich bringe keine konkreten Zitate, denn ich möchte den Text nicht noch einmal lesen), wie sie sich verhalten solle, erklärt ihr schmeichlerisch, was sie sei und wer ihrer nicht würdig sei, und zeigt damit, wie er sie schätzt...

Zu welchem Zweck dies geschieht, wird in der Poesie sichtbar gemacht. Wenn im Chat alles nur süß ist, steckt im Reim schon sein wollüstiges Begehren ... Also ist das Lesen dieser Gedichte ekelhaft...

Das alles ist Selbsttäuschung oder vielleicht sogar ein Strohalm für einen Ertrinkenden, das kann man nicht sagen, ohne die Person persönlich zu kennen. Und das Unangenehmste an der ganzen Geschichte liegt darin, dass das Mädchen keinen Vater hat, und in diesem Fall besteht eine große Chance, dass es mit dieser "Liebe" tatsächlich klappen kann.

Das Mädchen tut mir von ganzem Herzen leid, weil ich die Konsequenzen solcher Beziehungen in meinem Umfeld sehe... Es scheint bei ihr alles in Ordnung zu sein: So viele Jahre sind vergangen, das Leben des Mädchens hat sich wieder normalisiert, sie hat einen jungen Mann geheiratet, süße kluge Kinder bekommen... Aber es stellt sich heraus, dass sie ihren "Opa"-Geliebten immer noch nicht vergessen hat, der damals in ihrem Leben auftauchte, als sie 17 Jahre jung war...

Das Ergebnis: eine zerbrochene Familie, Kinder ohne Vater. Sie stürzt sich erneut in die Arme ihres "Geliebten", der sie einst "mentormäßig" zerstörte, ihr den Willen und die Fähigkeit alles selbst zu entscheiden wegnahm...

So sieht es aus...

Tamara (29) 03. Dezember 2007 12:26 (von mir auf diesem Forum organisierte Antwort, V.P.):

Du hast die "Romanze" in deiner Ablehnungshaltung gar nicht verstanden oder mindestens nicht aufmerksam genug gelesen.

Die Schreibweise mit Püñktchen, Klämmerchen und Smileys auch noch weit weg von Syntax und Orthographie hat ja sich bei Jugendlichen im Internet längst etabliert (zähle deine Püñktchen z. B.) und Julia ist dabei keine Ausnahme. Der Autor mit seiner "altmodischen" Rechtschreibung wird mit dieser Schreibweise im Chat mit Julia von Anfang an konfrontiert.

Mit dem Chat-Verlauf wird die Schreibweise des Autors weniger altmodisch und die vom Mädchen weniger jugendlich. Was für eine geniale Metapher für die Metamorphose, die bei den beiden hier vor den Augen der aufmerksamen Leser stattfindet, für die Annäherung der beiden – die Harmonie zwischen Jung und Alt! Der Autor ist durch Julias Schreibweise so beeinflusst, dass er diese auch beim Schreiben der Chat-Novelle fortsetzt, was "Die Internetromanze" nur authentischer macht.

Über diese Harmonie träumt der Autor sehr menschlich davor in seinem Gedicht:

Der Aufruf

Die Jugendzeit haut' längst schon ab...
Die Träume werden immer blasser,
Verdrängt durch andere: vom Grab,
Vom Gott, vom Tod, von der Sackgasse...

Die Jahre leeren meinen Schoß,
Die Draufgesessenen sind fort.
Bleibt eingeschlossen hinterm Schloss
Die Leidenschaft – sie wird zum Spott!

Nur stirbt sie leider als die Letzte
Und weckt vorm Sterben Fantasie
Von junger Liebe kleinem Fetzen,
Von Alt und Jung in Harmonie...

In einem Hauch der alten Stärke –
Zu junger Häute feinem Duft,
Zum letzten Mal raus aus dem Kerker
In die von Jungfräulichkeit Luft!

Es ist verpönt zwar, aber möglich!
Und jeder weiß das, aber lügt,
Indem er träumt davon fast täglich,
Die Andren aber stets verflucht!

Ich bin ja auch im Alter besser:
Voll Weisheit, Sicherheit und Kraft.
Ich kenne Poesie-Gewässer
Und kann auch fein sein wie ein Graf!

Na dann! Worauf noch wir warten?
Herausfordert junge Göttin!
Reißt nieder Tore Eden-Gartens,
Beendet Spott und das Vertrotteln!

In diesem "intimen" Gedicht ist der ganze Sinn seiner Chat-Novelle "Die Internetromanze" auf eine für ihn in seinen Gedichten übliche philosophische Weise kurzgefasst. Mit der ihn auszeichnenden Ehrlichkeit schildert er seelische Probleme, Träume, Nachteile, aber auch Vorteile des Alters. Somit nimmt er alle Vorurteile solchen Lesern wie dir vorweg, bzw. lässt diese banal und lächerlich aussehen!

Was soll deine abgedroschene Aussage "... das jung genug ist, um seine Tochter zu sein."? Soll sie die anstößige Assoziation mit Inzest hervorrufen? Ich kann dieselbe Assoziation hervorrufen, wenn ich sage, dass der junge Freund von Julia (oder von dir) kann vom Alter her ihr Bruder sein!

Sie ist aber nicht seine Tochter! Er ist bereits der glückliche Vater von zwei erwachsenen Töchtern und überträgt vielleicht seine Liebe zu ihnen auf das Mädchen. Und sie ist kein weises Kind, das dir Leid tun muss, weil sie leicht zu verführen wäre. Sie lebt zwar allein mit ihrer Mutter, hat aber auch ihren Vater in der Nähe, der ihr sogar etwas zu sagen hat, wie sie darüber schreibt: "...mama lässt mich nicht alleine fahren, der Vater übrigens auch nicht." Deine Voreingenommenheit machte dich beim Lesen wirklich blind.

Auch deine Verurteilung seiner wunderschönen Gedichte nur dafür, dass sie einem "Kind" gewidmet sind und du darin seine Begierde nach dem Mädchen entdeckt hast, entbehrt jegliche Grundlage. Auf seiner Poesie-Seite ist jedes Gedicht datiert. Das Gedicht "In Bloks Namen", in welchem das Wort "begehrten" vorkommt:

Er weiß es nicht, der dumme Narr:
Begehrten Bilds in uns'ren Köpfen
Ist jeder selbst allein der Schöpfer
Und nimmt nur so er dieses wahr.

Das Bildnis wird umso perfekter
Und nichts für jeden dummen Bock
Wie der geschärfte Vers von Blok,
Weil es geschöpft wird von Po-e-ten!

ist vom Autor im Jahre 1980 geschrieben und – wenn überhaupt – entweder einer anderen Frau oder seinem als Poeten ganz allgemeinen "begehrten Bild" von Frauen gewidmet! Er bekehrt Julia zu seinem Liebesglauben, indem er sie in dieser Chat-Nacht in seinem "Poesie-Gewässer" tauft, das er so gut kennt.

Und wenn du den Autor als Persönlichkeit kennenlernen willst, lies einfach seinen autobiographischen Roman "Der Zug fährt ab". Dort lernst du einen harten Kerl mit feiner Seele kennen, wer alle Lebensstürme überwunden und seine Ideale ohne jegliche Selbsttäuschung bewahrt und durchgesetzt hat, ohne runterzugehen und zu ertrinken. Er griff dabei nie nach einem letzten Strohalm, sondern war selbst für viele Menschen in seiner Umgebung ein Anker und Retter.

Du sagtest selbst ja von Anfang an sehr zu Recht, dass dies dein persönliches Vorurteil ist: "Ich werde eine solche 'Liebe' nie verstehen" und erklärst am Ende, dass diese Einstellung auf deiner eigenen oder auf der negativen Erfahrung eines Mädchens aus deinem Umfeld beruht. Das heißt für mich, all der Ekel, den du dem Autor zuzuschreiben versuchst, hat mit der "Romanze" an sich nichts zu tun. Du trägst den Ekel in dir durch dein Leben und streust ihn in die Welt. Dieser innere Ekel dominiert deine absolut voreingenommene Meinung. In diesem Sinne spiegelt dein Kommentar dieses sehr poetische und reine literarische Werk kaum wider.

Selbst wenn du versuchst, etwas Ekelhaftes darin zu finden, das dich abstoßen sollte, findest du es nicht: Mit den Beziehungen in seiner Familie ist eigentlich alles in menschlicher Ordnung, aktiv und kreativ in seiner "Einsamkeit" ist er auch. Aber... Kaffee und Zigarren, Spaziergänge in der Nacht und Kneipen sollten deiner Meinung nach etwas Verruchtes bedeuten und etwas Verdächtiges über ihn aussagen.

*Im Chat mit seiner "Muse und Göttin" sei im Allgemeinen auch alles wunderbar... Wo ist dann bitte schön der Ekel? Na da doch, in seinem Gedicht mit der Verszeile über begehrtes Bild! Es ist für dich ein eindeutiger Hinweis auf seine fleischliche Begierde nach... was? Nach einem Bild? Nach seinem Frauenideal, das nur den Poeten zugänglich ist? Das Gedicht steht da, um das Mädchen vor banalen Klatsch und Tratsch wie "Nun, was ist an ihr so besonderes, das er sie zu seiner Göttin erhebt?" mit den Worten "Weil es geschöpft wird von **Po-e-ten!**" zu schützen.*

Und hier findest du "begehrt" ekelhaft. Der schmutzige Schlüssel zur poetischen Reinheit dieser "Romanze", den du so schwer gesucht hast, wurde gefunden – das fleischliche Begehren! Das ätherische "Frauenbild" kann jedoch nicht fleischlich begehrt werden! Dieses Bild kann nur bewundert und vergöttert

werden, was der Autor am hoffnungslosen und dadurch ziemlich traurigen Ende der "Romanze" auch tut. Dieses Ende hast du auch bereits auf deine eigene durch deine persönliche Erfahrung angeregte Weise umgeschrieben.

Diese "Romanze" könnte dich und viele andere von ihrem inneren Ekel heilen, den viele Menschen wie du in sich tragen. Doch es scheint so viel vom Ekel und Schmutz auf der Welt zu geben, dass diese sogar für die "Romanze" selbst trotz ihrer Reinheit und trotz der Erhabenheit der darin enthaltenen Gedichte ausreichte.]

Liebe Julia,

diese Kommentare von Danelia haben mich so ziemlich konsterniert. Ich habe schon so Einiges über unsere Chat-Novelle erwartet, aber Eckel!

In dein Foto habe ich übrigens zunächst nicht so viel hineininterpretiert und ich war auch nicht in dem Zustand "davor", der in der "Romanze" beschrieben ist. Ich fühlte mich von dir angezogen, das ja... Meine Bewunderung und Begeisterung begonnen und entwickelten sich bis zu meinem heutigen Zustand erst während unseres Chats.

In diesem Zustand schrieb ich "Die Internetromanze" und es geschah in wenigen Stunden, ohne Zögern, ohne Nachdenken – ich schrieb einfach das ab, was in diesem Moment in meiner Seele brodelte, ohne auf die realen Details zu achten. Das Schreiben selbst hat mich natürlich noch zusätzlich aufgeladen...

Du kennst ja bestimmt die in der Antike von Ovid erzählte Legende über Pygmalion. Der antike Bildhauer Pygmalion erschuf eine Frauenstatue von so einer erstaunlichen Schönheit, dass er sich selbst in sie verliebte! Die olympische Göttin der Liebe erweckte diese Statue nach seinem Gebet zum Leben. Diese Legende war auch die Vorlage für das gleichnamige Theaterstück von George Bernard Shaw (auch aus dem Film "My Fair Lady" bekannt). Nun bin ich mit unserer Chat-Novelle zu neuem Pygmalion geworden...

Meine Seele wird durch solche in meiner durch Tamara veröffentlichten Antwort geschilderten Überlegungen über die Motive für Danelias Abneigung gegenüber der "Romanze" nicht reiner. Ich habe alles erwartet und spreche in der

"Romanze" von der ersten Zeile an darüber – über Steinigung und allgemeine Verurteilung... Aber dass jemand dort drin Dreck findet und sich ekelt, ist noch verheerender für meine Seele als die Steinigung...

Dies verschlimmerte meinen Zustand des schweren emotionalen, depressiven Katers nach der langen "Liebestrunkenheit" erheblich. Ich habe unsere Fotos aus der Titelzeile entfernt. Lassen wir sie besser mehr in den Fantasiebereich wirken. Ich wollte zunächst alles komplett aus dem Netz entfernen. Aber das wäre zu kleinmütig: Man muss sein Kreuz schon tragen...

Auch hier spenden die Statistiken ein wenig Trost, wenn du die Meinungen von Lesern auf meiner "Leser-Autor-Diskussionen"-Seite anschaust. Diese Meinungen unterscheiden sich radikal von Danelias Urteil. Obwohl auch diese hängen mit dem Alter von Lesern zusammen. Das Alter scheint der Hauptkriterium und der Zankapfel bei unserem Thema zu sein.

Man kann daraus schließen, dass Verständnis für meinen Zustand bei Frauen ab etwa 30 Jahren stetig wächst. Manche versuchen sogar, mich aus meiner erfundenen oder missverstandenen Misere in Einsamkeit zu retten und so eine Chat-Nacht mit mir zu verbringen... Das ärgert mich nur und beleidigt meine Gefühle, meine Gedichte und "Die Internetromanze" nicht weniger als Danelias kategorische ekelerfüllte Ablehnung...

Nun ja, das ist eher eine Information für dich als Co-Autorin, ohne den Zweck, auch dich noch dadurch zu konsternieren. Ich weiß, dass du ohnehin genug Ärger hast. Aber sage mir bitte Eins: Habe ich dich wirklich "mentormäßig" zerstört und deines Willens und deiner Fähigkeit zu Selbstentscheidungen beraubt?

Viktor, 03.12.2007

Nein, warum denn? Du hast mich weder zerstört noch meines Willens oder sonst etwas beraubt. Auf keinen Fall! Du hast mir sogar viel davon gegeben und mit vielen starken Emotionen aufgeladen... Ja, ich spürte natürlich in vielen Momenten deinen Drang, aber ich nahm es gelassen hin und antwortete dir

genauso gelassen... Du hast ja schon erfahren, dass ich, wenn mir etwas nicht gefällt, sage es gleich direkt...

Und Danelia... nun, Gott sei ihr Richter! Sie erklärt mich auf ihre arrogante Art zu einem auch noch weisen Kind und richtet dich mit ihrem Ekel dafür, was du gar nicht getan hast und nicht tun konntest... Natürlich schmeicheln und gefallen mir deine Einstellung und deine überschwänglichen, Gefühle zu mir, an derer Echtheit ich von Anfang an nicht zweifelte. Ich habe sogar Verdacht, dass Danelia darauf neidisch oder eifersüchtig ist, wie manche Frauen über 19 wahrscheinlich auch, über die du schreibst 😏

Andererseits beängstigen mich deine Gefühle, denn sie führten ins Nichts... Ich empfinde großen Respekt vor dir und großes Interesse für dich als einen einzigartigen Menschen mit feinem kreativem Geist und als eine ungewöhnliche Persönlichkeit, kann es aber nicht und werde es einfach nie können, über den eigenen Schatten springen und dich als Mann lieben. So ist nun mein Kopf eingerichtet...

Also musst du nicht wegen Danelias Ekel in diesen konsternierten Zustand verfallen, es lohnt sich nicht... Bleibe lieber in dem Zustand, in welchem du mit mir warst, und reite auf deiner kreativen Welle 😏 Und wegen meiner Aussage auch nicht...

Wie ich bei jemand mal gelesen habe: "Sie ist deine Tränen nicht wert und wäre sie es, hättest du keine Tränen!"

Was schlussfolgern wir daraus?

Julia, 04.12.2007

Danke dir für deine so brutal ehrliche Aufklärung über meine Chance bei dir, die mir sogar Danelia zum Schluss eingeräumt hat...

Dein Kopf ist richtig eingerichtet... Meiner ist es offenbar nicht... Aber auch ich sah diesen Weg ins Nichts, und zwar gleich am Ende unserer Chat-Nacht, was

auch den Schlussakkord der "Romanze" bestimmt hat. Trotzdem wollte ich die Chat-Verhältnisse mit dir beibehalten, um auf der von dir erzeugten und oben erwähnten Welle noch ein wenig zu reiten, was du mir auch wünschst... Egal wie schmerzhaft es für mich ist.

Danke dafür, dass du es zugelassen hast.

Viktor, 04.12.2007

Ich weiß nicht, ob es vernünftig ist, unsere Verhältnisse unter diesen Umständen fortzusetzen... denn... du wirst leiden, ich werde lügen müssen... Ich will keine Hoffnungen machen, die nicht erfüllt werden können... so lügen Ärzte manchmal einem sterbenden Menschen vor, dass er weiterleben wird ... Das kann ich nicht tun...

So ist es in unserer grausamen Welt...

Julia, 04.12.2007

Die Grausamkeit der Welt liegt darin, dass aus dem Schmutz immer nur Schmutz entsteht, während aus dem Reinen nicht immer das Reine, sondern manchmal auch Schmutz und Ekel entstehen können. Das hat Danelia sehr anschaulich gezeigt. Bei dir ist es nicht grausam, sondern schlicht ehrlich und du hast recht auf diese Ehrlichkeit, egal wie sie jemandem wehtut...

Ich bitte dich nur, lüge mir etwas noch ein bisschen vor, bis ich irgendwo lande... ich werde ganz bald wieder ich selbst – stark... wie auf dem Dach auf meinem Chat-Foto... geh diesen Weg auch noch mit mir bitte... Es ist nur noch ein kleines bisschen geblieben...

Viktor, 04.12.2007

Hallo Viktor,

es hat mir viel Spaß bereitet, deine Chat-Novelle "Die Internetromanze" zu lesen! Es könnte aber bei dir ernsthaft "das Dach wegpusten"! Es ist wunderschön geschrieben, gibt es allerdings viele Abweichungen vom Hauptthema: Verurteilungen der Kritik und Kritikelei, der Zensur und Zensoren, der Mobiltelefone und Computer.

All das samt dem alltäglichen Elend als Hintergrund harmoniert nicht mit dem wahrhaftig Göttlichen! Der Leser könnte den Eindruck der Hoffnungslosigkeit beim Autor gewinnen, die ihn dazu veranlasste, "einen Lichtstrahl in einem dunklen Königreich" zu suchen und zu finden.

Dabei ist der Autor ein Mann mit dem schwierigen Schicksal, wer einen dornigen Weg im Leben gegangen ist, allen Widrigkeiten standhaft trotzte und nie nachgab! Gleichzeitig bewahrte er die Fähigkeit zu lieben und geliebt zu werden, das Gute den Menschen zu geben und eine Festung gegen jegliche Niedertracht zu sein!

Und plötzlich sieht der Leser seinen Versuch, die Realität mit Verurteilungen zu streichen: Kritik am Schmerzhaften, am Dringenden und am Gewöhnlichen, welche die Schönheitsphantasie des Autors ersetzt.

Mutig und rührend: "Du siehst diese an dir vorbei eilenden Mädchen und begreifst es deutlich: Sie sind wie hinter einer dicken Glaswand, hinter welche sie diese moderne Inquisition für uns, Alten, hinsteckte – in ein Aquarium mit großer Überschrift 'Nur gucken! Mit Händen nicht anfassen!'" Vielleicht ist es ein Komplex? Warum verzichtest du auf andere Rezepte? Sicherlich gibt es diese.

Gleichzeitig wage ich kühn zu behaupten, dass sich die überwiegende Mehrheit der modernen Frauen in unserem Alter perfekt erhalten hat und jungen Mädchen im Nichts nachsteht. Im Gegenteil, sie haben mehr Vorteile: Fitnessstudio, Joggen am Morgen, gesunder Lebensstil. Eher du dich versiehst, finden deine Hände wieder Gebrauch!

Ich hatte den Eindruck, dass diese Geschichte nicht ein Ergebnis rein deiner Schöpfung ist, sondern vielmehr eines Computers mit deiner Beteiligung. Was Mobiltelefone betrifft, bin ich der gegenteiligen Meinung. Natürlich sind die Vorteile der Computertechnik unbestreitbar, aber eine übermäßige Leidenschaft für Computer und Internet kann ominöse Folgen haben. Diese Folgen sind bereits sichtbar.

Es gibt zu viele Spekulationen über das Alter. Nächtliche Computer-Leidenschaften werden aber mit unglaublich gesunder Versuchung geschildert und führen zu gegenteiligen Gedanken. Im Allgemeinen gelten Menschen über 70 als alt. Dein Alter entspricht genau dem eines reifen Mannes.

Und wie hat das Mädchen auf DAS alles reagiert? Die Informationen sind ja einigermaßen vertraulich. Das ist nur meine auf die Schnelle geschossene Meinung. Ich habe es dabei versucht, nicht zu übertreiben und dich vor allem nicht zu kränken.

*Lass liegen Dinge kuriose,
Zähl mich zu Freunden seriösen!*

(übersetzt von mir aus dem Russischen, V.P.)

Pass auf dich auf, gute Gesundheit und gesunde Nächte, viel Glück und Wohlbefinden!

Wladimir D., Oberst a. D., 17.11.2007, Simferopol, Ukraine

Mein guter Wladimir,

deine Rezension hat mir sehr gut gefallen, vielen Dank dafür! Auch für deine männliche Prügel-Unterstützung! Als ich sie las, musste ich manchmal sogar herzlich lachen, denn du hast an manchen Stellen mit unserer gesunden männlichen Psyche darauf reagiert und ich habe es gut verstanden. Gut geschrieben! Und die Kränkung hat damit nichts zu tun! Lass uns Freunde sein!

Ich wollte dir zu deiner Rezension meine ausführliche Antwort später noch schreiben und jetzt nur eine kurze, weil ich gerade damit stark beschäftigt bin,

"Die Internetromanze" einschließlich aller Gedichte und Epigraphe ins Deutsche zu übersetzen.

Der Erfolg der "Romanze" in dieser Woche ist schon verrückt! In den Statistiken überholte diese alle meinen vorigen "Kreationen", obwohl sie noch gar nicht in Suchmaschinen ist. Siehst du, ich musste mir die Statistiken wieder einmal anschauen. Ich übertreibe ja nur in der "Romanze" mit diesen Statistiken. Ich muss sie mir wegen der Kontrolle über meine Internetseiten anschauen. Sie zeigen mir, wie oft eine oder die andere meiner Dateien (Gedicht, Erzählung – "meine Kinder", "meine Schäfchen", die ich zähle) von Besuchern angeklickt wurde.

Das ist für mich als Autor schon eine emotionale Erfahrung. Ich betrachte diese meinen "Schäfchen" dann mit Augen meiner Leser. Das ist sehr interessant, emotional und sogar nützlich, denn es gehört zum Entfremdungsprozess von eigenen Werken.

Ich habe in der "Romanze" einfach alles auf die Statistiken geschoben, damit ich bei meiner Offenheit den intimeren Dingen nicht preisgäbe. Aber dir kann ich es erzählen. Im Februar dieses Jahres erlitt ich dreifachen Bandscheibenvorfall im Lendenwirbelbereich. Diese hochfachmännischen Begriffe, die man im Leben so gelegentlich lernt, musst auch noch du nicht lernen. Das ist so ungefähr wie "Hexenschuss" hoch drei! Egal was ich machte – ging, stand, lag, saß – verfolgten mich die alle Lebensgefühle vernichtenden Schmerzen!

Ich konnte nur gebeugt wie eine alte Hexe und mühsam herumkrabbeln und musste mich alle hundert Meter hinsetzen. Dabei stellte ich fest, wie wenig es Sitzgelegenheiten in Berlin gibt. Warum auch, wenn es außer mir sonst keine so elenden Hexen-Gestalten zu sehen waren. So musste ich mich immer wieder auf eigenen Fersen sitzend erholen. Und ich schämte mich, so ein Schandfleck auf Straßen von Berlin zu sein.

Ich versuchte es auf meine Art, mit Gewalt durch Gymnastik die Schmerzen zu bekämpfen, aber nichts und niemand konnten mir helfen. Ich lehnte den Vorschlag meines Orthopäden, alles operativ abzuschneiden, vehement ab und bekam dafür – als seine Rache wahrscheinlich – die Akupunktur als Heilmittel vorgeschrieben. So musste ich jeden Tag zu ihm krabbeln. Bei allem Respekt zur Akupunktur wusste ich nicht, was sie gegen meinen "mechanischen" Schaden ausrichten kann. Ich kaufte mir deswegen eine koreanische Massageliege und ließ jeden Tag ihren warmen Jadestein an meiner Wirbelsäule entlang hin und her fahren.

Am Schlimmsten waren dabei nicht die Schmerzen an sich, sondern die düsteren und trostlosen Vorstellungen davon, dass ich nun den letzten Abschnitt meines Lebenswegs in dieser Lage zu Ende krabbeln werde. Aber dann lud mich im August mein Freund Georg, der sehr gut kochen kann, zu sich zum Abendessen ein. Wir waren gerade zu Strohwitwern geworden, denn unsere Frauen waren aus Berlin weg und Georg meinte, dass wir das Beste daraus mit unserem Treffen machen sollten.

Er bereitete im Backofen eine leckere Lammkeule vor. Ich bin mit einer Flasche Wodka zu ihm gekrabbelt. Das könnte ein so schöner Abend sein, hätte ich nicht den ganzen Abend lang diese blöden mich quälenden Schmerzen, die mittlerweile auch Georg fast wehtaten und auch seinen Abend fast verdarben. Als wir die leckeren Lammkeule und Wodka trotz aller Schmerzen erfolgreich vernaschten, schlug Georg vor, mich mit dem Auto nach Hause zu bringen. Ich lehnte sein Angebot dankend ab mit Verweis darauf, dass ich mich bewegen, also "laufen" muss. Er wollte mich daraufhin auf meinem Krabbel-Heimweg begleiten.

Auf der halben Strecke verabschiedeten wir uns und ich krabbelte allein weiter. Kurz darauf nahm ich plötzlich wahr, dass ich nicht mehr krabbele, sondern schmerzfrei und aufrecht gehe! Das Wunder war geschehen! Nur wusste ich nicht

so genau, was dieses Wunder verursacht hatte. Die Akupunktur war es bestimmt nicht. Die Massageliege trug vielleicht etwas dazu bei. Das einzig vernünftige, was als Heilungsmethode blieb, war die Lammkeule mit Wodka! Georg war sehr glücklich, als ich ihm am selben Abend darüber berichtete. Ich nenne sie zu seinem Ehren "Georg-Methode" und propagiere sie seit dem überall.

Was für mich trotz allem Leid fast belustigend war, war es die Ursachenanalyse meines Orthopäden. Er behauptete, dass die massiven Bandscheibenvorfälle auf meine andauernde gebeugte Haltung vor dem Computer zurückzuführen seien. Das wollte ich nicht glauben! Ich strapazierte meinen Rücken bei Kalymen im Norden Sibirien über alle Belastungsgrenzen hinaus, hatte aber keine so gravierenden Rückenprobleme außer hin und wieder wiederkehrender Hexenschüsse und keine Ahnung von solchen medizinischen Fachbegriffen und davon, dass das einfache, ohne jegliche Last und "Arbeit" lockere Sitzen vor dem Computer den Rücken so kaputt machen kann!

Aber man lernt ja nie aus. Jetzt "arbeite" ich an meinem hochgestellten Computer, mich an den extra angeschafften sehr unbequemen Industrie-Stehstuhl anlehnd so, dass ich immer in Bewegung bleiben muss. Bis jetzt hilft das. Ich kann es jedem nur empfehlen.

Du kannst dir gut vorstellen, was für eine Explosion von Lebenslust diese Auferstehung bei mir ausgelöst hat! Meine Einstellung zur Liebe war schon immer nicht durch die Frage definiert "Was kann ich bei einer Frau nehmen?", sondern durch die Frage "Was kann ich ihr geben?" und in meinem letzten Zustand noch schlimmer durch den Zweifel "Ob ich einer Frau überhaupt noch etwas anbieten kann?"

Nach dieser Wunderheilung wurde es mir wieder klar, dass ich noch eine Menge anzubieten habe. Nach sechs Monaten des elenden Krabbelns ging ich voller Energie, Lebengier und Erwartungen von weiteren Wundern in den Herbst hinein mit allen dir bekannten Folgen, einschließlich der Chat-Nacht und der

Chat-Novelle "Die Internetromanze". Wenn meine Wunderheilung meiner Auferstehung gleich kam, wurde die Wunder-Chat-Nacht zu meiner Wiedergeburt!

Ansonsten war ich schon immer dazu fähig, der "Retter-im-Vorbeigehen" für meine immer vorübergehenden Weggefährten zu sein! So waren meine Hände noch nie in meinem Leben untätig bzw. ohne Gebrauch und es ist auch jetzt mit ihnen alles in Ordnung!

Also, ich verstehe dich mit Realitäten sehr gut, aber ich verstehe die Realitäten nicht, wo sie sind. Die "Romanze" stellt ja die gleichen Fragen: Ist das die Realität, was im ersten, deiner Meinung nach langatmigen und erbärmlichen, "statistischen" viertgrößten Teil der "Romanze" beschrieben ist?

Oder ist es der zweite, der größte Teil, welcher die sogenannte virtuelle, eben jene Internetwelt beschreibt, in der all die virtuellen tückischen Gefahren und Fallen lauern, die "das Dach wegpusten" können?

Und der letzte, dem Volumen nach siebtgrößte und abschließende Teil der "Romanze", was ist das? Na das ist jene surreale Mischung aller Realitäten und Virtualitäten, eine explosive Mischung aus Trauer und Leid mit dem absoluten Glück der Liebe! Die Mischung, die von der "Romanze" als Leben verkündet wird! Als die einzige Realität, die das Recht hat zu existieren!

Ich hatte auch wie du idiotische marxistische Dialektik lernen müssen, mag aber viel mehr Immanuel Kant, der dort mit Ljubow N. in Königsberg geistert, und bekenne mich zu seiner Philosophie! Auch zu der Philosophie seiner modernen wissenschaftlichen Verfechter und Nachfolger, darunter auch meine Tochter.

In ihrer Theorie des "Radikalen Konstruktivismus" argumentieren sie vernünftigerweise, dass die Welt um uns herum – dieselbe Realität – nichts anderes als eine Konstruktion ist, die vom Gehirn jedes Menschen geschaffen wird. Nur diese Konstruktion ist demnach die Realität eines Menschen. Also

Wladimir, wenn du eine Realität willst, konstruiere dir diese selbst. Ich habe sie mir konstruiert. Radikal!

Und natürlich hat das Mädchen der Veröffentlichung der "Romanze" zugestimmt. Was hältst du denn von mir? Außerdem, nichts bringt sie in der "Romanze" in Misskredit, im Gegensatz zu mir. Aber mit mir hast du dich hervorragend und richtig auseinandergesetzt.

Ich schreibe dir noch, wenn ich mit dem Übersetzen der "Romanze" fertig bin (ich hoffe bis zum Wochenende).

Viktor

Hallo Viktor!

Ich möchte dir gern meine Eindrücke nach der Lektüre deiner Chat-Novelle "Die Internetromanze" als Rezension übermitteln.

Ich würde meine Gedanken mit einer Zeile von Joseph Brodsky betiteln:

*"Weil sich Seele im Körper befinden sollte
Wird das Leben besser, als wir's wollten."*

(übersetzt von mir aus dem Russischen, V. P.)

Der Autor riskierte es, seine eigene erfundene stickige und verkrampfte Welt zu verlassen, und fand sich in einer noch fiktiveren Realität wieder. Einem alten Hund kann man keine neuen Tricks beibringen!

Alles, was den Zauber der elektronischen Community betrifft, hat ihre Daseinsberechtigung. Und jeder bestimmt selbst seine Abhängigkeit davon. Was bedeutet es, die Kommunikation stört die Arbeit? Das bedeutet nur, der Adressat stimmt nicht! Und was das Handy betrifft, ist es eine offensichtliche Pose!

Die Beschreibung des Wanderns durch Webseiten und Statistiken (reine Sucht und Müßiggang!) ist sehr ausführlich und langwierig, obwohl es den Zustand des Autors irgendwie erklärt. Das Internet erwies sich doch als nicht so einfach und

hat bewiesen, dass es unvermeidlich und angemessen ist.

Die Vergangenheit ist vollkommen, weil sie vollendet ist. Die Zukunft ist vollkommen, weil sie in Träumen so erscheint. Die Ehrlichkeit des Autors, seine Aufrichtigkeit, seine Emotionalität sind auf sein Inneres, sein Leben gerichtet. Die Horizontale des Lebens schoss scheinbar aus heiterem Himmel empor! Und die Zukunft erstrahlte in solch einem Sonnenlicht, dass es einem den Atem raubte!

Das junge Mädchen beantwortete höflich seine Fragen, teilte mit ihm ihr Verständnis von der Welt und von allem darin Existierenden, ohne ihm etwas zu versprechen und ohne auf den Ruf seiner Seele "Liebe mich, wie ich dich liebe!" tatsächlich zu antworten.

Aber darum geht es in der Geschichte nicht! Die Fähigkeit eines Menschen so emotional und eindringlich, fast schon manisch über seine Gefühle zu schreien, ist eine Charaktereigenschaft, die nicht jeder verstehen wird, was nicht zum gewünschten Ergebnis führt: Hier, so bin ich! Und damit basta! Man kann nicht auf Distanz des ausgestreckten Armes lieben. Und wie wäre es mit einer Entfernung von Tausenden von Kilometern? "Pretty young girl" hat Angst gekriegt, weil sie aus dem paranoiden Moskau kommt.

Ein Dichter kann etwas nicht erfinden, sondern nur selbst das erleben. Und die Authentizität von Gefühlen ist leicht zu erkennen. Das ist wahrscheinlich das, was das Leben ausmacht: Momente, die so viel Freude, Leidenschaft und Qual bringen. "Weine nicht über das, was passiert ist, lächle lieber dem zu, was passieren wird." Ich werde nicht müde zu wiederholen: Das Leben ist wunderschön und erstaunlich!

Ljubow N., Kaliningrad, Russland

Liebe Ljubow!

Vielen Dank für deine Rezension und natürlich für deine Unterstützung! Doch du bist mir gegenüber kalt und zu streng an dieser Stelle! Ich will dadurch das bei

dir nicht vermuten, was ich bei anderen Mädchen über 19 Jahre vermute und befürchte.

Ich wollte mit meiner ausführlichen Antwort auf Wladimirs Kritik erst warten, bis ich mit der deutschen Version der "Romanze" fertig bin, aber jetzt antworte ich sowohl dir als auch Wladimir.

Weißt du warum ich beim Lesen Wladimirs Kritik herzlich gelacht habe? Wladimir als Oberst a. D. ist ein kluger, aber sehr strenger Mann: "Na ein wirklich echter Oberst", wie Alla Pugatschowa darüber in ihrem Lied singt.

Als ich seine Schelte für mein elendes, schlampiges Leben und Verhalten las, allerdings nicht ohne Komplimente für meine Kampflust, stellte ich mir mich selbst wie ein junger auf dem Teppich vor dem älteren, ranghöheren Offizier gescholtener Leutnant vor: "Wie konntest du, der kampferprobte Offizier, es zulassen! Völlig ungezügelt geworden, was! Bringe dein Leben in Ordnung Herr Leutnant!" Dieses Bild hat mich so amüsiert, dass ich lange und gutmütig lachte, denn so eine Prügelstrafe von einem lieben Kameraden unterstützt mich natürlich richtig.

Nach Wladimirs Kritik, die für mich nicht unerwartet kam und nicht die letzte bleibt, habe ich ein paar Epigraphe als "Blitzableiter" in die Novelle eingefügt. Ihr habt es falsch verstanden, dass ich ein elendes Leben friste! Ich führe ein sehr erfülltes, arbeitsames und glückliches Leben, weil ich mit dem beschäftigt bin, was ich am meisten liebe und was ich nun bis zum Ende meiner Tage tun werde!

Der einzige Ärger kommt eigentlich nur dadurch, dass ich – egal wie viel ich arbeite, und das sind bis zu 12 Stunden an meinem Computer, den ich meist als meine Schreibmaschine benutze – immer noch unzufrieden bin. Es ist mir immer noch nicht genug! Ich bin derjenige, wer wütend wird, wenn kein Gedicht an diesem Tag geschrieben wird. Manchmal liegt es an mir: Ladehemmung, Schreibblockade, Reißverschluss klemmt usw., manchmal liegt es an dem von außen aufgezwungenen Getue.

Übrigens, die meisten erfolgreichen Regisseure, Künstler, Dichter und Schriftsteller verfallen dem Alkohol oder Drogen, wie jeder es weiß. Glaubt es mir, sie tun dies nicht aus ihrer Schwäche heraus, sondern ganz bewusst. Sie opfern ihr Leben, um noch ein bisschen mehr zu schaffen und diesen Schaffensmoment nochmals als Glücksmoment zu erleben!

Ich kann sie gut verstehen, wähle aber einen anderen Weg zu demselben Zweck. Daher ist der Anfang meiner "Romanze" auch keine Koketterie und keine Pose. Eigentlich ist jede Pose eine Lüge und du widersprichst dir selbst, wenn du an einer Stelle mit Recht behauptest, dass ich ehrlich über alles spreche, und an einer anderen, wenn das, was ich sage, dir nicht gefällt, bezichtigst mich sofort des Gehabes und der Pose. Ljubow, ich habe ja nichts gegen dein Handy! Du als Geschäftsfrau brauchst es, ich aber nicht! Und schon gar nicht die Rotzigen, die hier am meisten davon haben.

Ich kann nur auf meine Gefühle zurückgreifen und nur mich selbst denunzieren, obwohl es bei mir nicht so kritisch ist. "Frage nie, wem die Stunde schlägt. Sie schlägt immer für dich" – wie es Ernest Hemingway in meinem Epigraph zurecht behauptet. Und sie schlägt nicht nur für mich, sondern für euch und für sehr viele andere auch! Für diejenigen, die als von Gott als sein Ebenbild erschaffene Menschen, am Fließband stehend, sich darüber auch noch frohen und glücklich sind! In meiner Poesie kritisiere ich derartige Entwürdigung von Menschen als moderne Sklaverei:

Der Zweifel an der Vollbeschäftigung

Ich hab' zu tun!" – klingt überall...
Ich nähre Menschen gerne mich:
"Du tust ja doch gerade nichts!"
"Ich geb' mir Müh'!" – klingt Widerhall...

"Was soll die blöde Ausrede?" –
So abgewiesen denke ich –
"Er leistet sonst ja wirklich nichts!
Sind dies bloß Spieles faule Regeln?"

So ist nun die Mentalität
Angeblicher Leistungsgesellschaft –
Angeben ist's, was Werte mehr schafft,
Als Resultates Qualität!"

Was ist dabei nun diese Leistung,
Die alle meinen hier zu meistern?
Dies wissen ka-um noch die Meisten,
Die um die Uhr rund Mühe leisten!

"Zutun" bedeutet nichts und viel...
Als "Nichts" erweist sich Förderband
Mit einzeln lebenslangem Griff für Menschenhand,
Mit dem des Roboters Profil!

Auch Bankiers so mit ihrem "Hedge":
Sie leisten regelmäßig Krisen
Nach einer Menge Blasen-Riesen
Und immer läng'ren Autos-Stretch!

Als "Viel" kommt wenig in Betracht:
Im Nu ein Heureka, Gedicht,
Ein Blitz Ideen – Gotteslicht!
Die ist nun kurz, die Schöpfertracht...

Trotz Kürze ist die Leistung da,
Sie hinterlässt für Menschheit Spuren,
Die in der Zukunft sind zu spüren!
Was hat zu tun der Schöpfer dann?

Die Leistung hat ja ihre Spitzen,
Die Tiefen kommen denen nach...
Doch die Gesellschaft hält sich wach:
Der "Nichts-zu-Tuer" wird bespitzelt!

"Was? Fällt nichts ein? Das ist ein Jammer!
Wie wär's mit dem Ein-Euro-Job?"
Der Schöpfer meint: "Ich bin erschöpft!"
Und kriegt von Hartz gesetzten Hammer!

Erschöpft sein darf nur echter Schöpfer,
Zu tun hat nur die Politik.

Mit ihrem "Förderbahnen"-Blick
Macht Menschen sie zu ihren Opfern!

Gelobt sei Opfer an der Bahn –
Der Steuer-Zähler und Bei-Träger!
Mit Arbeitsplätzen geht's zwar träge,
Dafür gedeiht der Wahlen Wahn.

Gewerkschaft von Marx-Engels-Jahren
Verblödet Masse mehr denn je
Zu ihrem faulen Rotmilieu
Und bildet Sklaven aus in Scharen!

Sie propagiert das "Voll-zu-tun"
An jedem Fließband in Fabriken,
"Wär' bloß nicht diese Herrscherklicke..." -
Bejammern Linke und Rot-Grün.

"Die Schuld ist die Robotisierung:
Zum Teufel euch mit dem Progress,
Heil sei der menschliche Regress
Mit unserer Arbeitisierung!"

Ein roter Pfarrer Saarlands –
Es scheint zu geben dort nur Rotes! –
Verspricht "Zutun" im Namen Gottes
Und hat zu tun schon Jahre lang...

Er gibt sich Mühe in Gebeten,
Herrn Gott zu bitten um die Gnade,
Um Arbeitsplätze... Wo gerade?
An Förderbändern in den Ketten!

Geschöpf des Gottes, sein Nachahmer,
Mit seinem ganzen Intellekt
Hat sich wahrscheinlich so befleckt
Und so verdient's im Pfarrers Namen!

Jetzt reicht es aber, und ab nun
Ist eine Kluge an der Macht!
Ein pures Glück! Und was sie macht?
Verspricht schon wieder "Voll-zu-tun"...

Menschen verlieren sehr schnell den Überblick über ihr Leben, ihr Bedürfnis nach Glück! Unsere sozialen und wirtschaftlichen Systeme helfen ihnen noch tüchtig dabei, denn ohne das Elend der menschlichen Existenz werden alle unsere Systeme zusammenbrechen! Stelle es dir mal vor: Alle Menschen würden auf das Förderband spucken und gingen Gedichte schreiben statt ihr ganzes Leben lang, Tag für Tag, an ihrer einzelnen Schraube zu drehen, wie jemand (?) – nicht sie erschaffener Gott! – sie dazu prädestiniert hat!

Dieser Gedanke machte mir gerade fast Angst. In dieser von dem Präsidenten Bush entfesselten Anti-Terror-Hysterie werde ich auch noch zum Sozialterroristen erklärt und in das Gefangenenlager "Guantanamo Bay" dafür geworfen, dass ich Menschen zum glücklichen Leben anstifte!

Die Einleitung ist natürlich lang, langweilig und langwierig, wie Wladimir es richtig beschreibt, und ich selbst mit all meinem abgestumpften für Humor ausgegebenen Sarkasmus bin wegen eines solchen Lebens der Inbegriff des vollkommenen Elends... Das ist doch der springende Punkt! Das ist ein literarischer Trick! Umso wunderbarer ist die Wiedergeburt in dieser Chat-Nacht!

Lew Tolstoi schrieb: "Glück ist etwas, was es gar nicht gibt, und dennoch kommt der Tag, an dem es nicht mehr da ist!" Und ich paraphrasiere es in Bezug auf die "Romanze" so: "Unglück ist etwas, was es gar nicht gibt, und doch kommt der Moment, in dem sich Mensch glücklich fühlt!"

Und es lohnt sich, alles zurückzulassen und die ganze Energie darauf zu verwenden, nach diesen Momenten zu suchen oder sie sogar künstlich herbeizuschaffen, wie ich darüber in meinem Gedicht schreibe:

Die Sanduhr

Die Sanduhr fließt und rennt, und flitzt –
In jedem Sandkorn'st Augenblick,
Des Lebens selt'ner gold'ner Blitz,
Sonst herben Alltags grauer Blick...

Als ein verfluchter dünner Strahl
Verrinnt in Sand mein Leben jetzt,
Darin sind Träume von dem Gral,
Vom Glück, gesuchten bis zuletzt!

Ich suchte es sehnlich, trieb nach vorn
Mein Leben, ahnend schon sein End,
Und glaubte an gefüllten Horn
Von Gottes Boten permanent!

Ich glaubte an den Amors Pfeil,
An Gott Dionysos mit Wein,
An Pegasus mit seinem Heil
Für meine allen Dichterein!

Dass ich verführ' auf Liebesjagd
Mit meiner Leier wie Orpheus
Die dunkle Welt, die liebe Magd,
Die Morpheus mir vorgetäuscht!

Ich stieg in Himmel hoch hinein,
Durchbohrt durch Pfeile von Amor,
Hing über Schlucht an seid'nem Seil,
Mal abgeschoss'n im Flug empor ...

Ich soff den Wein in vollem Maß
War stockbetrunken unterwegs.
Und während ich mit Musen saß,
War Pegasus schon lange weg ...

Ich quälte Leiersaiten stets,
Rieß häufig mir Stimmbänder an,
Gehorsam, sanft zu guter Letzt,
Fiel ich erneut in dumpfe Trance ...

Ich sitze nun vor gelber Schnur
Und sehe ziemlich selten Glanz
Darin, in dieser zittrig' Spur,
Die mich zum letzten bittet Tanz ...

Im Leben jeden Spritzmoment,
Moment der Liebe, meines Glücks,

Gab ich der Sanduhr permanent
Als gold'nen Blitz im Sand zurück!

Diese Momente bestimmen, wie du selbst schreibst, unser Leben und unsere Verpflichtungen dem Leben gegenüber. Nur diese Momente werden uns auf unserem Sterbebett erscheinen. Dies nennt man "das Jüngste Gericht". Und nur vor diesem Gericht zu begreifen, dass du nicht gelebt hast, ist dein eigenes Urteil zur Hölle!

In meiner im Alter von 22 Jahren geschriebenen Rubai spreche ich vom Sinn des Lebens:

Ich bin bereit dazu, zu leben nur 'ne Stund,
Wenn's nur in dieser Stund kein Fasten gäbe und
Die Stürme aller hundert Menschenlebensjahre
In dieser meinen Dasein-Stunde wären um!

Ich habe das Wundermädchen mit meiner manischen Liebe keineswegs erschreckt, vielmehr ihre Umgebung. Und sie, die Kleine, hat in dieser Nacht all das gefühlt, was ich jetzt hier versuche, euch übers Leben zu erzählen, und was wir als alte und weise Menschen natürlich verstehen, aber vergessen haben, es auch zu fühlen: Die Verantwortung für die Würde unserer göttlichen Essenz als Menschen!

Ein literarischer Trick hin oder her, aber meine Realität besteht jetzt darin, dass ich seit zehn Tagen kaum noch etwas esse und es auch nicht will, kaum schlafe, nur schreibe und, wie du siehst, doch kommuniziere. Und du sagst, dass es mir egal sei, Beziehungen zu pflegen. Ich wog 98 kg (das hat mich am meisten beleidigt!) und jetzt wiege ich 92 kg! Gleichzeitig strömt aus mir die Energie heraus (Kilogramme werden verbrannt!) und, wenn ich spazieren gehe, habe ich das Gefühl, dass sich Asphalt unter meinen Füßen durchsackt. Das Gefühl hatte ich immer, als ich aus meinen Sommer-Kalymen im Norden Sibiriens zu den verblassten und abgeschwächten Stadteinwohnern zurückkehrte, die den Sommer in Städten oder in Ferienorten verbracht hatten.

Ich flirte oder posiere mit Mobiltelefonen auch nicht. Mobiltelefone wurden nicht entwickelt, um junge Leute abzustumpfen, sondern für Weltraum- und Militärzwecke, damit sie der schnellen, zuverlässigen und eben mobilen Kommunikation dienen, die im Weltall, im Krieg und in jedem Geschäft absolut notwendig ist.

Aber junge Leute brauchen es so wenig wie ich auch! Sie haben keine Geschäfte! Sie sollten in ihren freien Minuten Gedichte für Mädchen schreiben und nach schönen Worten für sie in ihren Seelen und nicht in ihren Mobiltelefonen suchen. Dann hätten alte Männer auch weniger Chancen mit ihren Gedichten und schönen Worten bei jungen Mädchen. Und junge Mädchen mit königlichen Ansprüchen hätten weniger Angst davor, für immer allein zu bleiben, wenn sie so einen Abgestumpften mit seinem Mobiltelefon abweisen.

Was Wladimirs beruhigende Ausführungen übers Alter betrifft, habe ich dazu eine etwas andere Berechnung: Der Altersunterschied zwischen mir und diesem Mädchen ist im Grunde genommen nur ein paar Jahre. Und deshalb tut sie mir leid, genauso wie meine Töchter und ihre Mutter sowie alle Frauen auf der Welt auch!

Die Rechnung ist ja sehr einfach: Das Mädchen heiratet in ein paar Jahren und verschwindet in einem "schwarzen Loch" aus Kindern, Windeln, Sorgen um sie, auch Glück von ihnen natürlich usw. Genauso wie du in diesem Loch verschwandst und wir, Männer, eigentlich auch – ein statistisches Förderband eben. Und das Mädchen taucht aus diesem Loch in unserem Alter wieder auf, während sich bei uns kaum etwas verändert, na vielleicht nur unsere Knie etwas nachgeben können... Also beträgt der Unterschied ein paar Jahre davor und ein paar Jahre danach, mehr nicht!

Und wer sind die modernen, reifen, sportlichen und schönen älteren Frauen, von denen Wladimir als einer Alternative spricht... Nun ja, das ist ja meine Maria, die Mutter meiner Töchter und die Großmutter meiner Enkelkinder, mit der ich

immer noch sehr befreundet bin. Sie ist das modernste, sportlichste, schönste und weiseste Mädchen, sodass ich so eine an der Seite nicht suchen muss.

Ich hoffe nur, dass ihre Weisheit ausreicht, um der Versuchung nicht zu erliegen, mich auch zu steinigen, wie es anscheinend meinem kleinen Mädchen da drüben in ihrer Umgebung passiert und wofür ich voll und ganz die Verantwortung trage und woran ich schuld bin.

Mit deiner Rezension und mit deinem Namen "Ljubow" (zu Deutsch "Liebe") hast du mich zum Gedicht inspiriert, das nun dir gewidmet ist und manche aus der Chat-Novelle klarstellt:

Auf die Liebe!

Die Liebe gibt's! Sie ist wie Zeit
Unaufhaltsam und zu schnelle!
Sie ist im Jugend unser Geist,
Im Alter aber wie die Grelle.

Die Liebe gibt's! Sie ist verletzbar
Und sie ist so leichtsinnig leicht!
Mit der Unendlichkeit vergleichbar,
Mit Etwas aus dem Sternbereich.

Die Liebe gibt's als unvergänglich
Od' auch so flüchtig wie ein Traum!
Dabei verletzt sie so erbärmlich
Und nicht umsonst verlässt sie Raum.

Die Liebe gibt's mal viel zu frühe
Und mal verspätet sie solide!
Sie lässt das Seelenblut versprühen,
Doch kann auch heilen Invaliden.

Die Liebe gibt's, wird's immer geben
Wie Auferstehung und den Tod!
Sie lässt sich nicht vom Klatsch umgeben
Und reinigt uns wie Gnade Gotts.

Die Liebe gibt's! Sie kann erwischen
So, dass sie mich zu Sünden treibt!

Nein, ihre Kraft ist nicht entwichen,
Ich bin bereit zu jedem Leid.

Die Liebe gibt's! Sie ist wie Bürde.
Ich schleppe sie ohn' die Verjährung!
Sie tastet an die Männerwürde.
Na, dann: "Auf Liebe, meine Herren!"

Viktor – Doktor Faust und Mephistopheles selbst in einer Person!

Viktor! Ich habe soeben Ihre Chat-Novelle "Die Internetromanze" gelesen...

Mir fehlen die Worte! Ich bin keine Literaturkritikerin, aber es hat meine Seele unheimlich gerührt! Vielleicht ähnelt die Handlung meinem aktuellen Gemütszustand, ich weiß es nicht...

Das ist heutiger Tag! Nicht ausgeschlossen, auch morgiger! Ich entschuldige mich für mein Wirrwarr. Ich bin einfach GERHRT!!!! Wenn es bei Ihnen sonst noch etwas Ähnliches gibt, das Sie mit den Lesern teilen würden, veröffentlichen Sie es bitte!

Galina Breus, 19.11.2007, Jasnij, Russland

Vielen Dank Galina für deine emotionalen Worte!

Und das ist vielleicht die erste Rückmeldung, die ich erhalten habe und in der ich es spüre, die Seele des Lesers erreicht und seine Emotionen aufgewühlt zu haben! Dies soll kein Vorwurf für die anderen Leser sein, sondern Kritik an mich selbst dafür, dass ich mit meinen Schriften die anderen nicht genug erreicht und getroffen habe! Ich bin selbst durch deine Emotionen sehr gerührt, weil meine "Romanze" nicht frei erfunden ist und es tut mir schließlich immer noch weh.

Ich habe alles auf meiner derselben Literatur-Internetseite veröffentlicht, zum Beispiel meine Gedichte. In einer ähnlichen lyrischen Manier sind meine poetische Novelle "Kiewer Nacht" zum Jahrtausend des Christentums in

Russland, die philosophische Erzählung "Das Zauntürchen", mein Kinderbuch "Der Kleine" sowie das letzte Kapitel "Der Schlussakkord oder darüber, um was es eigentlich im Leben geht" meines Romans "Der Zug fährt ab" geschrieben worden.

Und das ist das beste Wirrwarr, das ich auf dieser Seite oder überhaupt je gelesen habe! Das ist das Beste für mich, wer eure Herzen erreichen wollte!

Alles Gute für dich in deinem Gemütszustand!

Viktor

Guten Tag,

ich habe Ihre Chat-Novelle "Die Internetromanze" gelesen.

Vielen Dank! Sie hat mir gut gefallen, obwohl mir die erste Hälfte besser gefallen hat (ehrlich genug).

Aus der zweiten Hälfte habe ich nur verstanden, was Sie erlebten, aber nicht aus dem Geschriebenen, sondern anhand meiner persönlichen Erfahrung und Intuition. In diesem Moment mussten oder wollten Sie sich einfach verlieben und so geschah es auch. Und das ist wunderbar!

Ich habe Ihren Zustand in Bezug auf das Mädchen sehr wohl verstanden, aber ich sehe ihr Foto und Ihre Korrespondenz unter einem völlig anderen Blickwinkel. Und wenn dies nicht nur der Möglichkeit dient, die Beziehung mit ihr aufrechtzuerhalten, würde ich das Foto entfernen und ein wenig Raum für die Fantasie der Leser lassen (das Mädchen ist zweifellos schön und trotzdem).

Ich kritisiere nicht, es hat mir wirklich sehr gut gefallen! Ich mag auch einige Ihrer Gedichte, habe allerdings nur wenige davon gelesen (wie immer nicht genug Zeit).

Ansonsten, viel Glück für Sie!

Elena B., 20.11.2007, New York City, USA

Liebe Elena.

Vielen Dank für deine menschliche Anteilnahme!

Eine solche Anteilnahme brauche ich jetzt wirklich, denn die Romanzen enden schnell wie immer und das, was ich in der "Romanze" vorhergesehen und geschrieben habe, beginnt nun – die Steinigung!

Und hier bin ich, wer sonst schon immer wusste, was zu tun ist, auch genug Mut und Kraft dazu hatte, wenn jemand versuchte mich in die Enge zu treiben, zum ersten Mal ein wenig hilflos, weil es diesmal nicht nur um mich geht, sondern und vor allem um meine Kleine, wem ich nicht noch mehr Probleme bereiten will. Und da brauche ich Hilfe von klugen und weisen Frauen wie dir.

Könntest du mir deinen weisen weiblichen Rat geben?

Viktor

Viktor, es scheint Ihnen wirklich wehzutun. Ich spüre so eine Art von Einriss und Aggressivität.

Weise Ratschläge kann ich nicht gebe. Ich kann nur sagen, dass ich Sie beneide: Keine Angst vor der Liebe zu haben, keine Angst zu haben, sich öffentlich lächerlich zu machen, etwas Persönliches zu offenbaren, wiederum ohne Angst, jemandem den Anlass zu geben, über das Leben eines anderen zu urteilen!

Sie sind ein mutiger Mensch, der keine Angst davor hat, so zu lieben, auch noch so offen zu lieben! Das können nicht viele Menschen.

Ich weiß nicht, wie ich Ihnen helfen kann, aber ich kämpfe gegen Schmutz genauso wie Sie (ich versuche es zumindest). Ich verstehe nicht, wofür steinigen. Ich sehe sehr reine Gefühle, man könnte sagen. eine Idealisierung der Liebe in ihrer reinsten Form, sodass man es kaum glauben kann.

Dies ist wahrscheinlich der Ursprung aller menschlichen Galle, aus Missverständnissen, aus der Unwilligkeit jemandem anderen zu erlauben, reiner zu sein.

Und um zu schaffen und zu lieben, muss man Kräfte sammeln, einschließlich schlafen und auf sich aufpassen.

Passen Sie auf sich auf.

Elena

Absolut! Alle sind glücklich und zufrieden, solange sie still und gleichgestellt in ihrem alltäglichen Elend leben. Und falls jemand versucht, daraus auszubrechen, ist das wie ein Vorwurf und eine Beleidigung für die anderen, die es nicht versuchen.

In der "Romanze" rufe ich ja zu dieser Rebellion auf: Gehet ihr aus eurem Alltag raus, aus euch selbst hinaus, liebet und lebet glücklich! Habt keine Angst vor Schmerzen! Solange ihr Schmerzen spüret, wisst ihr mit Sicherheit, dass ihr noch lebet und nicht tot seid!

Danke Elena! Du hast mir doch geholfen, indem du meine Schmerzen und Aggression in diese höchstphilosophische Richtung umgeleitet hast!

Und Aufruf, keine Angst zu haben, ist auch direkt an dich gerichtet. Wovor hast du denn Angst?

Viktor

Wohl und Heil Viktor!

Ich begrüße Sie auf diese Weise nicht nur wegen Ehrerbietung und Respekt vor Ihrem Talent, sondern auch deswegen, dass ich einem aufrichtigen Menschen, der das Gute sät und die Liebe in die Welt trägt, gute Gesundheit für viele Jahre wünsche! Machen Sie mir keine Vorwürfe dafür.

Ich bin aus kindlicher Neugier, die auch jeder Erwachsene aufweist, auf Ihre Internetseite gekommen, wo ich unter anderen wunderbaren Sachen die Wunderbarste, Ihre Chat-Novelle "Die Internetromanze", gefunden habe. Ich war sehr angenehm überrascht und wollte freundlich und wohlwollend darauf reagieren.

Danke für Ihre Gedanken, für Ihre Gedichte, für Ihre emotionalen Einstellungen gegenüber der Welt und den Menschen, für Demut gegenüber dem Leben (mit Frieden im Leben), für Ihren Glauben, für die Liebe zu Ihren Töchtern, die Sie wie die Mutter Gottes behandeln. Sie sind eine wahre Verkörperung von Mensch und Licht!

Danke! UND GOTT SEGNE SIE! FREUDE, GLÜCK, LIEBE, FRIEDEN UND WOHLBEFINDEN. DANKE.

Margarita P., 20.11.2007, St. Petersburg, Russland

Danke Margarita,

Talent-nicht-Talent... Womöglich schreiben mir meine Leser wegen dieser erfundenen Ehrerbietung nicht, während ich ihre Unterstützung so sehr benötige! Aufgrund meiner kindlichen Neugierde und Wahrnehmung der Welt entblöße ich meine naive Seele vor allen Menschen und warte ab, was daraus wird...

Und höre auf mich wie ein Talent zu siezen! Ich bin ein völlig einfacher und normaler Mensch. Das Siezen stört Kontakt, den ich mit Menschen suche. Mein einziges fast masochistisches Talent besteht darin, nach Leiden zu suchen und zu leiden.

"Die Internetromanze" ist beendet. Sie hat menschliche – nicht kindliche – Reaktionen hervorgerufen. Ich weiß, dass du es nicht tust, und weiß es zu schätzen, dass wenigstens du mich nicht steinigst.

Allein das ist für mich Unterstützung genug!

Viktor

Lieber Viktor,

ich habe meinen Respekt nicht nur für deine Chat-Novelle "Die Internetromanze" zum Ausdruck gebracht. Mir hat alles gut gefallen. Man sieht unterschiedliche Zeiten und immer wieder seelisches Leiden und seelischen Aufruhr.

Doch am wichtigsten ist es, dass die Antworten für jeden sichtbar sind, wer sieht und hört oder sehen und hören will, aber immer noch sucht.

Margarita

Liebe Margarita,

das ist das Wichtigste für mich, wahrscheinlich als Physiker, suchend nach Antworten für mich selbst, zu versuchen die Fragen so global zu formulieren und die Antworten so universal und philosophisch aufzufassen, dass sie nicht nur für mich, sondern auch für jeden und für alles, für Probleme der Menschheit gelten.

Wenn ich meine Gedichte lese, die ich im Alter von 20-30 Jahren geschrieben habe, wundert mich meine damalige Weisheit immer wieder, sodass es mir davor manchmal bange zumute wird, dass ich jetzt vielleicht nicht mehr so weise bin, dass ich im Alter vielleicht degeneriert bin. Dann merke ich beim Dichten und Schreiben, dass sie doch noch geblieben ist! Wo soll sie denn hin? Man sagt ja, dass die Weisheit mit dem Alter noch größer werde.

Viktor

Lieber Viktor,

mache dir wegen Steinigung keine Sorgen. Es ist nichts weiter als eine Prüfung. Die ganze Welt um uns herum ist nur unser Inneres. Das sind wir. Und du gehst in vielen deinen Werken mit Demut vor. IN DEMUT UND FRIEDEN! Und du unterziehst dich selbst Prüfungen. Und so! Schaffst du es jetzt? Das alles sind die Steine. Sie sind alle irrelevant und ich bin irrelevant – es gibt nur noch Dich! Also kein Grund zur Sorge.

Du musst zurücktreten, alles aus der Distanz betrachten und lachen, ohne alldem Achtung zu schenken. Sobald du es schaffst, ist alles vorbei und sie hören damit auf.

Und wenn es sie alle aufregt, ist es auch gut. Schließlich gibt es auch für sie niemanden. Nur noch sie selbst. Und für sie ist das auch eine Prüfung. Und stelle es dir vor, wie sie ihre Liebe, ihre Gefühle, sich selbst gesteinigt haben. Wenn sie sich selbst, das Helle und Heilige (in deiner Gestalt) verleugnen und mit Steinen bewerfen, bewerfen sie sich selbst!

Aber lass die Leute sich noch einmal selbst überprüfen. Schließlich steht ihnen noch eine Chance zu und vielleicht sogar mehr als eine. Nun, dieses Mal gelang es ihnen nicht, übers Wasser wie übers Trockene zu laufen. Lass sie es nochmals versuchen! Und jeder menschliche Glaube unterstützt jede Lehre, jede Religion. Aber im Großen und Ganzen ist es Glaube! AN DAS GUTE, AN DIE LIEBE! Nur manchmal verwechseln wir wieder die Liebe mit dem Eigentum.

Margarita

Liebe Margarita,

lachen mochte ich schon immer und sehr gern sogar. Aber jetzt kann ich es nicht mehr, denn ich habe die Situation in die tragischen Höhen getrieben und lebe dort, warte darauf, wieder zurückzufallen. Dann lache ich vielleicht wieder.

Deine These "Unsere Welt ist unser Inneres" liegt der von mir in meiner "Romanze" bereits erwähnten modernen Lehre "Radikaler Konstruktivismus" zugrunde, die mit Immanuel Kant, mit seiner "intelligiblen Substanz" – dem Ding an sich – begann. Die Welt außerhalb von uns ist die Schöpfung unseres Gehirns, seine Konstruktion, die es als unser Diener uns anbietet, damit wir in dieser Welt um uns herum überhaupt irgendwie überleben können.

Die Konsequenz: Niemand kann das Recht beanspruchen, zu bestimmen und zu diktieren, was in dieser Welt richtig oder falsch ist! Es gibt so viele Welten und

Wahrheiten, wie viele es von uns gibt!

"Übers Wasser wie übers Trockene" ist der Höhepunkt! Ich habe es nicht verstanden, was ich tat, aber jetzt verstehe ich es: Ich versuchte wie ER übers Wasser zu laufen und plumpste ständig in die Pfütze... Das ist aber trotzdem großartig, es zu versuchen und erst dann in die Pfütze zu plumpsen, als darin von Anfang an zu leben und sich damit zufriedenzugeben!

Wir verwechseln die Liebe mit dem Eigentum nicht, die Eigentümer tun dies (das scheint mein Hauptproblem da drüben zu sein). Diejenigen, die Eigentum überall um sich herum haben wollen, während ich es nur drin in mir selbst erkenne.

So schreibe ich darüber in meinem anderen Buch "Der Zug fährt ab":

[... Eltern, die es so brutal gelernt hatten, wie wertlos, vergänglich und sogar beschwerlich alles sein kann, was man so um sich herum aufhäuft und dann auf den brennenden Geschichtebahnen mitzuschleppen und zu retten versucht. Das Wertvollste und das Transportabelste, was nicht belastet, immer hilft, nie vergeht und sich sogar immer weiter vermehrt, ist nur das, was man in sich trägt: in seinem Kopf, in seinem Inneren, in seinen Händen und Füßen.]

Man kann nur Fähigkeiten besitzen: die Fähigkeit zu denken, die Fähigkeit zu lieben, die Fähigkeit zu leiden, die Fähigkeit zuzuhören und zu vergeben und die wichtigste Fähigkeit, am Leid der anderen zu leiden statt es zu genießen! Diese Eigentume – sind sie mal vorhanden! – gehen nie verloren!

Viktor

Hallo Viktor.

Ich möchte gern deinen Roman "Der Zug fährt ab" lesen, aber komme mit diesem Internet nicht zurecht. Ich kenne mich damit nicht so gut aus.

Kannst du mir bitte dein Buch im Anhang zu deiner E-Mail zusenden?

Tatjana K., Omsk, Russland

(meine Ex-Kommilitonin an der Uni zu Tomsk, heutige Professorin an der Uni zu Omsk, V.P.)

Sei begrüßt Tatjana!

Die Kommunikation mit dem Internet ist sehr einfach: Du klickst auf einen beliebigen Titel-Link auf meiner Literaturseite, unter dem du etwas lesen möchtest, und die gewünschte Datei erscheint auf deinem Bildschirm entweder sofort oder mit Verzögerung, oder gar nicht. Das hängt von der Größe der Datei, von der Auslastung des Servers und Netzes sowie von der Übertragungsgeschwindigkeit (Bit/Sek) deines Anschlusses ab. So kann das Herunterladen meines Buchs etwas dauern, egal ob du es von meinen Seiten oder vom Anhang meiner E-Mail holst.

Ich füge dir doch für alle Fälle das Manuskript meines Buchs als PDF-Datei im Anhang bei und meine neuste Kreation "Die Internetromanze" noch dazu. Ich kann mir vorstellen, wie du mich nach deren Lektüre ansehen wirst, meiner Erinnerung nach warst du schon damals sehr streng!

Aber durch das aus dem Roman von Hemingway "Wem die Stunde schlägt" genommene Epigraph "Frage nie, wenn es läutet, wem die Stunde schlägt. Sie schlägt immer für Dich" versuche ich mich vor solchen strengen Ansichten zu schützen.

Wenn ich in der Einleitung der Chat-Novelle so ausführlich meinen angeblichen – lies es doch als ein literarisches Werk! – Zustand beschreibe, beschreibe ich in der Tat den Zustand von 95 % der Menschen (der Prozentsatz ist völlig willkürlich und in keiner Weise belegt).

Diese 95% haben die Perspektive, eine allgemeine Lebenseinstellung verloren und vergeuden ihr Leben entweder am Fließband oder im Alltagstrubel, oder an der für jeden Menschen gefährlichsten Sache, an der Selbstzufriedenheit!

Ich bin froh, dass solche Gefahr für dich aufgrund der Vielfalt deiner Interessen und deiner Lebengier nicht besteht.

Also schreibe mir deine Eindrücke und bleibe lebensgerig weiterhin

Viktor

Hallo Viktor!

Deine Chat-Novelle "Die Internetromanze" hat mich nicht wirklich überrascht, sondern eher deprimiert. Deine Weltanschauung bzw. dein Zustand (angeblicher Zustand, wie du schreibst) ist einerseits verständlich, andererseits hast du mit 95% absolut Unrecht! In meinem Umfeld und in meinem Lebensraum sind die Statistiken völlig anders, obwohl es NIEMALS ein ideales Leben für alle gab. Es gab genug Probleme in der Geschichte unserer Vorfahren.

Seit einiger Zeit lebe ich nach dem Grundsatz: "Niemand ist mein Feind, niemand ist mein Freund, aber jeder ist mein Lehrer." Also bist du es auch. Es ist gut, dass du dich mit Vermerk "angebliche Zustand" vorab abgesichert hast. Ich möchte es glauben, dass dein Zustand doch nicht derselbe ist wie in deiner "Romanze". Kennst du überhaupt die Grenze zwischen Fiktion und Realität?

Es hat geläutet. Die Zeit für mich, die Vorlesung für meine Studenten abzuhalten. Und zu diesem Zeitpunkt ist dein Buch "Der Zug fährt ab" erst zu 6% heruntergeladen.

Die besten Wünsche für dich und für deine Nächsten.

Tatjana

Liebe Tatjana,

es hätte mich sehr gewundert, wenn du es behaupten würdest, die Grenze zwischen Fiktion und Realität zu kennen, denn diese gibt es gar nicht (angeblich nur in marxistisch-leninistischer Dialektik, die uns an der Uni eingebläut wurde). Ich habe das Gefühl, dass deine Realität immer noch die Realität der gar nicht mehr existierenden UdSSR ist. So gesehen ist sie und war schon immer pure Fiktion.

Unsere Realität ist eine uns von unserem Gehirn vorgegaukelte Fiktion. So gesehen ist sie nur ein Hirngespens. Lies dazu den Agnostiker Immanuel Kant, wessen Idealismus uns leider als eine westliche dem kommunistischen Realismus gegenüber feindliche Philosophie an der Uni vorenthalten wurde.

Um Fragen wie deine im Voraus zu vermeiden, habe ich noch ein Epigraph zum zweiten Kapitel aus der Arbeit "Radikaler Konstruktivismus" von Ernst von Glasersfeld eingeführt:

[...der Radikale Konstruktivismus ist keine Weltanschauung, die beansprucht, das endgültige Bild der Welt zu enthüllen und eine Denkweise zu sein, die helfen soll, mit der prinzipiell unbegreifbaren Welt unserer Erfahrung fertig zu werden, und – was vielleicht besonders wichtig ist – die Verantwortung für alles Tun und Denken dorthin verlegt, wo sie hingehört: in das Individuum nämlich.]

Meine als "Blitzableiter" eingebauten Epigraphen zeigen, dass ich manche heftigen Reaktionen vorahnte. Doch keiner scheint diese Epigraphen zu lesen oder zu verstehen, um mir zu vergeben statt mich anzugreifen.

Zu meiner aus eigener Erfahrung ermittelten, wenn auch anderswie nicht begründeten Statistik und gegen deiner Behauptung über dein Umfeld, wo diese Statistik angeblich nicht stimmt, habe ich mein Hauptepigraph als Leitmotiv meiner "Romanze" die Meinung von Mephistopheles über Menschen aus der Tragödie "Faust" von J. W. von Goethe eingeführt:

*"Nein, Herr! Ich find es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen."*

Aber vielleicht überzeugt dich besser ein Beispiel mit unserem dir gut bekannten Ex-Kommilitonen Professor Wanja Naumow, also dem typischen Vertreter deines angeblich heilen und anständigeren Umfelds.

Ich hatte diesen Professor Wanja aus Tomsk während einer Konferenz in Berlin zu Besuch (er bat mich aus Kostengründen um die kostenlose Unterkunft bei mir). Eines Abends kam meine Tochter zu unserem feuchtfröhlichen

Feierabend dazu, die immer noch wie ein kleines Mädchen aussieht.

Als ich ihm sagte, dass sie 22 Jahre jung ist, meinte Wanja: "Mit zweiundzwanzig sind Mädchen da drüben bereits zu alt für uns!" Ich war leider zu entspannt und zu fröhlich in diesem Moment und bin nicht gleich draufgekommen, ihm eine für diese anstößige Bemerkung reinzuhauen!

Dieser Mistkerl-Professor, wie die meisten seiner Kollegen hüben wie drüben auch, erpresst seine Studentinnen mit seinem Rang und seiner Machtstellung als ihr Professor. Die Mädchen sind mit zweiundzwanzig Jahren nicht zu alt, sondern nicht mehr zugänglich für ihn, weil sie in Russland mit zweiundzwanzig Jahren die Uni bereits absolviert haben und ihm nicht mehr unterworfen sind.

Das ist der Gegensatz zum Verhältnis zwischen mir und der 19-jährigen schönen und klugen Mädchen-Studentin aus Moskau in der "Romanze"! Ich verführe – wenn überhaupt! – Frauen unabhängig von ihrem Alter und Status nur mit meiner Poesie und meiner verrückten Liebe und bin stolz darauf! Dabei verachte ich zutiefst solche zynischen Bastarde wie diese Professoren und es gibt überall viele davon!

Also erzähle du mir nichts über dein "erhabenes" Umfeld! Ich verkehre mein Leben lang in deinem "Lebensraum" von Wissenschaftlern und Professoren, habe jedoch unterwegs auch viele andere Lebensräume erschlossen und durchlebt. So ist meine Statistik doch nicht aus der Luft gegriffen, sondern durch meine Erfahrungen fundiert.

Du scheinst dir deinen "idealen, heilen" Lebensraum ausgedacht und von der realen Welt abgeschirmt zu haben. Also bist du doch eine Anhängerin des Idealismus und nicht des marxistisch-dialektischen Materialismus-Realismus.

Na dann, lebe wohl in deinem abgekapselten Lebensraum!

Viktor

"Die Internetromanze", sie regt auf und macht Lust auf Liebe!

Natali S., Tomsk, Russland

Liebe Natali,

vielen Dank für deine Aufregung!

Ich nehme diese als Anerkennung an, die mir hilft und meine öffentliche seelische Entblößung belohnt!

Aber im Allgemeinen beinhaltet diese "Romanze" einen Aufruf zur Rebellion gegen Alltag, gegen Stereotype, nach welchen Menschen sortiert und vorurteilt werden. Nach bestimmten Merkmalen wie zum Beispiel "Alter", aber diese Merkmale kann man gar nicht zusammenzählen.

Wenn meine "Romanze" dich aufgeregt hat, freue ich mich darüber, dass du an diesem Tag weniger Alltag haben wirst. Und wenn du dabei Lust auf Liebe verspürst, dann liebe einfach! Ich genehmige es dir. Das ist das größte Menschenrecht! Es nicht zu nutzen, ist ein Verbrechen gegen sich selbst, gegen eigenes Leben und gegen die Menschlichkeit überhaupt!

Ich wünsche dir viel Glück dabei!

Viktor

Hallo Viktor,

nachts begann ich "Die Internetromanze" zu lesen. Leider muss ich gestehen, nur einige Seiten geschafft zu haben. Es war schließlich Nacht und ich musste früh aufstehen.

Die ersten nächtlichen Eindrücke: Das ist MEINE Literatur! Alles, worum es geht, ist für mich nah und verständlich. Und es überraschte mich, dass ich nicht nur an der Beschreibung von Gefühlen und Emotionen meine Freude fand, sondern auch meine technischen Computer- und Internetkenntnisse erweitert

habe. Ich kann es kaum erwarten, eine freie Minute zum Weiterlesen zu haben!

Danke, viel Glück und Inspiration!

Larissa L., Columbia (South Carolina), USA

Liebe Larissa,

es ist schade, dass du nur einige Seiten gelesen hast. Die meisten Leser finden gerade diese ersten Seiten am langweiligsten.

Noch vor einem Jahr, als ich meine Internetseiten designte und zur Veröffentlichung vorbereitete, wäre ich selbst für solche Informationen über die Details des Internets, über Google usw. überaus dankbar gewesen. Aus irgendeinem Grund hat es niemanden vor dir interessiert und ich glaube nicht, dass jeder Leser diese Kenntnisse besitzt. Du bist die Erste, die es bemerkt hat.

Schlafen muss man, missbrauche es nicht! Ich weiß, wovon ich rede! Ich bin jetzt verliebt und schlafe seit zwei Wochen überhaupt nicht mehr mit allen dazugehörigen Nebenwirkungen.

Alles Gute und noch viel mehr Freude beim Weiterlesen.

Viktor

Gut gemacht Viktor!

Deine Chat-Novelle "Die Internetromanze" ist mit viel Herzblut geschrieben. Ein Dichter ist ein blanker Nerv. Ich habe es schon immer gewusst.

Nur die Verwandlung eines sympathischen Jungen aus Tomsk, Uni-Studenten von der Fakultät für Physik, in den deutschen Doktor Faust... mm-mm! Eine Wiederholung. Das war schon mal bei Goethe.

Heute ist die Welt anders. Wie anders? Es gibt darin mehr Wärme und Magie. Sie ist noch unergründet, aber ergründbar. Man soll nur die Perspektive wechseln, nur die Augen ein wenig wie beim Blick in die Sonne zusammenkneifen,

um sie zu verstehen...

*Hast du mal im antiken Rom gelebt und warst du dort ein Dichter? Wunderbar!
Und wo warst du sonst noch? Wohin zieht es dich? Denke darüber nach...*

Ich lebte einst im alten Ägypten und mochte es, mich zwischen den Dimensionen bewegen, sie wussten dort, wie man das macht. Dann war ich in Lateinamerika, China, im russischen Norden als Pilotin und ich erinnere mich heute noch daran, wie mein Flugzeug abstürzte, am Boden zerschellte und wie mein Körper dabei verbrannte...

Und heute sind wir hier. Mit all diesen Erfahrungen. Wofür? Kennst du die Antwort auf diese Frage?

Marina M., Moskau

Liebe Marina,

vielen Dank dafür, dass "mein blanker Nerv" dich so erwischt hat.

Was die Wiederholung betrifft... Der alte Goethe, von seiner senilen Liebe genauso wie ich gequält, hat seine Tragödie von Doktor Faust gedichtet und durchgearbeitet, um diesen eigentlich rein menschlichen und uralten Verliebtheitszustand theoretisch zu erforschen. Nun ich als Physiker-Experimentator führe Experimente für genau die gleichen Zwecke im Gegensatz zu Goethe an mir selbst durch. Das Experiment ist noch nicht abgeschlossen...

Alles andere mit dem netten Jungen aus Tomsk und mit dem deutschen Doktor-Titel ist reiner Zufall. Eine Faust war ich eher in Sibirien, um mich durchs dortige Leben durchzuboxen, einfach um zu überleben und zu meinen Goethe und Kant nach Hause, nach Deutschland, zu gelangen. In dieser Atmosphäre kann man nur philosophieren, dichten, denken und lieben. Die Faust stirbt langsam als unnötig aus.

Wo und bei wem ich war, es ist eine interessante Frage. Im antiken Rom – du hast es richtig erraten – liegen meine germanischen Ursprünge. Doch als ich vor

zwei Jahren dorthin zurückkehrte, fand ich auf meinem "Forum Romana" nur noch "antike Bruchstücke" und dadurch bin ich noch einmal zur Überzeugung gelangt: Es gibt keinen Grund, irgendwohin zurückzukehren! Was du irgendwo zurückgelassen hast, findest du dort nie wieder! Bestenfalls trostlose Trümmer auf den Gräbern deiner Vorfahren... Das ist meine mehr drastische Auslegung der philosophischen Aussage von Heraklit "Niemand kann zweimal in denselben Fluss steigen, denn alles fließt und nichts bleibt."

Im Übrigen war ich als Schiffsjunge auf der Schatzinsel... Ich war der hoffnungslos in Arabella verliebte Captain Blood, der Anführer von karibischen Piraten... Im Wilden Westen kämpfte ich für Gerechtigkeit... Später wurde es zum Wilden Norden des Tomsker Gebiets.

Ich starb dann, ohne zu verbrennen – einfach erloschen, ging über die Klinge meines eigenen Ritterschwerts durch dieselbige Lethe und fand mich in meinem deutschen Paradies wieder! Anscheinend ist es mir doch gelungen, dort im ursündigen Sibirien gerecht zu bleiben, sonst wäre ich in der Hölle gelandet...

Ich bin vor siebzehn Jahren hier wiedergeboren worden, habe hier neugelernt, mich zu bewegen und zu sprechen, so wie es sich also für ein Neugeborenes gehört. Und jetzt lebe ich hier als Siebzehnjähriger! Ich habe mich verjüngt, ohne Geschäfte mit Mephistopheles und seiner Hexe zu machen. Darin liegt eben der Unterschied zum verdorbenen und ohne sibirische Abhärtung schwachen Doktor Faust. Das heißt, ich sehe immer noch keine Wiederholung und nicht einmal eine Parallele zu "Faust" von Goethe.

So sind meine von mir selbst konstruierten Realitäten! Und manche Großmütterchen von meinen Ex-Kommilitonen versuchen mir von ihren Professoren-Lehrstühlen herab irgendetwas über ihre marxistisch-leninistisch-materialistisch-dialektischen Realitäten aus Stahlbeton beizubringen!

Und ich verstehe es jetzt, warum du auf diesen Gedanken gekommen bist. Es gibt doch eine Parallele zu Goethe: Nur wenige Dichter erreichten ein solches

Alter – nur Goethe und ich. Na ja, vielleicht irgendwelche Derschawin und Tjuttschew noch, aber wer kennt sie schon! Deshalb sind unsere Themen auch so ähnlich, niemandem von anderen, jüngeren Dichtern bekannt und von keinem von denen erforscht. Und außer Dichtern wird es niemand herausfinden! Sie werden bei dem Versuch die Liebe als den Sinn des Lebens zu ergründen sofort Suizid begehen! Deshalb sind wir – Dichter – heute hier...

Vielen Dank dafür, dass du mich zu solchen verwirrten Gedanken provoziert hast, aber ich lasse mich trotzdem nicht zu der Vorstellung provozieren, wie warm und magisch unsere Welt heute geworden sei.

Ich wünsche dir weiterhin interessante Abenteuer, aber es ist nicht notwendig, dabei völlig zu verbrennen, schon gar nicht mit deinem Leib!

Viktor

Lieber Viktor!

Ich bin von deiner Chat-Novelle "Die Internetromanze" erschüttert, überwältigt von all den Gefühlen!

Beim Gedicht "Im Bloks Namen" schluchzte ich sofort. Es schien mir das Beste von allen Gedichten zu sein, die ich je gelesen hatte! Vielleicht lag es am Kontext, dass dieses Gedicht für mich so ergreifend klang.

Ich habe beim Lesen kein einziges Wort ausgelassen, kein einziger Satz hat mich gleichgültig gelassen! Alles ist wichtig! Ich möchte es so gern, dass jeder auf dieser Erde lebende Mensch dieses Werk liest und versteht, warum wir überhaupt hier sind!

Meine Kraft reicht gerade noch dafür aus, die Tasten, halbbliegend und zerquetscht, zu drücken. Ich habe Angst, die ersten Eindrücke zu verpassen, denn sie sind die Genauesten, bis meine nüchterne Vernunft zurückkehrt...

Ich möchte da drin sein, in diesem Gemisch von Gefühlen! In diesem tosenden Sturm von Angst und Hoffnung, von Glück und Verzweiflung, von Schmerz und Leidenschaft mit endloser, göttlicher Schönheit!

Der gesamte Dialog hält einen in Atem. Ohne an der Aufrichtigkeit, Reinheit und Authentizität der Gefühle des Autors überhaupt zu zweifeln, hatte ich etwas Angst um die "Königin"... Doch – Gott sei Dank! – sie enttäuschte mich nicht und ging wie eine Königin, was ich dem Verdienst desselben Autors zuschreibe, seiner Fähigkeit zu sehen und zu wählen, wie es nur hochtalentierte Menschen können.

Diese "Romanze" klingt in ihrer Einfachheit und ihrer Realität wie ein Gebet und stellt ein echtes Meisterwerk dar! Es ist das Gebet des 21. Jahrhunderts! Und das Ende ist so WAHR, dass ich nur eines sagen kann: Ich glaube!!!

Larissa L., Columbia (South Carolina), USA

Wow Larissa!

Vielen Dank für deine Gefühle! Du hast dich wirklich völlig in meinen Zustand reinkarniert, in dem ich mich jetzt seit drei Wochen befinde. Und diese Reinkarnation ist nicht nur mein Verdienst, es ist auch dein Mitgefühl und deine Fähigkeit alles bis zum Mitsterben mitzuerleben.

Danke auch für die "Königin". Nur du hast es wiederum bemerkt und nur du (außer mir) an sie gedacht. Sie, die Kleine, war von mir nur "voll mit Emotionen gefüttert", wie sie es ausdrückte, aber das hat ihr gereicht, eine Krise zu erleben. Selbst dann hat sie es geschafft – so ein kleines junges Mädchen! – an mich zu denken, an das Bewahren meines kreativen Höhenflugs.

Sie hat erkannt, was es war und wie viel es war. Und sie wollte, dass ich es so lange wie möglich auch ohne sie beibehalte. Aber ohne sie habe ich in ihrem Himmel nichts zu suchen! Trotzdem bin ich ihr dafür so dankbar. Selten hat sich jemand in meinem Leben so sehr um meine spirituellen Höhen und Tiefen gekümmert...

Du hast auch meinen Zustand zutiefst verstanden. Es ist ein Höllenritt, eine Achterbahn der Gefühle! In drei Wochen habe ich alle seelischen Stürme erfahren, die ich je in meinem Leben erlebte: Von völliger Verzweiflung nach ihren letzten Worten bis zu neuen schwindelerregenden, größtenteils durch mein Überinterpretieren erfundenen Hoffnungen, nur um überhaupt nicht in den Abgrund abzustürzen. Und am nächsten Tag krachen alle Hoffnungen wieder zusammen, weil ich etwas eben wieder überinterpretiert habe.

Es ist immer eine Frage der Verantwortung, wenn man etwas veröffentlicht: Habe ich überhaupt das Recht, Menschen zu solchen Stürmen und zu solchem Leiden zu provozieren oder gar aufzurufen? Lass die Leute in ihrer Sessel-Bequemlichkeit ihres Alltags fristen! In ihrer Unwissenheit über solche Lebensstürme und solche seelischen Schmerzen.

Viel Verantwortung fühle ich auch für meine Kleine. Ich pusche meine Hoffnungen auf, doch wünsche ihr gleichzeitig, dass sie nur bei diesen poetischen und schönen, aber vorübergehenden Emotionen bleibt, damit es ihr nicht so wie mir geht.

Mit deinem "Ich möchte da drin sein" hast du mich an eine lustige Episode mit meinem damals vierjährigen Enkelsohn erinnert. Seine Mama, meine Tochter, ließ mich hin und wieder, ihn ins Bett und zum Einschlafen bringen. Da ich bei dem zum Einschlafen gedämpften Licht schlecht sehen und vorlesen konnte, war ich gezwungen, mir irgendwelche eigenen Geschichten einfallen zu lassen.

Damit ich nicht jedes Mal von Null an beginnen sollte, habe ich meinen Geschichten ein einheitliches Gerüst verpasst: "Eines Abends ging ich ins Bett. Ich war nach der Arbeit während des ganzen Tages sehr müde. Ich hob die Decke hoch und fiel drunter, und fiel, und fiel... und landete plötzlich ..." Dabei wiederholte ich dieses "fiel" so langsam und so oft, bis mir eine Idee einfiel, wo ich landen würde. Und dort, wo ich landete, begann dann irgendeine komische, schnell improvisierte Geschichte. Am Ende jeder Geschichte kam gerüstmäßig

folgender Schluss: "Ich wachte am nächsten Morgen auf und wusste nicht mehr, ob es wahr war oder habe ich nur davon geträumt." Mein Enkelsohn – diese herzensgläubigen Kinder! – reagierte immer mit Überzeugung und Begeisterung: "Opa, klar war das wahr!"

Eines Abends kam es noch schlimmer. Nach einem meiner besonders gewagten und aufregenden Märchen sprang mein Bübchen plötzlich auf, tobte auf seinem Hochbett und schrie begeistert: "Ich will auch darin! Ich will es auch!" Da kam naturgemäß die Mama schimpfend angerannt: "Was ist denn hier los? Was macht ihr für ein Blödsinn? Ich habe dich doch nur gebeten, ihn zum Einschlafen zu bringen!"

Das Merkwürdigste war es dabei, dass ich – mich mittlerweile auf einer Welle mit meinem Enkelsohn befindend – den kindischen Wunsch für einen Moment verspürte, als die wütende Mama im Anmarsch war, mich schnellstens unter das Bett zu verkriechen! Ich, der Vater dieser Mama! Dadurch verstand ich es damals, welche Macht Frauen, unabhängig von ihrem Alter, über uns, Männer, haben! Denn jeder noch so hartgesottene Kerl hatte auch mal seine Mama und die Momente, bei denen er sich am besten unter das Bett verkriechen wollte.

Jetzt hast du mich doch aus meiner endlosen Leidensschleife kurzzeitig erlöst. Dafür danke ich dir besonders herzlich!

Viktor

Wissen Sie was Viktor, ich habe Ihre poetische Chat-Novelle "Die Internetromanze" gelesen... Gut geschrieben. Berührt die Seele, weil die Leute, die Ihre Internetseite besuchen, anscheinend die gleichen Gefühle und Gedanken wie Sie haben.

Ich denke, dass Sie mit Ihren Gedanken nicht allein sind. Nach einer langen Trennung werden wir alle ein wenig romantisch. Und das Kennenlernen neuer

Menschen weckt neue Gefühle.

Aber lohnt es sich das, was Ihnen passiert ist, so zur Schau zu stellen und Ihre Seele so zu öffnen? Oder ist es im Fantasy-Stil geschrieben? Wenn es sich um ein reales Mädchen handelt, wie ist es für sie, das zu lesen, was Sie geschrieben haben? Mir hätte es nicht gefallen.

Inna S., Moskau.

Hallo Inna.

Vielen Dank für deine aufmunternden Worte. Was dein "aber" und deine Missbilligung meines "zur-Schaustellens" angeht, kläre ich dich gern über die diese Geschichte begleitenden Umstände auf.

Das Mädchen ist wie auch die Geschichte selbst real. Nachdem sie meinen Entwurf der "Romanze" gelesen hatte, stimmte sie der Veröffentlichung mit Worten zu: "Sehr cool, lass ruhig die Leute es lesen!". Und jetzt bin ich froh, dass wir beiden mit diesem "zur-Schaustellen" (was eigentlich? Meiner Liebe zu ihr, ihrer reinen Seele?) Menschen helfen, bei der Lektüre unserer "Romanze" aus ihrem Alltag zumindest für ein paar Stunden oder gar für einen ganzen Tag herauszukommen und zu sich selbst zu finden!

So wie es auch ihr geholfen hat, ihr noch junges Leben klarer zu verstehen und von manchem unnötigen Ballast zu bereinigen. Sie erzählte mir, dass ihr Freund den Zugang zu ihrem Computer hatte und so von unserem Chat erfuhr. Er wurde daraufhin eifersüchtig und sauer auf sie und versuchte ihr eine Szene zu machen. An der Stelle machte sie nach wenigen Tagen Schluss mit ihm. Schließlich meinte das kluge Mädchen: "Und das ist auch gut so! Nun habe ich vor der Veröffentlichung unserer Chat-Novelle gar nichts mehr zu verbergen und zu bedenken!"

Ich habe ihr auch fairerweise vorgeschlagen, sie als Co-Autorin mitzunehmen. Sie war froh darüber, meinte aber dazu: "Das ist ja dein Werk, zu dem ich kaum

etwas beigetragen habe. Unser Chat an sich ist meinerwegen nicht so sehr spannend wie das Drumherum, das du erschaffen hast. Ich bin nur ein Akzidens, das dich vielleicht dazu bewegt hat. Das ist aber für eine Co-Autorschaft zu wenig." Was für ein Wundermädchen!

Die Liebe zu proklamieren – dabei reden wir übrigens nur über meine Liebe! – tue ich es immer gern. Weil sie, die von Verschwiegenen wie dir nicht proklamierte Liebe, so tief verborgen wird, dass selbst die 19-Jährigen nicht mehr an sie glauben. Sie lassen sich von "verwöhnten" Jungs erpressen, gehen mit ihnen, aus Angst allein zu bleiben, Kompromisse ein und hören deshalb nicht einmal schöne Worte, von den Liebesgedichten und Liebeserklärungen ganz zu schweigen! Jetzt können sie das alles hören und ihren routinierten Ballast abwerfen, wie es mein Mädchen getan hat!

Und ich bin Dichter, Schriftsteller und ein verrückter Romantiker. Ich proklamiere laut und offen alles, was ich fühle! Ich hatte übrigens trotz meiner offiziellen Scheidung keine langen Trennungen hinter mir. Wir alle leben zwar getrennt (Kinder-Eltern), sind aber hier sowohl räumlich als auch seelisch ganz nah beieinander und hängen im Alltag zusammen: Wer gebärt Kinder, wer – Gedichte...

Also, das ist kein Grund oder keine Erklärung für das, was mir passiert ist. Es gibt nur eine rein menschliche Erklärung – ständige Sehnsucht nach dem, was es vielleicht gar nicht gibt! Diese Sehnsucht ist wie der betörende Gesang von griechischen Sirenen und der deutschen Lorelei, welche die sehnsüchtigen Schiffer mit ihrem schönen Gesang und ihrem Schein anlocken, um ihre Schiffe und ihr Leben an den Klippen zu zerschmettern.

Diese Sehnsucht sucht jeden Menschen heim und jeder Mensch geht damit unterschiedlich um. Manche versuchen immer wieder diesen Lockrufen zu folgen, um ihrer hoffnungslosen Melancholie zu entkommen. Die anderen verstopfen ihre Ohren und Sinne mit Wachs, greifen nach dem Strohalm an ihrer Seite und

freuen sich darüber, dass es wenigstens ihn gibt.

Aber warum soll man solche Dinge überhaupt erklären? – Man soll sich über die Liebe freuen, und zwar offen! Ich empfehle es dir auch, schrei nach Liebe! Alles wird dann einfacher für dich sein und es wird dadurch viel mehr Liebe auf der Welt geben.

Viktor

"Die Internetromanze", wunderschön geschrieben!

Ich habe das Werk fast in einem Atemzug durchgelesen. Sehr essenziell und aktuell! Ich bin mit Vielem darin einverstanden.

Besonders gut hat mir die Vollkommenheit der Form gefallen, wie bei einem guten klassischen Musikstück: Der Anfang und das Ende in völligem und vollkommenen Einklang!

Ich wünsche Ihnen weiterhin kreativen Erfolg!

Gabi S., Münster, Deutschland

Liebe Gabi,

vielen Dank für deine Anerkennungsworte zu meiner "Romanze".

Sie wurde unmittelbar nach dem Chat während ein paar Stunden – in einem Atemzug! – ohne Mühe und Erfindungen geschrieben. Daher liest sie sich auch so – in einem Atemzug und ohne Mühe.

Mir viel kreativen Erfolg auf diesem Weg wünschend, wünschst du mir weiterhin solche Qualen... Aber so soll es auch sein, anders will ich es gar nicht haben.

Dir auch viel musikalischen Erfolg!

Viktor

Eine seltsame Geschichte "Die Internetromanze"...

Sie verlieben sich so schnell und idealisieren die Liebe so sehr!

Erfolgt die Enttäuschung auch so schnell???

Elena Wagner, Odessa, Ukraine

Hallo Elena.

Das von dir angesprochene Thema ist kompliziert und für mich sehr ernst, denn viele Leser sehen offensichtlich in der "Romanze" vielmehr Frivolität als ihren Tiefsinn.

Und wie hast du mich wahrgenommen? Als einen sich leichtfertig und schnell verliebenden Mann oder als einen Menschen, der sein ganzes Leben lang nach der Liebe als solche sucht als Essenz des Lebens sogar und nicht als Liebe zu jemandem?

Was bedeutet es, sich schnell zu verlieben? Ich beschreibe es doch, wie lange man ohne Liebe leben und sich an so ein Elend gewöhnen muss, um Liebe zu wollen, auf sie zu warten und, wenn sie kommt, sie nicht zu versehen und sich für sie freuen statt vor ihr Angst zu kriegen und sie zu vergraulen.

Wie schnell die Enttäuschung erfolgt, hängt auch nicht mit der Geschwindigkeit des Verliebens zusammen, sondern mit der Gegenseitigkeit der Liebesbeziehung, mit dem gegenseitigen Wunsch sie zu bewahren.

Und überhaupt: Die Enttäuschung muss es gar nicht geben! Wenn die Beziehung aus welchem Grund auch immer nicht funktioniert hat (weit weg von einander, einer der beiden hatte doch Angst gekriegt usw.), dann muss das nicht gleich zur Enttäuschung führen! Man kann lieben und leben, ohne von der Liebe gleich enttäuscht zu werden! Mit dem Glück leben, einen Menschen gefunden und kennengelernt zu haben, der deine Liebe hervorgerufen hat, und mit tiefer Dankbarkeit ihm dafür! Dafür, dass es ihn, diesen Menschen, überhaupt gab, immer noch gibt und hoffentlich weiter geben wird, wenn auch nicht unmittelbar

neben dir! Wo ist hier bitteschön die Enttäuschung?

Vielen Dank für dein Interesse und alles Gute.

Viktor

Na Sie haben mich geradezu überfallen!

Ich denke jedoch, dass diejenigen, die sich "schnell verlieben", eben diejenigen sind, welche nach wahrer Liebe suchen. Solche sind nicht dazu bestimmt, damit aufzuhören, denn jede weitere Liebe scheint diese wahre zu sein!

Die "Leichtfertigkeit" und die "Leichtverliebtheit" stehen nicht einmal nebeneinander. Es sind meinetwegen zwei ganz verschiedene Dinge!

Übrigens, es kann sein, dass die Leser, wenn sie morgen zum Beispiel in einer anderen Stimmung sind, in Ihrer Geschichte überhaupt etwas Anderes finden... Was und wie Sie schreiben und was wir daraus lesen, sind auch verschiedene Sachen. Ein echtes Kunstwerk ist gerade deshalb wertvoll, dass jeder darin etwas Eigenes findet...

Elena

Na siehst du Elena, ich habe dich doch davon überzeugt, dass sich zu verlieben – egal schnell oder langsam – keine leichte Sache ist!

Danke dir übrigens für "echtes Kunstwerk" und du hast natürlich damit recht, dass die Leser ein Kunstwerk je nach ihrer Gemütslage sehen und verstehen. Selbst mir als Autor geht beim wiederholten Lesen meiner Geschichten und Gedichte so. Man nennt das "Entfremdung eigenen Werks" nach seiner Veröffentlichung oder einfach mit der Zeit.

Vertraue trotzdem deinen Gefühlen und sei schnell, nicht zurückhaltend bei deren Offenbarung.

Viktor

Gehen Sie nicht vorbei!

Ich empfehle es jedem, die poetische Chat-Novelle "Die Internetromanze" von Viktor Prieb zu lesen! Das Vergnügen beim Lesen ist ebenso vergleichbar mit dem Nutzen davon.

Dieses Werk erfrischt, ernüchtert, reinigt und rückt alles in unserem verrückten Leben an seinen richtigen Platz!

Ich würde die Wirkung dieses Werks mit Defragmentierung der Festplatte eines Computers vergleichen, möge mir der Autor diesen albernem Vergleich verzeihen!

Stimmung: Beeindruckt!

"Knettenkrähe" (Ein Kommentar in Sozialnetzwerken)

Liebe "Knettenkrähe",

ich verzeihe es dir nicht nur, ich bin dir für eine so überraschende, aber präzise Definition aus dem Computerbereich sogar dankbar!

Du hast die Bedeutung meiner "Romanze" sehr gut verstanden. Sie ist ein an euch alle gerichteter Aufruf: Findet euch nicht mit eurem Alltag ab, sei er von euch selbst oder von jemand anderem für euch bestimmt, sondern sucht nach Emotionen und Gefühlen oder erschaffet diese selbst für euch, damit ihr immer noch Menschen bleibt!

Daher sollten wir alle versuchen im Alltag nicht zu degradieren, sondern unser Leben zu defragmentieren. Mach du dasselbe auch: Wo Verständnis für etwas vorhanden ist, ist auch die Fähigkeit da, dieses Etwas zu tun.

Du scheinst das zu verstehen, also kannst du es auch tun.

Der Autor

Hallo Viktor,

ich habe die Chat-Novelle "Die Internetromanze" von dir mit großer Neugierde gelesen, sogar deinen Roman "Der Zug fährt ab" dafür beiseitegelegt, den ich mit Interesse und Freude gelesen hatte. Mehr über den Roman später.

Zurück zu deiner "Romanze": Ich hatte beim Lesen den Eindruck gewonnen, dass dies eine Ode an Seine Majestät "Internet" ist und "the beautiful Girl" nur ein Vorwand war, deine Gefühle auszuleben. Wie ein Musketier, der sein Degenfechten in immer neuen Duellen schärft.

Du hast sehr gekonnt ein Bild der geistigen Einsamkeit und des alltäglichen Elends geschaffen. Aber in Wirklichkeit ist dein Protagonist ein autarker und glücklicher Mensch, denn nur eine solche Persönlichkeit ist zu solch starken und schönen Gefühlen fähig!

Danke für die "Romanze" und viel Glück!

Nina P., Amursk, Russland

Liebe Nina,

danke dir für deinen wunderschönen Kommentar!

Es ist Folgendes, was für mich dabei interessant und neu ist: Zu dieser "Romanze" ist bereits so viel Verschiedenes gesagt worden, dass mir schien, es ist schwierig etwas Neues noch hinzuzufügen. Und du hast deinen völlig neuen Blick von einer ganz anderen Seite hinzugefügt.

Du betrachtetest die "Romanze" nicht als eine skandalöse Geschichte mit spiritueller Entblößung über einen alten, durch seine Einsamkeit und das Elend seines Lebens verrückt gewordenen Mann, sondern als ein literarisches Werk. Und nicht betrachtetest du als den Autor dieses Werks und mich als eine Person, die man aus der Schulzeit kennt und sich bei dieser bekannten Person mehr für etwas Neues, am besten etwas Skandalöses interessiert. Vielen Dank dafür!

Dass dies eine Schärfung meiner Gefühle als "meines Degens" gewesen war, ist mir selbst erst nach dieser "Romanze" in New York klar geworden, als ich verstanden und erlebt habe, für wen und wofür ich sie eigentlich schärfte.

Die Tatsache, dass ich ein glücklicher Mensch bin, ist eine interessante Beobachtung und du als Psychologin hast wahrscheinlich sogar recht damit. Es ist nur so, dass ich – wie alle normalen und glücklichen Menschen auch – es vergesse, dies zu erkennen und dieses Glück zu genießen! Man vergießt es wegen der damit verbundenen Zweifel, des Leidens, der Ängste und der ständigen Unzufriedenheit – meistens mit sich selbst.

Wahrscheinlich müssen alle Menschen öfter daran erinnert werden, dass sie glücklich sind. So erinnere ich dich daran: Auch du bist ein glücklicher Mensch mit deinem klugen und schönen Verständnis der Dinge um dich herum. Möge dein Glück noch lange bestehen bleiben!

Viktor

Hallo Viktor!

Ich habe deine poetische Chat-Novelle "Die Internetromanze" gelesen. Eine sehr moderne Sache! Meiner Meinung nach unterscheidet sich die Kunst, offen und interessant zu sein, von der Kunst, irgendwelche Fakten kohärent darzustellen, dadurch, dass die Erste viele Anspielungen und Interpretationen zulässt.

Es gibt Vergleiche, die mir nahestehen, wie eine Stadt als ein Schiff und der unter den Füßen durchsackende Asphalt (nach dem Kalym im Norden). Und gleichzeitig die Leichtigkeit, die einem Aquarell ähnelt, obwohl es an manchen Stellen zu einer Überfrachtung mit Wiederholungen kommt (nicht semantischen, sondern assoziativen).

Ich stimme dir darin vollkommen zu, dass die Grenzen zwischen Staaten und Menschen ein Überbleibsel der Tierwelt sind. Gleichzeitig glaube ich nicht, dass es so viele Welten wie viele Menschen gibt. Meiner Meinung nach zeichnet und erschafft das menschliche Hirn die Welt nur in dem Teil, der fürs Hirn unzugänglich ist.

Ich bin der größte Gegner des Relativismus und der Äquivalenz von Bezugssystemen. Ich spüre mit jedem Molekül, dass es nur eine Welt gibt, und sie ist das um uns herum aufgelöstes Bewusstsein. Jeder berührt dieses Superbewusstsein – die Welt – und nimmt deren Atome mit seinen Sinnorganen im Rahmen seiner Entwicklung auf.

Hier sind einige Beweise für die Einzigartigkeit des Bewusstseins und für seine Ähnlichkeit mit einem Überlagerungszustand:

- 1. Moralische Selbstbeherrschung stimmt mit religiösen überein und ist für alle gleich.*
- 2. Die Musik.*
- 3. Die Fähigkeit zur Selbsterregung (tatsächlich ist die Erregung eine Folge des Aufpumpens durch sogenannte Feldfluktuationen).*
- 4. Die Fähigkeit zur Selbsthypnose.*

Wenn die sichtbare Bosonen-Komponente der Welt weniger als 90% beträgt, warum dann nicht anzunehmen, dass die Welt des Bewusstseins genau dort bei diesen restlichen 10% ist?

Bezüglich des Eigentums an materiellen Gegenständen stimme ich dir ebenfalls zu, aber seine Abschaffung wird ins Chaos führen.

*Pavel P., Nowosibirsk, Russland
(Der Ex-Kollege und Laser-Fachmann)*

Hallo Pavel,

vielen Dank zunächst einmal für deinen Kommentar und deine Kritik.

Es ist nicht das erste Mal, dass ich von der Modernität meiner "Romanze" höre, aber zum ersten Mal fand ich es interessant und seltsam.

Tatsächlich handelt es sich in der "Romanze" um dieselben ewigen Dinge, die in der Weltliteratur seit langem mit unterschiedlicher Intensität dargestellt werden: die aussichtslose oder verbotene Liebe ("Romeo und Julia"), Beziehungen (Liebe) zwischen Alt und Jung ("Othello", "Faust") usw., eingesetzt jedoch in einen modernen Rahmen (Computer, Internet-Chat etc.), der diese zeitlosen Dinge wieder modern macht.

Allerdings ist dies auch eine ewige Technik der Literatur aller Zeiten, alte Themen in einem angemessenen Zeitrahmen (egal ob es altes, mittleres oder neues Zeitalter ist) darzustellen und sie dadurch immer wieder für die Gegenwart interessant zu machen.

Die zweite Seite, die ich außerhalb dieses "modernen" Rahmens in der "Romanze" angesprochen habe, die sich jedoch auch auf die ewigen Probleme der Menschheit bezieht, betrifft das Verhältnis zwischen Mensch und Welt, Realismus und Idealismus (Kants Agnostizismus und Konstruktivismus, Sartres Existenzialismus und Surrealismus usw.), zwischen Mensch und ... Mensch (Barrieren, Grenzen etc.), zwischen materiellem und geistigem Eigentum.

Es freut mich sehr, dass diese Seite der "Romanze" viele Leser wie dich zu philosophischen Höhenflügen nicht weniger als die Liebeseite manche Leser zu erotischen Höhepunkten anregt. Mein Leiden und meine Offenheit in Gefühlen und Gedanken scheinen zu meiner großen Freude nicht umsonst gewesen zu sein!

Bleib kreativ!

Viktor

Zum ersten Teil "Der Zug fährt ab" meines Romans

Der erste Teil "Der Zug fährt ab" meines zweiteiligen Romans

"Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise" erschien in Buchform bei "OmniScriptum publishing group" (internationale Print-on-Demand-Verlagsgruppe):

"Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise. Teil 1 Der Zug fährt ab". 340 S., Berlin, 2021. ISBN 978-620-0-52043-2

Sehr geehrter Herr Prieb,

unter meinem Vorsitz hat die Lektorenkonferenz eine klare Entscheidung getroffen.

Die Lektoren haben die Veröffentlichung Ihres Manuskripts "Der Zug fährt ab" befürwortet.

*Sie erhalten daher hier in der Anlage unser **Publikationsangebot** und den geösten **Verlagsvertrag**, bei dem Sie wählen können zwischen verschiedenen Publikationsmodellen. Bei der Publikation für den deutschsprachigen und internationalen Buchmarkt beläuft sich die Publikationskostenanteil des Autors auf etwa 17.000 Euro.*

*Dabei ist wichtig zu wissen, dass **alle** Publikationen, auch internationalen, hier im Hause betreut werden.*

Es ist heute üblich, dass das Buchprojekt – wenn es in Druck, Werbung und Vertrieb glänzen soll – vom Autor bzw. Autorin finanziell abgesichert wird, mit dem Vorteil, dass der Ladenpreis dennoch niedrig gehalten werden kann und das Buch sich nicht innerhalb nur von drei Monaten für den Verlag rechnen muss. Ein vorfinanziertes Buchprojekt kann sich jahrelang im Markt behaupten, ohne dass der Verlag es mit seiner Renditerechnung frühzeitig demontieren muss. Der

Erfolg des Debüts entscheidet auch über die schriftstellerische Zukunft des Verfassers!

Gern hören wir von Ihnen!

Mit freundlichen Grüßen

DIE CHEFLEKTORIN

Sandra Schneider M.A.

AUGUST VON GOETHE LITERATURVERLAG

der Frankfurter Verlagsgruppe Holding AG

Frankfurt A/M – München – London – New York

Sehr geehrte Frau Sandra Schneider M.A.,

Ihr Angebot ist für mich nicht nachvollziehbar zu teuer und somit nicht annehmbar. Ich habe die Begründung meiner Ablehnung Ihrer Angebote Ihrem Lektor-Kollegen Steffen Jungmann in Bezug auf die Herausgabe meiner poetischen Chat-Novelle "Die Internetromanze" bereits ausführliche vorgetragen und möchte mich zur Vorgehensweise Ihres Verlags nicht wiederholen.

Ich suche nach einem Verleger-Partner, bei dem ich meine geplanten etwa 20 Buchtitel zu verlegen beabsichtige. Bei Ihnen weder auf die Qualität noch auf Volumen meiner Werke bezogenen Angebotspreisen würden sich meine Eigenkosten auf eine kosmische Gesamtsumme von 400.000 Euro belaufen. Das ist nur nebenbei bemerkt, damit wir es besser verstehen, um welche Summen es hier handelt.

Sie sollen also Ihre Makler-Provisionen woanders, bei weniger produktiven, dafür aber mehr vermögenden und ehrgeizigen Autoren holen, die sich Ghostwriter leisten.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Viktor Prieb

Sehr geehrter Herr Dr. Prieb,

vielen Dank für Ihre Teilnahme an unserem Wettbewerb! Leider hat Ihr Beitrag "Der Zug fährt ab" nicht gewonnen, obwohl uns die Auswahl nicht leicht fiel. Ich hoffe, Sie sind nicht allzu traurig darüber. Mehr über unsere Gewinnerin, die 14-jährige Sandra, die an Autismus leidet – erfahren Sie auf unserer Homepage.

Dennoch hat sich die Lektorenkonferenz dafür entschieden, einigen besonders ausgewählten Manuskripten eine Chance in unserem Verlagsprogramm einzuräumen – und nun kommt die gute Nachricht: Wir haben uns entschieden, Ihr Buch zu veröffentlichen! Die Verlagsleitung hat heute dieser Entscheidung zugestimmt, so dass ich Ihnen die freudige Nachricht überbringen darf.

Für die Veröffentlichung Ihres Buches ist eine Beteiligung an Kosten durch Sie als Autor notwendig. (Bla-bla-bla ... 20.938,33 Euro in. Raten, V. Prieb).

Es freut mich, dass Sie durch die Veröffentlichung "Mitglied" unserer Literaturgesellschaft werden. Die Planung für unser Herbstprogramm ist in Kürze abgeschlossen. Ich bitte daher um Rücksendung der Unterlagen in den nächsten Tagen.

Mit freundlichen Grüßen

Jörgen Ellenrieder

Geschäftsleitung

Deutsche Literatur- und Verlagsgesellschaft mbH Berlin

Sehr geehrter Herr Jörgen Ellenrieder,

danke für Ihre freudige Nachricht. Ich freue mich aufrichtig für Sandra und hoffe für sie nur, dass ihr Manuskript aufgrund seiner inhaltlichen und künstlerischen Qualität und nicht des Autismus der Autorin ausgewählt worden ist, was Ihrem ausgeprägten Geschäftssinn gut passen könnte.

Ich bedanke mich für Ihr Angebot, der Mitglied Ihrer Deutschen Literaturgesellschaft zu werden, doch kann mir diese ehrenhafte Mitgliedschaft

zu diesem Eintrittspreis nicht erkaufen.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg mit Ihren Geschäften.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Viktor Prieb

Sehr geehrter Herr Prieb,

haben Sie vielen Dank für die Zusendung Ihres Manuskriptes "Der Zug fährt ab". Sind Sie überrascht, dass Sie so schnell eine Antwort erhalten? Das liegt daran, dass im Mauer Verlag viele Entscheidungswege kürzer sind als bei Konzernen oder bei großen Verlagen. So prüfe ich z.B. immer am Anfang eines Monats die eingesendeten Manuskripte nach Inhalt und Schreibstil und lege besonders viel Wert auf einen direkten Kontakt zu den Autorinnen und Autoren meines Verlages.

So bin ich nach genauerer Prüfung gerne bereit, Ihr Buch zu veröffentlichen, weil es in einer sehr guten und verständlichen Sprache geschrieben ist. Dadurch gelingt es Ihnen den Inhalt dem Leser verständlich zu machen.

Im Mauer Verlag können Sie Ihr Buch schon für 1880,- Euro veröffentlichen. Aber natürlich sind auch andere Preismodelle möglich, die sich nach Ihren individuellen Wünschen und Möglichkeiten richten.

Aber bedenken Sie bitte auch, dass der Preis nicht alles ist und dass die Gesamtleistungen des Mauer Verlages Ihnen mehr bieten als die Angebote der meisten Print-on-Demand-Anbieter. Sobald Sie sich für die Veröffentlichung entschieden haben, werde ich Ihnen den AutorInnenvertrag zur Unterschrift zusenden.

Mit freundlichen Grüßen

*Dr. h. c. Wilfred Kriese – Geprüfter Medienbetriebswirt / Schriftsteller
Maurer Verlag*

Sehr geehrter Herr Dr. Wilfred Kriese,

vielen Dank für Ihre Bereitschaft, mein Buch zu veröffentlichen und für Ihr anständiges Angebot dazu.

Ich bezeichne Ihr Angebot als anständig, denn ich habe bereits einige unanständige Angebote von Verlagskonzernen und großen "renommierten" Verlagen erhalten, dasselbe Buch bei denen für einen Eigenkostenbeteiligungsbetrag (Publikationskostenanteil des Autors) von etwa 20.000.- Euro zu verlegen. Diese Angebote kamen übrigens sogar noch schneller als Ihres. Es lag daran, dass mein Buch an sich sie gar nicht interessierte und war nur das Objekt ihrer geschäftlichen 20.000.- Euro-Begierde. Ihre Lektoren, die eher in Maklerrolle auftreten, gaben sich gar nicht die Mühe, in mein Manuskript reinzuschauen und mir ihre Meinung über seine inhaltliche und literarische Qualitäten zu übermitteln. Das war neben dem Preis das Unanständigste in ihren Angeboten.

So ist Ihr Angebot vom Preis her "zehnfach" anständiger. Doch ihre Aussage über "sehr gute und verständliche Sprache", in der mein Buch geschrieben ist, lässt mich vermuten, dass Ihre "genauere Prüfung" auch nicht über den Prolog "Der Kleine" hinausging. Diese teils makabre Kindergeschichte ist wirklich in der naiven und verständlichen Sprache des 5-jährigen Erzählers geschrieben, die sich aber gleich danach drastisch verändert, weil der Kleine zum hartgesottenen Erwachsenen wird. Die weiteren mal mehr, mal weniger verständlichen Sprachen des Romans variieren sich zwischen scharf analytischer, bitter sarkastischer, sentimental lyrischer und immer philosophischer Sprache.

Mein Roman steht seit knapp vier Jahren für seine Leser auf meiner Literatur-Internetseite frei zur Verfügung. Während diese Zeit habe ich viele ziemlich unterschiedliche Rückmeldungen zu meinem Roman erhalten. Einige Leser sind vom Roman begeistert, die anderen sind kritisch, aber fast alle sind in der Meinung einig, dass der schwer zu lesen sei.

Diese Diskrepanzen zwischen Meinungen der Verleger und meiner Leser überzeugen mich also nicht davon, das Verlegen meiner Werke zu finanzieren. Dazu kommt es noch meine grundlegende Überzeugung, dass ich von meiner Arbeit, wie es auch allgemein außerhalb des Verlagswesens gilt, und nicht die Verlage oder sonst noch jemand außer meiner Leserschaft profitieren soll.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. rer. nat. Viktor Prieb – Physiker, Dichter, Schriftsteller, Publizist

Lieber Viktor,

in deinem Buch "Der Zug fährt ab" habe ich viele überraschende Parallelen zwischen meiner Kindheit in Deutschland der Nachkriegszeit und deiner in Sibirien entdeckt. Der Vergleich und die Feststellung, wie ähnlich die auf den ersten Blick absolut unvergleichbaren Schicksale der voneinander durch zehn Jahre Altersunterschied, durch Tausenden von Kilometern und durch die politischen Antipoden-Systeme getrennten Menschen sein können, ist ja fast von der wissenschaftlichen Bedeutung!

Ich wuchs in Ruinen von Hannover in Not und Elend auf, die allerdings in den 50ern Jahren mit dem Wirtschaftswunder ziemlich abrupt vorbei waren, während deine Not und Elend in 50ern auf deinem Friedhof in dem sibirischen Verbannungsdorf erst begonnen hatten und in der UdSSR eigentlich nie vorbei waren. Das zeigt, dass Not und Elend keine Nationalität, keine Staatszugehörigkeit aufweisen und überall und zu jeder Zeit gleich sind.

Deine Beschreibung des Lebens deiner Familie in diese Zeit der Not im Kapitel "Die Genügsamkeit oder darüber, was und wieviel es einem Menschen reicht, um reich zu sein" hat auch mich in diese Zeit versetzt und dadurch sehr bewegt. Diese Gemeinsamkeiten liegen unserer Affinität in unserer Partnerschaft zugrunde, die ich immer verspürte und erst jetzt verstand.

Auch im Kapitel über die Rückkehr deines Vaters fand ich direkte Parallelen. Du beschreibst die lebenslang gebliebene Entfremdung zwischen deinem Bruder Willi und dem Vater und verbindest diese mit dem Moment der Heimkehr des Vaters als eines dem Kind völlig unbekanntem Fremden. Diese Entfremdung gilt immer noch zwischen mir und meinem Vater.

Mein Vater ging freiwillig in die Wehrmacht und an die Front, obwohl er als ein Reichsbahn-Angestellter vom Kriegsdienst befreit wurde. Nach dem Krieg und der zweijährigen Gefangenschaft zu seinem Glück bei westlichen Alliierten kehrte er zu meiner Mutter heim. Der für mich total fremde Mann übernahm auf einmal das Kommando in der Familie und meine Erziehung. Der Blödmann hat nichts daraus gelernt und glaubt immer noch daran, dass "wir den Krieg noch gewinnen könnten".

So schilderst und analysierst du in deinem Buch die Ereignisse und deren Konsequenzen, die nicht nur mein Schicksal, sondern das von vielen Deutschen der Nachkriegszeit bestimmten und bis heute noch bestimmen. Und so gehört dein Roman zu der Weltliteratur, die allgemeine Geltung hat.

Ich kann dir nur gratulieren dazu und bin mächtig stolz darauf, dein Partner bei unserer Firma. "1st Memory Alloys GmbH" zu sein!

*Dr. Helge Georg Steckmann
"Ultrasonics Steckmann GmbH"
Grävenwiesbach, Hessen*

Lieber Helge,

es freut mich sehr, so eine Unterstützung bei dir zu finden. Du warst schon immer daran gut, mir und den anderen mit deiner Willensstärke, mit deinem Lebensmut und Pragmatismus solche Unterstützung zu geben.

Die von dir angesprochenen Parallelen sind in meinem Roman nicht zufällig entstanden. Der erste Teil "Der Zug fährt ab" behandelt zwar die Vergangenheit als meine Erfahrungen aus der UdSSR, doch viele darin behandelnde Themen

wurden durch meine Erfahrungen in Deutschland inspiriert. Erfahrungen, die aus meinen Begegnungen, Diskussionen und einfachen Gesprächen übers Leben wie die mit dir entstanden.

Deine Erzählungen über die Not und das Elend in der Nachkriegszeit in Deutschland waren für mich wie eine Offenbarung über die davor für mich unvorstellbare Ähnlichkeit unserer Schicksale als Kinder. Der zehn Jahre Altersunterschied zwischen uns lieferte mir gleichzeitig fast wissenschaftlichen quantitativen Beweis über die Rückständigkeit der Siegermacht UdSSR. Diese Rückständigkeit wurde von Sowjets auch nicht bestritten.

Nur die Schuld daran waren nicht die Kommunisten, die alle Ressourcen und Mitteln in Aufrüstung mit Atombomben und Raketen im Wettkampf mit den USA verbrauchten, während das Volk hungerte, sondern die Deutschen, die durch ihren Angriffskrieg gegen die UdSSR das Land ruinierten.

Wie schwachsinnig und lächerlich diese Begründung war, habe ich allerdings erst in Deutschland begriffen, als ich die blühenden Städte sah und erfuhr, dass sie im Krieg flächendeckend bis zu 80-90 Prozent zu wahren Ruinen zerbombt wurden, während der größte Teil der UdSSR-Gebiete von Wolga bis zum Fernosten im Krieg keinen einzigen Schuss gehört und keine einzige Bombe gesehen hatten. Natürlich fehlten auch in Sibirien fast in jeder Familie Männer, von denen vielleicht nur eine Hälfte im Krieg gefallen und die andere Hälfte von Stalin vernichtet worden war.

Ich sah und spürte die Entfremdung zwischen meinem 1944 geborenen Bruder und dem von mir so sehr geliebten Vater und konnte sie nicht verstehen, bis du mir über deine ziemlich gestörten Verhältnisse mit deinem Vater und über den Grund dafür erzählte. Erst dann habe ich blitzartig begriffen, dass dieses Phänomen alle Kriegskinder und ihre Väter betrifft, die einander erst Jahre nach dem Krieg zum ersten Mal sahen und kennenlernten. In dieser verallgemeinert-philosophischen Form kam es dann auch in meinem Buch vor.

Die Aussage meines Bruders in seinem Buch "Geiseln" darüber, dass es uns in der UdSSR nichts anderes übrig blieb, als sich dem Regime anzupassen und auch unsere Kinder so zu erziehen, die er mit diesem "WIR" im Namen von allen Russlanddeutschen machte, brachte mich auf die Palme. Ich weigerte mich immer vehement, mich diesem Regime anzupassen und meine Kinder so anpassungsfähig zu erziehen!

Statt mit meinem Bruder darüber zu streiten habe ich das Thema in meinem Buch "Der Zug fährt ab" im Allgemeinen und in der UdSSR insbesondere ausführlich und ebenfalls philosophisch behandelt. So entstanden in meinem Buch die Kapitel über meine langwierigen Diskussionen mit meiner Frau und mit meinen Töchtern zu diesem Thema.

Die kluge Schwiegertochter unserer ersten Vermieterin in Dinslaken, die junge Mutter von kleiner Tochter, sprach mich mal an, nachdem sie unsere sowohl zu Hause als auch in der Schule tüchtigen und erfolgreichen Töchter beobachtet hatte, meinte, dass sie ihre Tochter auch so sehen will, und fragte sehr interessiert, mit welchen Erziehungsmethoden wir das erreicht haben. Ihr Interesse bewegte mich dazu, die Erziehungsthema auch an vielen anderen Stellen in meinem Buch anzugehen, um allen jungen, klugen und interessierten Mamas eine allumfassende Antwort oder mindestens eine Richtung zu geben.

Das Erziehungsthema ist noch viel mehr allgemein, weil die so oder anderswie erzogenen Kinder schließlich unsere Gesellschaft bilden. Als ich mit dir mal über die Probleme von Vertriebenen und die Beeinflussung der deutschen Politik durch ihren mächtigen Bund (BdV) sprach, hast du mich wiederum mit deiner brutal pragmatischen Weisheit überrascht: "Ach, es ist das Problem nur einer Generation. Stirbt diese aus, ist das Problem erledigt!".

Dieses Problem wurde nun eher durch den EU-Beitritt der Ostblockstaaten und die Schengener Übereinkommen entschärft, die den Kindern von der Vertriebenen-Generation das Recht bescherte, ihre "Heimatsorte" zu bereisen,

ohne dafür gleich einen neuen Krieg anzufachen. Die Nostalgie und das Trauma der ersten Generation vererbte aber die neue Generation, die in dieser Atmosphäre aufwuchs und so erzogen wurde.

Das neue ähnliche Problem haben wir jetzt und für lange Zeit mit der Generation der DDR-Angepassten und der von ihnen erzogenen Kindern und Enkelkindern. Also ist es mit dem von dir proklamierten "Aussterben-von-Problemen"-These wegen des erzieherischen Zusammenwirkens zwischen den Generationen nicht so einfach. Sie befördert nur die Aussitzen-Politik, von der wir ohnehin genug haben.

Viel Platz nehmen in meinem Buch die Themen "Demokratie" und "Freiheit" in Zusammenhang mit "Angstlosigkeit" und "Genügsamkeit", die mir hier vom Außen gerade aufgezwungen wurden. Die deutsche Gattin meines kroatischen Freunds, als wir uns kennenlernten und sie mich über mein Leben in Sibirien ausfragte, meinte mitleidig: "Ach du, Armer! Du hast ja keine Ahnung von unsrer Demokratie!" Nach meinen acht Jahren in Deutschland hätte ich nur denken können: "Was für eine blöde Tussi!" Doch die beiden, sie als freiberufliche ausgebildete Kamera-Frau und er als Ex-Zeichentrickfilme-Regisseur und arbeitsloser Maler, zählten sich zur Boheme in Neukölln und zu liberalen fremdenfreundlichen Demokraten, um sie mit so einer einfachen Formel abzufertigen.

So bin ich provoziert worden, in meinem Buch im Kapitel "Woher kommt Demokratie" und an vielen anderen Stellen solchen Deutschen-Demokraten zu erklären, dass die Sehnsucht nach Demokratie und richtiges Verständnis dafür bei Menschen unter diktatorischen Regimen vielmehr keimen und wachsen als bei Menschen, denen Demokratie von Siegern und Besatzern importiert und durch Reeducation beigebracht wird. Dass die Demokratie auf der inneren Freiheit eines jeden Menschen basiert, eigene Entscheidungen unabhängig von der herrschenden Regierungsform zu treffen und diese dann auch selbst zu

verantworten. Dass diese Freiheit erlangt man nur durch seine Angstlosigkeit und Genügsamkeit, die einen vor der Erpressung, Abhängigkeit und Manipulation von Machtinhabern absichern.

Also ist mein Buch mit all den provozierten und allumfassenden Themen zu einem komplexen Konglomerat ausgewachsen, in dem viele Leser ihre Themen vorfinden, wie du es getan hast. Aber nicht jeder versteht vielleicht ihren Zusammenhang und ihr Zusammenwirken, ohne die Hintergrundkenntnisse.

Ich danke dir dafür, dass du mir den Anlass gegeben hast, diese Hintergründe hier zu erläutern.

Viktor

Hallo Viktor,

einige Bemerkungen zu deinem Roman "Der Zug fährt ab":

Ich finde Deinen Schreibstil sehr anspruchsvoll. Ich habe zuvor noch nie ein Buch gelesen, bei dem ich sogar die Überschriften teilweise zweimal lesen musste, um sie zu verstehen. Mir gefallen die doppelten Überschriften aber sehr gut.

Nun verstehe ich auch, was Du damit meintest, als Du bei unseren Gesprächen in der Hochschule in Pforzheim erwähntest, es sei ein analytischer Roman von einem Wissenschaftler.

Die Geschichte Deiner Kindheit "Der Kleine" hat mich besonders beeindruckt. Es ist bewundernswert wie detailliert Du nach all den Jahren Deine Kindheit wiedergeben kannst. Man merkt, dass Du mit einem "klaren Kopf" groß geworden bist, im Gegensatz zu vielen reizüberfluteten und zugemüllten Kindern in der heutigen Zeit.

Eine Stelle in der Mitte ist für mich sehr wertvoll und wichtig geworden. Es geht dabei im Dialog mit Deiner Frau um die überbehüteten Kinder, die ihre Probleme von anderen lösen lassen. In dieser Aussage steckt leider sehr viel

Wahrheit. Ich finde nur, dass der Begriff "Arschlöcher" diese Aussage etwas negiert.

Die Art wie der Leser nicht direkt angesprochen wird, sondern als Beobachter und Zuhörer eingebunden wird, finde ich sehr gut. Bei Deiner konstruktiven Kritik, z. B. an die Gesellschaft bezüglich des Zeitgeistes kann sich der Leser ein eigenes Urteil bilden, ohne direkt angesprochen zu werden und dabei innerlich in die Verteidigungshaltung zu gehen.

Aus dem Kapitel über den Genozid habe ich sehr viele interessante Einblicke in eine mir unbekannt Epoche russischer Geschichte erhalten.

Die im Gespräch mit Deinem Freund Valerij ("Die Rolle von Bier...") von Dir verwendeten Begriffe "Scheiße" und "scheißegal" sind mir zwar gut bekannt, es besteht aber die Gefahr dass dadurch die Aussage des Textes verfälscht wird.

Auch am Ende des Kapitels über Sibirien schreibst Du über viele "Missgeburten", die über Dein Leben und Dein Schicksal verfügten oder es versuchten. Ich finde diese Bezeichnung zu wertend. Nach meinem Glaubensverständnis und nach dem, was in der Bibel steht, hat Gott alle Menschen nach seinem Bild geschaffen. Viele Menschen haben sich in der Distanz von ihrem Schöpfer "entartet" entwickelt. Der Humanismus sagt zwar, dass der Mensch von Geburt an gut ist, aber diese Aussage ist nicht biblisch. Wir alle leben aus der Gnade Gottes, der seinen Sohn Jesus auf die Erde gesandt hat, der für unsere Sünden am Kreuz starb und auferstanden ist, damit wir – mit Gott versöhnt – mit ihm in der Ewigkeit leben können. Ich kann es sehr gut nachvollziehen, was Du meinst, denn mir fällt es auch immer wieder schwer, über andere nicht zu richten und mich an diese Gnade zu halten.

Deine ausführlichen Erzählungen über Deine Kalyme im Norden Sibiriens haben mir sehr gut gefallen. Vor allem die Werte, die Du beschreibst (z. B. Wort halten) sollten eine große Anzahl von Lesern erreichen!

Ich wollte Dir damit meine Gedanken über den ersten von mir gelesenen Teil schreiben. Wenn Du dazu Fragen hast, kannst Du Dich gerne bei mir melden. Ich werde weiterlesen und mir dabei immer Notizen dazu machen und Dir bald wieder schreiben.

Ich wünsche Dir alles Gute und viel Erfolg bei Deinen vielseitigen Arbeiten!

Andreas Zilly, Bretten-Ruit, Baden-Württemberg, Deutschland

Lieber Andreas,

danke dir für deinen Brief, der mich sehr gefreut hat.

Ich bin sehr gespannt auf jede Meinung und auf jeden Kommentar zu meinem Buch "Der Zug fährt ab", das seit mehr als fünf Monaten auf meiner Literatur-Internetseite frei zum Lesen steht. Die Seite wird derweil auch intensiv besucht, es gibt aber nach wie vor keinerlei großartige Kontaktversuche seitens dieser Besucher.

Ich habe meinen guten Bekannten und Freunden über 20 Exemplare verschenkt, bekomme aber auch von ihnen keine Rückmeldungen. Diese Tatsache irritiert mich und überrascht etwas. Aber nur etwas eben, weil ich es vermutete, was auch du sagst, dass sowohl die Themen als auch meine Sprache bzw. mein Schreibstil nicht jedermanns Sache sind – danke an der Stelle für deine "anspruchsvoll"-Bezeichnung meines Schreibstils!

Ausgeschlossen davon ist vielleicht nur der Prolog "Der Kleine", der lyrisch klingt und leicht zu lesen ist, obwohl er inhaltlich, wenn man es bedenkt, ziemlich makaber und grauenvoll anmutet. Mein Roman ist jedenfalls kein "Leichtkost" wie z. B. meine Chat-Novelle "Die Internetromanze" und keine richtige Spaßbelletristik, die man leicht liest und gern kostet.

Trotz alledem und trotz meiner Hoffnung auf etwas kommerziellen Erfolg für mein Buch und für mich bleibt es dabei. Es bleibt erstrangig für mich, eine anspruchsvolle, wenn auch nicht so breite Auslesegruppe von Lesern zu

erreichen. Von den Lesern nämlich, die diese Themen interessieren, die meine dazugehörigen Ansichten, Überlegungen und Stellungnahmen verstehen und sogar bereit sind, mit mir oder auch untereinander in der Gesellschaft darüber zu diskutieren.

Die Worte "Arschloch" oder "Scheiße" und "scheißegal" sind natürlich nicht besonders ästhetisch, da hast du vollkommen recht. Doch sie sind im Kontext angebracht, kommen bei jedem normalen Menschen vor, wer sich über etwas aufregt, wie ich bei dem Disput mit meiner Frau oder mit einem anderen normalen Menschen, der Bier in einer Kneipe trinkt und die herrschenden politischen Verhältnisse ebenfalls für unerträglich "beschießen" hält. Und ich bin nun mal ein normaler, auch noch unter sehr rauen sibirischen Verhältnissen mit der verrohten Knastsprache aufgewachsener Mensch mit allen Schwächen und Fehlern. Das will ich auch meinen Lesern nicht verheimlichen. Ich muss ihnen aber auch nicht vormachen, einer von ihnen zu sein – ich bin es tatsächlich.

Ich habe sonst auch keine schriftstellerischen Tricks beim Schreiben verwendet und es erst nach späterem Durchlesen gemerkt, dass manches in dieser Richtung durchaus gut geklappt hat. Wie z. B. die in Dialogen mit meinen Töchtern indirekte Ansprache von Lesern, die nicht gleich "innerlich in die Verteidigungshaltung gehen müssen", wie du es so schön definiert hast.

Zu einer der wichtigsten Richtlinien in meinem Buch gehört es auch, dass ich nicht so kleinlich bin, wegen meines Schicksals oder des tragischen Schicksals von zwei Millionen Deutschen in der UdSSR gleich nach Schuldigen in Deutschland zu suchen und über Deutsche in Deutschland zu richten. Denn ich verstehe es gut, dass es noch viel mehr derartigen Tragödien – allein die Tragödie des deutschen Volkes in den Kriegs- und Nachkriegszeiten – in der Weltgeschichte geschah und immer noch geschieht. Deswegen suche ich in meiner Analyse nach den Ursachen solcher Tragödien in der Weltgeschichte selbst und unter deren Betreibern ganz allgemein – auf einer philosophischen

Ebene eben.

Deswegen hat mich ein nur kurzer und an der "eine Epoche **russischer Geschichte**"-Stelle teils auch falscher Kommentar von dir über den Genozid (zum Kapitel "Philologie des Genozids und Politologie des Siegers oder über **das Schicksal Deutschlands...**" nämlich) etwas enttäuscht.

Erwartet mich generell solche Reaktion von meinen deutschen Lesern? Nach dem Motto: "Es ist – Gott sei Dank! – vorüber, uns geht's jetzt gut und nur das zählt! Wozu das Ganze noch einmal aufzuwecken und durchzuwühlen!" Aber du weißt ja und wir werden jeden Tag von Politikern und Holocaustopfern daran erinnert, dass nichts in Vergessenheit geraten darf. Dass jede Geschichte erst gründlich aufgearbeitet werden muss, bevor sie vorüber ist und "ad acta" gelegt wird. Ansonsten werden derartige Misshandlungen der Weltgeschichte immer wieder passieren, wie die Misshandlung Deutschlands und des deutschen Volkes damals passierte, die Misshandlung der Völker Afghanistans und Iraks jetzt passiert und bald in Iran passieren kann.

Vielleicht habe ich schon wieder ein in Deutschland tabuisiertes Thema wie Relativierung von etwas usw. getroffen und du bist deswegen an der Stelle so zurückhaltend. Doch die einzige Schlussfolgerung, die nichts mit Relativierung zu tun hat, eher umgekehrt, ist diese: Es dürfen keine rechtfreien Zonen in der Welt aus welchen auch immer sie rechtfertigenden weltpolitischen Gründen geschaffen werden und existieren! Dies war der Fall damals in der UdSSR, in dem Dritten Reich, auf dem Territorium Deutschlands nach dem Krieg (auch nach dem Ersten Weltkrieg) und dies ist der Fall heute in Palästina, in Afghanistan, in Irak und im berühmt-berüchtigten Gefangenenlager Guantánamo-Bay.

Wie du siehst, ist die Geschichte nach wie vor aktuell und gar nicht tabuisiert. Alle beschimpfen die US-Amerikaner für diesen Krieg und verlangen jetzt von ihnen, dieses Gefangenenlager abzuschaffen. Warum denn so auf einmal? Keiner kommt leider darauf – oder will es gar nicht – zu analysieren, woher diese

arrogante Politik stammt. Wer und wann hat den US-Amerikanern ihre "Recht und Gerechtigkeit bringenden Hände" entbunden, das Treten mit Füßen des internationalen Rechts begrüßt und davon auch profitiert? Es geht nicht um die US-Amerikaner allein, es geht darum, dass es niemandem und nie gestattet ist, menschliche und internationale Gesetze und dadurch auch Menschen, Nationen und Länder aus eigenem Nutzen zu missbrauchen.

Dieses Thema wurde unter ein paar anderen im Jahre 2000 den Jura-Studenten von ihrem Professor an der Uni-Bonn für ihre Abschlussarbeiten mit der Aufgabe zur Wahl gestellt, die Handlungen der Alliierten und ihre von dem US-amerikanischen Rechtswissenschaftler Hans Kelsen erschaffenen juristischen Begründungen angesichts der heutigen Gesetze und Rechtslage juristisch aufzuarbeiten.

Mich faszinierte damals die Courage des deutschen Jura-Professors, als ich über diese Aufgabe von meiner Tochter, der Jura-Studentin an dieser Uni, erfuhr. Ich begriff es sofort als Zeichen von neuen Zeiten und neuer politischer Mentalität in wiedervereinigten Deutschland und glaube daran immer noch!

Meine Tochter nahm zunächst diese Aufgabe an, verstand aber nach ihren Recherchen schnell, wie umfassend und zeitraubend das Thema ist, und wechselte zu einem anderen Thema. So übernahm ich diese Aufgabe und die von meiner Tochter in der Uni-Bibliothek gefundenen und kopierten Artikel, um dieses Thema wissenschaftlich und literarisch in meinem Buch zu behandeln.

Ich bin zwar kein Jurist, aber als Wissenschaftler habe ich in meinem Buch auch juristische Machenschaften der US-Rechtswissenschaftler analysiert und entblößt:

[Die brillante Lösung-Erfindung der amerikanischen Rechtswissenschaftler an der Universität von Kalifornien (Hans Kelsen "The international legal status of Germany **to be established immediatly** upon termination of the war". The American Journal of International Law (AJIL), 1944, p. 689; Hans Kelsen "The legal status of Germany according to the declaration of Berlin".

AJIL, 1945, p. 518) bestand darin, dass der legale Status Deutschlands **keineswegs** als der Status der im internationalen Gesetz gemeinten "kriegführenden Besatzung" **anerkannt werden dürfe!** Deutschland habe nämlich nach der bedingungslosen Kapitulation seiner Wehrmacht aufgehört als ein souveräner Staat zu existieren! Bereits in dieser Formulierung "Wehrmacht" anstatt "Deutschland" und zu diesem Zeitpunkt wurde Deutschland seine rechtliche Existenz als eines besiegten Staates verwehrt. Dies wurde auch mit wissenschaftlicher Gründlichkeit begründet: Da keine legitime Regierung vorhanden sei, gebe es keinen Staat namens "Deutschland" mehr. Eine legitime Regierung sei nämlich eine fortdauernde und von der Besatzungsmacht – nicht vom Volke des Landes! – anerkannte Regierung.

Also, nachdem Deutschland mit seinem nazifizierten deutschen Volk die Bande von einem Haufen großer und kleiner Nazi-Führer endlich losgeworden war, hörte es auf der Stelle auf, als ein Staat und ein juristisches Subjekt zu existieren! Eine legitime Regierung, nämlich die von Oberadmiral Dönitz, war zwar vorhanden und wurde von den Alliierten durch die Annahme der von dieser unterschriebenen bedingungslosen Kapitulation sogar, wenn auch nur vorübergehend, anerkannt. Aber nachdem diese von denselbigen abgeschafft und verhaftet wurde, sahen sich die Siegermächte selbstverständlich menschlich verpflichtet, die Sorgen um das staatlose deutsche Volk und um die Ordnung in dem nicht mehr existierenden Staate zu übernehmen.

Somit war der Status weg, die "kriegführende Besatzung" dennoch rechtskräftig geblieben. Da wäre zwar noch etwas: Diese Besatzung setzt demselben internationalen Recht nach den fortdauernden Kriegszustand voraus. Sei der Zustand vorüber, seien die Besatzung nicht mehr legitim, das besetzte Territorium zurückzugeben, die Besatzungstruppen abzuziehen und die Kriegsgefangenen zu ihrer Rückkehr in ihre Heimat freizulassen.

Nichts leichter als das! Da brauchten Politiker nicht einmal ihre Wissenschaftler zu bitten, einen Aus- und Umweg zu finden. Der Krieg war zwar de facto vorbei, nachdem die Militärkräfte Deutschlands unfähig gemacht worden waren diesen weiterzuführen und kapituliert hatten. Der Kriegszustand mit dem nicht mehr existierenden Deutschland blieb dennoch de jure – aufgrund keines Friedenabkommens – noch lange bestehen. Dieser Zustand wurde sogar nach der endgültigen, offiziell anerkannten Zerstückelung Deutschlands im Jahre 1948 in der Bundesrepublik von Westalliierten bis zum Pariser Vertrag vom 5. Mai 1955 und von den Sowjets bis zum Moskauer Vertrag vom August 1970 beibehalten!]

Ich stelle in meinem Roman einen einzelnen Menschen mit seinem Schicksal in den Vordergrund und betrachte ihn als das Wichtigste vor dem Hintergrund

derartiger Weltgeschichte mit ihren politischen Manipulationen. Ich bezweifle damit die Legitimation dieser Weltgeschichte als etwas Übergeordnetes und lache sie als etwas Irrsinniges in meinem Buch sarkastisch aus.

Sehr wertvoll sind für mich deine Ausführungen über die Religionsfragen und ich bin mit deiner Meinung einverstanden. Das schreckliche Wort "Missgeburt" ist mir wie einem normalen Menschen, wie ich es bereits oben betonte, in dieser konkreten Situation ausgerutscht, was du auch nachvollziehen kannst. Aber das hat mit "über die anderen richten" nicht viel zu tun. Diese Anderen, die ich so bezeichne, haben sich selbst gerichtet! Anscheinend misslang es auch Gott alle Menschen als sein Ebenbild zu erschaffen und man kann einige davon eben als "Missgeschick Gottes", also seine "Missgeburten" bezeichnen.

Meine philosophische Einstellung zum "Richten" ist im Kapitel "Wer verantwortet das Gute und das Böse" ausführlich dargelegt worden, wo ich nachvollziehbare menschliche Gefühle der philosophisch-religiösen, aber auch menschlichen Ethik gegenüber stelle und sie zu vereinen versuche. Wenn du soweit mit der Lektüre bist, bin ich weiterhin darauf gespannt, deine Meinung zu erfahren und unsere Ansichten dazu auszutauschen.

Bis dahin mit herzlichen Grüßen

Viktor

P.S.: Hast du etwas dagegen, wenn ich die das Buch betreffenden Auszüge aus deinem Brief – von "privaten" Momenten befreit – auf meiner Internetseite unter "Leser-Autor-Diskussionen" veröffentliche? Ich verspreche es jedem, wer sich bei mir meldet (vielleicht deswegen melden sie sich auch nicht!).

Hallo Viktor,

danke für Deine ausführliche und offene Antwort. Ich werde die Seiten über Genozid auf dem Hintergrund deiner Ausführungen noch einmal lesen und überdenken. Vielleicht ging ich als "Unbeteiligter" über diese Tatsache zu oberflächlich hinweg. Ich merke, dass ich mich selbst dabei überprüfen muss,

inwieweit ich solche Dinge als erledigt ablege. Wir müssen wachsam sein, damit sich solche schlimmen Dinge nicht mehr wiederholen.

Der Leiter einer Bibelschule vertrat vor kurzem eine interessante "Theorie". Er meinte, dass wenn alle Christen im Dritten Reich geschlossen hinter den Juden gestanden und sich mit ihnen solidarisiert hätten, wäre der schreckliche Plan der Nazis nicht durchführbar gewesen. Wenn alle Christen bereit gewesen wären mit in die KZ's zu gehen, wären die Lager geplatzt und das System kollabiert. Dieses hat mich doch sehr nachdenklich gemacht und gezeigt, wie wichtig es ist geschlossen für die Gerechtigkeit und gegen Verbrechen aufzutreten.

Du kannst meine Kommentare gerne auf deiner Homepage veröffentlichen. Sobald ich einige Kommentare zusammengetragen habe, schreibe ich Dir wieder.

Bis dahin wünsche ich dir alles Gute.

Andreas

Hallo Andreas,

es hat mich gefreut, dass du solche selbstkritischen Einsichten aufweist. Erst jetzt verstehe ich das Problem mit Verständnis meiner langwierigen sarkastischen semantisch-philologischen Analysen des Begriffs "Genozid". Sobald dieser Begriff fällt, versteht jeder Deutsche sowieso (die Erfahrung mit dir), aber auch sonst jeder Mensch auf der Welt (meine Erfahrung mit russischsprachigen Lesern), dass es sich schon wieder um den von deutschen Nazis an Juden ausgeübten Völkermord handelt.

Die Deutschen gehen dabei doch gleich "innerlich in die Verteidigungshaltung", wie ich es gerade bei dir sehe. Die anderen wollen nichts mehr davon hören und hören an der Stelle auf, mein Buch zu lesen. So ist es allen Menschen in der Nachkriegsgeschichte, nach der offiziellen Anerkennung dieses Genozids in Nürnberg, eingetrichtert worden und so kennen und verstehen sie unter dem Begriff nichts Anderes.

Ich analysiere dagegen die allgemeinen Merkmale des Genozids und zeige dadurch, dass Genozid an sich kein spezifisch deutsches, sondern ein spezifisch menschliches Phänomen ist und zur Geschichte der Menschheit unabhängig von seiner Anerkennung gehört. So nach allen von mir analysierten Merkmalen erkenne ich den von Sowjets-Kommunisten an Deutschen in der UdSSR ausgeübte Völkermord, der zu Vernichtung einer Hälfte von ihnen führte.

Ich wollte dabei den einzigen anerkannten Genozid nicht relativieren, stelle nur begründet fest, dass es in diesem Krieg mehr als ein Völkermord stattgefunden hat, wenn diese auch offiziell keine Anerkennung fanden, was an sich rein politische Sache ist. Und es gibt immer noch viele "Hänse Kelsen", die begabten Rechtsverdreher, die solche Anerkennung verhindern. Doch diese Völkermorde ungeschehen machen, können nicht einmal sie.

Du musst es aber in deiner "Verteidigungsstellung" nicht gleich übertreiben. Diese "interessante Theorie" des Bibelschulleiters ist meinerwegen gar nicht interessant, typisch biblisch naiv, aber auch schädlich. Sie widerspricht auch allem, was ich in meinem Buch vertrete. Es gibt keine Massenhandlung und somit keine Massenverantwortung, die eben den Deutschen angelastet wurde. Die Masse ist gesichtslos und gehirnlos, wie ich sie in meinem Buch definiere. Das kann jemand, der sich zur "Masse" zählt, zu Unrecht arrogant und beleidigend finden, ohne zu verstehen, dass ich damit gerade auf ihn und auf seine Persönlichkeit einen großen Wert lege.

Über sieben Milliarden "vom Gott nach seinem Bild erschaffenen" und einzigartigen Menschen lassen sich nicht als eine Masse betrachten. Dies sind über sieben Milliarden Menschenleben und Persönlichkeiten, von denen nicht einmal zwei oder drei gerade aus diesem Grund einheitlich handeln und für die Gerechtigkeit im Gleichschritt – geschlossen, wie du schreibst, – in die KZ's marschieren können. Da muss schon ein Führer bzw. ein Anführer wieder her, der alle Persönlichkeitsmerkmale auslöscht und sie zu einer homogenen – eben

gesichts- und gehirnlosen, wie ich es schreibe, Masse formt.

Und dann ist es schon die Politik an sich mit all ihren Verbrechen, in denen die Menschenmasse als eine statistische Zahl von Anhängern, von Wählern, von Fans, von Soldaten, von Opfern usw. gebildet, verführt, missbraucht und vernichtet wird.

Die Verantwortung kann nur eine selbstbewusste Persönlichkeit – ein Individuum – bewusst, persönlich und individuell tragen. Auch die Verantwortung für die Gräueltaten der Nazis liegt an den einzelnen Persönlichkeiten, die dies alles planten, im Namen des deutschen Volkes – im Namen der deutschen Masse – durchführten und damit das Verbrechen nicht nur gegen Menschlichkeit, gegen Juden, gegen vielen anderen Menschen, sondern auch und vor allem gegen das deutsche Volk begingen. Daran, dass das deutsche Volk im Jahre 1933 diese Persönlichkeiten freigewählt hatte, war nicht nur die deutsche Wählermasse schuld, zu der bestimmt auch ein paar deutsche Juden gehörten.

Das Thema der persönlichen Schuld wird allerdings auch in dem bereits erwähnten Kapitel "Wer verantwortet das Gute und das Böse..." meines Romans behandelt. So wie die miserable Effektivität der kollektiven Handlung der adeligen preußischen Militärs-Verschwörer, die heutzutage als etwas, die Deutschen ein wenig Entlastendes so naiv präsentiert und gefeiert werden und worüber ich im Kapitel "Die zweite Front..." schreibe.

Ich würde mich weiterhin auf deine Kommentare und Stellungnahmen freuen.

Mit herzliche Grüße aus Berlin

Viktor

Sehr geehrter Herr Prieb,

heute habe ich Ihnen meinen soeben veröffentlichten Roman "Heimat ist ein Paradies" per Post zugesandt, in der Hoffnung, daß Sie die Zeit finden, ihn zu lesen.

Ich habe Ihre Literatur-Internetseite mit großem Interesse gelesen und fand dort Fragestellungen, die auch mich beschäftigen. Ich würde mich aufrichtig freuen, Ihre Meinung über mein Buch in Erfahrung zu bringen.

Mit herzlichen Grüßen aus Bad Pyrmont

Viktor Streck, Bad Pyrmont, Deutschland

Lieber Herr Streck,

vielen Dank für Ihr Buch und Ihren Brief. Ich werde das Buch unbedingt lesen und Ihnen dann meine Impressionen, aber auch die Ergebnisse meiner Analysen mitteilen.

Allein der Titel "Heimat ist ein Paradies" wirkt auf mich provokant, denn ich versuche den Begriff "Heimat" für mich als einen Heimatlosen neu zu erfinden und zu definieren. Mein sibirisches Geburtsort-Gefängnis ist sie bestimmt nicht, denn ihre Heimat soll von Menschen frei wählbar sein. Als meine Vorfahren Deutschland in Richtung Südrussland verließen, hatten sie sich ihre neue Heimat frei gewählt und diese zu ihrem Paradies eigenhändig gemacht. Ich weiß davon nur vom Hörensagen und kann mich noch gut an die Begeisterung meines Vaters erinnern, als er mit mir über sein Landgut "Ternowka" in der Prischiber Kolonie sprach.

Andererseits soll die Heimat der Ort bzw. das Land sein, wo sich ein Mensch heimisch, geborgen und geliebt wie auf dem Schoß seiner Mutter fühlt. Und dieses Gefühl habe ich zum ersten Mal – erst mit meinen 39 Lebensjahren! – hier, in meinem Deutschland, verspürt. Seitdem liebe ich dieses "mein Mutterland" über alles!

Ich erlaube es mir, Ihnen den ersten Teil "Der Zug fährt ab" meines zweiteiligen Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise" mit derselben Bitte ebenfalls zuzusenden. In diesem Buch versuche ich eigentlich nicht nur Fragen zu stellen, sondern diese auch als ein professioneller Analytiker, Physiker von Beruf, philosophisch verallgemeinert zu beantworten, bzw. die Antworten anzudeuten, um sie zur Diskussion mit Lesern zu bringen.

Meine Leitfrage ist: Was ist die menschliche Weltgeschichte, für wen und von wem wird sie immer betrieben, wenn diese Geschichte die Menschen und ihre Schicksale gar nicht berücksichtigt und Abermillionen von ihnen nur Tod, Leid, Heimatlosigkeit und die Hölle auf den Erden statt eines Paradieses bringt?

Aber ich will Sie nicht im Voraus belasten und werde auf Ihre Meinung und Kommentare zu meinem Buch mit Spannung warten. Das Buch steht ja auch im Internet auf meinen Literaturseiten (unter "Prosa"), nur bekomme ich selten Feedbacks dazu.

Mit herzlichen Grüßen aus meiner Heimatstadt Berlin

Viktor Prieb

Sehr geehrter Herr Prieb,

vielen Dank für Ihr Schreiben.

Es freut mich sehr, daß Sie Ihre Heimat auf der richtigen Seite gefunden haben. In dieser Hinsicht teile ich, im Gegensatz zu einigen unserer Landsleute, Ihre Meinung. Bereits als Kind habe ich eine starke Sehnsucht nach "meinem Land" verspürt, und zwar unabhängig davon, wie ich in diesem meinen Land empfangen werde. Später träumte ich davon immer öfter und immer farbiger. Stundenlang konnte ich in meinem Zimmer sitzen und auf die ausgebreitete Deutschlandkarte schauen oder die Geschichte "meiner Heimat" studieren. Es ist ein starkes, erhabenes Gefühl.

Ich bin 1963 in der Republik Komi zur Welt gekommen und wohnte seit meinem sechsten Lebensjahr in der Stadt Omsk, bis ich mit 18 Jahren nach Kirgisien weiterzog. Nach zwei qualvollen Jahren in der sowjetischen Armee (Stroibat – Baubataillon in Wladiwostok) kehrte ich nach Kirgisien zurück und war in den letzten Jahren vor der Ausreise (1988) als Journalist in einer Zeitung tätig.

In meinem Buch habe ich einige Erlebnisse aus meinem Leben nachgezeichnet, doch sie bilden nur einen winzigen Teil vom Ganzen. Nur meine Gedanken und meine innere Welt haben dort den vollen Ausdruck gefunden. Doch ich möchte jetzt die Handlung nicht vorwegnehmen und überlasse das Ihrem Urteil.

Mit herzlichen Grüßen aus Bad Pyrmont

Viktor Streck

Lieber Viktor (meinetwegen können wir uns duzen – ich, als der Ältere, schlage dir es vor),

danke dir für einige persönliche Informationen, die mich selbstverständlich interessierten.

Ich habe dein Buch gestern schon aus meinem Postfach abgeholt, reingeschaut und etwas Ahnung davon bekommen, um was es sich dabei handelt. Aber für die richtige Lektüre brauche ich natürlich viel mehr Zeit, die woanders weggenommen werden muss.

Ich werde mich melden, sobald ich etwas Interessantes auch während der Lektüre deines Buchs zu sagen habe.

Bis dahin alles Gute!

Viktor Prieb

Lieber Viktor, dein Angebot, einander zu duzen, nehme ich gerne an.

Vielen Dank für dein Buch und die schöne Widmung.

Soeben habe ich deinen Artikel in der Zeitung "Heimat" gelesen. Ein für mich

sehr interessanter Artikel, denn ich beschäftige mich mit diesem Thema schon einige Jahre. Wie du bestimmt schon auf meiner Internetseite gesehen hast, habe ich Rechte für den 18-teiligen Film "Der letzte Mythos" erworben und ihn sehr aufwändig in deutscher Sprache vertont.

Dieser Film behandelt die gleichen Themen, vor allem die sowjetischen Kriegsvorbereitungen. Die Vorlage für den Regisseur W. Sinelnikow bildeten die Bücher von Viktor Suworow "Der Eisbrecher" und "Der Tag M". Mein Anliegen wäre, diesen Film der Leserschaft der Zeitung "Heimat" vorzustellen. Wenn du das machen könntest, würde ich mich freuen, denn du schreibst wirklich hervorragend.

Übrigens bin ich mit V. Suworow befreundet. Ich telefoniere mit ihm jede Woche. Er ist wirklich weltbekannt. Seine Bücher sind in 18 Sprachen übersetzt und deren Auflage zählt Duzende von Millionen. Allein in Rußland wurden mehr als 20 Millionen Exemplare verkauft. Ich kann aber ihn als Interviewpartner für die Zeitung "Heimat" gewinnen. Du kannst dann das Interview per E-Mail oder per Telefon führen. Ich bin mir sicher, mir wird er nie absagen.

Außerdem bin ich mit dem weltbekannten russischen Schriftsteller Wladimir Bukowski bekannt. Seine Vorstellungen über diesen Themenkomplex sind auch ähnlich. Er ist übrigens einer der ausgewiesenen Gegner des europäischen Vielvölkerstaates, der jetzt im Werden begriffen ist. Seine Schriften zu diesem Thema sind beeindruckend. Im Film "Der letzte Mythos" spricht er über die "Linken" und Ihre Methoden. Ich kann versuchen im Sommer auch ihn für ein Interviewgespräch zu gewinnen.

Ich wäre dir sehr dankbar, wenn du mir hilfst, diesen Film zu vermarkten. Sag mir, wie ich dich telefonisch erreichen kann. Dann können wir ausführlicher darüber sprechen. Meine Tel.-Nr. habe ich dir bereits mitgeteilt.

Heute schicke ich dir mit der Post den Film zu, für den Fall, daß du ihn noch nicht hast. Er ist wirklich beeindruckend.

Erst jetzt habe ich bemerkt, daß der Artikel "Zu welchem Krieg rüsteten die Bolschewiken?" von Alexander Prieb geschrieben wurde. Wie ich verstanden habe, ist er dein Bruder. Ist es wahr?

Mit freundlichem Gruß

Viktor Streck

Hallo Viktor.

Es ist wahr, doch ich habe seit Jahren schon keine Kontakte mehr sowohl mit meinem Bruder Alexander als auch mit der Zeitung "Heimat".

Ich habe für die Zeitung "Heimat" in Jahren 2000/2001 ein paar Artikel geschrieben: "Russlanddeutsche – aus jeder Diskussion über Ausländer ausgeklammert und in Ausländerhass eingeklammert. Statistische Strukturdaten", "Das Wort zum Millenniumsweihnachten, zum neuen Jahr, zum neuen Jahrhundert und zum neuen Jahrtausend an unsere Landsleute", "Die Reportage über das Trauermeeting der Russlanddeutschen um die Opfer der Verbannung und Deportation". Zu dieser Demo schrieb ich davor noch "Das Szenario für die Demo von Russlanddeutschen am 28. August 2000 in Berlin", welches allerdings keine Verwendung bei den russlanddeutschen Funktionären-Organisatoren fand.

Das alles machte ich unentgeltlich natürlich, wobei "Das Wort ..." von Lesern zum besten Artikel des Jahres gewählt und nochmals abgedruckt wurde und die Anzahl von Zeitungsabonnenten verdoppelte.

Dann versuchte Viktor Uhl, der Inhaber und Herausgeber der Zeitung – an sich ein netter und einfacher Kerl, mich stärker in die Politik seines "Heimat"-Vereins zu involvieren. Mir passten aber die Konzepte dieses Vereins und die Politik von Russlanddeutschen überhaupt nicht, die sich mehr aufs Geschäftliche in einer "deutschen" von einheimischen Deutschen isolierten Volksgruppe beziehen. Diese Gruppe gibt es aber gar nicht oder nur vorübergehend, wie ich es in meiner "Statistik" schreibe und was auch deine Meinung ist – nach deinem Buch zu

beurteilen.

Dein gestriges Angebot interessiert mich auch nicht, aber ich kann dir die E-Mail-Adresse der Redaktion geben, sodass du es mit Viktor Uhl direkt bereden kannst.

Mein Desinteresse liegt daran, dass ich es für unwesentlich halte, wer den letzten Krieg angefangen hat. Die konkrete Antwort ist die, die auch Hitler an die Macht brachte: Den Zweiten Weltkrieg legten die Engländer und die Franzosen in Versailles 1919 fest. Und sie machten es gegen den Willen und den Widerstand der US-Amerikaner, welche die unausweichlichen Folgen solcher Misshandlung von Deutschen voraussahen und an dieser Stelle unseren Respekt verdienen.

Ansonsten, philosophisch gesehen, war dieser Krieg – wie alle anderen unzähligen und deswegen nicht nummerierten Kriege in der menschlichen Geschichte auch – ein Produkt der Weltpolitik und wie immer gegen Menschenwillen und gegen Menschen selbst gerichtet. Es ist immer der Beginn eines neuen Kriegs oder mindestens eine starke Voraussetzung dafür, nach jedem Krieg nach einem einzelnen Schuldigen wie in Versailles eben zu suchen. Mit dieser Ironie erwähne ich lediglich die Bücher von V. Suworow in meinem Roman.

Deswegen bin ich ein begeisterter Befürworter des heutigen Europas und vor allem der gemeinsamen europäischen Währung, die es wirtschaftlich unmöglich macht, dass die Franzosen und die Deutschen wiederum einander in Kriegen abschlachten. Die Engländer bestehen immer noch darauf, indem sie die gemeinsame Währung mit der blödesten Begründung, die ich je gehört habe, und mit ihrer immer noch bestehenden Empire-Arroganz und Empire-Phantomschmerzen abgelehnt haben: "Wir als eine große Seemacht haben so alte Empire-Traditionen!" und so ähnliches mehr (ein Zitat aus der von dem britischen Außenminister öffentlich abgegebenen Erklärung dazu).

Mich ärgert die Blödheit von Völkern Frankreichs und Hollands, welche so sauer auf ihre Erniedrigung von Deutschen in diesem Krieg sind, aber die sie in der Zukunft vor den Deutschen schützende europäische Verfassung aus ganz kleinkarierten Überlegungen ablehnen! Die bisherige Weltpolitik mit ihren Kriegen basiert nämlich gerade auf derartiger Blödheit von Menschheit als einer "gehirn- und gesichtslosen Masse", wie ich sie in meinem Buch definiere.

Apropos Buch, ich habe aus deinem bereit über 200 Seiten bewältigt, möchte aber nach wie vor dein Buch als Ganze kommentieren, wenn ich seine Philosophie endgültig begriffen habe, was mir zur Zeit noch nicht ganz gelungen ist. Wie weit bist du mit der Lektüre meines Buchs? Wir haben ja eine Abmachung getroffen, die Kommentare zu unseren Büchern gegenseitig zu liefern bzw. Diskussionen über unsere Bücher zu führen.

Ich füge einen von mir ins Deutsche übersetzten Abschnitt aus Suworows Diskussionen mit seinen Kontrahenten auf seiner Internetseite hinzu:

[Aber erinnern wir uns daran, dass an der Spitze Deutschlands ein Idiot stand, der sich öffentlich als Genie bezeichnete und wen Stalin wie einen Knaben noch vor dem Kriegsbeginn betrogen und ihn in eine Position gebracht hatte, in der es unmöglich war den Krieg zu gewinnen.

Hitler verstand es nicht, wer sein Feind und wer sein Verbündeter waren. Er kämpfte gegen das Volk, nicht gegen das Regime. Das "Schwergewicht" hatte ein leicht verrücktes Gehirn.

Hitler verstand es nicht, dass der Ausgang des Krieges nicht auf der taktischen Ebene, sondern auf höheren Ebenen entschieden wird: auf der strategischen, politischen, wirtschaftlichen Ebene.

Hitler brachte die ganze Welt gegen sich auf, fand aber keine zuverlässigen, starken und großzügigen Verbündeten. Er hat nicht einmal danach gesucht.

Der erste Stellvertreter des brillanten Idioten war ein fauler, dummer Drogenabhängiger, dessen Gehirn vom Fett geschwollen war, der sein Gesicht puderte und seine Nägel lackierte, Frauenringe, Halsketten und Broschen trug, der in hohen roten Stiefeln in der Öffentlichkeit wie eine vulgäre Berliner Hure auftrat, weder im Krieg noch in der Luftfahrt und in der Industrie, die er leitete, etwas verstand.

Etwas tiefer standen Minister, die es glaubten, nicht denken zu müssen, das

Genie tut das schon für sie.

Das strategische Managementsystem Deutschlands war für die Kriegsführung völlig ungeeignet. Das Heer, die Luftwaffe und die Marine verfügten über eigene Generalstäbe. Jeder der drei Teilstreitkräfte führte seinen eigenen Krieg. Und die Waffen-SS führte darüber hinaus ihren eigenen autonomen Krieg.

Deutsche Generäle hatten keine professionelle militärische Ausbildung. Sie hatten keine Ahnung davon, was der Generalstab tun sollte. Nur ein erstaunliches Beispiel dazu: Deutschland hat die Sowjetunion ohne einen gut ausgearbeiteten Kriegsplan angegriffen. Der sogenannte "Barbarossa"-Plan ist eine Absichtserklärung, eine Reihe guter Wünsche. Nicht mehr als das.

Deutsche Generäle verstanden die Rolle von Panzern im Krieg nicht. Wie sonst lässt sich diese erstaunliche Tatsache erklären: Sie stürmten zur Eroberung der Sowjetunion mit nur dreieinhalbtausend veralteten, abgenutzten Panzern, darunter keiner mit guter Panzerung, keiner mit guter Bewaffnung, keiner mit gutem Motor, keiner mit guter Federung, keiner mit guten Ketten.

Deutsche Strategen glaubten, dass sich die Rote Armee in einem Zustand katastrophaler Unvorbereitetheit für den Krieg befinden solle. Wie sonst lässt sich die eklatante Tatsache erklären: Am 26. Mai 1941 begannen deutsche Konstrukteure mit der Ausarbeitung von vorläufigen Entwürfen für einen schweren Panzer. Es war geplant, den Krieg gegen die Sowjetunion bis zum Ende des Sommers 1941 zu beenden und Hitler an seinem Geburtstag am 20. April 1942, den ersten schweren Versuchspanzer zu zeigen. Warum wird er nach dem Sieg über die Sowjetunion benötigt? Wenn man gegen Großbritannien kämpfen wollte, musste man zunächst eine leistungsstarke Flotte und eine strategische Luftwaffe aufbauen. Ohne diese können schwere Panzer weder nach Afrika noch auf die britischen Inseln transportiert werden. Aber selbst wenn, könnte man diese schweren Panzer ohne Überlegenheit auf See und in der Luft nicht mit Treibstoff und Munition versorgen.

Der deutsche Geheimdienst wusste nicht die grundlegendsten Dinge über die Sowjetunion und über die Rote Armee. Der "Schwergewichts-Champion" war taub und blind. Am 1. Mai 1941 waren deutsche Militärgeheimdienstoffiziere offiziell auf dem Roten Platz in Moskau anwesend, achteten jedoch nicht auf die T-34-Panzer, die offen in geordneten Reihen an ihnen vorbeifuhren.

Man kann solche Beispiele für die offensichtliche Unvorbereitetheit Deutschlands auf den Krieg endlos aufzählen.

Die Hauptsache ist es: Unter den denkbar günstigsten Bedingungen – die Wahl von Zeit, Ort und Methode des Angriffs – hat Deutschland den Krieg dennoch schändlich verloren. Und die Rote Armee war so stark und mächtig, dass sie, selbst nachdem sie gleich zu Beginn eine tödliche Verwundung erlitten hatte, unter den schrecklichsten Bedingungen, die es je in der Weltgeschichte gegeben hatte, immer noch Berlin, Wien, Prag, Sofia und Port Arthur erreichte.

Inwieweit muss man sein Vaterland und das russische Volk hassen, um öffentlich zu erklären, dass die Rote Armee trotz einer absoluten qualitativen und siebenfachen quantitativen Überlegenheit bei Panzern und ungefähr gleicher Überlegenheit bei der Luftwaffe und Artillerie auf jeden Fall zu beschämenden Niederlagen ab den ersten Minuten des Krieges verurteilt war. Isaews Aussagen sind Rassismus in seiner reinsten Form: 24.000 Panzer, darunter die neuesten, die auf der Welt ihresgleichen suchten, sind nicht in der Lage, ihr Zuhause vor dem Angriff von dreitausend veralteten und abgenutzten Panzern Hitlers zu schützen. Nach Isaews Logik sind wir alle eine Herde von Affen, die nicht kampffähig sind, selbst wenn man ihnen zehnmal mehr Waffen höchster Qualität gibt.

Unter dem Pseudonym "Isaew" verbirgt sich eindeutig ein unvollendeter "Hitlerist", der die Rassentheorie des Nationalsozialismus predigt: Russische Tiere sind zu nichts fähig, habend einen überwältigenden Vorteil in Panzern, Artillerie und Luftwaffe, sind sie immer noch jugendliche Pioniere im Vergleich zu den Germanen, die sich nicht einmal die Mühe machten, sich auf den Kampf vorzubereiten.

Bis 1935 hatte Deutschland 4.000 Offiziere. Das war alles. Hitler hatte 17 unausgebildete Altersgruppen. In Stalins "enthaupteter" Armee gab es 1937 allein 205.000 Offiziere. Nach 1938 wurden Hunderttausende Offiziere für die Rote Armee ausgebildet. Und Isaew erklärt uns: Hier ist er – das unbesiegbare teutonische Profi-Schwergewicht! Was können schon die Rotznasen dagegen tun.

Woher kommt dieser Hass auf das eigene Volk? Woher kommt diese Sklaven-Liebe des Sklaven Isaew zu seinem gescheiterten germanischen Herrn?]

Tja!!! Woher kommt so viel Hass und typisch ex-sowjetische Verleugnung den Deutschen gegenüber? Derartige Vorstellungen von "debilen Deutschen" in diesem Krieg "genoss" ich in unserem sibirischen Gefängnis in sowjetischen Kriegsfilmern von klein auf, sodass wir – die russischen und die deutschen Kinder – es nach den Filmen schließlich in kriegerischen Auseinandersetzungen unter uns klären mussten. Woher nahmen Deutsche veraltete Panzer, wenn sie diese erst

nach 1933-35 entwickelten und herzustellen begonnen hatten? Woher kommt so viel Liebe und Patriotismus bei einem sowjetischen Ex-Militärgeheimdienstler seiner UdSSR-Heimat gegenüber, aus der er abhauen musste?

All das interessiert mich ehrlich gesagt genauso wenig wie Suworow selbst, der seine Behauptungen aus der Luft greift und sich wie ein Schamane durch diese in die Rage lügt! Und genauso wenig interessieren mich die anderen Geheimdienstler wie Putin sowie auch Dissidenten wie Bukowski. Sie genossen im Unterschied zu uns, in den sibirischen Verbannungszonen eingesperrten Deutschen, immer ihre Freiheit bzw. ihren Zwang, aus der sowjetischen Heimat nach den Westen ausgewiesen zu werden, denken aber gar nicht daran, nach Absterben der UdSSR zurückzukehren und ihre Ideen im neugeborenen Russland endlich zu verwirklichen.

Viktor Prieb

Lieber Viktor,

ich lese dein Buch auch fleißig und möchte genauso wie du mich erst nach der letzten Seite äußern. Was die Dimension meines Buches betrifft, wirst du diese bestimmt gegen dessen Ende verstehen.

Jetzt einige Bemerkungen zu den Kriegsursachen und der Europäischen Union. Du schreibst zum Beispiel, daß die Suche nach den Ursachen kontraproduktiv sei und zwangsläufig zu einem neuen Grund zur kriegerischen Auseinandersetzungen führen würde. Hier muß ich meine Bedenken anmelden.

Du hast es richtig ausgeführt, daß die Kriegsgründe in den Bedingungen des Versailler Vertrages liegen, für den wir bis heute jährliche Zahlungen leisten. Doch die Frage nach den Kriegsgründen wäre für uns nicht von großer Bedeutung, wenn diese nicht bis heute unsere Politik bestimmen würde. Jedes, auch noch so unbedeutendes Thema in unserem heutigen Deutschland ist von dieser Frage abhängig. Sie zwingt uns zu Tributzahlungen in alle möglichen Richtungen, obwohl wir uns selbst bereits bis zu den Ohren verschuldet haben.

Diese Zahlungen werden direkt mit dem Krieg begründet. Sie verbauen unseren Kindern die Zukunft auf Generationen hinaus. Doch vor allem lastet diese Frage auf der Seele der Deutschen und behindert das normale Leben.

Die Nachkriegsgenerationen haben gehofft, daß die Zeit diese Wunden und Haß heilen würde. Vieles haben sie aus diesem Grunde unwidersprochen gelassen. Wie sehr sie sich getäuscht haben, zeigt sich gerade heute mit einer erschreckenden Deutlichkeit. Die Forderungen nach ritualmäßigen Schuldbekennnissen werden immer heftiger und immer unangemeßener. Die Deutschen haben die Waffen bereits seit Jahrzehnten niedergestreckt, doch die einstigen Sieger nehmen ihren ehrlichen, guten Willen nicht an und hauen und hauen immer weiter. Ich frage mich, was sie damit beabsichtigen? Wollen sie uns immer noch restlos vernichten? Ich meine jetzt nicht das französische oder das englische Volk, ich meine diejenigen politischen Kreise, die hinter dem Rücken ihrer Völker Politik machen und versuchen, diese völlig verschleierte Politik für die Demokratie und den Volkswillen zu verkaufen.

Du sprichst begeistert von der Europäischen Union, als wäre diese aus dem hellen Wunsch heraus geboren, den Völkern Frieden zu bringen, ihnen eine Basis für eine ungetrübte glückliche Zukunft zu geben. Aus diesen Zeilen kann ich nur entnehmen, daß du keine persönlichen Erfahrungen mit den Politikern und mit der eigentlichen Politik hast. Ich habe in meinem Leben unzählige Möglichkeiten gehabt, mit vielen Politikern persönlich und offen zu sprechen. Und ich habe einen anderen Eindruck gewonnen.

Außerdem hatte ich die Möglichkeit, die streng geheimen Unterlagen aus den sowjetischen Archiven zum Thema der Wiedervereinigung und der Europäischen Union zu lesen. Darunter unzählige Protokolle der Sitzungen des Politbüros, Verhandlungsprotokolle mit Regierungschefs von fast allen europäischen Ländern (auch mit USA-Präsidenten Bush). Aus diesen Unterlagen geht überdeutlich hervor, daß die Grundgedanken und Ziele der EU-Politik bereits

Anfang der 90er Jahre formuliert wurden. Und sie sind erschreckend.

Wenn man diese Unterlagen liest, verliert man einfach den Glauben nicht nur an die Politik, sondern überhaupt an die politische Klasse. Diejenige, die sich so vollmundig hier für Demokraten ausgeben, sind gerade die Totengräber dieser an sich so wundervollen Demokratie. Und gerade in der Schaffung der neuen, nunmehr europäischen "Sowjetunion" liegt leider der Keim für die zukünftige Auseinandersetzung der europäischen Völker.

Denn das christliche Abendland wird es nicht hinnehmen, daß seine große Kultur durch die Unkultur einer Verbrauchergesellschaft ersetzt wird. Auch bei allen Krisen, die das alte Europa heute erlebt, werden die europäischen Völker einst die Kraft finden, den feindlichen Materialismus abzuschütteln und zu ihren Quellen zurückzukommen. Ich sehe Europa als einen friedlichen Staatenbund, der die Geschichte endlich Geschichte sein läßt und jedem Volk das gleiche Recht gewährt.

Mehr will ich dazu nicht sagen. Denn in meinem Buch, zumindest in dessen zweitem Teil wirst du es erkennen können.

Was Suworow betrifft, so beschreibt er in seinen Werken (wenn auch an einigen Stellen überspitzt) im Wesentlichen nur die sowjetischen Kriegsvorbereitungen und die sowjetischen Absichten. Daß die Engländer bereits nach dem Deutsch-Französischen Krieg mehr und mehr in dem aufstrebenden Deutschland einen Konkurrenten sahen und letztendlich ihre Politik auf die Vernichtung des deutschen Staates ausgerichtet hatten, widerspricht nicht seinen Ansichten. Das kommunistische Regime erkannte sofort die Dimension des Versailler Vertrages und die daraus resultierende Unvermeidbarkeit des neuen europäischen Krieges. Bereits Lenin wies mit aller Deutlichkeit darauf hin.

Außerdem haben bis heute nur wenige Menschen gewagt, mit Suworow offen zu diskutieren. Anfang 90er Jahren war es der Generalstabschef der Sowjetischen Armee, der in Bulgarien mit einem offiziellen Besuch war. Gerade zu dieser Zeit

weilte auch Suworow dort. Es kam zu einem Treffen, der im Fernsehen übertragen wurde. Am nächsten Tag wurde der Generalstabschef seines hohen Postens enthoben und mußte mit einer einfachen Linienmaschine als Rentner zurückfliegen.

Auch hier im Westen wagt es niemand. In Israel hatten einst zwei Historiker angekündigt, Suworows Thesen zu widerlegen. Es waren Morosow und Gorodezki. Was daraus wurde ist lächerlich. Auch die beiden Herren sagten ein Streitgespräch mit Suworow vor laufenden Kameras ab. Gorodezki veröffentlichte daraufhin ein Buch, in dem er auf kein einziges strategisches Argument von Suworow eingegangen war.

Die Kenntnisse von Suworow auf dem Gebiet der Vorbereitungen eines heimtückischen Angriffskrieges sind unbestritten. Er verfügt über ein phänomenales Gedächtnis und kennt jede Division, angefangen von der Nummer des Gründungsbefehls bis zur Ausrüstung und Biographien aller Kommandeure. Sogar General a. D. Schultze-Rhonhof, der Autor des berühmten Buches "Der Krieg, der viele Väter hatte" gestand mir persönlich, daß er nicht kompetent genug sei, zu den Argumenten von Suworow öffentlich Stellung zu beziehen. Auch Prof. Hoffmann, Prof. Topitsch, Prof. Danilow und Dutzende von russischen und westlichen Historikern, die über entsprechende Kompetenz verfügen, unterstützen Suworow in dieser Frage. Und es geht dabei nicht darum, die Schuld von Hitler zu minimieren. Nein! Es geht hier um die ungeschminkte Wahrheit und Gerechtigkeit!

Ich wiederhole noch einmal, gerade die Deutschen und ich persönlich wären am meisten daran interessiert, diese Diskussion um des Friedens willen endlich zu beenden und diese traurigen Ereignisse in den Bereich des Geschichtlichen zu verlagern. Wir sind nicht gewillt, jemanden anzugreifen oder zu beschuldigen. Doch angesichts der Tatsache, daß die Heftigkeit der Schuldzuweisungen an die unbeteiligten Generationen nur noch steigt, daß meine Kinder in den deutschen

Schulen nur noch von den Verbrechen des Nationalsozialismus hören müssen, geht diese Entwicklung über den Rand des Erträglichen.

Diese Entwicklung kann ich als mündiger Bürger dieses Landes nicht mehr hinnehmen. Ich will meinen Kindern ein Land überlassen, das sie lieben können, zu dem sie eine besondere Beziehung pflegen können, Freude empfinden, wenn sie für dieses Land etwas Gutes machen können. Dieses sakrale Heimatgefühl, das den Deutschen aus Rußland so lange versagt wurde, schulde ich meinen Kindern, genauso wie allen Menschen in meinem Land überhaupt.

In diesem Sinne bis zum nächsten Mal

Viktor Streck

Danke Viktor fürs Video, das ich heute abgeholt habe.

Meine Stellungnahme zu deinen Ausführungen: Grundsätzlich haben wir die gleichen Motive, unsere Kinder und deren Kinder in Deutschland vor dem Schicksal zu bewahren, das uns in der UdSSR widerfahren war: Schuldig daran zu sein, dass sie Deutsche sind. Es muss endlich mit den am Endeffekt in Euro umgemünzten Schuldzuweisungen an Deutsche und mit der deutschen nahezu masochistischen Selbstkreuzigung mal gut sein.

Es ist bereits nicht mehr für mich, der als Deutscher im sibirischen Gefängnis diesen von mir unverschuldeten "deutschen Schuld" abgeübt hatte, nicht für meine Töchter und schon gar nicht für meine in Berlin geborenen unschuldigen Enkelkinder annehmbar. Darüber schreibe ich als "mündiger Bürger" in all meinen Publikationen, wobei ich mich nicht von einheimischen Deutschen distanzieren, sondern als ein dieses Kreuz zu tragen habender Vertreter aller Deutschen spreche (dazu z. B. in meinem oben genannten Artikel "Das Szenario zum Demo 2000" und im Kapitel über Genozid in dem ersten Teil "Der Zug fährt ab" meines Romans).

Die Hintergründe und die treibenden "Hinterkräfte" dieser Politik sind seit dem "Sechstagekrieg" im Nahen Osten im Jahre 1967 bekannt. Die Holocaust-Geschichte, die 22 Jahre nach dem Kriegsende und nach dem Abschluss der Nürnberger Prozesse im Kalten Krieg mit der neuen Rolle der Deutschen darin niemanden mehr zu interessieren schien, wurde plötzlich wieder aktuell und wird seitdem immer mehr aufgepeitscht und ausgebeutet, wie die Juden selbst darüber schreiben ("Die Holocaustindustrie" von Norman Finkelstein) statt allmählich abzuklingen.

Die USA sahen auf einmal den neugegründeten Staat Israel nach diesem gewonnenen Krieg als einen starken Partner im an Erdöl reichen Nahost, der nun mit dem deutschen Geld und der USA-Hilfe noch mehr bewaffnet, gestärkt und unterstützt werden sollte. Man nennt so etwas in der Weltpolitik "geostrategische Interessen". Da die Deutschen sich nicht zu wehren wagen bzw. "dürfen", ist es gut so, dass dies manche von Juden wie der US-amerikanische Professor Finkelstein selbst tun.

Was Suworow betrifft, habe ich sein Buch "Der Eisbrecher" im Jahre 1995 zunächst mit einer gewissen Genugtuung gelesen. Aber nach und nach stellte ich mir dieselbe Frage über seine Hintergründe. Tut er das aus Menschenliebe zu Deutschen und wegen der heutigen Ungerechtigkeit den Deutschen gegenüber? Oder tut er das aus seinem als Ex-KGB-Mann eigenen Hass den sowjetischen Funktionären gegenüber, die so unfähig waren, die noch mehr unfähigen Deutschen (siehe seine Darstellungen von debilen Nazi-Persönlichkeiten als Debile in meinem vorigen Brief) noch im Jahre 1941 vernichtend zu schlagen?

Er bleibt anscheinend ein aalglatter KGB-Mann, Deutschen-Hasser, kein Historiker und schon gar kein Wissenschaftler, der seine Argumente aus seinen Forschungen und deren Analysen methodisch begründet und nie behauptet, die Absolute Wahrheit zu verkünden. Suworow mit seiner Diskussions- und Argumentationsart und mit seinen jede Zeit aus jedem Hüttchen hergezauberten

Behauptungen ist ein gewiefter Hütchenspieler von Marktplätzen, mehr aber auch nicht.

Du scheinst seine Argumentationsart voll übernommen zu haben, indem du irgendwelche Fragmente der geschichtlichen Wahrheit aussonderst und zur Unwahrheit in deinem Sinne uminterpretierst. Wie z. B. die Geschichte mit dem Generalstabschef der Sowjetischen Armee in Bulgarien anfangs 90er Jahre, der angeblich durch "Suworows Macht" entmachtete wurde und einen normalen Linienflug als Privatperson nach Hause buchen musste.

Du weißt doch, dass zu dieser Zeit die UdSSR als Staat bereits verschwunden und alle Funktionäre dieses verschwundenen Staates, angefangen von Gorbatschow, auf einen Schlag ihre Posten automatisch verloren und zu Privatpersonen wurden, von den Konsequenzen seiner möglichen Putschbeteiligung im August 1991 als Stabschef ganz zu schweigen. Zu diesen zwei Hüttchen kommt auf einmal dein drittes, unter dem gerade die dem Hütchenspieler Suworow gewinnbringende, an den Größenwahn grenzende Wahrheit liegt.

Ich würde in meinen Ausführungen überhaupt keinen Bezug auf Suworow nehmen bzw. erwähne ihn nur sarkastisch eben, wie ich es in meinem Buch "Der Zug fährt ab" tue: "... Krieg zwischen dem Dritten Deutschen Reich und dem ersten Sowjetreich, beziehungsweise, wie manche (*Suworow*) behaupten, zwischen dem ersten Sowjetreich und dem Dritten Deutschen Reich."

Was deine Einstellungen und die durch "geheime Protokolle" belegten Verschwörungstheorien anlässlich der EU betrifft, kann ich nur sagen, dass du keine Ahnung von der Idee und Geschichte des vereinten Europas hast. Das 50-jährige Jubiläum der EU habe ich am Sonntag am Brandenburger Tor innig gefeiert! Was haben die Verschwörungen der kommunistischen Debilen von 90ern Jahren mit dem hundertjährigen Traum von europäischen Intellektuellen und mit den 50-jährigen, von der konservativen (schwarzen und keinesfalls roten)

CDU-Partei abgeschlossenen Römischen Verträgen zu tun?

Der heutige EU-Paradies ist mit seinen Demokratiewerten, mit seinem Wohlstand und mit seinen Freiheiten eine Bedrohung für alle kommunistischen und post-kommunistischen Autokraten, Plutokraten und Diktatoren in ihren armen und armseligen Ländern, denn viele post-kommunistische Völker sind entweder bereits in der EU drin oder stehen vor der EU-Tür Schlange.

Nebenbei gemerkt, mich überzeugen keine Verweise auf irgendwelche Autoritäten und Götzen (für dich) mit Professorentiteln und noch weniger deine persönlichen Bekanntschaften mit ihnen, mit denen du deine freierfundenen Behauptungen zu verstärken versuchst statt diese mit Argumenten und Fakten zu belegen.

Für mich gibt es schon lange keine Autoritäten und Propheten mehr! Ich vertraue nur einfachen und klaren Argumenten wie das oben über die lange Vorgeschichte der Europäischen Vereinigung und meinen eigenständigen professionellen Analysen meiner eigenen Kenntnisse, um neue Erkenntnisse zu gewinnen, wie ich es als Wissenschaftler auch gelernt habe und gewöhnt bin.

Deine Argumentationsart mit langen Verweislisten von angeblich prominenten, aber mir völlig unbekannt Namen und geheimen Akten, die trotz ihrer hohen Geheimhaltungsstufe gerade dir persönlich vorliegen bzw. bekannt sind, entbehrt diese klare Überzeugung und klingt sehr populistisch. Sie ähnelt dadurch den Theorien von Verschwörungstheoretikern, zu denen auch der von dir erwähnte deutsche General a. D. leider abgedriftet ist. Ich habe das Gefühl, dass du damit eher auf die Vermarktung Suworows von dir erworbenen und auf Deutsch vertonten Films abzielst.

Bei den gleichen Motiven, wenn auch nicht den gleichen Zielen, unterschiedliche Meinungen und Auffassungen zu haben, bereichert nur die vernünftigen Diskussionen, aber auch nur dann, wenn sie nicht zu Hüttchen-Spielchen degradieren. Das ist meine Meinung.

In dem Sinne alles Gute!

Viktor Prieb

Hallo Viktor,

vielen Dank für deine sehr ausführliche Antwort.

Das, was du in Bezug auf Suworow schreibst, ist teilweise nicht zu bestreiten. Seine publizistischen Angriffe nach allen Seiten sind bekannt. Man darf aber nicht übersehen, daß er an vielen Stellen absichtlich provoziert, um auf diese Weise Aufmerksamkeit zu erwecken. Ich persönlich lehne diese Art von Auslassungen entschieden ab.

Doch bei allen unangenehmen Äußerungen von Suworow, muß anerkannt werden, daß er der beste Fachmann auf dem Gebiet der sowjetischen Kriegsvorbereitungen war und bleibt. Kein Wissenschaftler kennt sich besser in der Entwicklung der Panzerwaffe in der Welt als er.

Das ist eine unbestrittene Tatsache. Die deutschen Panzer waren veraltet nicht so sehr wegen des Alters, sondern in Bezug auf ihre Konstruktion. Die Panzerung, Motorleistung, Antrieb und Bewaffnung waren hoffnungslos für den modernen Kampf ungeeignet. Geschweige denn für den Kampf gegen die russischen KW und T-34, die die UdSSR bereits damals in beträchtlichen Mengen besaß.

Die Erfolge der Wehrmacht sind gerade deswegen so beeindruckend gewesen, weil sie zwei Wochen vor der endgültigen Aufstellung der sowjetischen Truppen zugeschlagen hat. Da die sowjetischen Truppen sich in der reinen Angriffsstellung befanden und nichts für die Verteidigung unternommen hatten, wurden sie auch so vernichtend geschlagen. Übrigens haben die Deutschen im darauffolgenden Kampf mit der zweiten strategischen Staffel die russischen Kanonen und Panzer reichlich benutzt, da die eigenen Kanonen noch aus dem ersten Weltkrieg stammten, die zwar modernisiert wurden, doch im wesentlichen veraltet waren.

Außerdem war einer der entscheidenden Punkte in dieser Phase des Krieges der Kampfgeist der deutschen Truppen. Auf diesem Gebiet war die Wehrmacht haushoch überlegen. Auch in der Kriegskunst natürlich, die voll zum Tragen kam.

Der Verdienst von Suworow liegt darin, daß er die sowjetische Wissenschaft dazu buchstäblich gezwungen hat, die Angaben über die ungeheuer hohe Zahl von russischen Panzern (ca. 25.000) zuzugeben. Er war auch derjenige, der die Öffentlichkeit auf dieses Problem aufmerksam gemacht hat, obwohl die Präventivschlagthese an sich nicht neu war. Alles andere interessiert mich herzlich wenig.

Grundsätzlich interessiere ich mich für jeden wissenschaftlich argumentierten Sachverhalt, auch wenn er von einem ausgesprochenen Menschenfeind vorgetragen wird. Seine Person kann in moralisch-ethischen Abhandlungen unter die Lupe genommen werden, doch nicht in einer sachlichen Diskussion.

Übrigens träumt Suworow jeden Tag davon, zurück nach Rußland zu kehren. Nur wurde er dort zu Tode verurteilt. Zwar wurde das Todesurteil in den letzten Jahren in die lebenslange Haft umgewandelt, aber auch dies ist für ihn aus verständlichen Gründen keine Alternative.

Genauso verhält er sich mit der Frage nach der Schuld der Deutschen, die nicht nur in Europa, sondern auch außerhalb zu einer neuen Religion wird. Einer Religion im mittelalterlichen Sinne, wo es wachsam darüber gewacht wird, daß jede mehr oder weniger bedeutsame Persönlichkeit des öffentlichen Lebens dieses Religionsbekenntnis unmißverständlich und doktrinär nach außen vorlebt. Allein die bloße Ablehnung einer historischen Tatsache wird hierzulande mit fünf Jahren Gefängnis geahndet. Unabhängig davon, ob diese historische Tatsache wirklich wahr ist oder nicht, sehe ich an diesem Beispiel einen rasanten Verfall der Gesellschaft in die förmliche Barbarei, die kein Beispiel in der Geschichte hat. Ausgenommen vielleicht die bereits angesprochene Zeit der heiligen Inquisition.

Doch während die einen es für eine Episode in der europäischen Geschichte halten, die ihrer Meinung nach schon in der absehbaren Zukunft von selbst bereinigt wird, vertrete ich die Meinung, daß wir am Anfang eines dreisten Versuchs stehen, die Demokratie auf eine feine, subtile Art und Weise außer Kraft zu setzen.

Was hätten wohl die Politiker wie Stresemann, Kurt Schumacher oder auch Philosophen wie Spengler gesagt, wenn sie auferstehen und erfahren würden, daß die deutsche Bundeskanzlerin, die Vorsitzende einer christlichen Partei sich im Ernst mit dem Gedanken spielt, das Existenzrecht von Israel in das Parteiprogramm der CDU zu verankern. Er würde mit letzter Sicherheit sagen, daß eine Republik, die eine solche Person nicht gleich nach dieser Äußerung ihres Amtes enthoben hat, kaum noch zu retten sei. Denn wenn dieser Unsinn mit den Argumenten der Hypermoral zu erklären ist, so kommt bestimmt bald die Zeit, wo ein anderer übereifriger Schleimer mit dem Vorschlag kommt, die echten Pilgerwanderungen nach Jerusalem anzutreten. Und zwar barfuß und ohne Verpflegung, um auf diese Weise eigene moralische Kraft noch farbiger zum Ausdruck zu bringen.

Warum nicht? Denn auch diejenigen, die es für dumm halten würden, werden schweigen, bis dieses neue Ritual in unserem Leben festen Platz findet. Dann wird das Ganze für die meisten wiederum nicht mehr so blöd erscheinen.

Genauso wie heute die Vorschläge von Frau Merkel niemanden auf die Barrikaden zwingen. Und dann beginnt wieder alles von vorne. Dann werden die Moralapostel darüber wachen, wer und wie oft an diesen Pilgerfahrten beteiligt und wer keinen besonderen Eifer an den Tag legt. Bis diese Kriterien schließlich eine bestimmte Rolle in der Einschätzung der betreffenden Person werden.

Dieses Schema, bei aller Primitivität des Vorgangs, funktioniert einwandfrei. Besonders in einer Verbrauchergesellschaft, die keine idealen Werte mehr hat und deren Bildungsstand den früheren Jahrhunderten weit unterlegen ist.

Die Verfestigung der europäischen Union in ihrer heutigen Form ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Denn so bekommt die Obrigkeit eine unübersehbare Macht. Falls in einem Land der EU sich Widerstand gegen irgendwelche Angriffe auf die Freiheiten der Bürger formieren wird, werden sie sich ohne Bedenken der alten Vorurteilen bedienen und den Rest sehr leicht gegen das betreffende Volk aufhetzen. (Das Beispiel Österreich demonstrierte uns, wohin die Reise gehen würde, wenn Brüssel wirklich Macht erlangt).

Ich wiederhole es noch einmal, die EU wurde aus anderen Gründen ins Leben gerufen. Und auch die Europäische Zentralbank mit ihrer Währung ist das Ergebnis anderer Überlegungen. Der in London lebende russische Schriftsteller Wladimir Bukowski verfügt über erstaunliche Dokumente, die aus den russischen Geheimarchiven gestohlen wurden. Ich habe sie gesehen. Wenn wir einmal zusammenkommen, zeige ich dir einige davon. In diesem Punkt fühle ich mich imstande, meine Position zu begründen.

Was die Deutschen aus Rußland angeht, so kritisiere auch ich ihre mangelnde Bereitschaft, sich in die hiesige Gesellschaft zu integrieren. Ich betrachte mich auch als Teil dieser deutschen Gesellschaft. Doch nicht alle Anliegen der Rußlanddeutschen kann man auf die wirtschaftlichen Interessen reduzieren, wie du es geschrieben hast. Viele von ihnen werden von idealistischen Gründen geleitet. Auch ich habe die Rechte für diesen Film nicht aus wirtschaftlichen Gründen gekauft. Wenn ich die Kosten für die Vertonung und Produktion irgendwann wieder abdecken könnte, wäre das für mich auch schon ein ernstzunehmender Erfolg. Über einen Gewinn in dieser Angelegenheit zu sprechen, wäre es realitätsfremd. Genauso geht es vielen anderen Deutschen aus Rußland.

Auch mit meinem Buch kann ich kaum einen großen Gewinn erwarten, denn die Themen, die ich aufgeworfen habe, werden kaum von der hiesigen Presse unterstützt. Ginge es mir um den Gewinn, so hätte ich ohne besondere

Schwierigkeiten einen Roman über die Leiden der Opfer der NS-Herrschaft schreiben können. Damit hätte ich bestimmt mehr Erfolg, obwohl solche Art von Literatur in beträchtlicher Fülle vorhanden ist. Dies wurde mir übrigens mehrfach empfohlen. Doch ich sehe die Aufgabe jedes denkenden Menschen gerade darin, sich den Themen zu widmen, die offensichtlich zu kurz gekommen sind, um die Einseitigkeiten aufzuheben.

Was dein Buch betrifft, so versuche ich fleißig, darin zu lesen. Ich bin schon über die Hälfte gekommen. Ich hätte bereits zu Ende gelesen, doch ich bekam unerwartet einige Probleme an den Hals, die ich dringend erledigen mußte. Wie gesagt, ich bin dabei und werde in den nächsten Tagen mit dem ersten Teil fertig.

In diesem Sinne beste Grüße an deine Familie!

Viktor Streck

Alles klar Viktor!

Anscheinend haben sich Suworow und sonstige Verschwörungspropagandisten mit ihrem Wirrwarr in deinen Kopf wie Meisen festgesetzt. Du wirfst irgendwelche Behauptungen von Suworow und Co. in die Suppe hinein und nennst das "Tatsachen", die als solche endgültig und so nicht mehr zu bestreiten sind. Es ist klar, dass Suworow durch solche, wie ich schon sagte, für Populisten typische Beweisführung ohne Beweise und Argumente in seinen Streiten von keinem seiner Kontrahenten zu besiegen ist.

Meine Strategie bei solchen sinnlosen Debatten ist es, das Wesentliche gleich zu erkennen. Nämlich, was bezweckt man mit solchen zu Tatsachen erklärten Behauptungen und Verschwörungstheorien? Was Suworow bezweckt, ist mir gleichgültig – die Wege von KGB-Leuten sind unergründlich.

Aber was bezweckst du denn als Patriot Deutschlands mit diesem Anti-Deutschland und Anti-EU Delirium? Den unterentwickelten Zustand der deutschen Konstrukteure und Ingenieure und der deutschen Wirtschaft gerade im

Vergleich zur UdSSR in den 30er Jahren?

Du als Tatsachenhüter sollst doch wissen, dass das deutsche Militär noch in den 20er Jahren (noch in der Weimarer Republik) anfang, Panzerschlachttaktiken und neue Waffensysteme (Kanonen, Panzer, Flugzeuge) in der UdSSR zu entwickeln, um Verbote des Versailler Vertrags zu umgehen. Der Grund für diese Zusammenarbeit war derselbe wie heute noch, deutsche Ingenieurkunst und Knowhows mit russischen Rohstoffen zusammenzubringen. Wie kann man nach so einer Tatsache ernsthaft behaupten, dass die Russen eine besser entwickelte Militärtechnik und Militärtaktik hatten?

Bevor der sowjetische den deutschen mittelschweren Panzern wirklich überlegene Panzer T-34 zum Einsatz kam, eroberten die Deutschen mit diesen unterlegenen, aber in schlagkräftige, durch Funkgeräte schnell und effektiv kommunizierende und agierende Einheiten gebündelten Panzer und mit ihren seit langem trainierten Panzerschlachttaktiken das ganze Europa. Die Deutschen erbeuteten dabei alle tschechischen, französischen, belgischen und sonstigen Panzer Europas und integrierten diese in ihre schlagkräftigen Panzerverbände, bevor der Plan "Barbarossa" ausgepackt wurde. Als Reaktion auf sowjetische Panzer T-34 entwickelten deutsche Ingenieure schwere allen Panzern der Alliierten überlegenen Panzer "Panther", "Tiger I" und "Tiger II".

Abgesehen von der Panzerentwicklung – was gab es denn damals so Besonderes außer dickerer Panzerung, schwererer Kanonen und breiterer Ketten bei diesen gepanzerten Traktoren (Codename der deutschen Panzerprojekte in der UdSSR) auf den Ketten zu entwickeln? – zählte die französische Armee nicht zu den größten und stärksten Armeen der Welt und ihre schweren Panzer zu technisch Überlegensten der Welt im Jahre 1940?

Und Frankreich war nicht in der Angriffsstellung, sondern vergrub sich hinter dem besten Verteidigungssystem der Welt, der Maginot-Linie. Was daraus geworden ist, wissen wir ja. Also keins von Suworows Argumenten lag für die

Erklärung des "leichten" und schnellen Blitzsieges der Deutschen über Frankreich im Jahre 1940 vor.

Der Grund war das von Hitler gewünschte und von deutschen Generälen entwickelte, perfekt organisierte und koordinierte Zusammenwirken von allen vorhandenen Waffengattungen als Strategie der modernen Kriegsführung – des beweglichen Blitzkriegs. Diese Strategie wird bis heute auf allen Militärakademien der Welt studiert und in modernen Kriegen verwendet.

Diese Strategie war eine Folge des Traumas von Hitler selbst und allen Soldaten in Schützengräben des Ersten Weltkriegs. Hitler wollte den Krieg, bloß nicht wieder den Stellungkrieg in solchen Schützengräben, sondern einen Bewegungskrieg mit Nonstop-Angriffen, bei denen außer dem besagten Zusammenwirken aller Waffengattungen, die Schnelligkeit der entscheidende Faktor ist.

Die Schnelligkeit setzt die schnellen Entscheidungen der Kommandierenden an Ort und Stelle nach der aktuellen Lage ohne lange Befehlsketten voraus. Hitler, der von vielen wie Suworow als Idiot dargestellt wird, war ein talentierter und belesener Autodidakt, der anscheinend alles über Strategie und Taktik des Kriegs von Alexander der Großen und Hannibal bis zu Napoleon studiert hatte.

Diese Strategie setzt natürlich die zu solchen Entscheidungen fähigen und mutigen Kommandierenden auf allen Ebenen voraus. Deutschland hatte diese zur Genüge: Nehring, Guderian, Rommel, Hoepner, von Kleist, von Mannstein usw. Solche fähige Offiziere mit Verständnis zur modernen Kriegsführung wie der gewisse Charles de Gaulle gab es auch in Frankreich und manche wie Tuchatschewski und Blücher in der UdSSR auch. De Gaulle wurde von Strategen mit Erfahrungen und Vorstellungen des Ersten Weltkriegs nicht gehört und die in der UdSSR wurden 1937/38 von Stalin einfach "weggesäubert".

Was du mit Verschwörungstheorien gegen EU und die Regierung Deutschlands vorträgst und bezweckst, ist mir schleierhaft und fremd. Außerdem

finde ich es befremdlich, wenn einer wie du, frisch aus dem kommunistischen Kirgisistan kommend, gegen Deutsche-Konsumenten und Deutschland selbst gleich als deutscher Messias zur Felde zieht, so wie der rotnäsiger Protagonist deines Buchs auch. Es ist peinlich und völlig unglaubwürdig.

Ich bin zwar auch gegen die Degradierung der deutschen Gesellschaft zu einer reinen Konsumgesellschaft, freue mich aber über das reichliche Konsumangebot. Das ist eine grundlegende Voraussetzung für die freie Entscheidung jedes Menschen, ob er zu einem primitiven Konsum-Junkie degradiert, oder er nur das Nötige oder sogar nur das Nötigste aus diesem Angebot konsumiert, wie ich es tue, ohne dabei neidisch dem Porsche-Besitzer gegenüber zu werden, wie du es in deinem Buch zu sein scheinst.

Ich freue mich für dieses Überangebot umso mehr, dass ich – wie du auch – aus dem kommunistischen Land kam, wo es sogar für Grundbedürfnisse seiner Bürger kein Angebot gab und nur Knaste und Arbeitslager in Überangebot waren, wie ich darüber im Kapitel "Über die sowjetische Gesellschaft wie sie war" meines Buchs schreibe. Ich schreibe darin auch darüber, dass es sowjetischen Menschen keineswegs besser oder menschlicher in ihrem tierischen Schlangenkampf um das letzte Stück Wurst als die westlichen Konsumenten machte.

Meine Bemerkung über die wirtschaftlichen Interessen unter den selbsternannten Anführern von Russlanddeutschen hast du allerdings falsch verstanden. Ich meinte die Meisten von denen, die ich kenne, welche dieses Milieu von 2,5 Mio. Russlanddeutschen als ihren nur für eine überschaubare Zeit bestehenden Markt sehen bzw. als einen Teich, wo sie im trüben Wasser ihre Fischchen fangen können. Und zwar, weil sie selbst genauso wie ihre Klientel auch wegen Mangel an Sprach- aber auch gesellschaftlichen Kenntnissen zurecht keine Chance außerhalb ihrer "russlanddeutschen Autonomie" in der deutschen Gesellschaft erkennen.

Sie bemühen sich deswegen nicht einmal um so eine Chance und werden jede Entwicklung von Russlanddeutschen in Richtung der deutschen Gesellschaft – bei allen pharisäischen Beteuerungen über die notwendige Integration – bremsen und blockieren, weil diese Entwicklung eben gegen ihre wirtschaftlichen Absichten und gegen ihre vermeintlichen politischen Ansprüche gewesen wäre. Ich sehe übrigens das korrekte Ziel für die Deutschen aus egal welchen Ländern ihre homogene Assimilation in der deutschen Gesellschaft und nicht ihre heterogene Integration als etwas Fremdes und Abgesondertes darin.

Gegen wirtschaftlichen Erfolg auf ehrlichen und "normalen" Wegen habe ich gar nichts einzuwenden. Ein paar Euro würde mir auch nicht schaden, nur bekam ich von meinen Internetbesuchern (mittlerweile stöbern über 50.000 monatlich drin), trotz meiner "Erlaubnis", ihre kleinen Spenden auf mein Konto zu überweisen, keinen einzigen Cent! Dafür aber bereits ein paar hundert Euro vom selbigen Konto illegal abgebucht, die ich durch Rücktransaktionen doch zurückgeholt habe. So lernen "Ihr und Wir", wie der zweite Teil meines Romans heißt, uns immer besser auf diesem Assimilationsweg kennen!

Und trotzdem werde ich nicht mit den von dir erwähnten "populären Themen" hinter meinen deutschen Lesern herlaufen. Zu meinem Erfolg zähle ich vor allem die Tatsache, dass die Einheimischen mich als Deutschen aus Sibirien überhaupt lesen und mir gelegentlich auch mit Interesse zuhören. Auf diese Weise leiste ich meine Dienste nicht nur den Russlanddeutschen, sondern auch den Deutschlanddeutschen.

Also, ich wünsche dir viel wirtschaftlichen und sonstigen Erfolg, für den du dich nicht rechtfertigen musst.

Grüße auch an deine Familie.

Viktor Prieb

Danke Viktor für deine Meinung und Anregungen. In den Ostertagen schreibe ich dir unbedingt meine Stellungnahme und auch meine Rezension zu deinem

Buch. Ich habe bereits fast alles durchgelesen und bin dabei, die ersten Gedanken dazu zusammenzufassen.

Bis dahin wünsche ich dir und deiner Familie ebenfalls frohes Ostern und schöne Tage.

Viktor Streck

Hallo Viktor.

Nun bin ich mit deinem Buch "Heimat ist ein Paradies" fertig! Meine Rezension unten soll nur zu unserer konstruktiven Diskussion einladen:

[Ich werde es versuchen, meine Eindrücke und meine Meinung (keine Urteile!) zur Diskussion zu bringen. Die Diskussion kann beiderseits produktiv und bereichernd sein, denn wir scheinen nahliegende Ansichten zu haben, wenn wir sie auch etwas verschieden vertreten.

Diese Ansichten betreffen vor allem Deutschland als das Land der Deutschen und somit auch unsere Heimat. Es begann bei mir ab den allerersten Tag in Deutschland. Als wir im Urlaub das Begrüßungsgeld bekamen, war es für mich so überwältigend, dass ich fast weinen musste.

Der Geldbetrag hatte kaum eine wirtschaftliche Bedeutung, umso mehr aber die moralische und geistige: Zum ersten Mal in deinem Leben, in welchem du von einem angeblich deinen Heimatland andauernd verfolgt, bestraft, entwürdigt und vernichtet nur dafür wirst, dass du Deutscher bist, wirst du von einem anderen, dir angeblich fremden Land für dasselbe begrüßt und sogar entlohnt!

Dann begreifst du in deinem Innersten auf der Stelle, dass diese Anderen Deine sind, die du endlich gefunden hast. Und plötzlich ist das dir unbekannte Land von diesen Anderen dein Land und deine Heimat sind, für die du ab sofort jede Zeit alles zu geben bereit bist.

Dieses erhabene Gefühl ist das Leitmotiv deines Buches von der Überschrift an, das du sehr schön, farbig und fühlbar übergebracht hast. Hier bewährt sich auch deine etwas altmodisch und emotional anmutende Sprache.

Ob sie sich allerdings an anderen Stellen ebenso bewährt, ist schwer zu beurteilen. An den Stellen zum Beispiel, wo du die pubertierenden Mädchen, aber vor allem Jungen mit schönen, strahlenden und sehr schnell weinenden Augen, mit langen Wimpern, schön geschnittenen, roten Lippen, zarten, zierlichen, sich bei jeder Gelegenheit ganz schnell ans Gesicht pressenden Händen und edlen Gesichtern bzw. Haltungen beschreibst, und zwar immer wieder dann, wenn es sich sogar um dieselbe Person handelt.

Mich hat dies jedenfalls etwas gestört und an die Liebesromane des XIX. Jahrhunderts wie die von Thomas Hardy erinnert, von denen man ganz schnell stumpfe Zähne kriegt. Dabei habe ich selber ähnliche sehr romantische und erhabene Vorstellungen von der Liebe, wie du es aus meiner Poesie erfahren kannst. Ich vergöttere Frauen immer noch in ihrer zierlichen, aber auch willensstarken und geistreichen Gestalt als das höchste Geheimnis, das uns, Männer, motiviert, sich immer weiter zu entwickeln, und unserem Leben überhaupt noch einen Sinn macht.

Die Handlungen in einem jugendlichen Milieu von klugen und etwas rebellisch eingestimmten Gymnasiasten einzusiedeln, ist allein wegen der Hoffnung lobenswert, unter den selbigen deine Leser zu gewinnen. Denn nur durch die Beeinflussung von intelligenten Jugendlichen kann etwas in der Gesellschaft verändert werden, was du geändert haben willst. Am besten definiert es die lustige Person in Goethes "Faust":

*"Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar sein."*

Ich wünsche dir und unseren Jugendlichen von ganzem Herzen, das es auch trotz der oben geäußerten Kritik gut gelingt.

Dein Versuch, den wunderschönen, wunderklugen und wunderbelesenen deutschen Jungen aus Sibirien als einen Messias darzubieten, ist mächtig naiv und unglaubwürdig. Das Bild eines Wahrheitsverkünders und eines Retters alles Deutschen in Deutschland, dem alle – und seine Landsleute aus Russland sowieso – gleich verfallen und gleich folgen, entspricht leider nicht mal annähernd der Realität, abgesehen vielleicht von dem konservierten Deutschtum der alten Deutschen aus Russland.

So etwas wird von den einheimischen Deutschen als freche Anmaßung empfunden und vehement abgelehnt! Dabei ist die Rede nur von deinem zu hoch gegriffenen Versuch und nicht von unserer durch den sibirischen Ursprung im Voraus vorgeschriebenen Unmündigkeit. Als ich angefangen hatte, dein Buch zu lesen, war ich dadurch begeistert, dass sich meine tiefste Überzeugung bewahrheitet hat, aus der heraus ich auch mein Buch "Der Zug fährt ab" geschrieben hatte.

Erstens, mit dem Ausbruch des XXI. Jahrhunderts und sogar der III. Jahrtausend ist die Zeit gekommen, die Weltgeschichte (nicht nur die deutsche) bzw. alle Ungereimtheiten des vorigen Jahrhunderts und sogar ihre in den vorigen Jahrtausenden liegenden Ursprünge ohne politische Einflüsse und Bedenken neu und objektiv zu verarbeiten, wie es auch bei früheren Jahrhundertwechsellinien immer der Fall war.

Zweitens, was die deutsche Geschichte betrifft, sind die immer noch durch ihr übertriebenes Schuldgefühl unter der Erpressung und Beeinflussung von den anderen stehenden Einheimischen noch nicht reif genug und noch nicht

bereit dafür. Bereit und berechtigt sind dafür aber die Deutschen ohne diesen Schuldgefühlkomplex, die selbst gelittenen und leiderfahrenen Deutschen. Und das sind die Deutschen aus Russland!

Ob sie dafür auch reif und mündig genug sind, blieb für mich allerdings sehr fraglich. Ich fühlte mich deswegen verpflichtet, diese schwere Aufgabe zu übernehmen. Die Freude, diese Schwere mit den anderen Gleichgesinnten wie dir zu teilen, und darüber, dass es solche überhaupt noch gibt, war das erste für mich sehr erhellende Gefühl bei der Lektüre deines Buchs.

Nur aus dem Grund, dass wir die gemeinsame Aufgabe auf unsere Schultern aufgeladen haben und einander unterstützen sollen, übe ich auch die Kritik an manchen Stellen. Ich tue es in der Hoffnung, dass diese Kritik positiv wirkt, dich nicht bedrückt, sondern dir vielleicht helfen würde, deine Leser bzw. Ansprechpartner leichter und schneller zu finden, denn ohne sie wäre diese Aufgabe nicht zu erfüllen.

Dasselbe erwarte ich auch von dir bezüglich meines Buchs. Vor allem erwarte ich die Kritik, welche mir weiterhelfen kann. Zu dem oben gesagten habe ich mit meinem Buch, aber auch noch davor schon eine Menge Erfahrungen unter den Einheimischen gemacht.

Du kennst ja die gängigen Standardsprüche der Einheimischen darüber, dass sie sich nicht als Deutsche verstehen wollen und am liebsten etwas Anderes als Deutsche gewesen wären. Einst setzte ich dieser blöden Koketterie in meiner Stammkneipe der anwesenden Einheimischen meine Deutsche Nationalität und meinen Stolz darauf entgegen. Daraufhin wurde meine Zugehörigkeit zu Deutschen naturgemäß mit einer aggressiv präventösen Befragung in Zweifel gezogen:

"Dafür sprichst du irgendwie komisch Deutsch. Beherrschst du überhaupt so gut deutsche Sprache?"

"Die menschliche Sprache entstand ja nur als ein Verständigungsmittel! Du kannst mich doch gut verstehen, oder? Nur die deutsche Sprache mit vielen Dialekten wurde zum Mittel, einen Fremden, meistens einen Feind in ewigen Kriegen zwischen den deutschen Ländern mit diesen Dialekten zu erkennen. Ansonsten beherrsche ich die Sprache gut genug, um auf Deutsch dichten zu können, und ich wage es zu bezweifeln, dass du Deutsch auch so gut beherrschst"

"Bist du dir deiner deutschen Abstammung so sicher?"

"Bis in die fünfte aus Württemberg stammende Generation tief. Weißt du es so genau, in welcher Generation deine Vorfahren womöglich nach Deutschland eingewandert waren? Dein Name klingt ja irgendwie komisch."

"Kennst du deutsche Geschichte, deutsche Kultur?"

"Aber selbstverständlich kenne ich die und vielleicht besser sogar als du. Ich

glaube es zum Beispiel nicht, dass du mir gleich erklären kannst, warum das Nazi-Reich die Nummer "3" hatte, oder ein Gedicht von Goethe rezitieren kannst."

Nach diesem Interview hieß es auf einmal fast wütend und mindestens sehr gekränkt:

"Willst du etwa sagen, dass du ein besserer Deutscher als ich bist!!!"

"Ich wollte nur sagen, dass ich ein normaler Deutscher bin, was du übrigens deinen vorigen Beteuerungen nach gar nicht bist oder gar nicht sein willst, um dich jetzt plötzlich so gekränkt zu fühlen!"

Ein anderes Mal kam ich zu später Stunde in die rund um die Uhr geöffnete Kneipe "Zum Umsteiger" direkt am S-Bahnhof "Hermannstraße" in Berlin-Neukölln. Die Kneipe war fast leer. Am Tresen saß ein schon ziemlich betrunkenen junger Mann. Er nahm mich kaum wahr, bis ich mein "gRoßes BieR" bestellt habe. Da fragte er mich fast gutmütig, was ich wegen meines Akzents mit dem rollenden russischen "R" immer gefragt werde, allerdings nicht immer so gutmütig:

"Wer bist du denn und wo kommst du her?"

Ich antwortete ihm ruhig und diesmal ebenso gutmütig:

"Ich bin Deutscher aus Sibirien – dein deutscher Bruder also."

Er meinte dazu, sich fast entschuldigend:

"Du sprichst irgendwie komisch Deutsch, um mein deutscher Bruder zu sein!"

Daraufhin antwortete ich:

"Das macht nichts. Wenn du es deswegen nicht willst, mein deutscher Bruder sein, dann ist jeder in Berlin geborene und aufgewachsene Türke dein Bruder, der sogar Berlinisch sprechen kann!"

Der Junge wurde dadurch fast von seinem Hocker runtergehauen und wehrte sich vehement dagegen:

"Nö! Der ist es nun bestimmt nicht!"

Er wurde sogar sichtbar nüchterner durch so eine intellektuelle Anstrengung während dieser kurzen Unterhaltung. Schließlich sprach er mich wieder an:

"Ich habe so etwas noch nie gehört! Du kannst aber interessant reden!"
Danach unterhielten wir uns doch wie Brüder noch stundenlang weiter.

Noch ein anderes Mal kam ich zufällig in eine wieder andere Kneipe in Charlottenburg, wo der Kneipenwirt immer eine schwarze preußische Schirmmütze und einen braven preußischen Schnauzbart im Stil von Kaiser Wilhelm II. fast demonstrativ trug. Ich saß unauffällig am Rande der Theke

und trank mein Bierchen. Auf einmal bekam ich von diesem Wirt ein neues Bier vor die Nase gestellt. Ich fragte ihn, was das heißen soll. Er sagte mir, dass der Mann auf dem anderen Ende der voll besetzten Theke eine Runde ausgegeben habe. Daraufhin flüsterte ich ihm:

"Wenn die Männer mit dieser Runde fertig sind, gib ihnen eine Runde von mir aus."

Er belehrte mich daraufhin über das Übliche in solchen Fällen, dass es gar nicht nötig sei usw. Ich belehrte ihn meinerseits:

"Doch, es muss sein! Und ich sage dir warum: Mein Vater, der Ex-Waffen-SS-Soldat, hat mich sehr streng erzogen. Zu seiner Erziehung gehörte es zum Beispiel, dass ich nie und niemandem etwas schuldig bleiben darf!".

Der Preuße versuchte sein breites, sehr zufriedenes Lächeln in seinen preußischen Schnauzbart zu verstecken und antwortete mir nur kurz:

"Alles klar!"

Als meine Runde rüberkam, waren alle und vor allem der vorige Spender sehr verwundert. Der Kneipenwirt musste ihnen laut und wortwörtlich meine Erklärung dazu abgeben. Nach meiner Runde ging der erste Spender schon weg. Manche anderen gingen nachher auch. Diese schienen auf seine Spenden angewiesen zu sein. Die restlichen Trinker versuchten mich anzuquatschen und zur Ausgabe noch einer Runde zu verleiten. Als es damit nicht klappte, da ich denen nichts schuldig war, beförderte der Kneipenwirt sie schnell und überzeugend hinaus. Er machte die Tür von innen zu und wandte sich zu mir:

"Ich würde gern mit dir eine Runde reden! Ich stehe hier unter vielen Leuten den ganzen Tag, kriege aber selten die Gelegenheit mit einem interessanten Menschen vernünftig zu reden! Der vorige Spender ist ein Goldschmiede aus diesem Kiez, hat sein Geld und gibt öfter solche Runden aus, um sein Recht dann zu genießen, herum klugzuscheißen, während die anderen, die Spendenabnehmer, ihm in ihrem ergebenen Schweigen aufs Maul schauen dürfen und zuhören müssen. Die meisten von denen sind nur Penner, die alles einschreiben lassen und nur am Monatsende ihre Rechnung begleichen, wenn ihre Sozialhilfe dazu ausreicht."

Ich fühlte mich hinsichtlich dieser plötzlichen Wendung nicht sonderlich behaglich, blieb aber mit ihm zusammen unter der Bedingung, dass es auch weiter so gilt: Eine Runde gibt er aus, eine Runde ich. Er hielt meine Bedingung für einen Quatsch, denn das sei sein Bier und er als Besitzer dieser Kneipe müsse nicht so viel wie ich als Kunde dafür zahlen. Ich wusste auch, dass es Quatsch ist, musste aber an meiner vorigen Vorstellung festhalten, sonst wäre sie unglaublich. Wir saßen und tranken, und quatschten noch etwa zwei Stunden lang bis in die frühe Stunde über meine

Geschichte, über die deutsche Geschichte, über Stand aller Dinge der Welt, so wie es in meinem Buch steht.

Wie du es merkst, finden alle meinen Geschichten in Berliner Kneipen statt. Ja, wo denn sonst! Dort eben, wo sich die berühmtesten Stammtische zu finden sind, die Quellen der Meinungsbildung der Einheimischen!

Davor habe ich genug Meinungen auch aus den "höheren" gesellschaftlichen Schichten wie Professoren, Wissenschaftler, Geschäftsführer usw. erfahren, die nicht weniger stereotypisch naiv bis blöd und fremdfeindlich waren, wenn diese auch nicht so direkt und aggressiv wie in den deutschen Kneipen geäußert wurden. Dort findet auch die Realität statt, welcher dein Protagonist als Messias fernbleibt.

Einst feierten wir mein Geburtstag in meinem Labor mit den Mitarbeitern und mit meiner Familie zusammen. Meiner Frau und die beiden Töchter waren dabei, denn sie musste alles vom Sekt bis zu Mettbrötchen organisieren. Das war an der TU-Berlin nach unseren zweieinhalb Jahren in Deutschland und nach meinen gerade mal drei Monaten an der Uni in Berlin, während meine Familie noch bis zu Sommerferien in Dinslaken bleiben sollte und kam nur zu Besuch zu mir nach Berlin. Nach der Unterhaltung mit unseren Töchtern wunderte sich mein infantiler Professor Ingo Müller ernsthaft:

"Wie kommt das, dass die Kinder so gut Deutsch sprechen und die Eltern nicht?"

"Na weil wir eben noch Kinder sind." – antwortete die ältere Tochter mit ihrer schlichten Weisheit, die eher von einem Professor zu erwarten wäre.

Der Professor schien davon überzeugt zu sein, dass derjenige, wer – in der Kneipensprache ausgedrückt – "so komisch" Deutsch spricht, Gehirnschaden haben sollte und kein guter Physiker sein könne! Er gab es mir auch unmittelbar zu verstehen, insbesondere nachdem ich experimentelle Ergebnisse ermittelt habe, die seiner Theorie nicht passten und diese sogar widerlegten.

Es ging um die von diesem Professor entwickelte Theorie, die davor von seinem Chinesen-Doktoranden durch manipulierte Experimente unterlegt wurde. Der "gute Physiker", ein in China ausgebildeter Metallurg, der gar kein Deutsch konnte und sich mit dem Professor nur auf seinem "chinesischen" Englisch unterhielt, verschwand kurz nach meiner Erscheinung ganz plötzlich, ohne seine Promotion und ohne dem Professor Bescheid zu sagen. Er meldete sich bei dem Professor erst ein halbes Jahr später aus Japan wieder.

Ich habe manchmal das Gefühl, solche bizarren, in diesem Fall fast kriminellen Geschichten an mich wie ein Magnet heranzuziehen. Und das

liegt bestimmt nicht an meinem Deutsch, denn da drüben, wo ich perfekt Russisch sprach, war es damit noch schlimmer!

Was meinen Roman betrifft, waren die meisten meiner einheimischen Freunde und Bekannten dadurch einfach entsetzt und empört. Die ersten Kommentare hatten mit dem Buch an sich fast gar nichts zu tun, sondern äußerten die Entsetzen darüber, dass ein zwielichtiger Deutscher mit seinem "komischen" Deutsch das zu tun wagt, was sich keiner von ihnen traut, in deutscher Sprache über Deutschland zu schreiben:

"Du verstehst doch unsere Demokratie gar nicht!"

"Du kennst doch unsere Mentalität nicht!"

"Ich würde ja es auch nicht wagen, über die UdSSR zu schreiben, die ich gar nicht kenne!" und so weiter und so ähnlich.

Zum Buch selbst so etwas wie:

"Dein Deutsch ist schwer zu lesen und zu verstehen!"

Daraufhin habe ich einem nichts ahnenden Kollegen einen Aufsatz von in den 80ern Jahren bekannten und von seinen "linken" Kontrahenten zu einem "blonden, kaltblauäugigen Nazi" abgestempelten Prof. Nolte mit der Bitte zugeschoben:

"Da habe ich noch etwas zum Publizieren geschrieben. Kannst du dies bitte mal durchlesen und sprachlich bewerten?"

Die spätere Antwort war verheerend:

"Na sage ich ja, es ist schwer und fast unmöglich dein Deutsch zu lesen und zu verstehen!"

Der arme Nolte tat mir leid! Aber ihm habe ich darüber nicht berichtet, obwohl er bei mir um die Ecke wohnt. Andererseits verstand ich dadurch auch, warum Prof. Nolte damals nur beschimpft, abgestempelt und nur selten mit intelligenten Argumenten konfrontiert wurde.

Das alles ist eigentlich der Stoff für den zweiten, noch nicht fertigen Teil "Ihr und Wir" meines Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise". Ich erzähle dir jetzt darüber, um zu zeigen, dass es hier nicht nur solche wie die ein paar oben geschilderten Kollegen, sondern natürlich auch viele Menschen gibt, die uns verstehen und bereit sind uns zuzuhören bzw. zu lesen. Aber sie tun es nur dann, wenn wir durch unsere Ehrlichkeit und brüderliche Liebe ihren Nerv treffen.

In deiner Szene mit dem Buchhändler behauptest du eigentlich das gleiche. Nur ist dein junger Held dabei wiederum nicht sehr überzeugend. Er sagt die Wahrheit darüber, dass er kein Geld hat, und meint damit seine Schuldigkeit getan zu haben. Danach lässt er sich von den anderen bezahlen und bedienen.

Ehrlichkeit ist meinerwegen eine der deutschen Eigenschaften und Tugenden, die mich so oft mit ihnen zusammenführt. Für mich als einen ehrlichen Deutschen ist dein pharisäerhafter Held in manchen ähnlichen Szenen fast abstoßend!

Die absolute Wahrheit, die er aus der Kant'schen Ethik verkündet, gibt es in unserem Erkenntnisprozess nicht (abgesehen vom Gott selbst)! Das ist es, was uns auch der größte Agnostiker Immanuel Kant lehrt und was ich selber aus der Wissenschaft weiß.

Die menschliche Wahrheit ist ihre Ehrlichkeit! Und die Ehrlichkeit bedeutet, wie du es auch schreibst, nach deinen Empfindlichkeiten zu leben: Nicht nur eine Tatsache als Wahrheit laut zu verkünden, wie z. B. "Ich habe kein Geld!", sondern nach dieser Tatsache und nach dieser Wahrheit auch zu handeln und zu leben!

Wenn ich kein Geld für mein Bier, für die Rosen, für das Taxi habe, verzichte ich auf das Bier, nicht aber aufs Gespräch, das auch ohne Geld zustande kommt, auf die Rosen und auf das Taxi! An der Stelle mit Rosen kokettiert dein Protagonist auch noch damit, dass er die Blumenverkäuferin ausgenutzt hat. Bei diesem Verzicht fühle ich mich auch gar nicht arm, wie es der Fall gewesen wäre, wenn jemand mein Bier bezahlt hätte. Ich fühle mich sogar reicher als diejenigen in deinem Buch fast mit Neid beschriebenen Armleuchter, die in ihren "blauen Porsches" rumfahren und ihren Arsch dafür hinhalten müssen.

Meine Stellung dazu habe ich auch ganz deutlich in meinem Buch ("Über die Freiheit" und "Über die Genügsamkeit") genommen. Ich weiß, dass du es auch so verstehst, nur irgendwie nicht gerade gelungen und glücklich in deinem Buch rübergebracht hast.

Beim Lesen hatte ich an manchen Stellen das Gefühl, dass du trotz all deiner Liebe zu der deutschen Heimat, die Deutschen doch nicht besonders magst, indem du sie als den heutigen Otto Normalverbraucher in einer Verbraucher- und Konsumgesellschaft sehr verachtend kritisierst.

Die Kritik an Manches in Deutschland ist meinerwegen auch berechtigt, aber das ist ja das deutsche Volk! In diesem Volk von "Dichtern und Denkern" waren sowohl der Otto Normalverbraucher als auch die Philosophen wie Immanuel Kant, die Dichter wie Johann Goethe, die Komponisten wie Johann Bach und die Wissenschaftler wie Max Planck schon immer vorhanden. Wie kann man dieses Volk nicht lieben? Man kann seine Triebe vielleicht nicht immer verstehen, wie ich es in meiner Widmung zum zweiten Teil meines Romans schreibe:

*"Euch 'Deutschländern', im verzweifelten Versuch,
die Motive Eures Treibens mit brüderlicher Liebe zu begreifen,
gewidmet".*

Man kann doch nicht aus der Liebe zum Land das Volk dieses Landes für seine Schwächen verachten oder gar wechseln wollen, oder durch Inquisition auf dem Scheiterhaufen verbrennen lassen, weil es vom Gott abgewandert ist, wovon die Zeugen Jehovas gerade so träumen.

Auch in den Inquisitionszeiten gab es viele gottesfürchtige Menschen, die ihre Nächsten trotz der Zehn Gebote aus Gier nach deren Frau oder nach deren Besitz, oder aus Rache an die Inquisition verrieten und verkauften. Genauso taten es die sowjetischen Menschen zu Stalins Zeiten und die deutschen Bürger zu Hitlers Zeiten auch. Deswegen ist für mich dein großes Thema "Gott" bzw. "Religion" in diesem Zusammenhang auch strittig.

Von den Religionsinstitutionen wurden in Gottes Namen viele Verbrechen auch in Deutschland, auch an unseren evangelischen Vorfahren und somit an den deutschen Landen z. B. in dem Dreißigjährigen Krieg begangen, die sich nicht so sehr von Nazi-Verbrechen unterscheiden.

Ich traue deswegen keiner der religiösen Institutionen und Autoritäten, die alles besser zu wissen meinen, sehne mich aber nach Gott, suche nach ihm in mir und nicht draußen. Wir können unsere künftigen Aufgaben und Probleme mit alten Mitteln – sei es Religionsmittel wie Inquisition und käufliche Schuldscheine, sei es Nazi-Mittel wie totale Vernichtung von "Nicht-Ariern" – nicht lösen. Wir müssen uns schon etwas Neues einfallen lassen!

Dieses Neue wäre es wie zu Kant'schen Aufklärungszeiten doch der alte Mensch selbst! Solange es um Ihn selbst geht, muss Er auch als ein Bestandteil der Masse lernen, die Verantwortung für sich selbst und für alles Seine höchstpersönlich zu übernehmen und zu tragen! Er muss sich zum Führer und zum Intellektuellen, selbst zum Gott bilden und erheben statt sich von denen oder von deren Vertretern zu Verbrechen verführen lassen und mit todbringenden Bomben am Bauch nach dem himmlischen, von Jungfrauen überfüllten Paradies suchen!

Gott und Teufel sitzen in jedem von uns, wie ich es in meinem Buch ("Wer verantwortet das Gute und das Böse") schreibe und wie es Goethe in seinem "Faust" andeutet, und den Ausgang ihres Kampfes können wir nicht den anderen überlassen, solange wir keine Sklaven von diesen anderen sein wollen!

Erst wenn jeder Mensch Gott in sich selbst findet und nach ihm ehrlich lebt, haben wir, die Menschen, einen einzigen Gott, sind in ihm vereint und untereinander gleich, nicht mehr kirchlich gespalten und feindselig entfremdet. All das gehört nämlich seit Jahrtausenden und bis heute noch zu unseren Problemen, die zu lösen sind!

Dir ist es vor allem gelungen, das Niveau einer derartigen Diskussion so hoch zu setzen, wie hoch es zu setzen ist, um die Intelligenz jedes einzelnen

Menschen für die bevorstehenden Herausforderungen zu trainieren und zu beanspruchen. Denn nur in seiner Intelligenz und nicht in seinen schönen und zierlichen Formen ist jeder ein jedem Gott ebenbürtiger Mensch!

Jetzt bin ich erschöpft. Ich denke, dass wir in unseren weiteren Diskussionen über unsere Bücher noch viel mehr erörtern können!]

Ich wünsche dir und deinem Buch nochmals von ganzem Herzen viele dankbare, anspruchsvolle Leser und sonstigen Erfolg!

Melde dich: Nach der Lektüre deines Buches habe ich eine Menge mit dir zu besprechen.

Ich wünsche dir und deiner Familie ein frohes Osterfest und erholsame Festtage!

Viktor Prieb

Hallo Viktor!

Ich habe mir deine Rezension zu meinem Roman "Heimat ist ein Paradies" angeschaut. Alles in Ordnung. Soeben habe ich dein Buch "Der Zug fährt ab" zu Ende gelesen. Es hat mir wirklich gut gefallen, auch wenn ich punktuell einige Vorbehalte habe. Diese Vorbehalte sind aber nicht grundsätzlicher Natur. Es sind eher Eindrücke und Anregungen, die ich teilweise bereits auf dem Papier formuliert habe. In der Anlage findest du einige Gedanken zu deinem Buch, die ebenfalls nur meine persönlichen Eindrücke sind.

Ich bin momentan auch ziemlich unter Druck geraten und komme nur selten zur Ruhe. Damit muß man leben. Trotz dem werde ich versuchen, unsere Diskussion am Leben zu halten. Nächste Woche versuche ich noch ein paar Gedanken zu deinem Buch aufzuschreiben.

Danke auch für die Erwähnung meines Buchs auf deiner Internetseite.

In den nächsten Tagen versuche ich, ausführlicher auf einige Punkte einzugehen.

Viktor Streck

Hallo Viktor,

für deine Rezension zu meinem Buch bedanke ich mich recht herzlich. Darf ich sie auf meiner Literaturseite unter "Leserreferenzen" veröffentlichen? Ich melde mich demnächst wieder.

Bis dahin alles Gute.

Viktor Prieb

Hallo Viktor,

natürlich kannst du es tun. Nur mußt du dabei berücksichtigen, daß diese Rezension für dich geschrieben wurde. Das heißt, daß ich viele Sachen, die eigentlich für einen normalen Leser nur wenig Bedeutung haben, zu deutlich gemacht habe. Dies betrifft vor allem die ein paar Bemerkungen, die einen negativen Beigeschmack haben. Sie sind für dich geschrieben und freundlich gemeint. Ob diese auch von deinen Lesern so verstanden werden, weiß ich nicht.

Wenn ich eine Rezension für die Leser geschrieben hätte, wäre sie anders ausgefallen. Denn ich würde dein Buch "Der Zug fährt ab" gerne als sehr lesenswert weiterempfehlen. Nicht nur, weil ich dir damit schmeicheln möchte. Auch wenn ich einiges auszusetzen habe, ist der allgemeine Eindruck durchaus positiv.

Wenn du willst, kann ich diese Rezension selbst korrigieren und erweitern.

Mit freundlichem Gruß aus Bad Pyrmont

Viktor Streck

Hallo Viktor.

Das ist doch selbstverständlich so gemeint, dass die aus unserem privaten Briefwechsel entstandenen Meinungen über mein Buch nur vom Privaten befreit veröffentlicht werden.

So war es auch mit Andreas Zilly vereinbart – einem noch jungen, aber sehr reifen und intelligenten Schwaben, den ich während meiner einwöchigen Aufenthalt und Arbeit an der FH-Pforzheim vor einem Jahr kennengelernt und ihm mein Buch geschenkt hatte. Er hat übrigens wie du auch manches aus meiner Wortwahl kritisiert.

Auch seine Glaubensansichten sind deinen sehr ähnlich und für mich sehr interessant, weil ich überzeugt bin, dass der Glaube, die Liebe und die Hoffnung der Beginn und die Grundlage alles Menschlichen ist. Ich versuche nur dies philosophisch zu betrachten und suche nach meinem "eigenen" von institutionellen (kirchlichen), sich historisch als verbrecherisch und pharisäisch erwiesenen Einflüssen befreiten Glauben.

Natürlich ist es viel interessanter, wenn du deine Rezension selbst korrigierst und erweiterst, was nicht bedeuten muss, dass du die voll berechtigten kritischen Momente auslässt. Sie sind sehr nützlich für mich und provozieren vielleicht die anderen Kritiker, die es sich bis jetzt noch nicht trauen, an mich doch zu schreiben.

Ich werde in unserem Meinungsaustausch selbstverständlich auch Bezug auf dein Buch nehmen und damit vielleicht ein paar Leser darauf aufmerksam machen. Ich habe immerhin bis zu 300 Besucher täglich auf meinen Webseiten.

Ich habe mich übrigens bei "e-stories.de" angemeldet und einige meiner Gedichte und Kurzgeschichten dort veröffentlicht.

Viktor Prieb

Hallo Viktor,

anbei die leicht abgeänderte und ergänzte Fassung meiner Rezension zum ersten Teil "Der Zug fährt ab" deines Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise":

[Wenn man die letzte Seite des Buches "Der Zug fährt ab" gelesen hat, begreift man deutlicher denn je, daß das Leben eines denkenden Menschen ein immerwährender Versuch ist, die eigene Vergangenheit im weitesten

Sinne des Wortes zu ergründen. Sein Leben nicht auf die biologischen Notwendigkeiten des Augenblicklichen zu begrenzen, sondern den Horizont weiter zu spannen, im dichten Nebel den längst verhallten Jahrhunderten nach den Spuren seiner Vorfahren zu suchen, sie zu verstehen und letztendlich zu erkennen, wer wir sind.

Dein Buch hat mir sehr gefallen. Besonders die deutliche Verknüpfung mehrerer Generationen zu einer untrennbaren, schicksalhaften Einheit, was nicht immer und nicht für jeden in unserer Zeit selbstverständlich ist.

Ich hoffe nur, daß du im zweiten Teil deines Romans, das vielversprechend mit dem Titel "Ihr und Wir" versehen ist, genauso ehrlich die deutsche Gegenwart beschreibst. Daß du erfolgreich versuchst, die Wege in die Zukunft zu ergründen, ohne dabei den geistigen Schatz unserer Vorfahren, das seit Jahrhunderten (oder gar seit Anbeginn der Zeiten) Bewährte kurzerhand beiseite zu schieben und es für überholt, einer anderer Epoche gehörend, realitätsfremd usw. zu erklären.

Ich hoffe, daß du diese schwierige Aufgabe so ehrlich wie vor Gott selbst begehst, als würden dir dabei deine Vorfahren aus unzähligen Generationen mit gutem Rat zur Seite stehen.

Was würden sie, die Leidgeprüften und zugrunde Gerichteten, dir aus ihrer Erfahrung sagen? Besteht die Quintessenz dessen, was sie erlebt haben, etwa nicht darin, daß der Mensch nur eine einzige wahre Heimat haben kann, eben die, wo sein Volk lebt?

Der verzweifelte zweihundertjährige Versuch unserer Vorfahren, im Lebensraum eines anderen Volkes eine zweite Heimat, ein kleines deutsches Paradies zu erschaffen, scheiterte letztendlich. Für diese Erfahrung haben die Deutschen in Rußland mit einem schrecklichen Blutzoll bezahlen müssen. Und dieses Scheitern ist nicht nur auf die zwei Weltkriege und die Machtergreifung der Bolschewiken zurückzuführen.

Die Katastrophe hat tiefere Gründe. Viele Historiker versuchen immer wieder aufs Neue, für dieses Scheitern objektive Ursachen zu finden, und verkennen dabei hartnäckig die Tatsache, daß zwei (obgleich sehr verwandte) Völker mit so unterschiedlicher Psychodynamik unmöglich in einem Raum leben können. Denn schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde es deutlich, daß das deutsche Wesen mit seiner kreativen, unermüdlichen Schaffenskraft früher oder später das wirtschaftliche Leben des russischen Riesenreiches restlos beherrschen würde.

Daher auch die Gegenreaktion des russischen Volkes, die nur in diesem einen Punkt begründet liegt und die gerade aus diesem einfachen Grunde dem russischen Volke letztendlich auch nicht verübelt werden kann. Daher auch die Abschaffung der Privilegien für die deutschen Kolonisten in der

zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, daher auch die unmenschlichen Liquidationsgesetze des Jahres 1915. Nicht der Erste Weltkrieg war die Ursache dafür. Er war nur der Auslöser, der Beschleuniger dessen, was in der Luft lag und nicht mehr aufzuhalten war. Viele rußlanddeutsche Historiker berichten mit Stolz davon, daß den Deutschen in Rußland bereits damals 14 Mio. ha Ackerboden gehörten (allerdings ohne auf die Folgen einer solchen Tatsache einzugehen).

Daher auch die Gründung der Behörde für die Bekämpfung der deutschen Übermacht. Und diese Entwicklung hätte durch die unbändige deutsche Geschäftstüchtigkeit eine ungeheure Dynamik entwickelt, die früher oder später auch ohne Kriege zu einer Katastrophe führen sollte. Kein Volk ist bereit zu akzeptieren, daß die zur damaligen Zeit maßgebende Landwirtschaft und die Wirtschaft von Fremden beherrscht werden. Denn jeder vernünftig denkende Mensch ist imstande vorauszusehen, daß diese Entwicklung bereits in wenigen Jahrzehnten auch bei der Zusammensetzung der Eliten eine entscheidende Rolle spielen würde.

Wie gut und sanftmütig die deutschen Kolonisten auch sein mögen, wären sie unter diesen Umständen nur als Unterdrücker wahrgenommen worden. Und da hilft uns kaum die unendliche Aufzählung ihrer tatsächlichen Verdienste. Denn jedes Volk ist bestrebt, die in seinen Vorstellungen verankerte Lebensweise zu verwirklichen. Dieser Traum von eigener Heimat, diese hingabevolle Sehnsucht sind von einem ehrlichen Gefühl begleitet, diese große Familie zu schützen. Es ist mystischer Natur und kann nur von eigenen Landsleuten verstanden werden. Heimat ist die Zielrichtung aller Hoffnungen, sagte zu Recht ein jüdischer Philosoph.

Ich bin bereit, dieses Gefühl bei jedem Volk zu respektieren und achten und mich nicht zu einem Richter zu erheben, auch wenn deine und meine eigenen Verwandten darunter so qualvoll gelitten haben.

Wenn ich richtig deinen Roman verstanden habe, sind wir zumindest in einem Punkt einig: Wir sind wieder in der Heimat angelangt und haben den unendlichen Kreis endlich geschlossen. Ich hoffe, daß dies alles nicht umsonst war; daß unsere Nachkommen die schmerzhafteste Erfahrung ihrer Vorfahren nicht vergessen werden; daß sie dieses Glück, in ihrer wahren Heimat leben zu dürfen, nicht leichtfertig verspielen und es nicht als etwas Selbstverständliches empfinden, sondern als etwas, was von ihren Eltern teuer erkämpft wurde.

Denn diese Heimkehrer haben die letzten verbliebenen Brücken abgebrochen, das Bißchen aufgegeben, worauf sie so stolz waren und das ihnen noch ein Gefühl gab, trotz aller Widrigkeiten des Lebens, zumindest etwas erreicht zu haben. Die meisten von ihnen kamen mit der stillen Hoffnung, ihren Kindern das zu geben, was ihnen selbst in der Jugend

versagt wurde: Das große Glück in der Mitte ihres Volkes leben zu dürfen, gemeinsam mit ihm zu leiden und sich jedem, auch noch so kleinem Erfolg aufrichtig freuen.

Und daher empfinde ich dein Buch (unabhängig von deiner eigenen Intension) als einen großen Beitrag zum Verständnis unserer Geschichte. Es wird bestimmt nicht nur für die Deutschen aus Rußland interessant, sondern auch für die Einheimischen. Denn viele von ihnen leben unter dem von den Massenmedien vermittelten Eindruck, es wäre möglich, Völker unterschiedlichster Glaubensrichtungen und Kulturkreise unter einem Dach in einem Paradies auf Erden zu vereinen.

Die Kommunisten wollten es auch und ertränkten zu diesem Zweck die Menschen (die sie angeblich beglücken wollten) in ihrem eigenen Blut. Die USA leuchteten kurz auf und steuern nun unaufhaltsam auf das gleiche Schicksal zu, das einst auch die UdSSR ereilt hatte. Das ethnische Auseinanderfallen der Vereinigten Staaten ist nicht mehr aufzuhalten. Denn sie verkannten eine einzige simple Wahrheit, daß das Paradies eines Menschen in Wirklichkeit nicht weit von ihm liegt. Man muß nur die Hand ausstrecken! Es ist seine Heimat! Und wenn man sie verspielt oder gar verleugnet, so wird die aufrichtige Reue nicht lange auf sich warten lassen.

Doch jetzt wollte ich etwas näher auf einige Einzelheiten deines Buches eingehen. Dabei werde ich meine Aufmerksamkeit vor allem den Schwachstellen widmen. Diese Vorgehensweise sollte aber nicht die Tatsache verdrängen, daß dein Buch von mir sehr hoch eingeschätzt wurde.

Sehr schön beginnt dein Roman mit einem gefühlvollen Prolog "Der Kleine". Die Geschichte des Kleinen und die farbenreiche Beschreibung seiner Welt haben mich wirklich gerührt.

Im Weiteren hast du für einige Kapitel diese überwiegend emotionale Darstellungsweise verlassen. Hier folgen philosophische Abhandlungen in Form von Dialogen, die jedoch eher als Monologe erscheinen. Diesen, meiner Meinung nach deutlichen Nachteil hast du bestimmt auch in meinem Buch feststellen können. Man möchte direkter werden, statt, wie in der traditionellen Literatur üblich ist, den Gedanken indirekt durch eine farbige Lebenssituation darzustellen.

Dabei läuft man oft Gefahr, ein weltanschauliches oder philosophisches Sachbuch zu schreiben. Meine Erfahrung geht in die Richtung, daß die breiten Schichten der Bevölkerung (ich meine jetzt natürlich diejenigen, die heute überhaupt noch Bücher lesen) nur dadurch zu gewinnen sind, daß man ihnen den eigentlichen Sinn möglichst in eine spannende Alltagsgeschichte verpackt. Ich vermute, daß nicht jeder unserer lieben Landsleute in der Lage ist, den ausführlichen Gesprächen mit deiner Tochter zu folgen.

Sie werden bestimmt von der Beschreibung des traurigen Schicksals deiner Eltern gefesselt sein. Auch ich halte diesen Abschnitt für den spannendsten. Wobei die Schilderung deiner Heimkehr in der zweiten Hälfte des Buches einen tiefgehenden Eindruck hinterläßt. Und hier wiederum, weil es dir gelungen ist, den Leser nicht nur in deine Gedankenwelt zu versetzen, sondern vor allem deine Gefühle für ihn "fühlbar" zu machen.

Ich weiß nicht, ob es dir aufgefallen ist, doch viele handelnde Personen in deinem Buch "vergeistigte Wesen" sind. Mir persönlich wäre es nicht uninteressant, wenn du ausführlicher auf ihr Äußeres eingegangen wärest. Damit ich sie als Menschen vor Augen hätte, ihre Charaktereigenschaften, verborgene Hoffnungen, Ängste usw., die erkennbar nach außen drängen. Nur einzelne Menschen lesen Romane, um dort neue philosophische Erkenntnisse zu gewinnen (wie wichtig sie auch sein mögen). Die meisten wollen spannende Geschichten lesen, mit Liebe und Haß, Treue und Verrat, Gefahren und letztendlicher Rettung oder apokalyptischem Untergang. Ich vermute, daß es so auch bleibt. Besonders jetzt, wo die Welt immer pragmatischer und immer kälter wird.

Wenn ich diese Zeilen schreibe, stelle ich mir sehr bildhaft vor, wie du mir (bei meinem Buch bestimmt gerechterweise) die offensichtliche Übertreibung in gefühlsbetonter Darstellung vorwirfst. Man muß damit leben und versuchen, daraus das Beste zu machen. Wenn wir deine "vergeistigten, lippen- und augenlosen" mit meinen "schönen, zarten und schnell weinenden" zusammenlegen würden, so kommen wir garantiert in den Bereich des Zumutbaren.

Außerdem gewann ich den Eindruck, daß du im Gegensatz zu mir die Vernunft als alleiniges Mittel für die Lösung der menschlichen Probleme hältst und somit den Aufklärer folgst. Andererseits bist du in deiner Poesie vor allem ein begeisterter Anhänger der Philosophen und Dichter von "Sturm und Drang", welche die Gefühle der reinen Vernunft gegenüber oder mindestens gleichsetzten. Nicht selten kommen auch die Verweise auf die Instinkte, die deiner Meinung nach tierischen Ursprung haben.

Aus diesen Sätzen kam ich zum Schluß, daß du Gott nur für eine nicht definierbare, höhere geistige Substanz hältst, der sich aber im unerreichbaren Hintergrund aufhält und für den Menschen nicht ausreichend erkennbar und somit auch nicht unbedingt fühlbar ist.

Diese Sichtweise auf Gott, den du übrigens an einigen Stellen gerechterweise auch als die Wahrheit bezeichnest, trägt wissenschaftlich-esoterische Züge. Wogegen ich nur einen christlichen Gott anerkennen kann, der zwar zu uns im Neuen Testament durch Schriftsprache spricht, ansonsten aber deutlich fühlbar ist. Allein deswegen, weil wir nach Seinem Ebenbild geschaffen wurden.

In diesem einen Punkt kann ich bis zu einem gewissen Grad auch den Gnostikern folgen. In positiven, höheren Regungen unserer Seele können wir aufgrund unserer Gottähnlichkeit auch die Göttliche Ordnung erkennen. Sogar Atheisten konnten deren Existenz nicht leugnen, degradierten sie aber zu schwer definierbaren Urinstinkten.

Auch ich bin aus der evangelischen Kirche ausgetreten, denn ich sehe in ihr eine Institution, die vollständig von dem Zeitgeist beherrscht wird. Man kann unter ihrem Dach alles Mögliche vorfinden: dekadentes Versinken im Absurditäten, die sie von Gott zum Teufel bringen (ohne daß sie es von lauter Klugheit selbst merken), oder auch die primitivste Zurschaustellung eigenes Gutmenschentums.

Dabei meine ich natürlich nicht unser gutes Volk, das nach wie vor gutgläubig oder schweigend alles hinnimmt, sondern die breite Schicht der Nutznießer dieser Institution, die fast zu jeder Zeit auf der Seite der Herrschenden standen, ob im Guten oder im Bösen. Wobei ich heute mehr Positives in der Mitte der katholischen Kirche sehe. Nicht in ihrer Geschichte natürlich, sondern in ihrem hartnäckigen Bestreben, das Gute, das Unvergängliche zu bewahren. Nur hier sehe ich noch den guten Willen, die verbliebenen christlich-abendländischen Werte wirklich zu verteidigen. Aber auch dieses Urteil beruht auf meinen bescheidenen Kenntnissen der katholischen Kirche.

Christ zu sein, ist nicht unbedingt die Zugehörigkeit zu einer institutionellen Kirche. Es ist vor allem ein fester Glaube an einen lebendigen Gott, der die Menschen nach seinem Ebenbild schuf und seinen Sohn Jesus Christus Mensch werden ließ, um seinen irdischen Kindern Hoffnung und Trost zu geben. Dieser Glaube hat unseren Vorfahren Kraft gegeben, das Unmenschliche zu ertragen, auch noch dort am Leben zu bleiben, wo wir vielleicht schon längst aufgegeben hätten.

Wenn ich diese Zeilen schreibe, steht mir meine Oma vor Augen, wie sie – mehr tot als lebendig – bescheiden auf ihrem Bett saß und in ihrem einzigen kostbaren Schatz, in ihrer alten Bibel las. Nur noch dieses Buch und das letzte winzige Foto meines Opas, der mit 44 in Workuta an Tuberkulose dahingeschieden war. Wenn sie auf ihr Leben zurückblickte, sah sie nur noch einen trostlosen Trümmerhaufen, unter dessen Last keine Hoffnung hätte keimen können. Nur ein hingabevoller Glaube an einen lebendigen Gott, den sie liebevoll Heiland nannte, konnte so viel Kraft geben.

Kein philosophischer Ansatz über den Allmächtigen, sondern ein lebendiger Glaube. Wir müssen versuchen, im einfachen Glauben das Gute zum Leuchten bringen. Und wenn Gott am letzten Tag in unsere Herzen blickt und dort mehr Gutes sieht, so wird er uns den Rest bestimmt verzeihen und uns als seine Kinder erkennen. Das sind nur einige Gedanken zu meinem

Begriff des christlichen Glaubens.

Die in unserer Seele fest verankerte Sehnsucht nach Familie, Kindern, Volksgemeinschaft und die nicht weniger ausgeprägte Sehnsucht nach selbstlosem Dienst für diese Gemeinschaft seiner (im wahrsten Sinne des Wortes) Nächsten bilden die wesentlichen Elemente der angesprochenen Göttlichen Ordnung. Und allein diese Ordnung kann dem ruhelosen menschlichen Geist wahres Glück und Frieden bringen.

Gerade gegen diese Ordnung richtet sich aber der Kampf der linksliberalen Eliten. Sie verkünden, wie schon so oft in den letzten Jahrhunderten einen "neuen Menschen". Einen Weltbürger ohne tiefere Bindungen an ein bestimmtes Volk, am liebsten sexuell desorientiert und mit einem diffusen Gottesbild in Form von einem nicht näher definierten göttlichen Baumeister. Einen Menschen ohne jegliche feste Vorstellung über die Sittlichkeit.

Das Sittliche wird nicht durch die angeborene intuitive Erkenntnis, sondern durch die pragmatische Abwägung der jeweiligen Zweckmäßigkeit ergründet, indem man der Vorstellung folgt, die am plausibelsten erscheint. Dabei ist ein solcher Mensch immer bereit die völlig entgegengesetzte Vorstellung anzunehmen, wenn einer kommt und sie mehr oder weniger "nachvollziehbar" erklärt. Und so x-beliebig Mal. Dabei handelt es sich, wohl gemerkt, nicht um ideologische oder weltanschauliche Fragen, sondern um die moralischen Vorstellungen eines Menschen.

Es ist dann nicht mehr weit, bis ein solcher Mensch (mit eingeschlafener Intuition für Gut und Böse) zu einem manipulierbaren Roboter mit sehr mäßiger Bildung und sehr bescheidener Fähigkeit zum logischen Denken degradiert, der von einer "auserwählten" Elite regiert wird. Dostojewski in seinem prophetischen Roman "Die Dämonen" hat die Geschichte der Menschheit wie kein anderer vorausgesehen. Auch in seinem Roman "Die Brüder Karamasow" hat er diesen Gedanken an mehreren Stellen aufgegriffen.

Interessant ist die Tatsache, daß ein solcher Mensch sich selbst für einen vernünftigen Menschen hält. In Wirklichkeit hat er die Fähigkeit für das logische Denken bei weitem eingebüßt, denn er denkt nicht selbst, sondern kommt zu seinen Entscheidungen, indem er eine von mehreren vorgefertigten Antworten als "mehr glaubwürdig" hält. In jeder Show kannst du täglich beobachten, wie die Menschen angestrengt eine richtige Antwort aus mehreren ihnen präsentierten Möglichkeiten erraten. Das ist der moderne Ersatz für Wissen und Logik. Stellst du diesen Menschen die Frage direkt, wird es überdeutlich, daß sie davon keine leiseste Ahnung haben oder nicht einmal die Fragestellung verstehen.

Man kann darüber lange diskutieren. Diese Themen sind ewig. Und trotzdem bin ich der Meinung, daß jeder Mensch Gott näher definieren sollte.

Besonders wenn man Bücher schreibt, die Zeiträume erfassen, in denen Gott für die Menschen in ihrem irdischen Leben von immenser Bedeutung war.

Was mir noch aufgefallen ist: du benutzt Ausdrücke, die nicht für jeden akzeptabel sind (Scheiße, Arschloch usw.). Wie interessant und ausdrucksvoll sie an einigen Stellen auch sein mögen und wie oft man sie auch im täglichen Sprachgebrauch verwendet, wirken sie in gedruckter Form nicht für jeden selbstverständlich.

Wenn wir nur versuchen würden, die russische Sprachwirklichkeit naturalistisch darzustellen, so würden solche realistische Werke sogar für Hartgesottene nicht mehr genießbar. Geschweige denn für die Kinder. Meine Oma hat mir immer gesagt: Lehre die Kinder das Gute, das Schlechte werden sie von selbst lernen. In diesem Satz liegt meiner Meinung nach ein sehr tiefer Sinn.

Das ist nur am Rande bemerkt, denn auch ich habe in meinem Buch an einigen Stellen diese Ausdrücke nicht vermeiden können. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang sehr lebhaft an die ursprüngliche Fassung des ersten Kapitels meines Romans "Heimat ist ein Paradies". Dort habe ich die Szene mit Sebastian, wo eine Bande cooler Jungs ihn im Herren-WC ausraubt und zusammenschlägt, sehr naturalistisch dargestellt. Dabei bediente ich mich in direkter Rede der Beteiligten des dazugehörigen Sprachgebrauchs, in der frommen Hoffnung, eine solche Darstellungsweise würde die Menschen fesseln und sie letztendlich zum Weiterlesen bewegen.

Das Ergebnis meiner diesbezüglichen Bemühungen war leider kontraproduktiv. Die ersten Leser (Vertreter des einheimischen Bürgertums) waren über meine (wohl gemerkt sehr eindrucksvollen) künstlerischen Auslassungen bestürzt und bekamen bereits nach diesen ersten Seiten buchstäblich Bauchschmerzen. Alle Hinweise darauf, daß dies leider die tagtägliche Wirklichkeit ihrer eigenen Kinder ist, wollten sie auf keinen Fall zur Kenntnis nehmen. Es blieb mir nichts anderes übrig als dieses Kapitel umzuschreiben, es zu kürzen, abzuschwächen usw. Denn letztendlich war und bleibt unser Ziel, die Menschen zu erreichen, sie zum Nachdenken zu bewegen. Ein schwieriges Unterfangen, denn das (noch wohl situierte) Bürgertum verschanzt sich in seinen schönen, ruhigen Wohnvierteln und versucht, die schreckliche Wirklichkeit wegzureden.

Dagegen sind einige harte Urteile zu bestimmten Themen, die du ohne besondere Hemmungen zum Ausdruck bringst, sehr nützlich. Zwar stoßen sie an einigen Stellen an die Grenze des Erträglichen, doch gerade dadurch zwingt man den Leser zur Neubewertung der Vergangenheit und Gegenwart. Unter anderem besticht auch die Ehrlichkeit, mit der du dein hoffnungslosen Kampf für Demokratie in deinem Institut beschrieben hast. Das sind die wesentlichen Elemente, die den Leser fesseln können.

Fast jeder glaubt, durchaus ehrlich zu sein, doch kaum einer von uns ist wirklich imstande, diese Eigenschaft mit letzter Konsequenz im Leben anzuwenden. Besonders beim Schreiben autobiographischer Bücher. Man ist ständig dazu verführt, dies oder jenes abzuschwächen, eine schöne Begebenheit noch farbiger auszumalen, nachträglich noch mehr Sinn in der Begründung eigener "Heldentaten" hineinzuzinterpretieren... Daher halte ich die Ehrlichkeit für die wichtigste Grundvoraussetzung für einen Schreibenden. Und in dieser Hinsicht bist du den meisten unserer Zeitgenossen deutlich überlegen.

Trotz dieser Kritik ist dein Buch sehr interessant, empfehlenswert und regt einen zum Nachdenken an.]

Viktor Streck

Hallo Viktor,

für deine erweiterte Rezension bedanke ich mich ebenso herzlich.

Leider fehlt mir die Zeit unser Kontakt mit der Intensität aufrechtzuerhalten, die ich mir selbst wünsche. Die Unterhaltung meiner Internetseiten nimmt mir viel Zeit weg: Ich bekomme immer mehr Anfragen zu meinem Forschungsservice, auf die ich reagieren muss, wenn sie letztendlich auch nicht zu einem Auftrag führen; zu meinen Genealogieseiten, die meistens zu gar nichts führen, aber ich versuche den Interessenten doch zu helfen, so gut ich kann. Dies ist also als meine Entschuldigung zu verstehen, dass ich mir so viel Zeit gelassen habe, um meinen Dank auszusprechen.

Trotz des Zeitmangels will ich nochmals Bezug auf das Thema "Gott und Glaube" nehmen, das du so weit und breit wie eine Predigt in deiner Rezension angegangen hast, dass es schon scheint, mit meinem Buch wenig zu tun zu haben. Ich behandle zwar das Thema in meinem Buch, aber meine Position dazu ist keine Herausforderung an die Gläubigen zum Disput mit mir, sondern stellt eine Aggregation der aus meinen vielseitigen und komplexen Lebenserfahrungen gewonnenen und durch mein wissenschaftlich geprägtes logisches Denken geschlussfolgerten Ansichten dar.

Ich bin nur im Glauben an meine physische Kraft, an meine intellektuelle Kraft (Vernunft) und an meine diese beiden krönende und zur Geltung bringende Willenskraft aus vielen hoffnungslosen Lebenssituationen heil rausgekommen. Diese Kombination ermöglichte es mir, meine radikalen Entscheidungen in jeder Lage zu treffen, die Verantwortung für diese Entscheidungen und für die von diesen Entscheidungen getroffenen Menschen, meinen Nächsten, zu übernehmen und bis zur letzten Konsequenz zu tragen.

Zu diesen individuellen Eigenschaften gehört bei mir noch meine feine, fühlsame Seele, die mich mit dem Glauben an Liebe und mit der Liebe erfüllt und davor bewahrt, mich zu einem blöden manipulierbaren Roboter von irgendwelcher "auserwählten Elite" machen und regieren zu lassen. Du bedienst dich hier schon wieder der Begrifflichkeiten der Verschwörungstheorien.

Zu Elite gehören in meinen Begriffen die von normalem Volk schnell zu Genies erklärten Menschen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten, die den Fortschritt einer Gesellschaft gewährleisten, die Deutschland mal zum Land der Dichter und Denker machten, ohne es je regiert zu haben. Wer dies heute macht, weiß ich nicht. Ich kenne heute keine Eliten und die Regierenden in der ganzen Welt. Diejenigen, die ihr jeweiliges Land zum Land der Richter und Henker machen, gehören ganz bestimmt nicht dazu! Oder meinst du die von ihrem Gott auserwählten Völker?

Ich bezweifle es, dass mir die von "lebendigem Gott" von uns verlangte Geduld und die uns versprochene grundlose Hoffnung, die uns eher zur Passivität verleiten, mehr und besser als meine aktive Verantwortungsübernahme für mein Leben und mein Schicksal geholfen hätte. Diese Versprechen benötigen ganz bestimmt die schwachen und orientierungslosen "Schäffchen Gottes", die Gläubigen, in aussichtslosen Lebenssituationen, doch kein selbständig denkender Mensch, das nicht in Herden gebundene Individuum.

Diese Erkenntnis liegt der Aufklärung zugrunde, wo der Mensch mit seiner Vernunft vor Gott gestellt wird. Die Verantwortung des Individuums für alles Geschehene begründet die Philosophie "Radikaler Konstruktivismus":

"... der Radikale Konstruktivismus ist keine Weltanschauung, die beansprucht, das endgültige Bild der Welt zu enthüllen und eine Denkweise zu sein, die helfen soll, mit der prinzipiell unbegreifbaren Welt unserer Erfahrung fertig zu werden, und – was vielleicht besonders wichtig ist – die Verantwortung für alles Tun und Denken dorthin verlegt, wo sie hingehört: in das Individuum nämlich!"

(Ernst von Glasersfeld "Radikaler Konstruktivismus". Suhrkamp, 1997)

Als ich meine auf die gleichen Ergebnisse hinauslaufenden Ansichten entwickelte und die im Buch "Der Zug fährt ab" mit meinen Töchtern ausdiskutierte Definition von "Gut und Böse" für mich erfand, war ich weder mit der Aufklärung noch mit dem "Radikalen Konstruktivismus", noch mit den "Zehn Geboten" aus dem "Alten Testament" vertraut. Umso größer war meine Freude, die Bestätigung meiner "Religion" in diesen Urquellen zu finden.

Deine ausführliche Rezension schien mir ihrer Größe nach, nicht in die Leserreferenzen bzw. "Leser-Autor-Diskussionen" zu passen. Deswegen veröffentlichte ich sie getrennt als "Rezension von Viktor Streck" und verlinkte sie auf der Seite über mein Buch "Der Zug fährt ab". Unsere sonstigen Diskussionen versuche ich dann doch unter "Leser-Autor-Diskussionen" zu verfassen. Davor hätte ich natürlich gerne deine Meinung dazu, was aus diesen Ausführungen nicht unbedingt veröffentlicht werden muss.

Liebe Grüße auch an deine Familie und alles Gute!

Viktor Prieb

Hallo Viktor!

Die ganze Aufarbeitung der Vergangenheit in deinem Roman "Der Zug fährt ab" ist gar nicht so einfach, aber auf jeden Fall spannend!

Eigentlich wollte ich immer wissen, woher unsere deutschen Vorfahren genau stammen, vor allem nachdem wir nach Deutschland kamen. Aber ich musste wohl dazu erstmal reifen, um das auch richtig in Angriff zu nehmen. Und jetzt, wo man im Fernsehen solche Dokumentationen wie etwa "Mein neues Leben XXL" oder "Goodbye, Deutschland" sieht, da denke ich verstärkt über das Thema der Auswanderung nach.

So einiges an Fantasien geht mir dabei durch den Kopf, z. B. wie wäre unser Leben und auch das der anderen Völker verlaufen, wenn es die zwei Weltkriege nicht gegeben hätte? Diese Kriege sind ja weitgehend die Ursache des ganzen Leidens. Das Tragischste ist daran auch, dass die Kriege jedes Mal von Deutschland ausgingen.

Was ich gerne wissen würde: Wann hast du eigentlich mit dem Schreiben deines Romans angefangen? Noch in Russland? Oder nach der Ausreise in die BRD? Dein Werk ist voller historischer Fakten und verbindet sehr gut das Biografische mit der Geschichte.

Woraus ich meine Informationen zu diesem Thema schöpfte, waren zum einen das Internet, zum anderen Bücher von H. Rothe (Hrsg.) "Deutsche in Russland", B. Meissner u. a. "Die Russlanddeutschen, gestern und heute", A. Eisfeld "Die Russlanddeutschen", B. G. Längin "Die Russlanddeutschen unter Doppeladler und Sowjetstern". Das letzte Buch enthält sehr viele alte Fotos, ist wirklich schön anzuschauen.

Viele Grüße aus Kiel!

Natalie U., Kiel, Deutschland

Liebe Natalie,

deine Überlegungen sind sehr wichtig. Ich kann die Deutschen, die heute aus Deutschland auswandern, nicht beurteilen, aber aus der ganzen Erfahrung unserer "Wanderschaft" auch nicht verstehen und bemitleiden. Dieses Thema "deutsche Heimat" haben wir mit Viktor Streck (der Autor des Romans "Heimat ist ein Paradies") auf dieser Seite, in meiner Rezension zu seinem Buch und in seiner Rezensionen zu meinem Buch "Der Zug fährt ab" ausführlich ausdiskutiert.

Die Behauptungen darüber, dass die Deutschen an den beiden Weltkriegen schuld waren und dass Deutschland den Ersten sowie den Zweiten Weltkriege entfesselte, sind historische Lügen, die aus mehreren Gründen bis heute verbreitet werden, obwohl heute darüber endlich immer mehr diskutiert wird.

Der Sinn meines Romans "Der Zug fährt ab" besteht gerade darin, dies in Frage zu stellen sowie das Biographische in Relation zu Historischem zu bringen. Der Erste Weltkrieg war ein Resultat der allgemeinen Weltpolitik, die alle betreiben, aber keiner am Ende weiß, wer eigentlich der Betreiber und wer der Betriebene ist. So bekommt diese Weltpolitik bei Menschen eine übergeordnete, fast sakrale Geltung als Etwas, was unsere menschlichen Schicksale bestimmt und von uns gar nicht beeinflusst werden kann! Das ist noch eine fatalistische und irrtümliche Vorstellung, die nur für Betreiber dieser Weltpolitik günstig ist.

Abgesehen davon, es ist immer kontraproduktiv und führt zu weiteren Kriegen oder verschafft weitere Voraussetzungen für solche, immer wieder nach einem Schuldigen nebenan zu suchen, anstatt objektive Ursachen jedes Krieges in eigenem Zuständigkeitsbereich – wo du auch selbst etwas verändern kannst – zu analysieren und abzuschaffen, wie die EU-Länder dies jetzt tun.

Deutsch zu sein, es ist auch eine komplexe Frage, die ich ebenfalls in meinem Buch "Der Zug fährt ab" und in einer Reihe von polemisch-publizistischen Artikeln behandle. Diese Artikel findest du auf meiner Literatur-Internetseite unter Überschriften "Szenario für Demo von Russlanddeutschen am 28. August

2000 in Berlin", "Das Wort zum Millenniumsweihnachten, zum neuen Jahr, zum neuen Jahrhundert und zum neuen Jahrtausend an unsere Landsleute", "Russlanddeutsche – aus jeder Diskussion über Ausländer ausgeklammert und in Ausländerhass eingeklammert. Statistische Strukturdaten und deren Analyse".

Deutsch zu sein, es ist für mich eine Ehre, die mit dem Bewusstsein zusammenhängt, nicht nur die heutigen, sich für uns unerwartet ergebenden Vorteile dieses Status zu genießen, sondern auch zu verstehen, seine weniger vorteilhaften Bürden als dein eigenes deutsches Kreuz zu tragen, aber auch daran zu arbeiten, diese Bürden womöglich zu mildern oder gar endlich abzulegen. Ich als ein mündiger Deutscher schulde es meinen Kindern und ihren Kindern, aber sonst schulde ich niemandem etwas. Und die Frage "Was wäre, wenn...?" gibt es in der Geschichte nicht. Sie ist sogar unzulässig. Wir haben genug damit zu tun, zu analysieren, zu begreifen und in Einklang zu bringen, was gestern war und was heute ist.

Mein Roman (den ersten Teil "Der Zug fährt ab") schrieb ich im Sommer 2002, als ich nach der Schließung meiner Firma "1st Memory Alloys GmbH" dazu plötzlich die Zeit bekam. Alle Literaturquellen sind in meinem Buch in Fußnoten angegeben – meine als Wissenschaftler professionelle Gewohnheit. Sehr informativ bezüglich der Deutschen aus Russland sind die Arbeiten von Prof. Ingeborg Fleischhauer.

Denke und schreibe mir weiter.

Grüße aus Berlin.

Viktor

Lieber Viktor,

es fällt mir nicht gerade leicht, dir zu antworten, da ich deine Ansichten nicht voll und ganz teilen kann. Zum Beispiel, wenn es um die aktuelle Auswanderung der Deutschen ins Ausland geht. Ich bin da nämlich einer geteilten Meinung

darüber. Ich kann verstehen, wenn du sagst, du würdest diese Menschen aufgrund der eigenen Erfahrung bzw. der unserer Vorfahren nicht verstehen oder bemitleiden. Das stimmt, denn deren Erfahrungen waren gezeichnet von der größten Tragik und dem größten Leid, die man sich nur vorstellen kann und sicherlich keinem wünscht.

Aber die heutige Auswanderung geschieht unter ganz anderen Voraussetzungen und Begleitumständen wie die damaligen, wo die Menschen anfänglich fast ausnahmslos ums nackte Überleben zu kämpfen hatten. Die heutigen Auswanderer sind hochmotiviert, sie kennen ihre neue Heimat schon im Vorfeld aufgrund der vielen Urlaubsreisen oder sonstigem. Viele von denen beherrschen die dortige Sprache und haben dort einen neuen Job in Aussicht. Außerdem sind sie nicht den Reisestrapazen ausgesetzt, wie die Auswanderer-Familien damals.

Und selbst wenn sich der Traum von Auswanderung als ihr Albtraum herausstellen sollte, so bestehen immer noch die Rückkehroptionen zu den Verwandten nach Deutschland – ein einfacher Flug nach Good Old Germany. Ganz im Gegensatz zu unseren Vorfahren, die allein schon wegen der geografischen Entfernung, der mühsamen Übersiedlung per Boot und Pferdewagen nicht in der Lage wären, physisch und finanziell und damals vielleicht auch noch rechtlich an die schnelle Rückkehr nach Deutschland zu denken.

Die meisten Auswanderer bleiben ja im europäischen Raum bzw. in westlich-kapitalistischen Strukturen, die sich in vielen Lebensstandards doch sehr gleichen. Ganz im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo die Auswanderung meist aus wirtschaftlicher und politischer Not geschah und wo man sich den "Luxus" von heute – seinen Träumen zu folgen – gar nicht zu leisten vermocht hätte. Heute sind die Grenzen durchlässiger, man denkt internationaler, man kennt mindestens eine Fremdsprache, man reist aktiver und hat Zugriff auf alle möglichen Informationen, sodass man sich im Ausland gar nicht verloren fühlen könnte, und

schon gar nicht in Europa.

Man ist freier in seinen Entscheidungen als früher. Außerdem hat jeder Mensch seine eigene Vorstellung von Heimat. Und wenn jemand jahrelang ohne Job gelebt hat und ohne das Gefühl, gebraucht zu werden, dann wird er vielleicht im Ausland so richtig aufblühen, wenn er seine Kenntnisse so richtig zum Einsatz bringen kann. Ein anderer macht vielleicht eine Umschulung oder entdeckt eine neue Seite an sich, ein nächster aber wird sich weltweit bewerben, um ein neues Leben führen zu können, um neue Menschen und Kulturen kennen und lieben zu lernen. Es passiert im Inneren und jeder entscheidet es für sich – es gibt so viele Meinungen und Wünsche, wie vieler Menschen es gibt.

Auch bin ich mit deiner Meinung über die Kriegsursachen nicht ganz einverstanden. Dass der Erste Weltkrieg das Resultat der damaligen imperialistischen Weltpolitik war, ist mir auch klar. Alles hat seine Vorgeschichte, keine Krankheit entsteht einfach so von heute auf morgen. Auch der Erste Weltkrieg hatte viele Väter und Ursachen – wirtschaftliche und militärische Konflikte imperialistischer Großmächte, der Deutsch-Französische Krieg von 1870-71, die dramatische soziale Lage der unteren Gesellschaftsschichten und einiges mehr. Dass sich Deutschland dem schwer entziehen konnte, schon gar nicht unter der Führung eines solchen, nicht gerade an Weitsicht bedachten Kaisers, liegt auch auf der Hand. Die Leidtragenden sind aber immer die Kleinen, das Volk, das als Kanonenfutter geopfert wird.

Neulich gab es eine spannende Dokumentation auf "Phoenix" über den Ersten Weltkrieg. So scheint ein Krieg immer von der Wirtschaft (speziell der Kriegsindustrie) massiv gefördert, wie neulich in Jugoslawien oder heute in Irak oder Afghanistan, geschweige denn von unzähligen bewaffneten Konflikten in Afrika. Und damals machten Siemens, AEG und andere ihre satten Gewinne und testeten zudem ihre neuesten militärischen "Errungenschaften" (so etwa den deutschen Giftgaseinsatz), während sich die Soldaten gegenseitig abschlachteten.

Die deutsche Malerei dieser Zeit (vor allem Otto Dix) spricht Bände und vergleicht die Schrecken dieses Krieges – ganz überspitzt formuliert – mit einer Art Apokalypse ("Kriegstriptychon" von Dix). Wer konnte da schon ahnen, dass sich vom deutschen Boden schon bald ein neuer Krieg ausbreiten würde?

Mögen uns die wahren Ursachen des Zweiten Weltkriegs nicht in dem Maße bewusst sein, wie sie es sein sollten, oder mögen diesbezüglich immer noch "historische Lügen" herrschen, wie du es sagst, so kann man doch an bestimmten Tatsachen nicht zweifeln. Nämlich, dass die Nazi Herrschaft mit all ihren abscheulichen Verbrechen gegen die anderen Völker und Nationen (und "Rassen") mit nichts entschuldigt werden kann. Weder die hohen Reparationen, noch Gebietsabtretungen, noch die politische Schwäche des Völkerbunds oder die fehlende Sofortreaktion der Alliierten während der Besetzung Österreichs und Tschechiens seitens der Deutschen können diese Verbrechen rechtfertigen. Es war kein Krieg als solcher, es war ein auf Vernichtung ausgerichteter Wahn gegen die Zivilisation. Das ist meine Meinung dazu.

Es ist natürlich für manch anderes Land bequem, seine ähnlich abscheulichen Verbrechen zu verleugnen und stattdessen mit dem Finger auf Deutsche zu zeigen, als sich öffentlich und konsequent dazu zu bekennen und es zu verarbeiten. Manch eine Großmacht würde sich nicht minder "entblößen", würde sie sich öffentlich zu ihren Verbrechen gegen die Menschlichkeit bekennen und die Opfer entschädigen. Ich denke da an die Engländer in Indien, an die US-Amerikaner und die Sklaverei, an die Franzosen, Belgier und Holländer in ihren überseeischen Kolonien, ja selbst an die Römer in der Antike, und nicht zuletzt an Russland und seine politische Brutalität bis in die heutigen Tage.

Das kann man aber auch psychologisch betrachten: Jede Aggression ist der Ausdruck unterdrückter Konflikte im Inneren. Wenn das Unbewusste uns damit überflutet und die so die Oberhand gewinnt, entfesselt das die triebhafte, die hässlich animalische Seite unseres menschlichen Wesens, unter Ausschluss des

Verstandes. Dabei ist doch jeder Schmerz ein Schrei unserer Seele, der verstanden werden will, der wie ein Knoten gelöst werden will. Je länger man das vernachlässigt oder gar verleugnet, desto mehr projiziert man den Schmerz und damit die Aggression nach außen, auf die anderen, die Sündenböcke, die Schwachen, die sich nicht wehren können, die leichten Opfer.

Geschieht es auf der politischen Ebene – vergleichbar mit Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg –, so freut sich das Volk über den Tyrannen, der sie für all das Unglück rächt. Schaut man auf die Tyrannen selbst etwas genauer hin, so wird man bald feststellen, dass die meisten Nazi-Führer kaputte Persönlichkeiten waren, in ihren Berufen gescheiterte Leute, misshandelte Kinder, also eigentlich schwache, aber umso aggressiver gesinnte Charaktere – aber mit einer enorm ausgeprägten Geltungssucht, ja Größenwahn.

Natalie

Hallo Natalie,

leider konnte ich dir nicht gleich antworten. Auch deswegen nicht, weil deine tiefgründigen Gedanken auch einer tiefgründigen Antwort und keines einfachen "Hallo" zwischendurch bedürfen. Und dies bedarf seinerseits genügend Zeit und geistiger Anstrengung.

Zunächst einmal Folgendes: Es muss dir nicht schwer fallen, mir zu widersprechen! Es macht ja unsere Diskussion – wie jede andere auch – gerade interessant, wenn wir abweichende Ansichten haben. Besonders dann, wenn wir uns über die gleichen Dinge und aus den gleichen Gründen – unsere Welt zu verstehen und dadurch etwas besser zu machen zu versuchen – den Kopf zerbrechen.

Außerdem hast du mich falsch verstanden, wenn du meinst, dass ich den Zweiten Weltkrieg oder die Nazi-Gräueltaten rechtfertige, was mich nach den heute herrschenden Standards gleich in der rechtsradikalen Schublade versiegeln und verstummen ließe. Ich verabscheue jeden der unzähligen auch nicht nummerierten

Kriege und verabscheue somit sinngemäß wie jeder normaler Mensch jeden der vielen auch nicht näher definierten Gräueltaten. Diese Gräueltaten passierten, wie du richtig schreibst, immer und passieren bis heute noch in der Menschengeschichte sowie in privaten Menschenverhältnissen, sodass man zurecht denken kann, dass diese der menschlichen Natur eigen sind und keineswegs nationalisiert oder privatisiert werden können.

Es wäre damit nichts getan oder sogar noch schlimmer, dies hätte gerade der Rechtfertigung aller Kriege und Gräueltaten gedient, wenn wir uns damit zufriedengäben, dass die zwei Weltkriege und die damit verbundenen Gräueltaten die deutsche Nationalität besitzen bzw. etwas mit der typisch deutschen Erbkrankheit zu tun haben. Dass es so weit ist, erkennst du in der heutigen "Political Correctness"-Regeln: Kein Politiker darf den anderen auch nach seinen x-beliebigen Gräueltaten mit Nazi-Politikern vergleichen oder selbst mit denen verglichen werden.

Mir geht es dabei gerade um diese Erbschaftsfrage. Ich bin ein sehr verantwortungsbewusster Mensch, was allen Deutschen durch ihre tausendjährige Geschichte eher erbeigebend ist. Und als solcher bin ich nicht bereit, fremde – wenn auch deutschen Ursprungs – Verantwortlichkeiten zu übernehmen und schon gar nicht diese auf meine sowie alle deutschen Kinder und Enkelkinder zu übertragen, solange ich lebe und mündig bin!

Dieses übertriebene, auf gewisse Weise an den Größenwahn grenzende Verantwortungsbewusstsein entwickelte sich bei Deutschen – unserer Vorfahren eingeschlossen! – durch ihre unselige Geschichte mit dem Römischen Reich Deutscher Nation, wo ihnen die Verantwortung für die ganze christliche Welt und weniger für eigene "Deutsche Lande" auf Jahrhunderte als "altdeutsche Kaiserwürde" auferlegt worden war.

Ich musste diese deutsche Verantwortung noch als ungeborenes Kind übernehmen, wurde dafür von Geburt an bestraft und weiß deshalb, wovon – von

welcher Ungerechtigkeit – ich spreche. Ich als Deutscher und ein Opfer aus Sibirien betone es dabei, kein Privileg für mich und meine Nachkommen zu beanspruchen. Ich trug und trage dieses deutsche Ungerechtigkeitskreuz und beanspruchen es für alle Deutschen abzulegen.

Das ist die einfache nach dem Krieg pervers beantwortete Frage: Inwieweit bzw. ob überhaupt die Kinder für die Taten ihrer Eltern verantwortlich sind? Und meine Antwort auf diese Frage teilen viele in Europa, auch Intellektuelle. Nur treffen sie leider keine Entscheidungen in der Politik. Das ist vor allem der Grund für viele Kriege und Gräueltaten in der Geschichte, wie ich darüber auch in meinem Buch schreibe.

Als Peter Scholl-Latour – selbst ein Opfer des Nazi-Regimes – in einem Fernsehinterview dazu befragt wurde, hat er deutlich geantwortet, dass es ruhig ein paar mehr Nazi-Verbrecher nach dem Krieg verurteilt und hingerichtet werden könnte, aber es ist Unsinn, jetzt unter deutschen Kindern nach Schuldigen zu suchen!

Der von dem später dadurch gefallenen Möllemann als "intolerant, gehässig, überheblich" bezeichnete Michael Friedman richtete dagegen über Deutsche in einem anderen Interview radikal anders. Es sei sein sowie das des von ihm als Stellvertreter des Vorsitzenden vertretenden Zentralrats der Juden in Deutschland Anliegen, dafür zu sorgen, dass alle Deutschen für alle Zeiten diese Schuld werden tragen, sprich dafür an Juden zahlen müssen!

Weißt du was, wenn ich so etwas höre, dann vergeht mir die Lust nach Philosophieren! Dann ist es mir trotz meiner ganzen Intelligenz und Feinfühligkeit danach, wonach es allen Deutschen nach dem Versailler Vertrag war. Und es wird noch schlimmer, wenn ich meine Enkelkinder vor Augen oder in den Armen habe, über welche dieser schändliche, drogenabhängige, die Vorliebe zu slawischen Prostituierten aufweisende deutsche Jude ohne jede Liebe zu deutschen Kindern zu richten vermag!

Dabei handelt es sich schon lange nicht mehr um die Schuld von deutschen Kindern, von der Moral, von Sühne und Buße, sondern nur noch ums Geld, das Deutschland an Israel nach der selbsterlegten Pflicht "Israels Sicherheit als deutsche Staatsräson" zu zahlen hat. Meine Sicht der Dinge habe ich wie oft in meinem Gedicht anlässlich des "Gedichts" von Günter Grass zusammengefasst:

Was gereimt werden muss

Von Grass Gedicht? Hab's nicht gefunden.
Ein Text, verfasst nur knapp und kur,
Der ähnelt eher einem Furz
Von letztem Greis mit "Tinten"-Sünden.

Wer endlich nichts hat zu befürchten,
Verkündet das in alle Welt,
Was gar nichts Neues drin enthält,
In diesem ungereimten Furchen.

Was er dort sagt, ist zwar schon wahr.
Die Wahrheit kennt aber so jeder,
Dass sie nicht wert mehr ist der Rede
Von dieser "Pulverfass"-Gefahr.

Die kennt in Deutschland jedes Kind,
Das deren Pulver dort bezahlt,
Verflucht dazu für alle Zeit,
Bis seine Nation verschwind't.

Hier könnte der Nobelpreisträger
Schon besser schützen deutsches Heim,
Wenn er die Wahrheit ohne Reim
Schrieb als der deutschen Kinder Kläger.

Wohl schon vergaß der alte Mann
In seinem dichterischen Drang,
Wie mal, auch ohne Dichtungszwang,
Bestraffte Schicksal Möllemann.

Die Meute von partei'schen Ratten
Zerfleischt nun als Freiheitswächter
Und uns'res Bundestages Pächter
Den "unparteiischen Piraten".

Wir lassen auch zum x-ten Male
Dies alles über uns ergehen.
Im Namen Volkes führt Geschehen
Uns wieder zum verstopften Maule.

Ansonsten, ohn' dies zu bereuen,
Bewund're ich die SS-Garde,
Die letzten Träger alter Würde,
Der deutschen Ehre und der Treue!

Mich lehrte andere Geschichte:
Mein Vater war darein gezwungen.
Von ihm erfuhr, ohn' Doppelzunge,
Von dem Verrat ich und Vernichten.

Ich betrete hier schon wieder das gefährliche, in Deutschland verhasste und verbotene Terrain "Die SS". Nur bin ich auch hier auf diesem Terrain apolitisch und ideologisch unvoreingenommen. In dem Gedicht beziehe ich mich auf die **freiwillige** Mitgliedschaft von Günter Grass in der Waffen-SS, die beim Verleihen ihm des Nobelpreises für Literatur im Jahre 1999 niemanden gestört hat. Ganz im Gegenteil, Deutschland war stolz darauf, noch einen Nobelpreisträger präsentieren zu können. Ob Günter Grass an den Gräueltaten der Waffen-SS beteiligt war, weiß vielleicht nur er selbst – ich nicht.

Mein Vater wurde im September 1944, zwei Monate vor Grass, aus dem Flüchtlingslager in Litzmannstadt in die Waffen-SS nur aufgrund seines "arischen" Aussehens (groß, blond, blauäugig) **eingezogen**. Er musste als Kanonenfutter an der Front in dem längst verlorenen Krieg bis zum Mai 1945 gegen Amerikaner in Bayern, gegen Russen vor Berlin und schließlich gegen die ganze Welt kämpfen.

Für ihn, den 37-jährigen, intelligenten und in der Überlebenskunst geübten Mann, war es der Kampf um sein eigenes Überleben. Er hat im Unterschied zu den fanatischen in Hitlerjugend erzogenen, der Nazi-Gehirnwäsche unterzogenen SS-Angehörigen wie der 17-jährige Günter Grass nie ein Nazi-KZ gesehen und

kein Verbrechen begangen. Seine einzige "Schuld" war es dabei, ein "arisch" aussehender Deutscher zu sein. Wieso muss er in Deutschland nur wegen seiner gezwungenen SS-Angehörigkeit und trotz seiner jungfräulichen Unschuld pauschal verdammt und verhasst werden? Er hat es zwar nicht erlebt, wusste aber davon, wie die SS-Angehörigen mit der Ausnahme von Günter Grass behandelt werden, und bevorzugte es in Sibirien im Jahre 1985 zu sterben.

Meinen größten Respekt verdient mein Vater dafür, dass er diesen Einsatz und nachfolgendes sowjetisches KZ, wenn auch nur knapp überlebt hatte, zu seiner Familie – zu der bereits seit Herbst 1945 in der sibirischen Verbannung leidenden Mutter mit drei kleinen Kindern – im Herbst 1947 "heimkehrte", sie damit rettete und schließlich mich 1951 dort zur Welt gebracht hat! So sieht es aus, falls man die Dinge persönlich und detailliert, ohne jegliche ideologisch bedingte Pauschalisierung betrachtet.

Du machst es schon richtig, so wie ich es auch tue, wenn du die "Oberbegriffe" wie "Weltpolitik", "Weltkrieg" usw. personifizierst und einfach aus der Perspektive der Verhaltenspsychologie jedes einzelnen Menschen heraus zu verstehen suchst. Kriege sind für Industrielle vielleicht gewinnbringend, nur entfesseln sie diese Kriege nicht. Sie beeinflussen Politiker, die Politiker verführen dann die Menschen, diese Menschen führen dann alle von diesen Politiker entfesselten Kriege und schlachten einander ab. Um diese Menschen verführen zu können, schaffen Politiker solche ideologischen Gründe, welche die Psychologie der Menschen zu dieser Zeit in diesem Land am besten treffen und das Böse in diesen Menschen erwecken.

Das Beste ist dabei, dass es immer die Gerechtigkeitsgründe sind, die Menschen auch freiwillig in die Kriege treiben. Die Politiker wissen nur diese Gerechtigkeitsfrage richtig darzulegen. Du schreibst, dass keiner nach dem Gräueltat des Ersten Weltkriegs, in dem Millionen von Soldaten aller Nationalitäten in Schützengräben verreckten, ahnen konnte, dass der neue Krieg aus deutschem

Boden bald wieder ausbricht. Doch, das wussten und wollten sogar die meisten von diesen am Leben gebliebenen deutschen Soldaten. Denn die Ungerechtigkeit des Friedensvertrags entwertete und entehrte den Opfertod aller ihren gefallenen Kameraden. Das wussten auch die damaligen Alliierten, die diesen Vertrag in Versatile so ausgearbeitet hatten.

Als Mann, der auch an manchen Männer-Schlachten in Sibirien beteiligt war, kann ich die Psychologie dieses Unsinn zu gut verstehen und dir sogar erklären. Jeder Mann (ich weiche an der Stelle absichtlich von "jeder Mensch" ab) – so wie jeder Bulle in der freien Natur auch – will genau wissen, wo er mit seinen Ansprüchen und Kräften steht. In Schlachten untereinander wird es festgestellt, die für ihn in eindeutigen Siegen oder Niederlagen enden.

Ist eine Niederlage wirklich im Sinne von Kräftemessen eindeutig, akzeptiert jeder Ehrenmann seine Niederlage und zollt sogar Respekt seinem Widersacher-Sieger. Respektiert der Sieger trotz dieser Niederlage den Verlierer für seinen Kampfmutter und seine Kampfkraft, entsteht sogar echte Männerfreundschaft aus solchen Kraftmessungsschlachten. Wird diese Niederlage nicht eindeutig, von irgendwelchen Zufällen begleitet, sucht der dadurch nicht überzeugte und sich seiner Kraft sichere Mann so schnell wie möglich nach weiteren Auseinandersetzungen genau mit demselben Gegner.

Entsteht nach der eindeutigen Niederlage keine auf dem gegenseitigen Respekt basierende Freundschaft, trainiert und sammelt ein ehrenwerter Mann seine Kräfte und wartet auf den nächsten Zeitpunkt. Ist die Niederlage durch eigene Feigheit oder auch unfaire Kampfverhältnisse (verschiedene Gewichtklassen z. B.) verursacht, hasst der Verlierer seinen Gegner. Ist die Niederlage fair errungen, wird aber der Verlierer bei allem seinen Mut und bei aller seinen Kraft danach nicht respektiert, demütigt und misshandelt, akzeptiert er diese Situation nie und wird sich sogar bei fehlender Kraft dagegen aufzulehnen versuchen.

Diese Macho-Psychologie mag dir sehr blöd vorkommen, aber so ist sie nun mal! Und dieses psychologische Muster erkennst du nicht nur in allen Kriegen, sondern sogar auch in heutigen internationalen Verhältnissen. Was denkst du, warum die Völker Deutschlands und Russlands nach diesem für die beiden so schrecklichen und opferreichen Krieg einander respektieren und fast innige Freundschaft aufweisen und – dessen bin ich mir absolut sicher! – unter keinen Umständen nochmals gegeneinander einen Krieg führen werden, wenn es nach Willen des Volkes und nicht eines geistkranken Diktator-Führers gehen würde.

Dazu gehören gewissermaßen die Völker der USA und Deutschlands auch. Warum entsteht nach mehreren gegenseitigen im Durchschnitt unentschiedenen Kriegen endlich eine echte Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland? Warum immer noch keine echte, sondern Zwangsfreundschaft zwischen Deutschland und England, das sich von seinem britischen "Empire"-Phantom-schmerzen immer noch nicht geheilt hat und trotz seiner heutigen Winzigkeit keinen größeren nebenan zu dulden versucht?

Das Letztere war der eigentliche Grund für den Ersten Weltkrieg, für den vehementen Auftritt der "Eisernen Lady" Thatcher gegen deutsche Wiedervereinigung, für die Ablehnung der einheitlichen europäischen Währung, für das ständige Hängen an den USA als eine ex-koloniale englischsprachige imaginäre Vergrößerung der Briten. Warum der ewige Hass der Polen den Deutschen und den Russen gegenüber, denen jetzt von denselben Deutschen erlaubt wird, sich in der EU breit und wichtig zu machen und welche trotzdem eigene antieuropäische Spielchen mit den US-Amerikanern und mit den Briten auch noch treiben? Warum so viel Unliebe (ich vermag es nicht, dies als Hass zu bezeichnen) von Belgiern und Holländern und sogar von unseren Ex-Verbündeten Italienern den Deutschen gegenüber, die sie sogar in Sport- und Freizeit- bzw. Urlaubsfragen freisetzen?

Was die Auswanderung betrifft, hast du mich nicht ganz bzw. zu direkt verstanden. Diese Frage kann und darf nur jeder Einzelne unter allen seinen persönlichen Umständen ganz allein für sich persönlich beantworten und seine eigene persönliche Entscheidung treffen. Darüber schreibe ich sehr schön auch im Schlussakkord meines Buchs "Der Zug fährt ab". Es darf eben nur allgemein philosophisch darüber diskutiert und schon gar nicht darüber gerichtet werden.

Du hast aber nicht recht, wenn du die ganze Problematik zu heutigen "technischen und gesellschaftlich-kulturellen Bequemlichkeiten" einer Umsiedlung ins Fremde reduzierst. Auch "unsere" Aussiedlung nach Zarenreich Russland ist nicht wegen anfänglichen Schwierigkeiten und Strapazen so tragisch verlaufen. – Diese Schwierigkeiten und Strapazen hatten die deutschen Übersiedler nach Amerika auch und jeder hat sie heute noch trotz aller modernen "Bequemlichkeiten". Und wirtschaftlich war diese Umsiedlung noch mehr erfolgreich als die der US-Deutschen.

Das Desaster kam erst dann, als die Autonomie der Deutschen in ihren wirtschaftlich und politisch immer stärker werdenden Kolonien von dem russischen Volk und von dem russischen souveränen Staat mit Argwohn als etwas Fremdes und Bedrohliches empfunden wurde. So wie ein Virus oder ein fremdes Organ in menschlichem Körper empfunden und von eigenen Zellen empfangen und abgestoßen wird.

Ganz anders verlief die Kolonisierung von Nord- und Südamerika und Australien. Dort wurden fremde Territorien bei der schwachen einheimischen Bevölkerung mit kaum vorhandenen staatlichen Strukturen von den zahlmäßig und waffenmäßig überlegenen Europäern gewaltsam erobert und besiedelt. In diesem Fall wurde die unterlegene einheimische Bevölkerung als etwas Fremdes, teils vernichtet, teils diskriminiert, assimiliert, in Reservaten abgekapselt. Also das gleiche Schema, wie du siehst, nur mit anderer Rollenverteilung zwischen Einheimischen und Fremden.

Du hast schon in Deutschland trotz deiner deutschen Ursprünge so wie ich auch bereits erlebt, was dies bedeutet, ein Fremder zu sein. So ist es überall und dies ist auch aus dem Bereich der menschlichen Psychologie. Es basiert auf dem starken Selbsterhaltungstrieb. Diese Selbsterhaltung bedeutet, deine Wesensart zu erhalten und nicht durch fremde Invasionen – wenn auch der friedlichster Art – entzweigen zu lassen.

Bist du allein in der Fremde, ist das bitter einsam. Findest oder bildest du eine größere Gemeinschaft deinesgleichen, wirst du von Einheimischen bis zum Abkapseln eben wie in einem gesunden, wehrfähigen Organismus bekämpft und schließlich abgestoßen. Die einzige Möglichkeit dem zu entkommen, ist es, sich zu diesem Volk und zu diesem Land zu bekennen und sich in der neuen Heimat schnellst zu assimilieren statt sich eben als Fremdkörper zu integrieren. Währenddessen werden deine Artgenossen in deinem Heimatland durch die anderen ihre Gemeinschaften und autonomen Kolonien bildenden Eindringlinge entzweigen. Und irgendwann hast du keine Heimat mehr, in die du zurückkehren kannst. Am besten vertreten diese These nun wirklich bereits von mir erwähnter Viktor Streck, mit dem ich darüber ziemlich ausführlich diskutierte.

Alles Gute!

Viktor

Lieber Viktor,

deine Ausführungen fand ich sehr interessant – von den Überlegungen über Erb-Schuld bis hin zu psychologischen Hintergründen des (kriegerischen) männlichen Kräftemessens. Sehr interessant wirklich und zum Nachdenken anregend. Und es ist wirklich aufschlussreich zu sehen, wie sich die Sichtweisen auf bestimmte Ereignisse aus der Politik oder gesellschaftlichem Leben verändern bzw. wie diese verständlich und nachvollziehbar werden, wenn man sie mal psychologisch interpretiert oder erklärt.

Das mit Macho-Psychologie fand ich sehr spannend. Obwohl ich mir bereits Unmengen an Tiersendungen angeschaut habe und diese auch sehr mag, bin ich noch nie auf die Idee gekommen, so etwas auch bei den Menschen (Männern) zu vermuten bzw. nur in bestimmten Situationen. Aber deine Ausführung überzeugt.

Es ist wirklich so: Da, wo es keinen fairen Verlierer und einen fairen Gewinner gibt, der auf verletzten Gefühlen des Verlierers nicht unnötig herumtrampelt, bleibt das latente Konfliktpotenzial unaufhörlich bestehen. Jetzt fallen mir so einige Szenen aus meiner Schulzeit ein, wo einige der "schwachen" Mitschüler von den "starken" immer wieder und immer gerne verprügelt wurden. Ein Philosoph sagte mal: "Jedes große Universum sei lediglich ein Abbild eines kleineren" oder so ähnlich. Die Spielregeln und Strukturen sind wirklich überall vergleichbar.

Den Herrn Scholl-Latour finde ich sehr gut und dein Beispiel mit seiner Aussage hat mir sehr gut gefallen. Ich möchte mich aber jetzt nicht in diese Thematik vertiefen, ich bin der gleichen Meinung. Ich bedauere nicht, dass ich jetzt in Deutschland bin und mich damals für diesen Schritt entschieden habe. Obwohl es immer wieder Menschen gibt, die es nicht nachvollziehen können oder wollen. Die meisten sind doch ansprechend und zeigen sich freundlich (im Westen).

Die Frage nach der Heimat ist eine große und sicherlich für jeden Menschen eine individuelle, persönliche. Ich muss sagen, ich fühle mich hier wohl und deshalb ist es mein Zuhause, mein neues Zuhause. Es ist wohl eher die Lebensqualität, die "freie Luft", Menschlichkeit – das Erbe des europäischen Humanismus, den es in Russland nie oder nur ansatzweise gegeben hat.

Natalie

Liebe Natalie,

lass dich nicht von den Menschen entmutigen, die deine Entscheidungen nicht nachvollziehen wollen oder zu dir einfach unfreundlich sind und dich fragen, wie

ich mal in einer Kneipe gefragt wurde: "Was machst du überhaupt hier, in Deutschland?". Bis zu so einer Frage kann man noch vernünftig diskutieren. Diese Frage in ihrer provokativen Arroganz, Primitivität und in dem radikalen Anspruch auf das alleinige Besitzrecht auf Deutschland setzt aber keine weitere Diskussion voraus.

Sie kommt von denjenigen primitivsten Einheimischen, die von jung bis alt um ihren Platz an der Sozialkasse – an ihrem "Futtertrog" – gaunern und dabei keinen Spaß und keine auch noch so guten Argumente, geschweige denn von irgendwelchen höheren menschlichen Beweggründen verstehen. Diese Frage setzt entweder Schlägerei wie früher in Sibirien oder dein Ignorieren und Weggehen mit erhobenen Haupt voraus (ich wählte damals das Erste und erwarb dadurch sogar etwas Achtung bei denen).

Unfreundlichkeit am Arbeitsplatz beginnt erst dann, wenn du deine Fähigkeiten entfaltetst und somit eine Konkurrenzgefahr für deine Kollegen darstellst. Dann wirst du von diesen Kollegen – sogar unter Wissenschaftlern an der Uni, wie es bei mir der Fall war, mit allen möglichen, sogar oben geschilderten Mitteln bekämpft. So sind Menschen nun in der konkurrierenden Leistungsgesellschaft erzogen und so ist das.

Und das ist auch gut so, wenn wir die Leistungen und den Wohlstand Deutschlands mit denen in der "konkurrenzlosen und freundlichen" Gesellschaften der "kommunistischen" UdSSR und DDR vergleichen, damit wir nicht gleich an dieser Stelle schon wieder in falsche Sklavennostalgie "Wie schön war es mal in der UdSSR" verfallen.

Diese Vergleiche enden auf die Art "Na ja! An der Stelle war es nicht so gut, aber so schlecht war es auch nicht. Wir hatten immerhin glückliche Kindheit und waren im Zusammenleben freundlich und unbesorgt..." (Siehe meine Diskussionen oben mit Lesern meiner Literatur-Internetseite und mein Gedicht "Die Altersalpträume").

Die UdSSR und auch die DDR waren an sich Inbegriff des Bösen! Es ist unzulässig solche qualitative Dinge wie "das Böse" quantitativ zu bemessen und zu vergleichen. Deshalb ist es sinnlos mit manchem "Homo sovieticus" darüber zu streiten, ob das menschenfressende, menschenvernichtende und menschenversklavende UdSSR-Regime an einer Stelle etwas mehr, an der anderen aber etwas weniger böse und sogar besser als der Sozialkapitalismus Deutschlands mit all diesen unfreundlichen Menschenerscheinungen gewesen war.

Wahrscheinlich dauern deswegen diese Diskussionen immer noch sogar unter den von der UdSSR zu Hälfte ausgerotteten und jetzt in Deutschland lebenden Russlanddeutschen an, weil in diesem sowjetischen Lande nicht einmal die höchsten Wissenschaftler-Akademienmitglieder als "Homo sovieticus" die Qualitätsdefinition verstanden, wenn sie von Stabilitätssenkung redeten, Diese Geschichte ist von mir ebenfalls hier geschildert worden. Ich verteidigte mich und meine Doktorarbeit trotz meines daraus entstandenen Konflikts mit dem Akademiemitglied gegen seine Versuche als der Vorsitzende des Wissenschaftsrats und promovierte erfolgreich.

Merkwürdigerweise habe ich damals in der Wissenschaft mehr Demokratie erfahren als Herr Seehofer an dem CSU-Parteitag am Samstag. Er schaffte es nicht, sich gegen Intrigen so eines Vorsitzenden durchzusetzen. Dieser Vorsitzende entschied alles noch vor der Wahl durch Absprachen und Erpressungen und hat damit die Demokratie mit Füßen getreten. Er hat dabei die menschliche Würde eines der wenigen echten und fühlbaren Demokraten Horst Seehofer angetastet, von der netten armen Gabriele Pauli ganz zu schweigen.

Da siehst du wieder, wie leicht die vor 25 Jahren in der UdSSR gemachten Erfahrungen mit etwas Verstand und Logik auf die gestrigen Erfahrungen in Deutschland übertragbar sind. Als ich gestern zertrampelte Seelen und bewegte Gefühle von Herrn Seehofer und Frau Pauli bei Beckmann sah, erinnerte ich mich an mich und an meinen zertrampelten Glauben an Menschen in den brutalen und

gar nicht freundlichen Kämpfen für die Perestroika in meinem Forschungsinstitut zu meiner Zeit in Ischewsk, also immer noch in der UdSSR und nicht in Deutschland.

Damals musste ich alles Hinterhältiges und Erniedrigendes – was ich in menschlichen Verhältnissen so hasse! – erleiden, bevor ich reif geworden bin, ganz abenteuerlich, ohne Aufnahmebescheid nach Deutschland abzuhausen, worüber ich mich mit jedem Tag in diesen 17 Jahren, trotz aller Kneipen-Fragen und mancher Unfreundlichkeiten immer mehr freue!

Gegen düstere Herbsttage kann ich dir nur mein Gedicht empfehlen:

Der Zweifel an der Depression

Wenn uns're Welt wär' so trübselig
wie trübe Fluten und die Ebben
der tiefsten Tiefen meiner Seele,
wo Wehmut und die Trauer beben,
wo sich Trugbilder – oder nicht? –
mit Außenwirklichkeit vermisch'n,
und die Gefühle,
betrübt dadurch in voller Fülle,
sagen mir ab,
und der Gedanke an das Grab
folgt mir wie schwarzer Paladin,
dann hätte sie mehr keinen Sinn,
und zwar für alle, auch für die,
die, stockverliebt
oder -besoffen
und von Begeisterung getroffen,
woanders suchen nach dem Sinn...

Doch der ist simpel:

ICH BIN NICHT WELT UND NICHT IHR SINN!

Die Welt beleuchtet nicht mein Hirn
oder mein seelischer Zustand,
oder ein ähnlicher Irrsinn.

Die Welt beleuchtet – Gott sei Dank! –

die Sonne draußen von mir
und ich verfüg' darüber nie!

Egal wie viel ich Wissen schaffe,
am Herren liegt das Welterschaffen!
Er schuf sie damals
noch gar uns ohne
sowie die Sonne
und uns als Krone
zur Verdammnis!
Die Sonne geht und kehrt zurück
und das passiert, zu uns'rem Glück,
seit Millionen Erdjahren,
in denen wir im Nu verharren!
Und morgen geht sie wieder auf!
Und's werde Licht! Und ich? Wohl auch...

In dem Sinne tanke durch die Sonnenaufgänge mehr Hoffnung und Heiterkeit
für jeden Tag!

Liebe Grüße aus Berlin!

Viktor

Lieber Viktor,

*ich habe in den letzten Tagen in Deinem Roman "Der Zug fährt ab" sehr viel
Gutes und Interessantes gelesen.*

*Ich selbst bin auch in der Kriegsgefangenschaft im Ural geboren und habe
meine frühe Kindheit dort verbracht. In Deutschland lebe ich jetzt mit meiner
Familie und Verwandtschaft schon 34 Jahre.*

*Schon in den frühen Morgenstunden bewegten mich die Gedanken, Dir zu
schreiben. Und zwar geht mir die Stelle über deine Unterhaltung mit den Töchtern
über die "Guten" und die "Schlechten" (im Kapitel "Wer verantwortet das Gute
und das Böse") nicht aus dem Kopf. Ich bin fasziniert über Deine scharfsinnige
Analyse und Argumentation, über die Beschreibung der Gottes- und
Teufelsstimme in uns. Dem schließe ich mich auch uneingeschränkt an.*

Einen wichtigen Punkt sehe ich allerdings anders und deswegen schreibe ich Dir. Wir können uns nicht selbst erlösen durch Gutsein, unsere Anstrengung und Leistung. Gott selbst ist in der Person seines Sohnes Jesus Christus für uns in die Bresche gesprungen, um uns zu erretten. Wir müssen das nur als Geschenk annehmen, er verlangt von uns dafür keine Leistung ab.

Ich möchte Dich einladen SEINEN Liebesbrief an uns zu lesen und zu entdecken, daß es da um eine (Liebes)beziehung zwischen IHM und uns geht. Wenn wir die Evangelien mit offenem Herzen lesen, sodaß ER zu uns reden kann und wir zu IHM, dann wird dieses Wunder der Liebesbeziehung geschehen!

Davon bin ich überzeugt. Dann schließt sich der Kreis für Dich auch in dieser Beziehung, die Deinem Vater fremd war und er auch die Chance darauf verworfen hat, was ich schmerzlich bedaure. Der anonyme Gott wird dann zu einer lebendigen Beziehungsperson. Er streckt seine Hand nach uns aus, wir müssen sie nur ergreifen!

Auf dem Bild von Dir auf Deiner Literatur-Titelseite im Internet meine ich zu erkennen, daß es am Schloss Solitude ist, kann das sein?

Oskar B., Stuttgart, Deutschland

Lieber Oskar,

vielen Dank für Deine guten Worte zu meinem Roman "Der Zug fährt ab". Mich freut jede Meinung dazu immer sehr und das umso mehr, weil ich solche Rückmeldungen nicht so oft erhalte.

Das von Dir angesprochene Religionsthema ist viel zu ernsthaft, um es jetzt, wo ich leider kaum Zeit dafür habe, im Vorbeigehen zu behandeln. Aber ich habe ja meine Überzeugungen und Überlegungen dazu in meinem ganzen Roman und nicht nur in dem von Dir angesprochenen Kapitel "Wer verantwortet das Gute und das Böse" ausführlich dargelegt.

Die Beziehung zu Gott war meinem Vater gar nicht fremd. Diese wurde ihm im Unterschied zu mir in die Wiege gelegt, als er in der evangelischen Kirche zu Prischib getauft wurde und dann bis zu seinem 11. Lebensjahr auf seinem Landgut von privaten Lehrern einschließlich in Religion unterrichtet wurde. Dann kamen die Revolution in Russland und der Bürgerkrieg in der Ukraine. Somit war sein heiles gottgefälliges Leben vorbei und begann sein gottloser Kampf um nacktes Überleben.

Doch sowohl er als auch ich benötigten und ergriffen jede der wenigen Chancen, um die Schicksalsmissstände zu überleben und all diesen Missständen zum Trotz durchzukommen, wogegen die Beziehung zu Gott vielleicht nur die Ergebnisbedingung diesen Missständen bedient. Die Chance von Gott mussten wir nicht verwerfen – sie war als Überlebenshilfe einfach nicht da!

Du hast das Schloss Solitude richtig erkannt – dort feierten wir die Trauung unserer Tochter in der Schlosskapelle.

Ich wünsche dir alles Gute.

Viktor

Hallo Viktor.

Die Vorstellungskraft wird in der modernen Welt eingeschränkt und verschwindet fast. Wir gewöhnen uns an ein klares, festes Bild, welches uns das Fernsehen und das Kino auch in die Welt seiner Schöpfer eintauchen lässt.

Aber Literatur und Musik bleiben. "Es war Herbst..." Und jeder, wer das liest, wird "seinen Herbst" sehen. Der Autor braucht keine weiteren Worte hinzuzufügen. Die Vorstellungskraft der Leser wird Millionen von einzigartigen Bildern zeichnen. Wir lesen alleine, um alle und alles zu SEHEN: unsere Eltern, unsere Liebsten, unsere Propheten usw.

Als ich deinen Roman "Der Zug fährt ab" las, standen mir MEINE Kindheit und, MEINE Eltern vor Augen. Wenn wir die Literatur vor der Ära des Realismus als literarische Bewegung betrachten, basierte sie mehrere Jahrhunderte lang auf Mythen und Legenden und war selbst ein Mythos und sogar ein Karneval.

Sachliteratur (Tagebücher, Biographien) setzt die Auflösung im Leben voraus. Nicht eine Rose oder Lotusblume auf der Wasseroberfläche zu sein, sondern sich im Leben aufzulösen und dem Leben näher zu sein – das zieht den Leser an. Gleichzeitig ist es wichtig, dem Autor weiterhin das Recht auf Fiktion zu lassen, sonst verliert die Literatur ihre Attraktivität.

Wie du sagst: In Prosa kann man lügen. Das Leben zu leben, es ist fantastisch und erstaunlich!

Alles in deinem Roman entspricht dem Zeitgeist. Aber er beinhaltet so viel Unnötiges!

Ljubow N., Kaliningrad, Russland

Hallo Ljubow.

Danke für deine Ausführungen über die Literatur und deinen gutmütigen Blick auf meinen Roman.

Mein Roman gehört trotz vieler historischer Fakten keineswegs zu der Sachliteratur. Der ist überfüllt von meinen Gefühlen, vom Leid und Schmerz meiner Eltern, wessen einziger "Schuld" war, in diesem verfluchten zwanzigsten Jahrtausend als Deutsche in Russland geboren zu sein und zu leben.

Bei diesem Schmerz können kein Wort des Leids und keine Träne zu viel oder unnötig sein.

Viktor

Der erste Teil "Der Zug fährt ab" deines Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise" setzt meiner Meinung nach eine globale Zusammengehörigkeit aller "Ich" auf der Welt voraus.

Die Grundlage des Romans ist das Schicksal eines einzelnen Menschen im Prozess seines Erwachsenwerdens in Abhängigkeit von allen Kollisionen und die Darstellung von Gefühlen, vom Leid und von Leidenschaften vor dem Hintergrund der Zeit, in der wir lebten und leben.

Was ist das Geheimnis? Warum hat der Autor diesen Roman geschrieben? Was und wem wollte er damit sagen? Warum nimmt ein Mensch Papier und Stift und spricht leidenschaftlich über sein Leben?

Ich habe aus dem Haupttitel des zweiteiligen Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise" verstanden, dass die 200 Jahre aus dem Leben mehrerer Generationen von "Vätern" bestehen, angefangen bei dem "Vater", dem Ur-Ur-Großvater, der mit seiner Umsiedlung aus Württemberg nach Zarenreich Russland diesen am Ende zur Hölle werdenden Kreis eröffnet hatte. Dem folgt dann der "Vater", der Urgroßvater, der Begründer des neuen wohlhabenden glücklichen Lebens in der neuen Heimat – in den deutschen Kolonien des Süd-Russlands. Der nächste "Vater", der Großvater, ist der Vermehrer des Familienreichtums und das Opfer der Revolution und des Bürgerkriegs. Der nächste "Vater", der Vater, ist das Opfer aller Katastrophen des 20. Jahrhunderts. Und schließlich der "Vater"-Autor, der Kleine, der sich zum Ziel gesetzt hat, diesen teuflischen Kreis durch die Rückführung der ganzen restlichen Familie nach ihr Mutterland, wie er es nennt, Deutschland zu schließen, worauf er durch sein ganzes Leben vorbereitet wurde.

All diese "Väter" sind persönlich nicht näher mit ihren Vornamen oder Charakterzügen identifiziert, was für einen Roman ungewöhnlich ist. Doch das Ziel des Romans ist es eben, nicht das Schicksal einer herausragenden Person, sondern das Schicksal aller abstrakten Menschen-"Väter" in Zeit der Umbrüche darzustellen. Die ganze "Väter"-Reihe ist im Inbegriff des "Vaters" vereint!

Allein die Tatsache, dass der Autor nach seinen Wurzeln sucht und viel dafür tut, das ehrenvolle Andenken seinen Vorfahren zu bewahren, macht ihm selbst

große Ehre. Unter asiatischen Völkern gilt es als Schande, seine Vorfahren bis zu der siebten Generation nicht zu kennen. Leider gibt es in unserer Generation viele "sich an ihre Verwandtschaft nicht erinnernde Iwanchen".

Wir alle kommen aus der Kindheit. Der Prolog "Der Kleine" des Romans über das "Vater"-Kind hat mir außerordentlich gut gefallen. Ich stellte mir vor, dass es zu Hause ruhig und warm ist und nach Kuchen und Kaffee riecht, während der Regen vor dem Fenster draußen rauscht.

Ich sitze in einem gemütlichen Sessel beim Licht unter dem Lampenschirm und genieße die Worte, die so berührend und mit so viel Liebe eine von vielen tausenden Kindheitsgeschichten dieser Zeit erzählen. Und der treue Hund Arap ist ein Zeichen der Kindheitszeit. Ich glaube, dass es in 99% der Kindheitserinnerungen so einen unansehnlichen Hund gibt. Der Stil dieses Teils des Romans ist einfach und gemächlich. Die naive Erzählungssprache des fünfjährigen Kindes, des Kleinen, über seine Welt eben.

Doch ich hätte mich nicht zu früh entspannen sollen! Im nächsten Kapitel ändert sich die Sprache der Erzählung. Man vergisst Kaffee und Kuchen. Zum Herzen wird nun Verstand eingeschaltet. Aus dem Kleinen ist ein erwachsener Vater geworden: Die Natur der Emotionen verändert sich. Es entsteht ein Gefühl der Überverantwortung "für alles" und das lässt, wie man es sagt, den Abend nicht mehr so träge werden.

Über Ereignisse, die für den Protagonisten von Bedeutung waren und in seinem Leben passierten – so sind die Würfel gefallen! – erzählt der Autor ausnahmslos aufrichtig. Er versteht es selbst, dass seine Prinzipien, seine Lebenseinstellungen das Leben vieler anderen, sogar sehr nahestehender Menschen erschwert. Und er stellt es sogar ein wenig zur Schau, dass er grausam gegenüber den Menschen sein kann, denen er die Nähe zu ihm zunächst gewährt hatte und sie dann aber hinauswerfen musste.

"Gott bewahre uns, in Zeiten der Umbrüche zu leben!" lautet ein berühmtes Sprichwort, aber in Russland ist es unmöglich, mit ihnen Schritt zu halten. Es gibt ewig Veränderungen und sogar mehrere pro eine Generation. Als ich es las, verfolgte mich der Gedanke, in welcher historischen Epoche könnte der Rebell-Autor wirken. Von Persischen und Römischen Großreichen bis zur Oktoberrevolution habe ich es anprobiert – als ein Krieger auf dem Bukephalos von Alexander dem Großen, als Germanikus, der Anführer der römischen Legionen, als ein Matrose mit Parabellum im Holzholster in Petrograd von 1917 – es hat nicht gepasst.

Ehrlich gesagt, ärgere ich mich immer über Leute, die sich gleich für "alle Menschen" auf der Welt einsetzen wollen. Ich möchte denen nur sagen: "Räume zuerst den Dreck vor deiner eigenen Tür auf und entferne Kakerlaken aus deiner eigenen Küche, bevor du die ganze Welt zu retten beginnst!"

Der Konflikt des Protagonisten ist auf seine Prinzipien zurückzuführen, die sehr richtig und nicht verhandelbar sind. Ich würde fast alle von denen gleich unterschreiben. Doch ich möchte mit dem Autor nicht einmal in Disput darüber eintreten, und zwar nicht nur, weil ich mit allen seinen Maximen einverstanden bin, sondern auch weil sich der Autor – wie es mir so scheint – für meine Meinung gar nicht interessiert.

Das historische Wissen des Autors ruft echten Respekt hervor! Man spürt ein großes Interesse dort, wo es wiederum um die gleiche Frage von Wurzeln geht. Ich denke, dass es viel Zeit in Anspruch genommen hat, dieses Wissen zu erlangen, was von echter Leidenschaft des Autors in der Sache zeugt.

Ein Dichter, der Prosa schreibt, ist ein besonderer Schriftsteller, Geschichtenerzähler und Mensch. Es gibt wenig lyrische Begleitung, sie ist dürftig, bis auf die ersten Kapitel und die Nachtigallen. Aber ich verzeihe dem Autor alles für die letzten beiden Absätze!!!

Ich habe jetzt die Hoffnung, dass nicht alles verloren ist! Jeder Mensch ist ein Schöpfer. Kreativität ist dem menschlichen Leben inhärent. Ein Mensch kombiniert vorgefertigte Elemente der umgebenden Welt, aus denen mit Hilfe seiner Kreativität etwas Neues, bisher Beispiellooses entsteht. Auch im Bereich der rein rationalen Tätigkeit unterscheidet nur die Auswahl der Materialien aus der Umwelt und deren Gruppierung die einfache von der kreativen Tätigkeit. Um Kohlsuppe zu kochen, muss man auch mit Herzblut dabei sein. Künstlerische Kreativität – die Literatur – ist ohne den Ausdruck der Seele nicht möglich. Die ist im Unsichtbaren, Verborgenen gespeichert und der Mensch möchte es ausdrücken und klar machen.

Die sichtbare Realität verbirgt "das Geheimnis des Lebens":

*Und doch in Eitelkeiten Wehen
Verwirrt uns des Propheten Traum,
Wenn wir vorm Universum stehen,
Vertieft, schockiert von all dem Raum...*

(übersetzt von mir aus dem Russischen, V. P.)

So vermittelte beispielsweise A. Belij diese "globale Engagement". Wir erfahren durch die Lektüre des Romans "Der Zug fährt ab" viel mehr über das globale Engagement von Viktor Prieb.

Vielen Dank für die mehrtägige Arbeit für Herz und Verstand.

Mit Respekt und Liebe

*Ljubow N. (Bibliographin nach Ausbildung, Managerin nach Beruf),
Kaliningrad, Russland*

Liebe Ljubow,

du hast mich fast zu Tränen gerührt!

Seit mehr als anderthalb Jahren ist mein Roman auf meiner Literatur-Internetseite veröffentlicht worden. Etwa zwei- bis drei Tausend Menschen haben ihn sowohl auf Russisch als auch auf Deutsch gelesen (zumindest angeklickt).

Und ich erhielt noch kein einziges Wort, keinen einzigen Gedanke als Rückmeldung, obwohl ich im Roman buchstäblich auf jeder Seite zu Gedanken und zu Diskussionen provoziere! Das Ergebnis ist Null! Es ist niederschmetternd für jeden Autor. Ich bin aber ein hartgesottener, gepanzerter Autor, wie du es dem Buch entnehmen konntest, und habe es nicht vor, mich zu erschießen.

Doch du hast meine Panzerung geknackt und mich sehr positiv aufgewühlt. Und das nicht nur durch deine auf sehr professionelle Weise verfasste lobende Bewertung (wie kleinlich und dumm das klingt!), die an sich für mich schon sehr wertvoll ist, sondern auch durch dein Verständnis sowohl für meine Gefühle als auch für meine wie einfachen so auch höchst strategischen Gedanken! Das Verständnis meines Buchs!

Ich habe dreißig selbstverlegten Exemplare des Romans in deutscher Sprache an meine deutschen Freunde und Kollegen verschenkt – Wissenschaftler, Professoren, Leute aus der Boheme. Nur ein junger Kollege aus Pforzheim hat sich Mühe gegeben, mein Buch zu lesen und mir seine Meinung dazu mitzuteilen! Du hast dich also mit deinem Verständnis und deiner Rezension zu meinem Buch über all denen gestellt, die mein Buch geschenkt bekommen haben oder im Internet lesen und schweigen.

Dies ist keine Abrechnung mit diesen Menschen für ihr Schweigen oder ein Kompliment an dich. Dies ist das Thema für den zweiten Teil "Ihr und Wir" meines Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise". Dies ist auch die bittere, aber zunehmend verstandene Wahrheit: Die Menschen in Zeiten von Surrogaten – Fastfood von McDonalds und Co, Fernsehshows, Übersättigung von Angeboten der Supermärkte – und massiver Druck auf die Gesellschaft durch Politiker, Journalisten und Händler aller Art sind zu den puren Konsumenten degradiert. Gedanken und echte Gefühle zu konsumieren, war schon immer das am schlechtesten verdauliche und gefragte Angebot.

Das unterscheidet sich meines Erachtens kaum von dem, was ich über die Erschaffung von "Homo sovieticus" und Stalins-Pionieren von Kommunisten bzw. der "Hitlerjugend" und der totalen Massenhysterie von Nazis schreibe. Es gibt immer noch viele Dichter und Denker in "Deutschen Landen", aber niemand braucht sie, nicht einmal im Angebot! Sei es drum mit mir, mit meiner Poesie und meinem Roman! Aber es ist gefährlich, das XX. Jahrhundert zu wiederholen. Und ich bin für die Zukunft meiner in Berlin geborenen Enkelkinder verantwortlich.

Du hast meinen Glauben an die Unzerstörbarkeit der menschlichen Seele und des menschlichen Verstands zurückgegeben, die durch keine Macht der Supermärkte, Politiker und Medien besiegt werden können.

Dafür hast du nochmals meinen Dank, aber so einen, den ich selten jemandem ausspreche.

Viktor.

Lieber Viktor,

ich möchte dir gern meine Gedanken zum ersten Teil "Der Zug fährt ab" deines Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise" nach seiner Lektüre mitteilen.

Das Thema des ersten Teils "das Schicksal der deutschen Kolonisten in Russland" ist sehr interessant. Ich kann mich aus dem je von mir Gelesenen nicht ohne Weiteres an etwas erinnern, was damit zusammenhängen könnte.

Mein erster Eindruck: Es ist schwer zu lesen. Die Sprache ist komplex, erfordert vom Leser bei der Lektüre maximale Konzentration. Es gibt viele lange ineinander verschachtelte und inhaltlich überladene Sätze.

Der Held des Romans ist von allem und jedem gekränkt, ist aber weder dumm noch faul: Beschreibung der nördlichen Verdienstaussflüge mit seiner Baubrigade bestätigt dies. Es gibt einerseits wunderbare Kapitel über seine Kindheit, über

Gespräche mit seinem Vater, über die Strapazen seiner Mutter und seines Vaters im Krieg, über den Tod des Vaters und vieles mehr.

In den letzten 20 Jahren wurde andererseits so viel über Genozid und über das "Homo sovieticus"-Volk geschrieben und somit aufgearbeitet, dass es einen nicht mehr überrascht. Aber man versteht es: Der Autor lebt sein Leben und es ist seins und nur seins! Wie treffend haben die Menschen das im Sprichwort ausgedrückt: "In jedem Hüttchen gelten eigene Sittchen."

Der Autor ist ehrlich. In seinem Roman geht es nicht um raffinierte Gefühle in einer raffinierten Umgebung. Ich bin die Zeitgenossin des Protagonisten und vieles von dem, was im Roman beschrieben wird, ist für mich vertraut und verständlich. Was für mich unverständlich ist: Gab es denn gar keine Freuden in unserem damaligen Leben?

Bis zu Tränen rührt der Kapitel über die Beerdigung des Vaters. Worte in der Literatur sind keine Begriffe, sie vermitteln die Stimmung – universelle Trauer, Hoffnungslosigkeit und ein Schuldgefühl vor den Eltern, das durch nichts mehr erlöst werden kann. Und Wut darüber, dass die Eltern so ein unverdientes Leben geführt haben! Und ich kann nichts tun außer in die Welt schreien: "Wofür?!"

Der zweite Teil des Romans "Ihr und Wir" hat mich schon in seinen Bann gezogen. Es wäre interessant den ganzen Roman zu Ende zu lesen. Die "russische Periode des Deutschen" ist zu Ende, aber was ist mit seiner "deutschen Periode"? Hat sich der Protagonist verändert, als er zur Normalität zurückgekehrt ist? Verändern sich Menschen generell, wenn sich ihre Umgebung verändern?

Mit freundlichen Grüßen

Galina T., Kaliningrad, Russland

Liebe Galina,

vielen Dank zunächst einmal für deine offene Bewertung meines Romans! Neben einem einfachen Dankeschön reagiere ich auf Bewertungen immer

"aggressiv" in dem Sinne, dass ich alle Kommentare meiner Leser meinerseits kommentiere und versuche, Positionen in der Diskussion herauszufinden und mich an manchen Stellen zu rechtfertigen, an manchen anderen zu verteidigen. Und an manchen Stellen versuche ich das zu erklären, was ich beim Schreiben meinte, falls es mir so vorkommt, als ob es nicht richtig oder oberflächlich verstanden wird.

Das Thema meines Buchs "Der Zug fährt ab" – das Schicksal der Deutschen-Kolonisten im Zarenreich Russland und in der UdSSR – hast du gut erkannt und du hast recht, nichts darüber gelesen zu haben. Dieses Thema war unbekannt, da es ein Stillschweigen darüber sowohl damals in der UdSSR als auch heute in Russland herrschte und immer noch herrscht. Es war unbekannt und wurde verschwiegen, weil dieses Thema als "Der unerkannte Genozid des Sowjetregimes an Sowjetbürgern deutscher Nationalität" zu verstehen ist und so von mir im Buch genannt wird.

Dieses Thema ist sehr brisant und folgenreich sowohl für die damalige Sowjetregierung als auch für ihre heutige Nachfolgerin, die Regierung Russlands. Denn, wie ich in meinem Buch die Rechtsprechung zum Genozid beschreibe, gilt es: Wenn Genozid von der internationalen Gemeinschaft anerkannt wird, dann gibt es ein Opfer des Genozids, das verheerende Verluste sowohl menschlicher als auch materieller Art erlitten hat, und einen Täter als juristisches Subjekt, der zu einer Entschädigung für diese Verluste verurteilt wird.

Der Täter wäre in diesem Fall die Sowjetunion und ihr Erbe Russland, das alle Schulden der UdSSR übernommen hat. Für die kommunistische Maske der kriminellen Sowjetunion wäre es ein sowohl ideologischer als auch materieller Selbstmord, diesen Genozid zuzugeben. Diesen Genozid von den Verbündeten der UdSSR im letzten Weltkrieg anzuerkennen, war es – trotz allen ideologischen Vorteilen einer solchen Anerkennung für sie im Kalten Krieg gegen die UdSSR – auch ideologisch unmöglich.

Es war unmöglich, weil dieser Genozid an den Deutschen in Russland mit dem Zweiten Weltkrieg zusammenhing. Und in diesem Krieg schlossen sie zusammen mit den Sowjets einen Pakt ab. Die Alliierten legten in den Nürnberger Prozessen ein für alle Mal fest, wer für Genozid und an wem verantwortlich war – dieselben Deutschen nämlich, darunter auch ich und meine Kinder als Bürger Deutschlands. Das sind die Ungereimtheiten und der Unsinn des XX. Jahrhunderts, die für mich das Irrenhaus der Sowjetunion und der gesamten Weltpolitik mit ihren ideologischen Pakten und Spielchen darstellen.

Wenn du das verstehst und mir zustimmst, dann widersprichst du sich selbst, wenn du behauptest, dass es in den letzten 20 Jahren so viel sowohl über Genozid als auch über das "Homo sovieticus"-Volk geschrieben wurde, dass nichts mehr hinzuzufügen gäbe!!! Sage mir bitte, wo über das Verbrechen namens Genozid geschrieben steht, das die UdSSR und Russland an den Deutschen ausgeübt haben? Sage mir, wo über das Verbrechen gegen das eigene Volk geschrieben steht, das zwar nicht als Genozid zu definieren wäre, dafür aber nicht weniger schrecklich ist? Dabei spreche ich nicht einmal von der Vernichtung von Menschen in Gulag-KZs, sondern von den psychologischen Experimenten des Sowjetregimes an den Seelen seiner Bürger, in deren Folge der "Homo sovieticus"-Mensch entstand.

Wenn einer der "neuen Russen" – zumeist ehemalige kommunistische Funktionäre, die mit den dem Volk gestohlenen Parteigeldern und Unternehmen, also mit dem sowjetischen Staatsgeld und den Unternehmen des Volkes, zu neuen Superreichen wurden, – heute mit Spott oder Verachtung über diesen "Homo sovieticus"-Typ des sowjetischen Menschen, sein Opfer und Produkt, schreibt, dann ist das Zynismus in seiner raffiniertesten und perversesten Form!

Und das heißt nicht, dass es darüber viel geschrieben wird. Und es ist in solchen Schriften schon gar nichts "verdaut" und aufgearbeitet, weil die Verbrecher nicht identifiziert, verurteilt und bestraft wurden und "die Asche des

Klaas" – die Asche der Opfer des Genozids und die Asche der verkrüppelten sowjetischen Seelen – "klopft auf meinem Herzen" immer noch, wie es mal in XIV Jh. bei Till Eulenspiegel der Fall war.

Darüber schreibe ich eben und schon gar nicht über "eigene Sittchen in meinem Hüttchen". Ich schreibe darüber in Form von Fragestellungen und Anforderungen: Wann wird dieser Genozid in Russland anerkannt? Warum wird das verbrecherische kommunistische Regime auf der ganzen Welt nicht verurteilt und die dafür verantwortliche kommunistische Partei als solche nicht für immer und ewig verboten, wie es auf Geheiß derselben UdSSR und ihrer Verbündeten mit dem Nazi-Regime und der Nazi-Partei geschah? Du hast wahrscheinlich von diesem Nazi-Genozid gesprochen und all die Jahre gelesen, überzeugt davon, wie ich darüber schreibe, dass Genozid per Definition eine nationale deutsche Erbkrankheit sei.

Woher kommen heute "die Weltrichter und die Weltpolizei", die USA, wenn alles bereits geschrieben und aufgearbeitet worden sei? Sie entstanden durch Schweigen und stillschweigendes Einverständnis mit alledem. Und durch die kleinen "Sittchen in jedem Hüttchen" – durch die persönliche Beleidigung, wenn es jemandem so vorkam, als ob es beim "Homo sovieticus" um ihn persönlich ginge. Doch bei "Homo sovieticus" geht es um uns alle! Auch um mich selbst, wer trotz aller meinen "weder dumm noch faul"-Qualitäten vom Sowjetsystem zum "Homo sovieticus" degradiert wurde.

Ich war wie damals in der UdSSR und bin auch jetzt in Deutschland noch als "Homo sovieticus" nicht in der Lage, diese Qualitäten angemessen zum materiellen Vorteil zu verwirklichen. Ich würde das als einen "wirtschaftlichen Homo sovieticus" bezeichnen, der ohne Privateigentum aufgewachsen ist und nicht gelernt hat, damit umzugehen: damit zu handeln, es zu vermehren, was mein Großvater im Zarenrussland noch so erfolgreich konnte.

Meine "Sittchen" sind also nicht in der damaligen oder gar in der heutigen "Hüttchen" meines Lebens zu suchen. Sie sind international, heute noch in der Welt relevant und jedenfalls in keiner Weise mit Ressentiments gegen alles und jeden verbunden. Wenn ein Mensch vom Leben so gekränkt wäre, dann sind seine "Sittchen" in der Geschichte, im Raum und in der Zeit zu begrenzt und zu spezifisch wie das Bohren in der eigenen Nase ungefähr.

In der Frage, ob es die Freuden in unserem UdSSR-Leben gab, bist du schon wieder nicht konsequent. Es gab sie zum Beispiel in den von mir, wie du richtig schreibst, so wunderschön beschriebenen Gesprächen mit dem Vater, die an sich nicht nur Freude, sondern auch großes Glück waren. Es gab die seltene Freude, sich mal satt fressen zu können. Es gab die Freude über Erfolge – es geschafft zu haben, etwas besser und mehr als die anderen zu machen. Und vor allem gab es die Freude der Kindheit, die nach Meinung vieler sowohl deutscher als auch russischer Leser so lobenswert im Prolog "Der Kleine" beschrieben worden ist.

Die Kindheit ist immer eine Freude, auch wenn das Kind im Gefängnis wie ich geboren wird und aufwächst. Dieses Kind kennt einfach nichts Besseres, um seine elende Existenz mit diesem Besseren zu vergleichen und dann aufzuhören sich zu freuen, wie es für normale Menschen typisch ist. Darüber kläre ich die Kindheitsnostalgiker auch in Deutschland in meinem Gedicht:

Altersalpträume

Das Leben kommt mal in die Jahre
Und treibt so manche in Zwiespalt,
Obwohl versuchen sie den Halt
In hier und heute zu bewahren.

Doch immer öfter sie verfallen
In die Vergangenheit und Träume,
Wo sie die Gegenwart versäumen
In den gefährlichen Zeitfallen.

Und schon wird denen zum Verhängnis
Die Nostalgie nach guten Zeiten:

Dort gab's im Leben keine Pleiten
Und weilte Glück auch im Gefängnis.

Sie trauern nach den Ex-Regimen:
Die DDR war nicht so schlecht,
Auch dort verkehrte mal Geschlecht
Und gab's zuweilen Auberginen!

Geschweige denn von großem Bruder,
Sowjetischer Raketenmacht,
Vor *UNS* nahm sich sogar in Acht
Das ganze Revanchisten-Rudel.

Mit diesem faulen Aufpäppeln
In der Misere Alterslebens
Bleibt manch' zu oft an selber kleben,
Versucht sich selber zu veräppeln.

Die Wahrheit bringe ich ans Licht:
Der Nostalgie liegt die Ursache
Nicht an umgebenden Tatsachen,
Sondern an Jugendzeit an sich.

Ein Kind ist auch im Knaste glücklich,
Denn dieses kennt das Draußen nicht,
In seinem Dunkel ohne Licht
Glaubt es im Alter daran wirklich!

Aber das ist nicht inhärent bei abnormalen Menschen, diesen anderen "geistigen Homo sovieticus", die im Gefängnis UdSSR geistig vollends verkrüppelt worden waren. Über die Freuden des Lebens in der UdSSR kannst du dich aus den Filmen von Ljubow Orlowa informieren, wo sich die sowjetischen, noch nicht verhungerten und erschossenen Bauern, in märchenhaften Palästen tanzend und singend, über ihr glückliches Leben freuen!

Über die heidnischen Freuden der Deutschen in der UdSSR kannst du auch in deutsch-russischsprachigen Zeitungen der Russlanddeutschen in Deutschland lesen. Darin wurde zum Beispiel der Brief eines solchen "geistigen Homo sovieticus"-Lesers veröffentlicht, der sogar über ein Hochschulabschluss verfügt und seit mehr als 18 Jahren in Deutschland lebt.

Er schreibt nicht einfach so, wie ich es in meiner Erzählung "Der Kleine" getan habe, wo ich Schädel, Johannisbeeren und Süßigkeiten auf den Gräbern "meines" Friedhofs sammelte und mich darüber freute, sondern direkt darüber, was für eine glückliche Kindheit er in der kasachischen Stadt Karaganda verbrachte. Er durfte im kommunistischen Haus der Sowjetspioniere Modellflugzeuge bauen! Er scheint es sowohl damals als auch heute immer noch zu dumm zu sein, darüber nachzudenken, was und warum er als Deutscher mit Karaganda, mit Kasachstan, mit den Kasachen und ihrem Haus der Sowjetspioniere überhaupt zu tun hatte!!!

Und diese ihm von Kommunisten umsonst gegebene Freude wird seinen Kindern hier, im kapitalistischen Deutschland, vorenthalten!!! Nun ja, es ist zwar wahr, dass sie hier nicht wirklich benachteiligt seien – alles ist zwar da und sogar mehr als genug, aber man muss ja hier für alles zahlen!!! Was für eine Freude ist das denn? Freude ist es dann, wenn man bei einem staatlichen Schweinebetrieb einen Sack Schweinefutter für eigenes Schwein klaut...

Das Letztere ist allerdings die Definition von Glück und Freude von meinem älteren Bruder – einem sowjetischen Mähdrescherfahrer, der zwar keinen Hochschulabschluss hat, aber mit dem Orden der Roten Fahne der Arbeit ausgezeichnet worden war. Er ist seit 13 Jahren ebenfalls nostalgisch in diesem Deutschland, wo man nichts klauen muss, alles zum Kaufen und sogar Geld dafür da ist und wo – das schlimmste für diese Nostalgiker! – alle auch noch Deutsch sprechen!

Und das sagen nicht heutige alte Stalinisten und Mitglieder der immer noch nicht verbotenen verbrecherischen Kommunistischen Partei, sondern die degradierten "Homo sovieticus"-Russlanddeutsche! Die Russlanddeutschen, bei denen die Hälfte ihrer Verwandten, ihrer Vorfahren durch Hinrichtungen, durch Hunger, Kälte und Sklavenarbeit in den Konzentrationslagern der "Trudarmee" ausgerottet wurde!

Dies ist die höchste und vollkommenste Form eines geistigen Krüppels, eines Opfers des Kommunismus, eines "geistigen Homo sovieticus" – eines Sklaven aus Überzeugung! Doch, doch! Natürlich gab es Freuden, aber Freuden sind immer individuell und hängen vom geistigen Entwicklungsstand jedes Einzelnen ab, unabhängig davon, ob er im Kommunismus oder im Kapitalismus lebt. Oder redest du doch über die Freuden des kommunistischen Systems als solchen?

Ich selbst lese jedes Mal mit Tränen in den Augen das Kapitel über den Tod und die Beerdigung meines Vaters. Bei der Beschreibung solcher Dinge ist es unmöglich zu mogeln, also schlecht zu schreiben. Aber auch hier gibt es nichts Böses, besonders jetzt, weil ich gerade jetzt das Gefühl nicht habe, nichts dagegen tun zu können. Ich kann und tue es seither, indem ich darüber schreibe und nicht nur in meinem Roman.

Ich bin nach Deutschland geflohen und habe die ausgelöschte, entweihte und vergessene Genealogie, Chronik und Geschichte meines Vaters als Deutschen in Russland wiederhergestellt und auf meiner Internetseite www.stammbaumfamilie-prieb.de veröffentlicht! Und ich schreibe darüber weiter, während der Glückspilz aus Karaganda seinen Modellflugzeugen nachtrauert. Nachtrauert, ohne zu ahnen, dass er kein Kasache war und in Karaganda nichts zu suchen hatte.

So schreibe ich über etwas, worüber angeblich "jeder seit 20 Jahren schreibt", aber niemand darüber etwas gelesen hat. Und die Frage ist wiederum kein kleinliches, gekränktes "Wofür?", sondern ein globales "Warum?" Warum passiert all das – die Ungerechtigkeit – auf der Welt und wiederholt sich von Jahrhundert zu Jahrhundert? Warum wiederholt sich beispielsweise in Russland in allen Jahrhunderten und unter allen möglichen Regimen immer wieder dasselbe: die arge Schinderei, Erniedrigung und Vernichtung des russischen Volkes entweder von einer Bande von kriminellen Kommunisten oder von einer Bande von kriminellen Ex-KGB-Leuten und Oligarchen?

Von wem sollte ich gekränkt sein? Wir müssen den Grund verstehen, ohne "gekränkte und beleidigte Leberwurst" zu spielen. Wenn wir uns alle diesen in meinem Roman gestellten Fragen stellen und sie abschließend beantworten und es nicht mehr zulassen, dass uns jemand jemals wieder schikaniert, erniedrigt und vernichtet, wird jeder russische Bürger endlich frei und Russland endlich demokratisch!

Dies ist das Thema meines Romans "Der Zug fährt ab", seine Bedeutung, sein Schmerz und nicht der Groll oder die Wut von irgendjemandem. Ich kehrte zum Anfang zurück und erkannte meinen Platz in der Familie und in der Geschichte meines Vaters, des Helden meines Buches, eines Russlanddeutschen. Das ist die einzige Veränderung in mir nach meiner Flucht aus der UdSSR – das viel größere Selbstbewusstsein und der viel größere Stolz auf mein leidgeprüftes Volk von deutschen Kolonisten im Zarenreich Russland.

Was sich nicht geändert hat, ist es die innere Freiheit, die ich sowohl damals in einem diktatorischen Land praktizierte als auch heute noch in einem demokratischen Land praktizierte. Diese Freiheit, wie ich es in meinem Roman definiere, ist nicht von der Art des Staatssystems abhängig, sondern nur von der Unwilligkeit eines Menschen, "der Sklaven aus Überzeugung" zu sein!

Die Sätze waren bei mir schon immer lang und bleiben es auch. Ich kann den Gedanken nicht aufhalten, der sich mit jedem Buchstaben und jedem geschriebenen Wort dieser langen und komplexen Sätze entwickelt. Ich würde gern glauben, dass diese unleserlich komplexen Sätze somit die Komplexität meiner unbearbeiteten, unzensierten und "unkastrierten" Gedanken und nicht den "unkünstlerischen" Stil meines Schreibens widerspiegeln. Den "künstlerischen" Stil schein ich doch zu beherrschen, wenn ich beispielsweise meine pulsierenden Gefühle ohne irgendwelche Gedanken bei der Beerdigung meines Vaters beschreibe. Oder wenn ich Gedichte schreibe.

Verstehe meine Antwort bitte nicht falsch und nimm sie nicht persönlich. Ich möchte nur, dass Menschen es auch durch einen so offenen Austausch von Eindrücken und Gedanken besser verstehen. Du kannst also hier weiter mit mir diskutieren.

Das Einzige, was in meinem damaligen unwürdigen Leben gut war, war die natürliche Tatsache, dass ich jung, klug und stark genug gewesen war, um frei in dem im Kapitel "Über die Freiheit" meines Buchs beschriebenen Sinne zu leben. Heute bin ich alt, weise und mächtig genug, um ohne jegliche Nostalgie in der mir von unserem Grundgesetz garantierten Würde und Freiheit zu leben!

Nochmals vielen Dank und alles Gute!

Viktor

Hallo Viktor!

Ich möchte gern Stellung zu deiner vorigen harschen Antwort an Galina nehmen, denn ich war diejenige, die sie zur Lektüre deines Buchs und zur abschließenden Rezension bewegte.

Ich denke auch, dass der "Homo sovieticus", der sich an Flugzeugmodelle erinnert, unbewusst an seine Kindheit erinnert, wie du selbst auch in deinem Gedicht schreibst. Es ist wie Süßigkeiten für dich an einem Grab auf "deinem Friedhof". Und die gelegentliche Wurst für zwei Rubel pro Kilo ist auch Jugend.

Das ist Plebejismus auf eine Art von "Brot und Spiele" im antiken Rom. Mich treibt es auch auf die Palme, wenn es in Gesprächen über die Sowjetunion behauptet wird, wie gut sie war. Ich erinnere mich dabei daran, wie ich im Parteikomitee der medizinischen Hochschule wegen der Charakteristik "verhört" wurde, als ich dort als Bibliothekarin arbeitete und mich auf eine Touristenreise nach Rumänien-Bulgarien bewarb. So ein Schwachsinn will ich nicht nochmals erleben! Wenn ich es heutigen Jugendlichen erzählt, wundern sie sich nur.

Und die Oligarchen sind mir egal. Du schreibst ja selbst, dass es in Russland von Jahrhundert zu Jahrhundert ungerecht zugeht, weil das russische Volk selbst es zulässt, erniedrigt zu werden. Der Grund dafür ist seine geistige Nachlässigkeit, Faulheit, Gleichgültigkeit.

Der historische Weg ist immer ein Weg von Umbrüchen, Spaltungen und Verlusten. Man muss nicht auf die universelle Vereinigung für eine gerechte Sache warten – das haben wir bereits durchgemacht. Die transformierende Kraft einer Person inmitten von Dunkelheit, Verfolgung und Hoffnungslosigkeit liegt darin, das Leben in Würde zu leben! Das ist aber schon die geistige Seite des Problems... Und über Chauvinismus: Er ist überall. Sowohl bei "euch" als auch bei "uns".

Ich wünsche dir einen schönen und produktiven Tag!

Ljubow N., Kaliningrad, Russland

Ljubow!

Du musst mich genauso wenig trösten wie auch Galina verteidigen! Das ist gar nicht nötig!

Ich bin sehr locker und fröhlich in der Kommunikation, auch mit Narren. Auch das steht in meinem Roman geschrieben. Ich werde nur dann aufgeregt und intolerant, wenn ein Dummkopf aggressiv wird. Das heißt, er ist überzeugt, die absolute Wahrheit zu verkünden, und versteht dabei nicht oder vergisst es, dass er ein Dummkopf ist. Ein Beispiel hierfür ist derselbe Russlanddeutsche "Homo sovieticus" aus Kasachstan.

Wenn du seinen Brief an die Zeitung liest, kannst du dich selbst davon überzeugen, dass es bei ihm nicht nur um Kindheitserinnerungen geht – nicht um meine Süßigkeiten am Grab auf "meinem Friedhof". Er propagiert aggressiv das weltweit beste Erziehungs- und Bildungssystem der UdSSR! Als Produkt dieser Erziehung und Bildung ist er der beste Beweis dafür, wie vernichtend sie für

persönliche Entwicklung waren.

Ich konnte noch damals nichts davon ruhig hören, dass in der UdSSR alles kostenlos sei, und kann es vor allem heute nicht. Das Volk wurde vom Sowjetstaat beraubt, noch bevor jedem sein Lohn berechnet wurde. Es wurden "Tränen" berechnet und diese "Tränen" wurden dann auch noch besteuert. Menschen starben am Hunger, dafür aber kostenlos und umsonst! Das Volk bezahlte alles mit seinem wertlosen Leben, nicht mit Geld.

Dieser Sklavenarbeiter erhält in Deutschland seine Rente, die auf der Basis des Verdiensts eines Deutschen in denselben Jahren und im selben Beruf berechnet wird. Und in dieser Neuberechnung wird es festgestellt, dass er in der UdSSR angeblich ein Gehalt von etwa drei- bis viertausend D-Mark monatlich verdient hätte! Zu einer Zeit, als er, beraubt von seiner geliebten UdSSR, nur 100 oder bestenfalls 200 Rubel im Monat verdiente, für die es auch noch kaum etwas zu kaufen gab. Aber er konnte umsonst seine Modellflugzeuge bauen!

Hast du in unserem sowjetischen Schweinebetrieb etwas außer Kommunismus auf unseren Ackerfeldern gebaut? Und die meisten Deutschen wurden in den unpassierbaren Schlamm sibirischer Schweinebetriebe ohne Pionierpaläste verbannt. Doch diese Paläste in den Städten wurden auch mit ihrem auf die gleiche Weise geraubten Geld bezahlt. Tja, dieses legendäre damalige "umsonst"! Dabei wusste doch jeder, dass es umsonst nur Speck in einer Rattenfalle gibt. Meine Meinung dazu war damals: "Mir wäre der von mir persönlich bezahlte qualitative und höfliche Service lieber als ständige Mängel, Armseligkeit, Frechheit und Erniedrigung umsonst!"

Die "unglücklichen" Deutschen im "unfreien, kostenpflichtigen" Deutschland, die nicht die so brillante Chance haben, die besten sowjetischen Erziehung und Bildung der UdSSR zu genießen und sich kostenlos mit dem Modellflugzeugbau vertraut zu machen, waren und bleiben die besten Ingenieure der Welt, die Deutschland zum Weltmeister im Export von Geräten, Maschinen, Anlagen und

Hochtechnologien machen!

Egal, worüber jemand schreibt oder spricht – über Süßigkeiten an einem Grab oder über Modellflugzeuge, es ist immer dieselbe Frage: Wozu macht er das? Genauso wie du es auch fragst. "Wo rudert er hin?" – fragte immer einer meiner Kommilitonen, wenn er ein Physiklehrbuch las und zu verstehen suchte, was dort geschrieben steht. Was will der Briefschreiber damit erreichen? Das sind diese Iwanchen-Idioten, die sich nicht einmal an ihre nächsten Verwandten erinnern, wie du schreibst, und auf deren Herzen nicht der Asche von Klaas klopft – der Asche ihrer erniedrigten und ermordeten Väter!

Während ich mein Roman schrieb, die Genealogie meiner Familie erforschte und erstellte, die Geschichte der deutschen Kolonisten im Zarenreich Russland und in der UdSSR studierte, ging ich mit ihnen zusammen in meinem Kopf und in meiner Seele diesen gesamten Kreuzweg durch alle Kreise der Hölle. Auf diesem Weg verblutete mein Herz und verkohlte meine Seele!

So blutete Jesus Christus auch, an sein Kreuz festgenagelt, aber auch er war nicht gekränkt, sondern schaute von seinem Kreuz mit Mitleid auf die Menschen hinab und ließ sie mit ihren Sünden und Schulden im Leiden und in Unwahrheit leben und ihr Kreuz tragen, wie er – der Unschuldige – sein Kreuz auch tragen musste!

Alles Gute und viel Seelenfrieden!

Viktor

Ihr Roman "Der Zug fährt ab" ist überlastet mit Überlegungen und Auslegungen, die überhaupt nicht von belletristischer Charakter sind.

Ich glaube nicht, dass semantische und sonstige Informationen über Genozid den Platz in einem Roman als ein fiktionales Werk finden sollten. Das ist vielmehr ein Thema für historische und juristische Forschungen.

Der Roman leidet auch ohne geschickliche Hand eines Lektors. Ja, und eines Korrektors auch.

Gleichwohl gibt es im Buch viele Stellen, die Seele berühren, zum Beispiel die Kindheitserinnerungen.

Ich wünsche Ihnen viel kreativen Erfolg.

Natali G., Kaliningrad, Russland

Liebe Natali,

danke dir für deine kritischen Bemerkungen zu meinem Buch "Der Zug fährt ab". Was in einen Roman gehört und was nicht, weiß ich nicht so genau wie du. Der Begriff "Roman" bezeichnet eigentlich eine Langform der Erzählung, ohne deren fiktionalen Charakter explizit zu betonen. "Roman" als literarische Gattung hieß bis zum XVII Jh. "Historie" und bezog sich auf literarische Verarbeitung von historischen Ereignissen wie z. B. "Genozid". Dort, in historischen Forschungen, willst auch du meinen Roman sehen. Wo ist dann dein Problem? Vielleicht lasest du davor einfach falsche Romane?

Mein Problem ist es, dass "Genozid" im kollektiven Gedächtnis nach dem Zweiten Weltkrieg ausschließlich mit Judenvernichtung von Nazis semantisch assoziiert, weil es in Nürnberg eben juristisch aufgearbeitet, anerkannt und verurteilt worden war. Ich beschreibe in meinem Roman die zweihundertjährige Geschichte **meiner** Familie als Geschichte der Deutschen im Zarenreich Russland und in der UdSSR. Die Geschichte, welche in XX. Jahrhundert durch Verfolgung und Vernichtung dieser Deutschen als einer Volksgruppe nur aufgrund ihrer Nationalität – also durch den von niemandem aufgearbeiteten, anerkannten und verurteilten, von mir in meinem Roman detailliert definierten Genozid – mit ihrem deutschen Blut geschrieben wurde. Die Anerkennung oder nicht Anerkennung des Genozids in jedem Einzelfall hat immer nur politisch-ideologische Gründe, wie ich es ebenso detailliert in meinem Roman darstelle.

Deswegen übernehme ich die ganz unpolitische und unideologische Aufarbeitung und die Breitmachung dieses "**meinen**" Genozids in **meinem** Roman. Und so gehört es darin mit allen Erklärungen darüber, dass Genozid keine in Nürnberg diagnostizierte spezifische Erbkrankheit der Deutschen, sondern eine grausame seit Menschengeschaffung grassierende Krankheit der Menschheit ist.

Mit Lektoren und Korrektoren hast du recht. Ich arbeite als Lektor und Korrektor selbst noch daran. Bei allen Missverständnissen freut es mich sehr, dass wenigstens einige Stellen in meinem Roman deine Seele berührt haben. Es kommt auch meistens nicht nur auf den Roman, sondern auf die Seele von Lesern an, zu welchen Stellen diese Seele zu diesem Zeitpunkt besonders empfindlich ist.

Viktor

Guten Tag Viktor,

ich habe deinen Roman "Der Zug fährt ab" gelesen und der hat mir sehr gut gefallen. Ich bin immer noch beeindruckt davon, obwohl dein Schreibstil für mich schwer zu lesen war. Das heißt auch nicht, dass ich allem in deinem Roman zustimme.

Ich mag es nicht, Komplimente in Form von Komplimenten zu machen und versuche dies normalerweise zwischen den Zeilen zu tun, aber bei dir klappt es nicht. Da es ein autobiografischer Roman ist, bin ich vielmehr vom Autor als Persönlichkeit beeindruckt.

Es ist wirklich schwer, an die Existenz so einer starken und integren Person wie dich zu glauben. Weißt du, als du zum Beispiel in deiner Chat-Novelle "Die Internetromanze" gedroht hast, Russland Krieg zu erklären, um dein Mädchen aus Moskau zu retten, habe ich, ehrlich gesagt, nicht wirklich verstanden, ob du es ernst meintest. Wenn doch, dann schien es mir nicht besonders normal. Es war für mich ein wenig beängstigend. Aber nachdem ich deinen Roman gelesen habe,

passte alles zusammen!

Jetzt glaube ich dir absolut, dass du eben so bist, wie du dich auch hier mit deinen Meinungen und Überzeugungen präsentierst. Aber du bist aus meiner Erfahrung der Einzige, wer sich selbst bis zu so einem reifen Alter treu geblieben ist. Denn viele waren in ihrer Jugend, in ihrer Studentenzeit, auch so gewesen, doch alle verschwanden irgendwohin mit der Zeit.

Obwohl du sagst, dass man nur sein eigenes Leben leben soll, will ich doch noch viel mehr leben, wenn ich weiß, dass solche Menschen wie du auf der Erde existieren. Nach der Lektüre deines Romans fühle ich mich sehr mutig, obwohl ich um 2 Uhr morgens und nicht wie üblich um 23 Uhr ins Bett gegangen bin, so sehr hat mich dein Buch mitgenommen. Ich befürchte aber, es hält wieder nicht allzu lange, was mich zwingen wird, dein Roman noch einmal zu lesen.

Danke für den Mut, den du mir gegeben hast, und bleibe weiterhin für uns alle wohlbehalten!

Elena B., New York City, USA

Danke liebe Elena,

du hast einfach die Gabe, gute Sachen zu sagen, doch dies hat wirklich nichts mit Komplimenten zu tun. Und überhaupt, du bist die erste, wen mein Roman sogar beeindruckt hat!

Ich war schon daran gewöhnt und habe es mir sogar dadurch erklärt, dass ich im Roman wirklich über alles auf einmal geschrieben hatte. Wahrscheinlich hat jeder Autor das gleiche Gefühl mit seinem ersten Buch, als ob es sein letztes Wort gewesen wäre. Es kann ja sein, dass es das zweite Buch gar nicht geben wird... Man muss es also schaffen, alles zu allen Themen zu sagen, die im Leben in den Sinn nur kamen. Aber so schlecht ist mein Roman auch wieder nicht. Jedenfalls beginnt und endet er sehr poetisch und ein wenig sentimental-philosophisch.

Was ist eine integre Person? Ich lese und höre es sehr oft, verstehe den Begriff bis jetzt nicht so richtig. Ist das eine Person, die sich leicht integrieren, einfügen lässt? Oder ist das einer, der seine Prinzipien hat und nach diesen auch lebt, egal wie schmerzhaft das ist?

Was ist schon dabei, jemandem Krieg zu erklären? Ich habe dem Präsidenten von Russland, Boris Jelzin, noch im Herbst 1991 mit dem Krieg bedroht und es hat funktioniert sogar. Nach unserer illegalen Flucht nach Deutschland galt für uns sowjetische Strafe (laut Gesetz!): Fünf Jahre Einreiseverbot in die UdSSR. Die alte kranke Mutter meiner Frau lebte in Weißrussland und wir konnten nun sie nicht mehr besuchen. Das bereitete meiner Frau natürlich viele Sorgen und Kopfschmerzen – ein Problem, das ich lösen musste.

Ich schrieb deswegen noch aus unserer damaligen kleinen Stadt im Ruhrgebiet das sowjetische Konsulat in Hamburg an und wollte gern von dem erfahren, wie man die "normalen" Beziehungen mit der UdSSR wiederherstellen kann. Die Antwort kam prompt und lautete ungefähr so: Kein Problem, 750 DM pro Nase (für unsere Reisepässe) auf das Konto des Konsulats zu überweisen, die Reisepässe per Post zuzusenden, damit das Konsulat rückwirkend den Stempel "Erlaubnis zum dauerhaften Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland" darein setzen konnte.

Ich überweise das Geld aus dem Land, in dem wir noch keinen Pfennig verdient haben, auf das Konto des Landes, dem wir ohnehin je 39 Jahre unseres Lebens und unserer Arbeit geschenkt hatten. Ich erinnerte mich dabei an coole Sprüche aus Mafia-Filmen: "Es ist nichts Persönliches, es ist rein geschäftlich!", muss das schlucken und warten.

Monatelang erhalten wir weder das Geld zurück, noch unsere Reisepässe, noch überhaupt eine Antwort... Der Putsch in Moskau hat bereits stattgefunden, Jelzin posaunt bereits auf die ganze Welt über die Demokratie in Russland und wir warten immer noch.

Ich setze mich schließlich an meinen Schreibtisch hin und schreibe ihm, dem Präsidenten des "demokratischen" Russlands und einem selbsternannten Demokraten, meine Klage an die Adresse: Jelzin, Kreml, Moskau, Russland. Ich beschreibe ihm, was für Dandyismus-Banditismus in seinen Ämtern vor sich geht, und füge hinzu, dass ich keinem einzigen Wort von ihm über die Demokratie in Russland glaube, solange meine Frau die elementare Freiheit und Recht nicht hat, ihre alte und kranke Mutter zu besuchen! Er, Gauner-Demokrat, antwortete auf mein Schreiben nicht, aber unsere Reisepässe mit ersuchten Siegeln und Stempeln erhielten wir aus Hamburg sofort.

Es tut mir wirklich leid, dir die Nacht verkürzt zu haben! Das wollte ich beim Schreiben meines Romans bestimmt nicht. Nö, das wäre vielleicht doch gelogen: Welcher Autor will es nicht, dass seine Leser von seinem Werk so sehr mitgenommen werden, dass sie auf ihren Schlaf verzichten!

Der Schreibstil, wenn man es so nennen mag, ist komplex, insbesondere dort, wo die Materie ohnehin bereits komplex ist. Er war sogar für dich schwierig, stell dir aber die anderen armen Leute vor! Die Sätze sind zu lang, zu verschachtelt und noch vieles mehr. Ich war froh, mir diesen Chat-Stil mit kurzen, abrupten Sätzen in meiner "Romanze" zu entdecken und anzueignen.

Danke nochmals und alles Gute, bleibe weiterhin mutig!

Viktor

Hallo Viktor.

Ich habe mich dazu gedrungen, deinen Roman "Der Zug fährt ab" zu lesen. Gestern bewältigte ich 50 Seiten. Gut gemacht! Ehrlich und ausführlich beschreibst du alle Missstände des Lebens in der UdSSR, die du durchgemacht hast. All das ist uns bis hin zu "Zahnschmerzen" vertraut.

Ich will nur wissen, wer dein Leser ist? Es ist schwer zu lesen – komplizierter Satzbau mit langen zusammengesetzten, verschachtelten Nebensätzen und Hauptsätzen, gespickt mit philosophischen Begriffen, Fremdwörtern (Deutsch, Russisch, Englisch, Griechisch-Lateinisch, Amerikanisch, Französisch). Die Lektüre ist für die gründlich vorbereiteten Menschen! Ich bin nicht so der Typ.

Alexander Rezepa, Köln, Deutschland

(mein Physiklehrer in der 8. Klasse, seinetwegen – der Lehrer unterrichtete interessant und war beliebt – begab ich mich in die Physik, obwohl ich in der 7.Klasse in die Chemie-Lehrerin mit den gleichen Qualitäten verliebt war und mich intensiv für Chemie interessierte, V.P.)

Lieber Alexander,

deine Behauptung darüber, dass du für die Lektüre meines Romans nicht vorbereitet bist, kaufe ich dir nicht ab! Du bist mein Leser und Millionen von anderen wie du: moderne, gebildete und einfach zivilisierte Menschen!

Einerseits geht es hier wirklich nicht um die Bauernmasse, für die Lew Tolstoi zu schreiben vermochte, wenn man es sich anschaut, wie er jeden seiner auch noch so einfachen Gedanken auf mehreren Seiten für seine Leser durchkaut. Der Graf vergas manchmal dabei, dass die russischen Bauern nur ihr einfaches Russisch sprachen und verstehen, und ließ sich hinreißen, mehrere Seiten auf Französisch zu schreiben.

Deshalb mag ich seit der 10. Klasse seine weitschweifige Sprache bei allem Respekt zu seinen philosophischen Ansichten, seiner Weisheit und Humanität nicht, als ich diese Hunderte von verschmierten Seiten in einer Nacht für die morgige Literaturstunde lesen musste. Vielleicht mochte ich aber vor allem diesen Literaturunterricht nicht, der mit solchen Aufgaben eher Abneigung als die Liebe zur Literatur lehrte. Die Liebe zur Literatur musste ich bei mir durchs Lesen von den mich fesselnden Werken schon selbst beibringen.

Siehst du, ich habe mich schon wieder auf einen komplexen Satzbau eingelassen. Das passiert mir oft bei langweiligen oder sehr komplexen Themen

wie die in meiner Wissenschaft. Was mir aber nicht vorgeworfen werden kann, ist die Weitschweifigkeit von Tolstoi, wo ich auf gerade mal etwa dreihundert Seiten die Geschichte meiner Familie, die Geschichte der deutschen Kolonisten in Russland, die Geschichte des 20. Jahrhunderts und die gesamte Geschichte der Menschheit gerade mithilfe solcher komplexen, verschachtelten und dadurch kompakten Satz-Pakete geschildert habe.

Du scheinst am Kapitel "Philologie des Genozids" mit griechischen und lateinischen Definitionen von Völkermord aus Wörterbüchern gescheitert zu haben. Du willst ja mir nicht vorwerfen, dass ich Griechisch, Latein und sogar Französisch kann! Na ja, ein wenig Englisch und Amerikanisch vielleicht, was übrigens fast das gleiche ist. Und diese Kenntnisse erwarte ich auch nicht von meinen Lesern, die alle nötigen Übersetzungen doch in Fußnoten finden.

Ich muss zugeben, dass dieser komplexe Schreibstil mein Problem schon immer war, insbesondere oder vor allem in meinen wissenschaftlichen Schriften, bei denen ich mich dadurch rechtfertige, dass es für mich unmöglich ist, einen unvollendeten Gedanken mit einem Punkt zu unterbrechen!

Als ich später meinen Roman las, stellte ich fast mit Verwunderung fest, dass ich auch kurze und schöne Sätze schreiben kann, wenn es sich um einfache Dinge wie menschliche Gefühle und nicht um die Analyse von Dingen wie Völkermord, Krieg, Willkür und Prostitution von Weltpolitikern oder – wie heutzutage – Banden von Weltbankiers und Geschäftskriminellen handelt, die meines Erachtens überhaupt keine Daseinsberechtigung haben sollen.

Die Kürze gelingt mir automatisch, zum Beispiel im Prolog "Der Kleine" oder im Kapitel über den Tod meines Vaters, oder auch in dem philosophisch-lyrischen Finale des Buchs, wo der Protagonist das Gefühl verspürt, in einen Abgrund mit einer unvorhersehbaren Zukunft zu schauen und zu fallen. Ganz zu schweigen von der jugendlichen Chat-Sprache meiner poetischen Chat-Novelle "Die Internetromanze", die ich während ihrer Entstehung gelernt und angeeignet hatte.

Diese Momente haben mich davon überzeugt, dass ich auch kurz schreiben kann, und somit vor dem komplex-verschachtelt-zusammengesetzten-Nebensätzen-Psychokomplex bewahrt.

Daher kann man dies als literarischen Stil oder Stilmittel verstehen. Ich muss dabei zugeben, dass es kein von mir ausgedachter Mittel wäre, wenn ich mir die schönen und gepflegten deutschen Stadtstraßen anschau, die mit Furchen und Unebenheiten absichtlich verunstaltet werden, um die Geschwindigkeit von Autorasern zu begrenzen. Ich habe sozusagen diese schlaue Methode nur in die Literatur übertragen.

Wenn ich über schwierige Dinge, wie zum Beispiel über Völkermord an den Deutschen in der UdSSR schreibe, möchte ich natürlich keinen leichten Ton anschlagen, um den Lesern zu verhelfen, dieses Thema leicht und oberflächlich zu überfliegen. Man darf da schon ein wenig stolpern und auch seine Denkmuskeln mit solchen Themen beanspruchen. Wie Ljubow N. schrieb: "Aber ich habe mich zu früh entspannt, die Geschichte von dem Kleinen auf sehr heimelige Weise lesend."

Viele Leser stolpern jedoch darüber und geben das Buch gleich und endgültig auf. Ich kann dazu nur empfehlen: Überspringen sie die Stolperstelle und lesen sie die Geschichte einfach weiter! Es gibt darin so viele leicht lesbare sentimental-poetisch-philosophische Stellen, dass sie – ans Ende angekommen – es vielleicht bereuen werden, einige Stellen ausgelassen zu haben, und den Drang verspüren zu diesen Stellen zurückzukehren. Dann ist es der richtige Moment, um auf die komplex verschachtelten, aber immer noch mit großem Sarkasmus geschriebenen Sätze über Völkermord doch zurückzukommen und diese durchzulesen, dessen Analyse direkt zum aktuellen Stand der Dinge in der heutigen Welt führt.

Jedenfalls ging es mir oft so. Wenn ich noch als Kind ein mich fesselndes Buch zu Ende las, wollte ich noch mehr davon. So las ich alles vom Klappentext über das Buch, über den Autor bis zu Verlag und Ausgabedaten, geschweige denn von

Vor- und Nachworten.

Vielen Dank auf jeden Fall für die Gelegenheit, auf das größte Manko meines Buchs einzugehen und dazu Stellung zu nehmen. Das ist die eigentliche Bedeutung jeder positiven Kritik.

Viktor

Hallo Viktor!

Mit großem Interesse lese ich gerade den ersten Teil "Der Zug fährt ab" deines Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise". Als ich "Tschebulinsker Schweinebetrieb" las, wurde mir klar, dass es sich teils um deine Autobiografie handelt.

Ich stimme dir dabei zu, dass Dichten und Schreiben eine Denunziation seiner selbst ist. Es handelt sich aber auch um Selbstkreuzigung, Mitkreuzigung usw. Sehr talentiert! Ich erinnere mich noch gut daran, dass du der klügste Junge in der Klasse warst.

Alles Gute.

Nina P., Amursk, Russland

Liebe Nina,

danke dir dafür, dass du meinen Roman liest und verstehst, was ich dort schreibe. Ich mag es allerdings nicht, wenn Leute mich oder mein Talent als "den klügsten Jungen" loben, liebe es aber, wenn sie mich für das loben, was ich gemacht und getan habe und immer noch tue.

Im Allgemeinen mache ich ziemlich viel Verschiedenes. Ich als Berufswissenschaftler mache immer noch viel in der Physik, forsche seit gut zehn Jahren intensiv an der Genealogie meiner Familie, beschäftige mich als Dichter und Schriftsteller – früher nur so dazwischen und jetzt immer intensiver – mit der

Literatur.

Diese Zerstreuung stört mich allmählich immer mehr, denn eigentlich bin ich gewöhnt konzentriert zu arbeiten. Das gelingt mir auch jetzt, indem ich diese Beschäftigungen zeitlich voneinander trenne. Das Problem ist nur, dass ich all diese Dinge liebe und sie mir gleichermaßen viel Spaß bereiten. Trotzdem habe ich es vor, einen radikalen Schnitt zu machen und meine ganze kreative Kraft nur auf meine Literatur zu konzentrieren. Mein Genealogie-Projekt ist praktisch abgeschlossen und zurzeit reagiere ich nur noch auf die Rückmeldungen der ungeahnten und unbekanntes Familienangehörigen, falls sie mir zusätzliche Informationen liefern.

Meine Physik will ich mit einer alle meinen vieljährigen Erfahrungen, Ergebnisse und Erkenntnisse umfassenden Monographie abschließen, da ich nach meinen Experimenten an der Uni-Pforzheim im Frühling 2006 keine weiteren mehr erwarte und plane.

Und dann kann ich frei meinen literarischen Ambitionen nachgehen. Die sind so weitgehend, dass ich mittlerweile zweifle, ob es mir noch genug Zeit dafür bleibt, sie zu verwirklichen. Mich juckt es zum Beispiel, meine wissenschaftliche Analyse-Fähigkeit, mein dichterisches Gehör und meine im Russisch und Deutsch gleichguten Sprachkenntnisse – an sich eine seltene Kombination – im poetischen Übersetzen der Tragödie "Faust" von Goethe ins Russische und des Versromans "Eugen Onegin" von Puschkin ins Deutsche auszuprobieren. So staut das alles bei mir immer mehr und es setzt mich immer mehr unter Druck.

Dabei treibt mich mein Gemütszustand in letzten drei Jahren zu ständigen dichterischen Ausschweifungen. Du hast übrigens nichts über meine Gedichte gesagt, obwohl dort drin mein ganzes Leben, auch das heutige ("New Yorker Widmungen") steckt. Die Gedichte sind also als echte autobiographisch-geistige Denunziationen zu betrachten, während mein Roman nur äußere Bedingungen um mich herum und allgemeine historische Ereignisse umfasst.

Wenn du eine Rezension zu meinem Roman schreibst, veröffentliche ich diese in den "Leser-Autor-Diskussionen" auf meiner Literatur-Internetseite. Diese Diskussionen sind sehr interessant und fast besser als meine Werke selbst, weil mich diese Interaktion mit Lesern zu interessanten Gedanken anregt, die ich dort als meine Antworten auf ihre Rückmeldungen äußere. Deswegen veröffentliche ich irgendwann auch diese Diskussionen als ein selbstständiges Buch.

Bis dahin alles Gute!

Viktor

Hallo Viktor!

Du hast aber wunderbare napoleonische Pläne! Ich bin sicher, dass dir das alles auch gelingen wird. Ein talentierter Mensch ist in allem talentiert.

Ich bin beeindruckt von deinem Roman "Der Zug fährt ab". Es gefällt mir besonders sein philosophisches Leitmotiv. "Die Schließbarkeit des Kreises" ist eine gute Theorie. Du denkst wie ein Physiker. Auch die Klarheit deiner Formulierungen verrät dich als solchen. Die deinem Vater gewidmeten Seiten sind die höchste Literatur!

Ich stimme dir auch in dem zu, dass die Geschichte der deutschen Kolonien in Russland vielen Menschen unbekannt ist. Das hat mich an den Roman von Wassili Grossman "Leben und Schicksal" erinnert. Der gleiche Schmerz.

Wann kommt der zweite Teil "Ihr und Wir"?

Nina

Liebe Nina,

nochmals vielen Dank! Es gibt immer noch unterschiedliche Meinungen über mein Roman "Der Zug fährt ab", aber du bist erst die Zweite, wer von ihm beeindruckt ist. Für manche ist er inhaltlich und stilistisch zu kompliziert, für manche anderen gibt es viel Bitterkeit darin, für wieder andere gibt es viel "Unmut gegen alles und jeden" und viel "eigene Sittchen" aus meinem "Hüttchen", für

unseren Physiklehrer enthält er viel Fremdsprachiges.

Und du sprichst von seiner Philosophie... Natürlich Philosophie! Denn, über eigene Befindlichkeiten zu schreiben macht keinen Sinn und wird weder mir noch meinen Lesern etwas Produktives bringen. Produktiv im Sinne eines globalen Verständnisses der Verdorbenheit der menschlichen Natur an sich, die jeden von uns seit Jahrtausenden dazu treibt, unsere Nachbarn zu demütigen und zu vernichten.

Das ist genau die philosophische und ehrliche Formulierung der Frage: Warum sind WIR so? Wir alle, sowohl Gedeemütigte als auch Demütigende, sowohl Opfer als auch Täter. Wir alle sind darin untereinander so identisch und vielleicht nur in etwas Anderem unterschiedlich!

Die Antwort darauf ist in meinem Roman nach meiner mühsamen Suche auch gefunden: Weil wir für uns etwas Abstraktes und vermeintlich Höheres als das menschenwürdige Leben und das geistige Wohlergehen jedes einzelnen Menschen neben uns erfinden und dabei vergessen, daran zu denken, dass Dein Nachbar Du selbst bist! Er empfindet Schmerz und Leid genauso wie Du. Wir erfinden dieses Abstrakte und stellen ES über das Leid und die Schmerzen von einem einzelnen uns nahen oder fernen Menschen.

Dieses übergeordnete Abstrakte kann die Weltpolitik sein. Oder religiöse Ideen: die christliche Kirche mit ihren Kreuzzügen im frühen Mittelalter, die muslimische Kirche mit ihren heutigen terroristischen Kreuzzügen in ihrem heutigen Spätmittelalter, die kommunistischen Auswüchse in der UdSSR, in China und in vielen anderen Ländern mehr mit ihrer am Ende nicht einmal Idee, sondern nackter Propaganda mit Millionen von ruinierten Schicksalen, zerfetzten Körpern und verstümmelten Seelen. Oder Interessen des Landes, für welche sowohl eigene Kinder dieses Landes als auch Kinder anderer Länder auf der ganzen Welt sterben müssen. Private Interessen oder Karriere jeden Einzelnen, für wen jeder seiner Nachbarn sein erster Feind ist.

Warum? Darum, dass wir unser göttliches Wesen – unsere Seele – nicht verstehen oder nicht spüren und sehr schnell bereit sind, uns sogar für irgendetwas zu opfern oder einander wie Tiere für irgendetwas zu bekämpfen, sei es eine "erhabene" Idee oder ein fettes Stück Wurst.

Davon ist übrigens die Rede in meiner Chat-Novelle "Die Internetromanze" und hier in Diskussionen mit meinen Lesern: Warum opfern wir unser Leben im alltäglichen Gedränge und am Fließband statt in Liebe und Glück zu leben? Wegen eines "Stücks Wurst", sei dieses Stück eine Yacht, eine Villa, ein Auto oder die Sportschuhe und Hosen von "Adidas"! Wir sind korrumpierte Verbraucher und keine gottähnlichen Seelen mehr. Deshalb ist es so leicht auch uns selbst zu "verbrauchen" und dazu zu verführen, uns gegenseitig zu vernichten.

Napoleonische Pläne... Ja, meine physikalische Arbeit mit einer oder zwei wissenschaftlichen Monographien zu vollenden und damit mit meiner geliebten Physik abzuschließen, um mich endgültig meiner geliebten Literatur zu widmen, den zweiten Teil "Ihr und Wir" meines Romans und noch viel mehr zu schreiben. Denn, wie ich dir bereits schrieb: Sich mit zwei geliebten Sachen gleichzeitig zu beschäftigen, ist es das Gleiche wie zwei Frauen gleichzeitig zu lieben – man kann sich keiner von beiden gänzlich hingeben! Und ohne völlige Hingabe gibt es keine Befriedigung und Zufriedenheit, nur noch Ärger.

Mit dem zweiten Teil "Ihr und Wir" ist es kompliziert. Ich habe ihn noch im Jahre 1997 angefangen in einzelnen Episoden nur so zwischendurch zu schreiben, denn ich hatte gerade mit meiner Firma "1st Memory Alloys GmbH" als Geschäftsführer viel zu tun. Die Idee dazu kam noch früher durch viele neue Erfahrungen in Deutschland, die ich gleich zu analysieren und zu begreifen suchte. Daher meine Widmung zu diesem 2. Teil: "Euch, 'Deutschländer', im verzweifelten Versuch die Motive Eures Treibens mit brüderlicher Liebe zu begreifen, gewidmet".

Dann kam mir schnell die nächste vernünftige Idee: "Bevor ich mit meiner brüderlichen Liebe an die 'Deutschländer' herangehe, muss ich ihnen zunächst den Wert meiner "brüderlichen Liebe" erklären. Ich muss ihnen also zunächst erzählen, wer und was ich bin." So führte diese Idee zum zweiteiligen Roman "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise" und im Jahre 2002 zu seinem ersten Teil "Der Zug fährt ab", als ich nach der Beendigung unserer Zusammenarbeit mit meinem Partner auf einmal frei wurde und Zeit zum Schreiben bekam. .

Dann kam der naive und vergebliche Versuch, den ersten Teil in Buchform "kostenfrei" zu verlegen. Infolgedessen kam die pragmatische Entscheidung, meine eigenen Internetseiten zum Veröffentlichen meiner Manuskripte mit der dazu notwendigen Fortbildung in Internetsachen an meiner Uni zu erstellen. Nach der Veröffentlichung des ersten Teils "Der Zug fährt ab" auf meiner Literatur-Internetseite im Dezember 2006, wechselte ich wieder zu Physik.

Ich startete im Frühling 2006 mein neues Projekt mit experimentellen Untersuchungen an der Uni-Pforzheim. Die Analyse der experimentellen Ergebnisse und ihre theoretische Abhandlung mündeten in einen umfangreichen erst im Jahre 2009 endgültig verfassten und ebenfalls auf meiner Wissenschaft-Internetseite veröffentlichten Artikel.

Dazwischen kam im Frühjahr 2007 die Zusammenarbeit mit einer Design-Studentin von der Uni Potsdam an der Anwendung meiner Memory-Legierungen als aktiven Elementen in den industriellen Design-Formen. Das war das ihr von ihrem Professor vorgeschlagene Thema ihrer Diplomarbeit, mit der sie sich an mich (an meinen im Internet angebotenen Wissenschaft-Service) wendete. Sie erhielt als Studentin meine entgeltlose Hilfe, machte ihr Diplom und ich meldete im Jahre 2010 mein drittes Patent auf diese Anwendung.

Dazwischen passierte im Herbst 2007 die ungeplante Geschichte mit der Chat-Novelle "Die Internetromanze" und mit allem Drumherum, einschließlich meiner

vielen Gedichte. Dann kam New York als Folge dieser Geschichte mit noch mehr meinen Gedichten...

So wurde der zweite Teil immer tiefer darunter begraben bzw. immer weiter in die Ferne verdrängt. Ich zweifle mittlerweile daran, ob ich ihn überhaupt noch zustande bringe. Goethe "arbeitete" an seinem "Faust" fast dreißig Jahre lang und schaffte während dieser Zeit fast alle seinen anderen Werke. "Faust" stand vor ihm als eine immer größer werdende Barriere, wie er selbst in seinem Briefwechsel mit Herzog Carl August im Jahre 1788 schrieb: "Nun steht mir fast nichts als der Hügel 'Tasso' und der Berg 'Faustus' vor der Nase..." So wird der zweite Teil "Ihr und Wir" meines Romans auch immer mehr zu einem Berg, der mir allerdings immer noch nicht direkt vor der Nase steht. Das ist meine ausgeschweifte Antwort auf deine knappe, aber tiefgreifende Frage dazu.

Übrigens, weißt du warum es mir immer wieder um die Liebe geht, auch wenn ich über meine Pläne und Aktivitäten spreche? Weil ich die These von Konfuzius: "Wenn du das liebst, was du tust, wirst du nie arbeiten!" voll und ganz teile. Demnach arbeite ich schon lange nicht mehr, sondern tue nur das, was ich liebe. Das ist der Grund für mein Glück und für meine Autarkie, von denen du in Bezug auf die Chat-Novelle "Die Internetromanze" sprachst. Das wünsche ich allen Menschen der Welt und deshalb stehe ich der modernen "Fließbandsklaverei" so aggressiv kritisch gegenüber.

Als mich meine Bekannte mal fragte: "Was machst du denn so?" und ich ihr ausführlich darüber berichtete, was ich so alles mache, erfreute ich mich ihrer Intelligenz, mit der sie mich beneidete: "Oh! Das würde doch jeder tun wollen!" Auf meine Frage-Antwort: "Und wer oder was hindert dich daran, das zu tun, was du wirklich willst?" konnte sie jedoch trotz ihrer Intelligenz keine vernünftige Antwort finden, außer der abgedroschenen gängigen, für mich unverständlichen und im Sinne von Konfuzius schrecklichen Floskel: "Na ja, jemand muss ja arbeiten..."

Dabei ist ihr "Fließband" gar nicht so primitiv: Sie arbeitet als Ingenieurin in einem Ingenieurbüro, das z. B. den komplizierten Glaskuppelbogen über die Bahngleise am Hauptbahnhof in Berlin projektierte. Und die Antwort speziell für sie, aber auch für die meisten Menschen ist zunächst einmal in der Ambivalenz ihrer Probleme zu suchen. Sie wollen Eins – den Wohlstand, ein völlig abstraktes und grenzenloses ALLES wie die gleiche fette Wurst auch auf Kredit und im Streit mit ihren Mitmenschen haben, träumen aber, wenn überhaupt, wenn sie intelligent genug wie meine Bekannte sind, von etwas ganz anderem – von Autarkie, Glück und natürlich von guten Nachbarn!

Und der Kompromiss ist auch schon lange bekannt. Ich weiß nicht, von wem es stammt, oder ist es nur meine Paraphrasierung von Konfuzius: "Entweder tue nur das, was du liebst, oder liebe das, was du tust, wenn du glücklich sein willst."

Damit soll gesagt werden, dass mir natürlich alles gelingt, und wenn nicht alles, dann ist es auch nicht weiter schlimm. "Der aufrichtige Weg ist wichtig, nicht das wichtige Ziel!" wie ich es in meinem Roman schreibe. Denn mit der Liebe – und nur mit ihr ist der Weg aufrichtig! – Gelingt jedem alles und ohne Liebe ist alles nur noch Ärger, wie ich es über die Liebe zu zwei Frauen bereits sagte.

Dabei geht es nicht einmal um Talente – jeder Mensch hat welche, aber nicht jeder nimmt sich die Zeit, sie herauszufinden und ihnen Freiheit zu geben, denn "Jemand muss ja arbeiten" statt leben.

In diesem Sinne wünsche ich dir auch mehr Liebe, weniger Ärger, völlige Hingabe sowohl in deiner geliebten Psychologie als auch in deinem geliebten Leben im Allgemeinen, dann gelingt alles auch dir!

Viktor

Lieber Viktor, danke dir für die ehrliche Geschichte über die Entstehung und die Idee deines zweiteiligen Romans. Diese hilft mir Vieles in deinem Roman und nicht nur darin besser zu verstehen. Und den Berg "Ihr und Wir" kriegst du bei

deiner Liebe zu allem, was du tust, und bei deiner Power auch noch hin, dessen bin ich mir absolut sicher!

Die Lektüre des ersten Teils deines Romans bringt mich auf diverse, mehr oder weniger philosophische Gedanken. Es ist immer einfacher die Menschheit zu lieben als einen konkreten Menschen. Wenn die Welt nach der Goldenen Regel leben würde: "Behandle andere so, wie du selbst behandelt werden möchtest", würde dann das Goldene Zeitalter kommen!

Ekklesiastes predigte: " Was gewesen ist, das wird wieder sein, und was geschehen ist, das wird wieder geschehen. Und es gibt nichts Neues unter der Sonne." Ich gehe alles mit ruhigem Pessimismus an.

In der materiellen wie auch in der spirituellen Welt gilt das Gesetz von Saat und Ernte. Es ist ein viel umfassenderes Gesetz als das von Ursache und Wirkung. "Der Hauptfehler aller Menschen" – schreibt Napoleon Hill – "besteht darin, dass sie versuchen zu ernten, ohne etwas gesät zu haben." Vielleicht weiche ich in die andere Richtung ab, aber das ist ja das gleiche Thema: die Welt und der Mensch, die Gesellschaft und die Persönlichkeit.

Dir auch alles Gute.

Nina

Liebe Nina,

Zu deinen Gedanken hat dich anscheinend die Aussage in meinem Roman über die Liebe zu der unbekanntem und unergründlichen Menschheit gebracht.

Ich weiß nicht, was das heißt, die Menschheit zu lieben – sie ist zu abstrakt für mich! Vielleicht fällt es manchen deshalb leichter, sie zu lieben. Weil sie abstrakt ist, muss man ihr nichts geben. Genauso wie die Versuche die gesamte Menschheit oder die gesamte nicht weniger abstrakte Welt zu verbessern. Die Verbesserer können sich ihrer Verbesserungsaktivitäten erfreuen und niemals von den Ergebnissen solches sinnlosen Aktionismus enttäuscht sein, im Gegensatz zu

den Versuchen, sich selbst als einen Teil derselben Menschheit zu verbessern.

Diese Verbesserungsaktivitäten sind auch abstrakt und niemand sieht jemals deren Ergebnisse. Es sei denn, diese Versuche laufen wie immer darauf hinaus, den schlechteren Teil der Menschheit – nach Meinung des Verbesserers natürlich – einfach zu vernichten und den besseren Teil – einschließlich des Verbesserers an erster Stelle natürlich – in der so nachgebesserten Welt weiterleben zu lassen.

Dafür haben wir konkrete Beispiele und Ergebnisse aus der Geschichte der Menschheit und sogar aus der Religion zur Genüge: Krieg und Völkermord, Revolution und Fallbeil, das auserwählte Volk oder auch ein Mensch (Noah) und Sintflut, Sodom und Gomorra usw. Nichts hat geholfen! Nicht einmal Gott hat es geschafft, seine eigenen Ur-Fehler zu korrigieren und uns, seine Ebenbilder, besser zu machen. Wir sind so geblieben wie wir sind!

Auch die Aussagen von Napoleon Hill und vielen ähnlichen "Philosophen" über alle Menschen auf einmal oder über die ganze Welt auf einmal sind abstrakt und daher sinnlos. Sie sind nicht wissenschaftlich und unbegründet – primitive Besserwisserei und sogar Koketterie: Er zählt sich vermutlich auch zu denen "allen Menschen" und weiß vermutlich sehr gut Bescheid über seine "Ernten ohne Aussaat". Die Welt und die Menschheit beginnen für mich mit ein paar meiner menschlichen "Nachbarn", meinen liebsten Nächsten, und enden auch dort. Man hat nur sie zu lieben und nur dort zu säen!

Mir gefällt das Säen besser als das Ernten. Im Säen steckt mehr Neugier und Hoffnung, während die Ernte in ihrer Endgültigkeit dem Tod-Ende ähnelt, so wie die erfüllte Hoffnung auch.

In meinem Verständnis bin ich die Welt, ich bin die Menschheit! Ich bin beispielsweise Deutschland im Sinne von meiner persönlichen Verantwortung, die in demselben "Radikalen Konstruktivismus" definiert wird, und nicht im Sinne von meinem Größenwahn. Ich muss für meinen "Nachbarn" ehrlich und anständig sein und ihnen den besten Frieden bieten. Säen und nicht einmal an die

Ernte denken! Auch nicht im Sinne von "Man erntet, was man sät".

Ich paraphrasiere Ekklesiastes in meinem Roman beim Beschreiben der Beerdigung meines Vaters: "... und alles kehrt zu seinen Kreisläufen zurück", was auch der Überschrift "Die Schließbarkeit des Kreises" bereits beinhaltet. Diesen Gedanken macht sich auch Friedrich Nietzsches in seiner Philosophie über die Ewige Wiederkunft des Gleichen zu eigen.

Der Prediger sät mit diesen Maximen keinen Pessimismus und er behauptet nicht, dass der Computer und das Internet schon immer gewesen seien. Er spricht über die Spiritualität des Menschen, über Liebe, Schmerz, Leid und über solch schmerzhaft Diskussionen über die Menschheit, die wir gerade führen.

Es ist vielmehr optimistisch, dass ein Mensch, der denkt und fühlt, trotz Computer, Mobiltelefon und Internet immer war, ist und sein wird! Er wird immer denken und von der Frage gequält werden: "Warum sind die Menschheit und die Welt, gemessen an den Ergebnissen deren Aktivitäten auf der Welt, so abscheulich, obwohl ich, wie die Menschheit und die Welt, in der Lage bin, so viel darüber nachzudenken und darunter zu leiden?" Hier kehrt alles zum Ausgangspunkt, "zu seinen Kreisläufen". zurück.

Ich wünsche dir viel ruhigen Optimismus!

Viktor

Zu meiner Prosa und Publizistik

Meine prosaischen und publizistischen Werke erschienen in Buchform bei "OmniScriptum publishing group" (internationale Print-on-Demand-Verlagsgruppe) als Sammelband

"Gesammelte Rückblicke, Erfahrungen als Lebenszeugen und Ansichten – Publizistik, Essays, Novellen, Grotresken, Humoresken" . 301 S., Berlin 2023.

ISBN 978-3639-80043-2

Hallo Viktor,

ich habe gerade Deine Web-Seite besucht und muß sagen, daß diese Seite sehr attraktiv und interessant gestaltet ist. Diese Literaturseite habe ich mir als Lesezeichen abgelegt und werde sie sicher noch oft besuchen. Dein fertiges Buch liegt nun als PDF-Datei auf meinem Computer und sie wird in den nächsten Tagen ausgedruckt.

Danke auch für die wunderbaren Gedichte und die guten Literaturverweise auf dieser Internetseite. Ich werde mich noch intensiv mit Deinen Artikeln beschäftigen und freue mich auf deine weiteren Veröffentlichungen und Aktualisierungen.

Hochinteressant und sehr ansprechend ist auch die Stammbaum-Webseite.

Robert Schaf, Berlin, Mai 2006

(Ein Ex-Schriftsetzer in Ruhestand, mein Ex-Parzellen-Nachbar in der Gartenkolonie "Guter Wille" in Britz, Neukölln, wer dadurch als der Erste manchen meiner Geschichten zuhören musste und eine von denen, "Der Kleine", sogar mitkorrigierte, V.P.)

Lieber Robert!

Danke dir für deine sehr schmeichelhaften Kommentare zu meinen Internetseiten. Es wäre mir aber lieber, wenn du doch die Inhalte liest und dann dazu deine Meinung schreibst, wenn sie auch nicht so schmeichelhaft sein sollte.

Viktor

Hallo Herr Prieb,

ich habe Ihre Wettbewerbsgeschichte "Der Preis des Friedens" (<http://friedensblog.over-blog.net/article-23698623.html>) mit großem Interesse gelesen.

Für mich persönlich ist dabei die Erwähnung des Stalins Erlasses vom 28. August 1941 von besonderer Bedeutung. In anderen Nachbarländern Deutschlands ist das wahrscheinlich ähnlich gehandhabt und wohl auch nie offiziell aufgehoben worden.

Ich bin jedenfalls in den letzten 30 Jahren unausgesprochen so gesehen und behandelt worden – ohne, dass ich dagegen auch nur ein Wort sagen konnte. Den meisten Leuten habe ich das nicht übel genommen, weil ich mich eigentlich gut mit ihnen verstand.

Nun werde ich die Dinge zumindest noch besser auseinanderhalten können.

Vielen Dank dafür.

Evelin Rühle

Lieber Evelin,

Dein Kommentar hat mich sehr bewegt und für viele Stunden, Tage und Monate einer manchmal undankbaren Arbeit entlohnt.

So habe ich Dir dafür zu danken.

Ich wünsche Dir viel Verständnis in Deinem Ausland, einen klaren Blick und viel Glück!

Viktor

Hallo Viktor,

stark geschrieben deine Geschichte "Philologie des Genozids und Politologie des Siegers" als Auszug aus deinem Roman "Der Zug fährt ab"! Ich bin

beeindruckt und vieles wusste ich ohnehin nicht.

Danke fürs Lesen!

Gruß. Eva Christa ("e-stories.de")

Danke Dir Eva!

Es freut mich sehr, wenn meine Gedichte und Geschichten vor allem inhaltlich jemanden ins Herz, in die Seele oder in den Sinn treffen, sodass meine Leser mir sogar ihren Dank dafür aussprechen.

Solche Kommentare bewegen mich sehr und entschädigen mich für manche kleinkarierte, angeblich literarische Kritik vor allem an der klassischen Form meiner Gedichte oder an Komplexität meines Schreibstils.

Nochmals vielen Dank.

Viktor

Hallo Viktor,

ich war gerade auf Deiner Literatur-Internetseite und habe einen Auszug aus deinem Buch "Der Zug fährt ab" gelesen. Ich glaube, es hieß "Der Trauerzug fährt ab". Es handelt sich jedenfalls um den Tod des Vaters und um seine Beisetzung durch seine Söhne.

Ich fand diese Geschichte wunderbar – eindrucklich, gefühlvoll und auch vom Background total interessant. Die Beschreibungen, die Bilder, alles klasse! Hat mir außerordentlich gut gefallen. Vielleicht stellst Du mal mehr solche Stories ein? – das wäre toll!

Lieben Gruß.

candida ("literatopia.de")

Danke dir candida für deinen schmeichelhaften Kommentar. In der Geschichte, die du erwähnst, handelt es sich wirklich um den Tod meines Vaters, deutschen

Kolonisten aus der Ukraine, Ex-Waffen-SS-Soldaten an der Front am Ende des Krieges, KZ-Häftlings in Sibirien nach dem Krieg – des Opfers von allen historischen Ungereimtheiten, die im XX. Jahrhundert in Russland, in Deutschland und in der Welt passierten und ihn zu einem Überlebenskünstler machten.

In dieser Geschichte sind wahre Gefühle im Spiel: Liebe, Trauer und Bestürzung. Deswegen ist sie so gelungen und so eindrucksvoll. So durchdringend, dass ich selbst sie nicht zu oft zu lesen wage.

Ich werde sie wie die anderen auch mit der Zeit sicherlich auf "literatopia.de" veröffentlichen. Ansonsten kann man alles auf meiner Literatur-Internetseite www.literatur-viktor-prieb.de finden und lesen.

Nochmals vielen Dank.

Viktor

Hallo Viktor!

Lese schon lange keine Liebesgeschichten und keine Liebesromane, aber deine Kurzgeschichte "Das Blackout" ist gut und ich habe sie sehr gerne gelesen.

Die Geschichte ist zu kurz und ohne Happyend, aber sie spricht für viele andere, denen es genauso geht, nur wagen sie es nicht, sich bloß zu stellen, denn vieles in unserem Leben hängt noch sehr von der Meinung der Öffentlichkeit ab. Doch die Sehnsucht nach der Liebe hat vielleicht die halbe Welt!

Aber warum ist sie so traurig? Die Liebe ist immer, in jedem Alter, etwas Besonderes. Und für sie gibt es keine Grenzen und Entfernungen. Wo liegt das Problem? Die Liebe stirbt nie, sie war und bleibt "in aller Ewigkeit", nur trifft sie nicht jeder. Dafür muss der Mensch auch selbst bereit sein, Liebe zu empfangen und Liebe zu geben, das Herz offen zu halten, um die Liebe zu erkennen und sie nicht zu vergraulen.

Dass sich zwei für einander bestimmte Menschen in so einer großen Welt auch finden, ist immer ein Wunder, das man festhalten muss.

Danke und alles Gute, nicht aufgeben!

Elvira G., Hannover, Deutschland

Danke Elvira für deine schönen Worte, für dein Verständnis, deine Behutsamkeit und deine Sehnsucht nach Liebe!

Traurig macht einen Menschen diese Sehnsucht, die meistens unerfüllt bleibt. Wird sie erfüllt, erreicht die Liebe solche schwindelerregenden Höhepunkte, dass manche ihre Zukunft zu bezweifeln beginnen: Es ist kaum möglich weitere Höhen zu erreichen, von da an kann es nur runter in die Tiefe des alltäglichen Lebens gehen und diese Tiefe nach den erlebten so glücklichen Höhepunkten wünscht kein liebender Mensch weder sich selbst noch seiner Geliebten.

Das ist das einzige Problem, das diese Geschichte so traurig macht. Menschen leben mit Träumen und Hoffnungen, lieben sie und tun alles dafür, dass sie in Erfüllung gehen, ohne daran zu denken, dass deren Erfüllung ins Nichts, ins sinnlose, hoffnungslose Dasein im leeren traurigen Raum führt. Diese Erfahrung fehlt Menschen, weil sie solche Erfüllung – zum Glück(?) – viel zu selten erleben.

Meine Kurzgeschichte "Das Blackout" beschreibt so ein Erlebnis und seine traurigen Opfer. Trotz dieser Warnung gib du auch nicht auf!

Für solche Leser lohnt es sich, immer weiter zu schreiben!

Danke dir dafür und ebenfalls alles Gute!

Viktor

Wirklich tolle Seite Herr Dr.,

nur die Art, wie sie ihre Familie beschreiben und hervorheben, hat mich gewundert. Das liegt daran das sie eben doch mehr Russe sind als die, die das

Glück hatten, noch 1944 heraus zu kommen. Mein Ur-Opa war Gottlieb ... aus Blumental, seine 4 Söhne wurden abgeholt, seine Töchter Frieda (Meine Oma) und Berta kamen 1944 über den Wartegau. Meine Mutter kommt aus Tiefenbrunn. Sie haben ihre Heimat nie vergessen.

Danke für ihre schöne Seite.

Reinhard ... (wollte nachträglich anonym bleiben, V.P.)

Hallo Reinhard,

mein Familienname ist eigentlich Prieb und Dr. ist nur ein Bestandteil davon, welcher meist nur in meinem wissenschaftlichen Bereich gilt.

Ich nehme deinen Lob und deinen Dank gerne entgegen, denn es steckt viel Arbeit hinter meinen mehreren "schönen" Internetseiten. Diesbezüglich habe ich auch nicht ganz verstanden, um welche Seite konkret es sich bei dir handelt. Der Email-Adresse nach (kontakt@literatur-viktor-prieb.de) geht es um meine Literatur-Internetseite, welche ebenfalls meine mehreren Werke wie mein Roman, meine Dichtungen, meine Prosa und Publizistik und dies alles zweisprachig darstellt.

Also meinst du wahrscheinlich den ersten Teil "Der Zug fährt ab" meines Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise", in welchem ich meine Familie – das heißt vier Generationen der Familie Prieb – beschreibe und "hervorhebe" und aus dem du gleich zu schlussfolgern wagst, ob ich "mehr Russe" und dementsprechend "weniger" Deutscher als deine Oma bin. Die Oma, welche ihre geliebte russische Kolchosen-Heimat, wo ihr Vater Gottlieb sowie auch hunderttausende von deutschen Kolonisten nach der Revolution und nach dem Bürgerkrieg beraubt und vernichtet worden waren, seine Töchter in Kolchosen degradierten und verhungerten und ihre vier Brüder "abgeholt" und umgebracht wurden, nie vergessen hat, sprich, bis heute noch Heimweh verspürt.

Ich bin in sibirischer Verbannung, noch vor meiner Geburt als Deutscher dazu verurteilt, geboren worden und betrachtete dieses Gefängnis nie als meine Heimat, höchstens als meinen Geburtsort, der weder von mir noch von meinen Eltern je frei ausgesucht wurde. Ich bin seit über 20 Jahren überglücklich, hier in meinem Lande der Deutschen zu sein, das mir das fehlende Heimatsgefühl zum ersten Mal in meinem Leben zu entdecken und dieses zu genießen gab. So viel zu deinen Mess- und Vergleichsinstrumenten an Russentum bzw. an Deutschtum.

Was die Beschreibung und die Hervorhebung meiner Familie betrifft, so beschreibe ich die zweihundertjährige, auch durch meinen Stammbaum (<http://www.stammbaum-familie-prieb.de/>) untermauerte Geschichte-Chronik der deutschen Kolonisten-Familie Prieb! Es tut mir leid, deine Familie aus Blumental kannte ich nicht, um diese hervorzuheben, aber meine Geschichte bzw. das Schicksal meiner Familie ist stellvertretend für die Geschichte und das Schicksal aller deutschen Kolonisten-Familien in Russland, einschließlich deiner. Nur, um dies zu erkennen, soll man die eigene Geschichte etwas besser kennen, und zwar etwas tiefer als die Kolchosen-Geschichte deiner Oma, der nostalgischen deutschen Ex-Stalin-Pionierin.

Meine Geschichte entwickelt sich vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse und Ungereimtheiten des XX. Jahrhunderts, in welchem Abertausende von deutschen Kolonisten-Familien in Russland und Abermillionen von deutschen Familien in Deutschland vernichtet wurden.

Ich hebe in meiner Beschreibung meine Familie hervor und stelle ihr persönliches Schicksal über alle historisch wichtigsten Dinge der Welt, um deutlich zu zeigen, dass jedes persönliche Schicksal und nicht eine rein statistische Millionenzahl von Umgebrachten und "Abgeholt" im Mittelpunkt der Weltgeschichte und jeder immer wieder in einen Krieg mündenden Weltpolitik stehen muss! Denn nur dieses Persönliche hat einen realen menschlichen Wert und nicht irgendwelche abstrakten und abgedroschenen

politischen Parolen, Ideologien und angeblich übergeordneten Welt- oder Staatswerte wie Weltkommunismus, Weltnazismus und Weltherrschaft, Interesse des Landes usw. usf.

In meinem Roman ist mein Standpunkt in einem Satz ausgedrückt:

"Jedenfalls schafften es die preußischen Adligen durch ihre Unfähigkeit nicht, den Krieg rechtzeitig zu beenden und dem Vater damit einen großen Gefallen zu tun."

Als meine Tochter diese Stelle las, fragte sie mich mit Verwunderung auch wie du: "Wieso redest du vom Gefallen für deinen Vater und nicht für alle Menschen, die danach noch im Krieg sterben mussten?"

Ich musste ihr erklären, dass sie den allgemeinen philosophischen Sinn meines Romans nicht begriffen hatte, dass der Begriff "alle Menschen" für mich zu abstrakt ist, um so einen Schmerz für ihr Schicksal wie für das Schicksal meiner Familie zu verspüren und zu beschreiben. Ohne diese Hervorhebung des Schicksals und des Schmerzes eines einzelnen Menschen ist die ganze Weltpolitik und sogar unsere ganze Weltkultur keinen Pfifferling wert!

Das ist meine Philosophie und die Philosophie meines Romans, die für manche meiner Leser anscheinend unbegreiflich bleibt, was mir auch sehr leidtut.

Dir noch alles Gute.

Viktor der Dr.

Hallo Herr Dr. Prieb,

weil sie mir geholfen haben die Umgebung meiner Vorfahren zu erforschen, wollte ich mich damals bedanken.

Leider haben sie meine Post veröffentlicht. Ich wäre dankbar wenn sie diese private Post von mir wieder löschen.

Danke. Reinhard

Lieber Reinhard,

ich lösche niemals meine Ausführungen und Gedanken, da ich immer genau weiß, was und wie ich zu sagen und zu schreiben habe!

Dein Dank ist dir wegen deiner teils frechen, teils nicht besonders klugen Bemerkungen und präzisen Bewertung meines Deutschtums wirklich mächtig misslungen. Doch es ist für mich kein Grund, meine Internetseiten zu entstellen, um dir deine eigenen Peinlichkeiten zu ersparen.

Einzig Interessantes in deinem Fall ist für mich die Entdeckung, wie nah und wie schnell die Nachkommen von Stalin-Pionieren den deutschen Nachkommen der Hitler-Jugend stehen, die mich allein aufgrund meines russischen Akzents gleich zum Russen erklären. Der Grund dafür ist in beiden Fällen die gemeinsame Erziehungsmethode, die "Gehirnwäsche" heißt. Es ist nur überraschend und für unsere Gesellschaft angesichts der Ex-DDR-Mitbürger fast bedrohlich, dass diese Methode auch noch in Nachfolgegenerationen wirkt.

Und wir haben miteinander nichts Privates zu tun. Du hast dich zu meinen öffentlichen Internetseiten geäußert, ich habe auf deine Äußerungen reagiert, deswegen steht jetzt unser von dir initiiertes Meinungsaustausch auf dieser öffentlichen Internetsite veröffentlicht.

Das Einzige, womit ich dir helfen kann (und es schon getan), deinen Brief zu anonymisieren. Ich habe alle von dir angegebenen Familiennamen rausgenommen. So bist du dort vielleicht an vielen Stellen nur durch dein "mehr Deutsch" erkennbar, das ich als "Russe" nicht nachzubessern wagte und wollte.

Mehr kann ich für dich nicht tun, außer dir noch guten Abend zu wünschen.

Dr. V. Prieb

Lieber Viktor,

das Thema "Vertreibung und Aussiedler", das du in deinen publizistischen Artikeln über die Russlanddeutschen behandelst, interessiert mich wirklich seit einiger Zeit immer mehr.

Wenn ich mich durch deine Publikationen lese, spüre ich eine Verletzung. Eine Verletzung und Wut darüber, wie die Westler und insbesondere die deutschen Medien mit Aussiedlern umgehen. Nämlich gar nicht oder nur mit Negativschlagzeilen.

Mein Blickwinkel ist ein anderer, denn ich wurde nie diskriminiert und wenn ich berufliche Nachteile habe, so eher als Frau und Mutter, die nicht voll arbeiten kann. Das merke ich grade jetzt schmerzhaft, wo ich mich wieder bewerbe.

Es gibt eine positive Form von Rassismus, die nicht weniger verletzend ist, aber unterschwellig wirkt. Und Farbige, die hier geboren und aufgewachsen sind, möglicherweise mit einem Familienzweig in Eckernförde oder Ludwigshafen, zu loben, wie gut sie doch Deutsch können, ist eine eindeutige Form davon. Nicht, dass ich glaube, dass du das machst. Es ist nur weil in deinem "Szenario für Demo von Russlanddeutschen am 28. August 2000 in Berlin" dieses Beispiel vorkommt.

Ich weiß nur lückenhaft Bescheid über die Geschichte der deutschen Kolonisten in Russland. Du schreibst, dass dein Herz bei der Auseinandersetzung mit dem Thema fast verkohlt ist. Das stimmt und das ist es auch, was mir ein wenig Angst macht. Vielleicht sind wir sogar noch zu nah dran, um uns sachlich damit zu beschäftigen. Aber ich denke, wenn wir das, was an kleinen Informationsstücken noch übrig ist, nicht zusammentragen, wird es für die Nachkommenden schwieriger, sich zurechtzufinden.

Übrigens, deine Geschichte "Die Totenköpfehysterie" mit dem Friedhof und den Totenköpfen (das Foto mit den Jungs vor der Schädelpyramide) finde ich krass. Makaber natürlich, aber eine schaurige Poesie ist darin.

Je mehr ich von dir lese, desto mehr gefallen mir deine feurigen Pamphlete für die Sache der Deutschen.

Lara R., Hamburg, Deutschland

Liebe Lara,

was die Wut und Verletzung angeht, die du meiner Publizistik über die Russlanddeutschen entnommen hast, ist es nur eine Momentaufnahme. Ich wurde zu diesem Thema provoziert, indem mir der Artikel von einem Phantom-Professor Hilgers aus Bonn zugespielt wurde, welchen ich persönlich nahm. Dieses Phantom beleidigte die Würde und Ehre meines Vaters (nicht meine, dafür bin ich zu selbstbewusst). So widmete ich mich voll Emotionen und Elan dieser Schreibserie, die mich in das Milieu von Russlanddeutschen hineinkatapultierte.

In weniger als einem Jahr war ich dort wieder weg. Ihre unwürdigen kleinkarierten Machenschaften, ihre ausgeprägte "Homo sovieticus"-Mentalität und ihre politische Feigheit haben inzwischen mit dem Schicksal und mit der Würde meines Vaters sowie mit der von vielen deutschen Kolonisten in Russland sehr wenig bis gar nichts mehr zu tun. Ihre politische Feigheit entsetzte mich, als sie das von mir geschriebene "Szenario der Demo von Russlanddeutschen in Berlin am 28. August 2000" zu radikal gefunden und abgelehnt hatten. Seitdem interessieren mich nur noch die innen- und außenpolitischen Themen Deutschlands. Aus diesem Interesse ist mein "Politisches Jahresbuch" entstanden. In diesem Jahresbuch behandle ich publizistische Themen, die in Deutschland immer wieder Schlagzeilen produzieren. Dazu gehört das von dir erwähnte "Schock-Fotos mit Totenköpfen" über den Verrat an unseren jungen Soldaten, die von uns nach Afghanistan geschickt wurden. Oder auch "Der Fall Kurnaz" über den Verrat an unseren KSK-Soldaten im Afghanistan, die angeblich den "harmlosen" Islamisten Kurnaz gefoltert haben.

Oder Themen, die mir mächtig auf den Keks gehen und auf die ich sogar mit meinen publizistischen Gedichten reagiere wie "das Gedicht" von Günther Grass

("Was gereimt werden muss"), die "Homo sowieticus"-Mentalität von unseren Ex-DDR-Mitbürgern ("Altersalpträume"), die Schuldenkrise ("Schuldenkriese"), die deutsche Vollbeschäftigung-Ideologie ("Zweifel an der Vollbeschäftigung").

Dazu gehören auch meine analytischen Artikel, wie z. B. "Die Wahl 2009", die ich gern schreibe, denn Analyse-Synthese als wissenschaftliche Forschungsmethode bildet die Grundlage meines Fachs als Physiker-Wissenschaftler.

Ansonsten freue ich mich immer über die Erfolgsgeschichten von Russlanddeutschen wie die Popsängerin Elena Fischer, der Boxer Robert Stieglitz und vielen anderen mehr.

Die Tragödie der deutschen Kolonisten in Russland ist nicht auf die Vertreibung und Deportation im Zweiten Weltkrieg zu reduzieren. Die Tragödie besteht darin, dass gerade diese kleine Menschheitsgruppe als einzige in der Welt die ganze beschissene Schwere des XX. Jahrhunderts doppelt im Vergleich zum Rest der Welt zu spüren bekommen hatte und daran zugrunde ging.

Und das ist die in meinem Buch "Der Zug fährt ab" geschilderte Geschichte meines Vaters. Die ganze Welt "feiert" heutzutage Jubiläen von zwei Weltkriegen (am Abgrund des Dritten stehend!), ohne mal die menschlichen, nicht politischen, historischen oder wirtschaftlichen Gründe dafür zu analysieren und zu verstehen.

Mein Vater wurde im Jahre 1908 auf dem "weißen Flügel", wie ich es zu sagen pflege, weil er sehr musikalisch war und diesen Flügel als Kind wirklich hatte und bespielte, oder "mit silbernem Löffel im Mund", wie es hierzulande genannt wird, geboren. So musste er drei Kriege, einschließlich des russischen Bürgerkriegs in der Ukraine, und zwei Revolutionen unmittelbar erleiden. Die Revolutionen in Russland 1917 und in Deutschland 1918, als die deutschen Schutztruppen nach der Revolution in Berlin aus den deutschen Kolonien in der Ukraine abziehen mussten, sodass die Deutschen-Kolonisten dadurch den roten Räubern schutzlos ausgeliefert wurden.

So war seine gesegnete Kindheit mit elf Jahren abrupt vorbei. Er wurde ab nun und in allen nachfolgenden Jahren von allen Seiten gejagt und musste um sein Überleben auf dem tierischen Niveau kämpfen. Er erlitt in diesen Jahren Typhus, Hungernot, Stalins Terror, eine Flüchtlingsodyssee mit seiner Familie, seinen unfreiwilligen Dienst im Krieg als Waffen-SS-Soldat im September 1944 und anschließendes sibirisches KZ. Erst im Jahre 1947 kam er zu seiner Familie, zur Zwangsarbeit in einer sibirischen Sondersiedlung unter der Kommandantur-Aufsicht verurteilt. Zu seiner Familie, die noch im Jahre 1945 in dieses sibirische Gefängnis ohne Mauer aus dem Flüchtlingslager in Litzmannstadt in Polen von der Roten Armee verschleppt worden war.

Er ist zum Überlebenskünstler und zu einem Weisen mit viel manchmal sehr schwarzem Humor geworden. Er war nicht seelisch verletzt oder wütend, oder verbittert – er war am Ende in Sibirien, wo er schließlich im Januar 1985 auch starb, sogar glücklich (!), seinen stillen Lebenshafen endlich gefunden zu haben, wo er endlich in Ruhe gelassen wurde und sogar genug Kartoffel gegen Verhungern hatte,

Dabei hätte er mit seiner Intelligenz und seinen Talenten alles werden können. Ich habe in meinem Leben viele Professoren, Wissenschaftler sowohl dort drüben als auch in Deutschland erlebt, die ihm mit seinen noch am Landgut von Privatlehrern erworbenen vier Grundschulklassen nicht das Wasser reichen könnten. Das ist die wahre Tragödie und mein wahres Anliegen in allen meinen derartigen Tätigkeiten: Ich bin es meinem Vater und vielen anderen Deutschen-Kolonisten mit ähnlichem Schicksal schuldig, ihre Namen, ihre Geschichte des Ruhms, der Ehre und des Leidens wiederherzustellen und zu verewigen!

Als ich im ersten Teil "Der Zug fährt ab" meines zweiteiligen Romans "Die Schließbarkeit des Kreises oder die zweihundertjährige Reise" darüber schrieb und dadurch das alles mir in Einzelnem eigentlich Bekanntes so intensiv miterleben musste, verbrannte und verkohlte von Schmerz meine Seele wirklich.

Und wir, ich und die anderen Nachkommen von diesen Deutschen-Kolonisten, haben damit nicht viel zu tun, da wir nichts Besseres außer unserer Verbannungs-orte kannten. Die Kindheit ist immer, auch im Gefängnis manchmal auf eine makabre Art, glücklich (Sieh meine Kindergeschichte "Der Kleine" als Prolog zu meinem Roman oder mein oben erwähntes Gedicht "Altersalpträume" über die DDR- bzw. UdSSR-Nostalgiker, die ihr Glück als Kind mit den "glücklichen" Regimen verwechseln.

Diskriminiert habe ich mich in Deutschland auch nie gefühlt Das ist nun die Einstellungssache. Als wir 1990 nach Deutschland kamen, erklärte ich meinen Töchtern, dass jede Geschirrwäscherin in Deutschland besser als wir, Doktoren und die besten Schülerinnen, allein deswegen ist, weil sie besser als wir Deutsch spricht! Wir können uns mit Einheimischen nur dann messen, wenn wir Deutsch auch gut können, und zwar auf unserem Niveau. Für mich hieß es, wenn ich mein erstes Gedicht auf Deutsch so gut wie früher auf Russisch schreibe (dieses – "Berliner Lied" – kam erst im Januar 1993 zustande).

Mir fiel diese abgestufte Einstellung leichter, denn ich kletterte nie in meinem Leben – weder dort noch hier – auf den Leitersprossen des Aufstiegs und erlebte deswegen keine dies begleitenden Abstiege. Ich landete mit 17 Jahren an der Elite-Uni im Nowosibirsker Akademiestädchen, einem nach westlichem Muster aufgebauten und organisierten Uni-Campus und Wissenschaften-Paradies. Nach diesem kulturellen Schock des Wandels von "dem Kleinen vom Friedhof" aus dem wilden sowjetischen Schweinebetrieb zum Studenten unter den Kindern der sowjetischen Elite und nach vielen anderen Abenteuern in der UdSSR, ist die Umsiedlung nach Deutschland für mich schon der kleinste Stress gewesen.

Was meinen russischen Akzent betrifft, der gehört nun auch zu meiner heutigen deutschen Identität – zum besonderen Charme meiner Persönlichkeit. Nach der ewigen, in fünf Minuten nach Beginn jeder Unterhaltung wie Amen in der Kirche kommenden Frage: "Wo kommst du denn her?", kommt es schließlich

nur darauf an, ob du mit deinem Akzent was zu sagen hast, ob dein Gegenüber intelligent genug ist und seine Neugier weit genug über die anfängliche Frage hinausgeht. Über ein paar solche Zwischenfälle habe ich mich in der Unterhaltung mit Viktor Streck hier ausgetauscht.

Mit Rassismus- und Diskriminierungsvorwürfen ist es meistens übertrieben, finde ich. Zur menschlichen Natur gehört nun mal ein grundsätzliches Misstrauen allem Fremden gegenüber, und zwar egal wo: in ihrer Familie (Schwiegerkinder z. B.), in ihrer Siedlung (Dorf, Kiez einer Stadt, Treppenhaus), in ihrem Land – in Deutschland in jedem Bundesland. Von Fremden geht a priori immer eine Gefahr aus: für die gemeinsame Sicherheit (Eroberung, Besatzung, Mord, Raub), für die in Jahrhunderten gestandenen Sitten und Gebräuche, also für die Ordnung und Stabilität etwaiger einheimischer Gesellschaft. Einen Fremden erkennt man durch sein Aussehen (Bekleidung, Hautfarbe, Nasenform) und durch seine Sprache (Dialekt, Akzent).

Wie reagieren Menschen dann auf die offene von Fremden ausgehende latente Gefahr, falls jemand ihnen als Gegner in einem Streit oder gar als Feind in einer Auseinandersetzung gegenüber steht? Dann ist es schon egal, ob es ein Fremder oder der Nächste ist. Es gehört zu unserer menschlichen Natur, sich noch mehr zu wehren, deinen Gegenüber anzugreifen, ihn zu verletzen (egal mit Waffen oder mit Worten) und, wenn es sein muss, zu vernichten.

Und zum Verletzen bei einem Streit sind Menschen alle Mittel außer vernünftiger Argumente recht. Als das Erste kommt natürlich der Verweis auf die oben erwähnten Merkmale eines Fremden, falls diese vorhanden sind, die dann den wüsten Beleidigungen wie "Nigger", "Affe", "Schlitzauge" usw. dienen. Ist dies schon ein Merkmal von Rassismus?

Wenn ich mit meinem russischen Akzent einen Einheimischen gelegentlich auf sein Unrecht verweise, werden mir gleich alle meinen Bürgerrechte abgesprochen: "Du hast hier nichts zu sagen!", "Gehe in deine russische Heimat

zurück und belehre deine Mitbürger dort!" usw. Das Übliche eben, was ich in Deutschland trotz meines "arischen" Aussehen und Herkunft, trotz meiner deutschen Staatsangehörigkeit bereits seit vielen Jahren höre.

Es können dabei die einfachen, im Grunde genommen gutherzigen Hausfrauen sein oder auch die sich für sehr humanistisch und sehr liberal haltenden Wähler der Grünen sein, die bei jeder Demo gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit aus Überzeugung dabei sind und es nie zugeben, gelegentlich selbst zu denen zu gehören.

Dieser Abwehrmechanismus ist nun ein Bestandteil unseres menschlichen Wesens, der in jedem von uns unabhängig von Hautfarbe und unseren alltäglichen "liberalen" Ansichten sitzt. Wenn man vom Rassismus spricht, denkt man gleich an die Diskriminierung von Schwarzen in den USA. Ich habe in New York auch die Diskriminierung aufgrund meines "arischen", in New York sehr auffallenden blonden und blauäugigen Aussehens von einer schwarzen Verkäuferin erfahren. Sie hat mich einfach ignoriert und bediente bevorzugt die schwarzen Kundinnen.

Es war für mich schwer zu ertragen und ich ging unverrichteter Dinge aus dem Laden weg. Wie soll man das denn nennen, "verkehrter oder Umkehr-Rassismus", "Antirassismus", "Rachsucht-Rassismus"? Solche Art der entwürdigenden Diskriminierung ohne jegliche Provokation und Streitsituation, nur aufgrund der äußeren Erscheinung ist wahrscheinlich der pure Rassismus. Die weißen US-Amerikaner können sich jetzt, wo die schwarze Mehrheit an vielen Stellen und Positionen wie meine Verkäuferin dominiert, auf solchen "Umkehr-Rassismus" gefasst machen.

Außerhalb des puren Rassismus kann ein Mensch den "natürlichen" Diskriminierungen und Beleidigungen entkommen, indem er die "normal-liberalen Rassisten" nicht provoziert und die übermütigen und anmaßenden Streitsituationen vermeidet. Eine in Deutschland aufgewachsene schwarze Afrikanerin soll sich nicht wundern, wenn sie bei ihren Versuchen, die deutsche

Geschichte umzukrempeln und die deutschen Straßennamen zu tilgen, eine harsche Abwehrreaktion mit rassistischen Untertönen von den meisten Einheimischen erfährt.

In den meisten Fällen ist es das mangelnde Taktgefühl bei einfachen Menschen, das zu den diskriminierenden, rassistischen oder sonstigen Beleidigungen führt. Diesen Mangel am Taktgefühl ist, wie ich darüber in meinem Roman schreibe, der mangelnden Intelligenz bei diesen "einfachen" Menschen gleichzusetzen. Diese These – wie die die meisten von mir aufgestellten Thesen – beruht auf meinen persönlichen Erfahrungen.

Nachdem ich mit elf Jahren ein Auge in Kinderkriegen verloren hatte, gaben mir meine "einfachen" Mitmenschen im sibirischen Schweinebetrieb mit "einfachen" Knastverhältnissen diverse darauf bezogene Beinamen wie "Zyklop", "Scholle" oder ganz phantasielos "Einäugiger". Ich bekam es sowohl von Kindern in Streitsituationen als auch grundlos manchmal fast – O sancta simplicitas! – gutmütig von Erwachsenen zu hören. Diese Beinamen kamen bei mir zusätzlich zu der für alle Deutschen in diesem Schweinebetrieb geltenden Schimpfbezeichnung "Faschist" hinzu.

War das Rassismus, Fremdenfeindlichkeit oder einfache Diskriminierung? Ich kannte damals diese schlaunen Begriffe gar nicht und wäre nie darauf gekommen, es so zu nennen. Für mich waren dies einfache unter den einfachen Menschen übliche Beleidigungen, auf die ich zunächst mit Tränen und später immer mehr mit Fäusten reagierte.

Als ich dann unter die nicht so einfachen Menschen mit mehr Intelligenz und eben Taktgefühl an die Uni und in die Wissenschaft ging, hörte ich von solchen Beinamen nie mehr. So ist mein Fazit: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierungen aller Art gehören zur menschlichen Natur und kommen nur bei den primitivsten Menschenarten vor. Na bitte! Jetzt habe ich gerade alle Rassisten rassistisch diskriminiert. Mit der "Political Correctness" konnte ich

schon immer nicht so gut zurecht kommen, denn ich erlebte sie als Feigenblatt für raffinierten latenten Rassismus in der höheren Gesellschaftsschichten, wo ich eben nie als "Zyklop" bezeichnet wurde.

Wieso fühlst du dich als Frau und Mutter diskriminiert? Du sagst ja selbst, als Mutter nicht so viel in übrigen Sachen leisten zu können. Das ist die Tatsache und nicht diskriminierende Meinung von Arbeitgebern. Ich hoffe eher für Deutschland als für dich, dass unser Land trotz seiner wirtschaftlichen Macht ohne Fachfrauen und Fachmütter bald auf seine Grenzen stößt, entsprechende Arbeitsbedingungen für Mütter schafft und dieses Riesenpotenzial erschließt.

Es wird zwar zurzeit diskutiert, aber wiederum in die falsche DDR-UdSSR-Richtung, nämlich mehr Kindergärten und Ähnliches mehr. Also Mütter von Kindern zu trennen und an die Fließbänder anzuketten, damit sie dort "ihre Brötchen verdienen". Die beste gesellschaftliche Lösung wäre es das BGE (Bedingungsloses Grundeinkommen) – eine Idee, die ich auch am Ende meines publizistisch-analytischen Artikels "Die Wahl 2009" begrüße. Doch es ist noch die Zukunftsmusik, ohne tierische und somit entwürdigend erniedrigende Angst zu leben, die "Brötchen" und den Dach über den Kopf zu verlieren.

Die andere, heute durch die Kommunikationstechnik sehr realistische Möglichkeit wäre es, zu Hause am Computer als freier Mitarbeiter oder sogar als Büroangestellte im Homeoffice zu arbeiten, ohne Notwendigkeit jeden Tag für acht Stunden ins Büro zu gehen und trotzdem in kreativen Arbeitskontakt mit dem Team zu bleiben. Die Arbeit daheim ist zurzeit immer mehr im Trend und immer mehr kreative Menschen tun das. Ich arbeite so seit 1997, allerdings als Selbstständiger und nicht als Angestellter mehr und wünsche dir so etwas auch.

Mit Frauendiskriminierung ist es anders. Das ist eine zur Staaträson aufgestiegene Macho-Scheiße, die etwas ähnlich unserer Geschichte mit dem Afrikaner ist. Ich meinte dabei nicht den hier geborenen Afrikaner, sondern einen Asylanten, dessen Versuch etwas auf Deutsch zu sagen von Einheimischen mit

Begeisterung gelobt wird, während das Bekenntnis eines Russlanddeutschen deutsch zu sein, mit Hinweis auf sein komisches Deutsch brutal abgeschmettert wird. Nach dem Motto: "Solange du ein Affe bist und sich dazu bekennt, bin ich dein Freund, Helfer, Befürworter usw. Sag mir aber bloß nicht, dass du mir gleich bist, denn dann stellst du eine Konkurrenz, also eine Gefahr für mich dar und bist somit mein Feind!"

So ist es mit Frauen auch. Die blöden Machos haben Angst, von einer Frau intellektuell, fachlich und sachlich geschlagen zu werden. Und je blöder und unsicherer derjenige Macho an sich ist, umso stärker sind bei ihm diese Abneigung und der Diskriminierungsdrang. Ich bin dagegen den Frauen gegenüber immer neidisch, weil sie sich so "leicht" verwirklichen und den Sinn des Lebens bzw. die Lebensaufgabe erfüllen können, indem sie der Welt das neue Leben schenken, während armselige Männer nach solche Verwirklichung lebenslang, wenn überhaupt, suchen, Mist bauen und am Ende es meistens doch nicht schaffen können, für die Welt etwas zu hinterlassen.

Ich reduziere mit dieser Ansicht die Frauen nicht auf ihre Gebärmutter – sie sind fähig natürlich, viel mehr darüber hinaus zu leisten, auch mehr als Männer! Aber diese ihre Grundfunktion ist eine dem BGE ähnliche Grundsicherung, welche Männer eben nicht haben. Ich wollte dich als Frau und Mutter damit nur etwas aufmuntern.

Ich danke dir für anerkennende Worte über meine feurigen, makabren und sonstigen Texte. Der Schädel unten rechts (von Schädeln ausgesehen) in der Totenköpfen-Pyramide auf dem Foto ist übrigens Pendant zu mir, also entspricht mir in der lebendigen Pyramide darüber.

Alles Gute und vielen Dank für die Inspiration zu diesen langen und noch lange nicht abgeschlossenen Ausführungen!

Viktor

Hallo Viktor!

Ich habe mir deine Websites angeschaut und gelesen. Bitte sei durch meine Kritik nicht gekränkt. Es scheint mir aber, dass du einigen deiner Gedichte und Kurzgeschichten mindestens eine düstere Note bewusst hinzugefügt hast, damit diese Gedichte und Kurzgeschichten nicht heiter, sanftmütig und romantisch wirken. Es ist, als ob du es selbst nicht glauben willst, dass es in deinem Leben tausendmal mehr Gutes als Schlechtes gab. Die KGB-Leute sind es nicht wert, an sie zu erinnern, geschweige denn über sie zu schreiben.

Lass mich dir einen kleinen Witz über die Reise einer "Gruppe von Genossen" in die Schweiz zu einer internationalen wissenschaftlichen Konferenz erzählen. Diese Gruppe saß eines Abends (oder eines Nachts) lange in einem Restaurant und fuhr danach mit Taxi zum Hotel. Unter ihnen war ein Schwätzer, der selbst in nüchternem Zustand und als Betrunkener sowieso zu jedem Thema stundenlang quatschen konnte!

Lange Rede, kurzer Sinn, beschloss er, mit dem Schweizer-Taxifahrer zu plaudern. Leute, die ihn kennen, beginnen bereits an dieser Stelle vom Lachen zu stöhnen. Er beherrschte nie eine andere Sprache außer Russisch. Es stellte sich heraus, dass der Taxifahrer Französisch sprach. Das heißt, es war möglich, mit ihm Französisch zu sprechen.

Der Witz selbst beginnt aber erst hier. Ich erzählte diese Geschichte einer unserer gemeinsamen Freundin, einer Ärztin, die gut Französisch spricht. An diesem Punkt meiner Erzählung unterbricht sie mich und fragt:

"Na, hat der Taxifahrer ihn gefüttert oder nicht?"

Mir sind die Augen vor Verwunderung auf die Stirn gegangen. Ich frage sie:

"Woher weißt du das? Hat er dir diese Geschichte schon erzählt?"

"Nein. Ich habe ihn noch nicht gesehen. Ich kenne nur diesen einen Satz von Kissa Worobjaninow aus dem Roman 'Zwölf Stühle', den alle Russen kennen:

Messieurs, je n'ai mangé pas six jours." (Meine Herren, ich habe seit sechs Tagen nichts gegessen, V.P.)

Es war tatsächlich so! Der Taxifahrer brachte sie alle zum Füttern zu sich nach Hause. Die Leichtigkeit, mit der sie das Ende meiner Geschichte erriet, war für mich viel lustiger als die Geschichte der "Gruppe von Genossen" selbst.

Lecha Radutski, Seattle, USA

(ein jüngerer Ex-Kollege aus den wissenschaftlichen Jahren in Tomsk, V.P.)

Hallo Lecha.

Kritik kränkt mich nie – ich bitte ja meine Leser darum. Sie muss nur konkreter sein. Ich kann zum Beispiel in deiner "Kritik" nicht akzeptieren, dass es meinen Gedichten an Heiterkeit, Sanftmütigkeit und Romantik mangelt.

Die meisten Gedichte wurden von mir in Momenten der Verliebtheit, also der Helligkeit, der Sanftmütigkeit und der romantischen Liebe geschrieben und spiegeln genau diese wider (siehe zum Beispiel die Meinung meiner Leserin über "Champagner in Schale" und "ein Fohlen im Stalle" in meinem Liebesgedicht "Dein Name"). Es ist unmöglich, eine beliebige düstere Note zu den in so einem Zustand geschriebenen Gedichten absichtlich hinzuzufügen, um deren Licht, Melodie und Stimmung zu verändern.

Jedes Gedicht ist ein monolithischer und vollendeter Guss aus Gefühlen und Gedanken. Sie sind bei mir als Wissenschaftler in der Regel zum Schluss noch mit einer Art philosophischer Maxime-Verallgemeinerung wie die Schlussfolgerung in einer wissenschaftlichen Arbeit versehen (lies zum Beispiel mein Gedicht "Über den Wolken").

Wenn es manchmal zu bitterer Enttäuschung über meine Ideale kam, die in der Liebe geboren werden, dann verschwand naturgemäß auch die Heiterkeit in bestimmten Gedichte ("Das Tierischwerden" oder "Zum Tomsker Ende"), in denen dieser bittere Zustand beschrieben wird.

Was die Prosa betrifft (zuerst mein Roman "Der Zug fährt ab" und Auszüge daraus), so ist der größte Teil davon zu den Themen "Die Geschichte der Russlanddeutschen" und folglich "Meine Geschichte in der UdSSR oder warum habe ich von dort nach Deutschland ab". Das heißt, das Thema ist sehr spezifisch, und zwar gerade deshalb, weil die Deutschen viel Gutes in Russland vor der Oktoberrevolution 1917 erlebten, bis der Völkermord an den Deutschen in der UdSSR verübt wurde, über den ich schreibe. Und das tue ich sogar bei solchem makabren Thema "Genozid" – kaum zu glauben! – mit Humor und Sarkasmus! Das heißt, das Thema, mit dem ich angefangen habe, ist viel zu grausam, zu düster und zu makaber, um es heiter, sanftmütig und romantisch aufarbeiten zu können.

Wenn ich mit diesem Thema fertig bin, schreibe ich über die guten und lustigen Dinge, die in meinem Leben passierten! Ich schreibe dann auch ein paar Witze für dich, die du so sehr magst. Auch zu deiner Frage, ob es das Gute in der UdSSR gab, ob es viel davon gab und wie viel mehr es von dem Guten als von dem Bösen gab, steht auf meinen Internetseiten genug geschrieben.

Doch wie du es überhaupt geschafft hast, die genaue Zahl von Tausend zu berechnen, ist mir ganz schleierhaft. Und was für mich in dieser Hinsicht am meisten unverständlich bleibt, warum bist du vor diesem tausendfachen Guten nach Amerika abgehauen bist und warum nach Seattle und nicht nach Brighton Beach?

Du solltest eigentlich wissen, dass es qualitative Dinge gibt, die nicht zählbar sind, die nicht gemessen und nicht verglichen werden können, wie zum Beispiel das Gute und das Böse oder Wahrheit, oder Stabilität. Das, über Stabilität, erinnerte mich an den Vortrag von V. E. Panin, der gerade zum Akademiemitglied gewählt wurde.

Am Ende seines Vortrags an einem städtischen Seminar im Haus der Wissenschaftler zu Tomsk erlaubte er sich vom Rednerpult herab einen peinlichen Schnitzer: "Die Stabilität des Austenits nimmt in diesem Temperaturbereich ab."

Jeder Teilnehmer verstand trotzdem, wovon er sprach. Doch ich, als junger Aspirant, hielt es für angebracht, meine Frage dazu an den Akademiemitglied zu stellen: "Und wie messen Sie denn die Stabilitätsabnahme? Ich dachte immer, dass es sie entweder gibt oder eben nicht!"

Das war im Grunde genommen keine Frage, die einer Antwort bedürfte, sondern Ausdruck meiner Empörung über die Schlamperei des renommierten Wissenschaftlers im Umgang mit strengen wissenschaftlichen Begriffen und Definitionen. Auf die Art: "Wenn du schon als Akademiemitglied auf so ein hohes wissenschaftliches Podium steigst, habe gefälligst die nötige Disziplin in deinem wissenschaftlichen Gequatsche." Mir, einem damals noch Wissenschaftler-Anfänger, hätte man so einen Begriffsmissbrauch vielleicht verzeihen können, aber nicht dir, Genosse Akademiemitglied! Also in diesem Fall nach dem umgekehrten Spruch: "Was Jupiter (mir, dem Aspiranten) erlaubt ist, ist dem Stier (dir, dem Akademiemitglied) nicht erlaubt."

Er hat es auch so verstanden und meine Frage nicht beantwortet. Seine Antwort bekam ich bei meiner Promotion in zwei Jahren zu spüren, die er als der Vorsitzende des Wissenschaftlerrates zu torpedieren versuchte. Nachdem er damit scheiterte, versperrte er mir den Weg in sein neues Akademie-Forschungsinstitut, also den Weg in die künftige Metallphysikforschung in Tomsk.

Nach zwei Jahren Arbeit in drei diversen Instituten und zwischenzeitlicher Arbeitslosigkeit ging ich nach Ischewsk und dann nach Deutschland. Heute bin ich dem kleinkarierten Akademiemitglied für dieses Schicksal fast dankbar. Fast, weil es schließlich ich selbst war mit meiner Frage und mit meinem ewigen Drang, mein Schicksal immer selbst zu bestimmen!

Die Geschichte fand nach 15 Jahren eine überraschende Fortsetzung. Der Akademiemitglied kam mit einer "Gruppe von Genossen", darunter zwei meiner Uni-Kommilitonen, Professoren Wanja und Sascha, die bei mir auch kostenlosen

Unterschlüpf fanden, zu einer internationalen Konferenz nach Berlin. Ich nahm an dieser Konferenz nicht teil, hatte mit meiner im Jahre 1995 mit meinem Partner gegründeten Firma genug zu tun, ging aber am ersten Tag mit beiden Professoren zur Eröffnung der Konferenz hin. Dort traf ich auch den Akademiemitglied, der mich in der Pause freundlich angesprochen hat:

"Ich habe gehört, dass Sie sehr erfolgreich geworden sind!"

Solche Gerüchte verbreiteten sich unter meinen Ex-Kollegen, nachdem ich mit meinem Partner, unseren Frauen und zwei wissenschaftlichen Vorträgen auf zwei Limousinen im August 1995 zu der internationalen Konferenz "ICOMAT'95" erschienen. Ich fuhr mit meinem Partner Helge in seinem "Mercedes" und meine Frau mit Helges Frau Sabine in ihrem "BMW", weil die beiden Frauen ihre Unabhängigkeit und Freiheit haben wollten, während wir beide den ganzen Tag an der Konferenz stecken mussten.

Die Konferenz fand in der Schweiz, in Lausanne, statt, wo Sabine ihre Jugend in einem katholischen Mädcheninternat verbrachte und dort fließend Französisch sprechen lernte. Das war der Grund für ihre Begeisterung für diese Reise und ihren Wunsch nach Eigenständigkeit. Unter den Konferenzteilnehmern war eine "Gruppe von Genossen" aus Tomsk, angeführt von meinem Freund Prof. Khachin, einschließlich deines Freunds aus Kindergarten, Anochin.

Wir buchten zwei Doppelzimmer im Hotel "La Residence" direkt am Genfer See, die besagte Gruppe und die anderen russischen Teilnehmer fanden ihre Bleibe in einer Herberge. Kurz vor dem Ende der Konferenz, noch vor dem offiziellen Abschlussbankett für alle Konferenzteilnehmer, veranstalteten wir in unserem Hotelrestaurant ein Bankett für die russischen, allerdings nur führenden Kollegen aus Tomsk, St-Petersburg und Moskau "zur besseren Verständigung zwischen Russen und Deutschen", wie Helge es nannte.

Zum Abschluss bestellte Helge, ein erfahrener Geschäftsführer und professioneller Angeber im Sinne der PR-Sachen und Werbung, beim Ober zum

gleichen Zweck eine Flasche Kognak, dabei betonte er laut "am besten aus den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg!" Der schlaue Ober verstand den politischen Hintergrund der Bestellung, kam nach einiger Zeit mit einer Flasche und verkündete:

"Eine Flasche aus den gewünschten Jahren habe ich in unserem Weinkeller leider nicht gefunden, dafür aber eine aus dem Jahre 1914."

"Na umso besser!" – meinte Helge dazu – "Aus den Zeiten sogar vor dem Ersten Weltkrieg, wo die Russen und die Deutschen noch dicke Freunde waren. Darauf leeren wir diese Flasche!"

Ich muss es nicht erwähnen, dass uns dieses Bankett ein kleines Vermögen kostete. Unsere Präsentation in Lausanne förderte bestimmt die Legendenbildung über meinen Erfolg in Deutschland. Ich bin es mir auch sicher, dass dein Witz von derselben in Lausanne anwesenden "Gruppe von Genossen" stammt.

"Ach Herr Panin, alles nur Gerüchte und Legenden! Und erfolgreich war ich übrigens schon immer, wie Sie gut wissen. Dafür muss ich doch nicht gleich Länder und Staatsangehörigkeiten wechseln!"

"Ich weiß aber, dass Sie ihre Firma gründeten und einige internationale Patente angemeldet und bereits erteilt bekommen haben?"

"Das stimmt allerdings..."

"Deswegen hätte ich da eine Frage an Sie als Fachmann und Geschäftsführer. Wir haben eine neue Legierung entwickelt und möchten gern diese im Westen verkaufen. Können Sie uns dabei helfen?"

"Na ja, man kann zunächst einmal nur das verkaufen, was ihm nachweislich gehört. Zweitens, was wollen Sie denn verkaufen, die von Ihnen selbst hergestellte Legierung oder das Recht für die Herstellung ihrer Legierung an eine westliche Firma? Haben Sie dieses Recht? Können Sie das auch nachweisen?"

"Na klar! Wir haben es in unserem Artikel in einer internationalen

wissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlicht!"

"Oh, das war ein Fehler! Ein Artikel kann vielleicht für Wissenschaftler als Nachweis ihrer Autorschaft gelten, aber nicht vor einem Gericht. Juristisch gesehen kann Ihr Recht als Eigentümer nur durch ein Patent nachgewiesen und gegen den Raub Ihres geistigen Eigentums geschützt werden. Deswegen sollten Sie ihre Entwicklung international patentieren lassen und erst dann, nach der Erteilung des Patents, an Verkauf von Lizenzen oder des ganzen Patents denken. Sie haben jedoch mit Veröffentlichung Ihres Artikels diese Möglichkeit bereits verworfen, denn nach dem Patentrecht kann man nur etwas Neues, noch nie Veröffentlichtes zum Patent anmelden. Es ist noch schlimmer: Jetzt kann ein schlauer Unternehmer aus Ihrem Artikel die Zusammensetzung Ihrer Legierung und Ihr sonstiges Know-how erraten und diese Legierung selbst produzieren."

"Tja, ich wusste nicht, dass es so kompliziert ist. Können wir jetzt doch noch mit dem Patent versuchen?"

"Versuchen können Sie ja, aber ohne große Hoffnung auf Erfolg. Dabei sollen Sie noch bedenken, dass so ein internationales Patentieren, das heißt in Europa und in den USA, mehrere Jahre dauern kann und mit allen Gebühren und Patentanwälten Zigtausende US-Dollar verschlingt. Haben Sie so viel Geld aufzubringen und am Ende womöglich zu verlieren?"

"Natürlich nicht! Also ist es ganz aussichtslos. Danke trotzdem für Ihre ausführliche Konsultation."

Abends erzählte mir Prof. Wanja, der bei dieser Unterhaltung daneben stand, wie lustig die ganze Situation für ihn war, wo sein großer Chef wie ein kleiner Schulknabe vor mir stand und meine Leviten anhören musste. Für mich war es weder lustig noch schadenfreudig, sondern fast traurig, einen in seiner laienhaften Naivität armseligen Mann vor mir stehen sehen, dessen Akademiemitglieds und Ratsvorsitzendens Roben und Titel auf einmal nicht mehr galten.

So, bis zur Nacktheit entmachtet, tat er mir schließlich leid, während die heidnische Freude seines illoyalen Untertanen Prof. Wanja auf mich abstoßend wirkte, aber mich nicht überraschte, denn ich kannte ihn noch seit unserer gemeinsamen Studentenzeit genau als so einen.

Siehst du, ich schaffte es, sogar zwei lustige Geschichten direkt aus dem echten physikalisch-wissenschaftlich-geschäftlichen Leben für dich zu kreieren. Das heißt lieber Lecha, das Leben – egal ob es heiter oder düster, hart oder sanft, romantisch oder pragmatisch – ist immer schön und für Witze und Überraschungen gut!

Das ist die banale Wahrheit, über die man nicht ständig laut und freudig schreien muss, insbesondere wenn man dabei bis zum Hals in der Scheiße steckt. Und viele, die darüber schreien, meinen dabei nicht das Leben an sich, sondern konkret das Leben im kommunistischen Irrenhaus namens "die UdSSR", die ein unzählbares, unermessliches und daher tausendfach unvergleichliches Übel war! Diese vielen sind nämlich die "Homo sovieticus". Du bist doch kein "Homo sovieticus", du bist US-Amerikaner. Und ich bin Deutschland-Deutscher!

Was die KGB-Leute betrifft, an die du dich nicht mehr erinnern willst, verstehe ich dich wiederum nicht. Man erinnert sich oder auch nicht an diejenigen, die nicht mehr da sind. Die KGB-Leute waren aber und sind immer noch da. Einer von denen wurde sogar zum Präsidenten von Russland und versammelte alle seinen KGB-Kollegen um sich herum, um das russische Volk besser zu regieren, die russischen berühmtberüchtigten Aufstände im Keime zu ersticken und den russischen Chaos zu vermeiden, Russland somit mit seiner eisernen Hand schneller zur Demokratie und in die "strahlende" Zukunft zu führen! Früher waren sie ein Instrument der KPdSU, jetzt sind sie dasselbe Instrument für sich selbst, was man in Analogie zu Militärputschen als KGB-Putsch bezeichnen kann.

Ich schaue russisches Fernsehen nicht, habe aber genug von dieser KGB-Ratenvisage auch in deutschem Fernsehen genug, von den DDR "KGB-Stasi-

Ratten" ganz zu schweigen, die ihre kommunistische "KPdSU-SED"-Partei einfach umbenannt haben und jetzt von 25% der ehemaligen DDR-Bürger in mein Parlament gewählt werden. Offenbar ging es diesen Wählern in der DDR, wie dir in der UdSSR auch, tausendfach besser als in der Bundesrepublik Deutschland, die seit 1990 schlicht und einfach "Deutschland" heißt!

Und ich schreibe in meinem Roman "Der Zug fährt ab" nicht so sehr über KGB wieder, sondern über die Loyalität meiner Freunde, die mich und meine "Abhau-Pläne" nicht verraten und verkauft hatten, sodass ich es geschafft habe, mich vor dem KGB-Profi als ein naiver Einfaltspinsel darzustellen, obwohl sie natürlich keine Einfaltspinsel waren. Deshalb blieben sie weder in Russland noch in Deutschland arbeitslos. Der Stasi-Spionage-Chef der DDR, General Wolf, war hier einige Zeit sogar ein Fernsehstar.

Viktor

Hallo Viktor,

meine Kritik scheint dich doch gekränkt zu haben – so eine scharfe Reaktion darauf! Das wollte ich nicht, entschuldige!

Deine Geschichte über den mir gut bekannten Akademiemitglied V. E. Panin fand ich übrigens gar nicht so witzig, weil sie zu realistisch ist und ich diese Realität gut kannte.

Nochmals Entschuldigung und alles Gute.

Lecha

Hallo Lecha,

deine Kritik hat mich keineswegs gekränkt! Der Begriff "Kränkung" ist überhaupt nicht aus meinem Wortgebrauch. Der ist eher aus dem Wortschatz von kleinen Mädchen, die in ihrer Kränkung einander in die Haare geraten.

Von jeder Kritik erwarte ich etwas Konstruktives für mein Schreiben und für mich selbst. Wenn du alle Kritiken auf dieser Seite liest, stellst du fest, dass du

nicht der Erste und nicht der Einzige bist, der mich dafür "kritisierst", dass ich ihrer Meinung nach alles verunglimpfe, was in der UdSSR war. Und das kränkt mich nicht – das treibt mich auf die Palme!

Die UdSSR war an sich ein kriminelles menschenfressendes Regime, das Abermillionen von Menschen ausgerottet hat. Auch die Familien derer, die etwas Gutes über die UdSSR von mir hören wollen. Das ist entweder purer Primitivismus, den dieses Regime auch zu verantworten hat, das vom ersten Tag an befahl, seine Vorfahren, seine Abstammung, seine Geschichte auszulöschen, zu vergessen und sein neues Produkt zu verherrlichen – den Pionier Pawlik Morosow, der seinen Vater verkauft und verraten hatte! Für mich war Pawlik Morosow sowohl damals als auch heute Judas, ein Beispiel für einen Verräter, einen Schurken, einen Bastard, einen Sklaven aus Überzeugung! Also für einen "Homo sovieticus" in seiner reinsten Form! Genau wie derjenige, wessen Angehörige vom Sowjetregime vernichtet wurden, der mir aber jetzt mangelnde Güte vorwirft, wenn ich über die Tragödien der Menschen in der UdSSR schreibe.

Jeder sollte selbst wissen, ob dieser Terror konkret seine Familie betraf oder nicht. Und wenn nicht, dann reicht es aus zu wissen, dass Millionen von anderen Familien davon betroffen waren. Unter den Russlanddeutschen, die ausnahmslos nur wegen ihrer deutschen Nationalität den Repressionen ausgesetzt, deportiert und zur Hälfte umgebracht wurden, traf das jede Familie auf jeden Fall.

Und doch gibt es unter uns auch in Deutschland die "Pawlik Morosows", die sich nicht nur mit Nostalgie an ihre Kindheit erinnern, was an sich natürlich ist, sondern grundsätzlich auch die Meinung vertreten, dass es in der UdSSR besser wäre (wenn auch nicht tausendmal wie für dich) als in freiheitlich demokratischem und vor allem rechtstaatlichem Deutschland sei! Allein der erste Satz unseres Grundgesetzes "Die Würde des Menschen ist unantastbar" macht es für mich zu der besten Verfassung auf der ganzen Welt!

Das ist entweder ein Zeichen eines gemeinen politischen Schurken oder bestenfalls eines primitiven Trottels, wer seinen Sehnsucht nach seiner Kindheit und nach seiner Jugend und nach seinen Jugendfreunde und Freundinnen sowie nach dreckigem sowjetischem Wodka – nach all den von allen "Homo sovieticus" so geliebten "Freuden" also – mit der Sehnsucht nach der UdSSR und nach dem Kommunismus zu verwechseln pflegt.

All die erbärmlichen Freuden entstanden trotz des Regimes aus der Hoffnungslosigkeit der Menschen heraus. Man darf das Bastarden-Regime der UdSSR nicht mit dem tausendjährigen Russland und dem russischen Volk oder mit den drei Birken, unter denen ich geboren wurde und aufwuchs, oder mit dem Kindergarten, in welchem du mit deinem Freund deine glückliche Kindheit verbracht hast, verwechseln.

Es ist mir während meiner Flucht aus der damaligen UdSSR – trotz meines Hasses dem kommunistischen Regime und meiner tiefsten Verachtung dieser UdSSR gegenüber – grundlegend klar geworden, worüber ich in meinem Buch "Der Zug fährt ab" schön sentimental und fast poetisch schreibe:

[Und der Vater verstand plötzlich, dass er auf seiner Flucht über die Grenze dieses Landes nie über seine Schulter spucken werde. Zu viele Freunde, zu viele seiner Gefühle und unerfüllte Träume, zu viele verlorene Jahre und Kräfte, zu viele seiner Spuren und zu viele Gräber blieben zurück und werden weiter bleiben, und verdienen es, von keinem angespuckt zu werden!]

Also, ich gebe gern zu, dass am schönsten an der UdSSR nur die Tatsache war, dass ich dort noch jung und stark genug gewesen war, um mich durchzuboxen und das Schrecken des kommunistischen UdSSR-Regimes und sogar die UdSSR selbst zu überleben.

In diesem Sinne alles Gute.

Ich hoffe ebenfalls nur, dich durch meine Predigten nicht gekränkt zu haben.

Viktor.

Herr Prieb!

Ich habe soeben Ihre spannenden Literatur-Internetseiten gelesen – ein großes Kompliment! Sehr lesenswert!

Insbesondere haben mich beeindruckt Ihre Artikel "Fall Kurnaz alias 'Käpt'n Black Bart'" und "Totenkopfhysterie". Es beeindruckt mich wirklich sehr. Ich dachte's mir, ich würde "taz" oder eine ähnliche freigeistig-tiefsinnige Presse lesen. Nochmals ein großes Kompliment!

Mit freundlichen Grüßen aus Kiel

Natalie U., Kiel, Deutschland

Hallo Natalie,

mein großes Dankeschön für deine Komplimente und für die zum weiteren Schreiben sehr ermutigenden Worte!

Grüße aus Berlin

Viktor

Hallo Viktor!

*Genial geschrieben deine "Wall Street Institute"-Erzählung, auch wenn manches in dieser Erzählung so nicht ganz stimmt... und blaue Augen habe **ich** auch nicht ;-)) Und schwarze Menschen sollte man heutzutage oder überhaupt nicht mehr als "Neger" bezeichnen, aber das ist sicherlich nicht boshaft gemeint ;-))*

Ansonsten – schreiben kannst Du, nur komme ich dabei wirklich gut weg????!!!

In jedem Fall musste ich sehr schmunzeln beim Lesen.

Mina Donner, Berlin

Liebe Mina,

deine Antwort und "Rezension" zu meiner humoristischen Erzählung "Wall Street Institute - school of English" haben mich sehr erfreut, danke dir!

Zu deinen kritischen Bemerkungen:

Diese Erzählung ist schließlich ein belletristisch-literarischer Witz, der eher meine Emotionen und unsere entspannt-freundliche Atmosphäre vor dem Hintergrund unserer "harten geschäftlichen Verhandlungen" wiedergibt, und kein Protokoll unserer geschäftlichen Sitzung darstellt, wo alles drin wortwörtlich stimmen muss.

Und Du hast sehr schöne Augen, egal welche Farbe sie aufweisen, weil sie vor allem sehr gutmütig strahlen. Das, mit schwarzen Haaren und blauen Augen bei den Franken, habe ich mir offensichtlich "Ethnographie-technisch" eingebildet, ohne tatsächlich davon Ahnung zu haben.

Die Menschen, welche schwarze Hautfarbe haben, wurden von Spaniern "Neger" genannt, weil "negro" im Spanischen und "niger" im Latein "schwarz" bedeutet. Mehr auch nicht!

Mehr kommt es hinein von dem rassistischen Gefühl, mit welchem es gesagt wird. Um dieses Gefühl zu betonen, sagten die weißen US-Amerikaner zu ihrer "rassistischen" Zeit "Nigger". Jetzt, wo sie ihren Rassismus angeblich abgelegt haben, hat es zu dieser "Political Correctness" geführt, ihre früheren Sklaven als "Afroamerikaner" zu bezeichnen und sich somit so weit wie möglich sowohl von diesen ihren Mitbürger als auch von diesem rein amerikanischen Schimpfwort "Nigger" zu distanzieren.

Diese nun "korrekte" Bezeichnung bedeutet schon wieder nichts anderes als die Betonung deren negroiden Rasse, ein immer noch – jedenfalls für Hunde – geltender wissenschaftlicher Begriff. Wenn man tatsächlich und ehrlich nicht rassistisch gewesen wäre, wie ich es bin, hätte man sie einfach als Amerikaner

bezeichnen können und gar keinen Unterschied zwischen weißen, gelben, roten, schwarzen, halb-schwarzen und sonst noch welchen Amerikanern machen müssen. Ansonsten muss ja man aus der "Scientific Correctness" die Schwarzen in Afrika "Afroafrikaner" bezeichnen ;-)

Das ist übrigens dasselbe wie in Deutschland, wie ich darüber zum Thema "Rechtsextremismus" in meinem publizistischen Artikel "Das Wort zum Millenniumsweihnachten..." schreibe. Auch hierzulande versucht man mit allen möglichen Bezeichnungen die Deutschen auseinanderzudividieren: "Ossis", "Wessis", "Sudetendeutsche", "Russlanddeutsche", aber nicht konsequenterweise "Deutschlanddeutsche", derselben Logik folgend. Über deutsche Nachkriegs-komplexe mit Rassen und Nationalitäten will ich hier gar nicht reden – ich habe diese nicht, weil ich meine "deutschen Sünden und Schulden" in Gefängnis "Sibirien" abgeübt hatte, worüber du in meinem Roman "Der Zug fährt ab" lesen kannst.

So viel zur "Political Correctness", was man sagen – insbesondere "heutzutage hierzulande" – darf, was man sagen soll und muss. Davon halte ich nichts! Ich überlasse so eine pseudo-demokratische Scheiße den Politikern. Ich hatte es in der Ex-UdSSR davon satt, pflegte aber sogar dort zu sagen, was ich dachte und wollte. Ich nenne das Schwarze "schwarz", das Weiße "weiß", verlasse mich dabei auf meine nie rassistischen Gefühle ("nicht boshaft gemeint" wie du darüber so schön schreibst) und versuche mich stattdessen in der "Human Correctness", die außerhalb der Politik als Taktgefühl bekannt ist. Ich fand übrigens die Schwarzen in New York wirklich sehr nett und liebenswürdig, sogar viel netter und liebenswürdiger als viele Weißen dort und hier.

Nach literarischen Gesetzen gilt es: Was mit Liebe gefühlsvoll beschrieben wird, kommt auch gut an und weg. So kann ich zu deinem Erscheinungsbild in dieser Erzählung nur sagen, dass ich dich mit viel Liebe und Zuneigung als einen sehr sympathischen, aber auch professionellen Menschen beschrieben habe und

so gut du hier auch wegkommen sollst. Ich bin dem Zufall sehr dankbar, dich getroffen und kennengelernt sowie so intensive Zeit bei "Wall Street Institute – school of english" verbracht zu haben.

Die einzige etwas zwielichtige und dir gar nicht eigene Passage, die auch nicht stattfand, sondern von mir hier so hineininterpretiert wurde, ist die mit der Prämie, die dann am Montag angeblich hätte von der Chefin kassiert werden können. Die passt irgendwie auch nicht in diese gutmütig-humoristische Erzählung und ich schneide diese Stelle einfach heraus.

Das beste Kompliment und das beste Lob für mich ist die Tatsache, dass du beim Lesen sehr geschmunzelt hast! Nur das bezweckte ich auch bei meinen Lesern mit dieser Geschichte.

Ich wünsche dir ein schönes Wochenende und sonst alles Beste!

Viktor

Hallo Viktor!

Nachdem ich mir Ihre Website und das Inhaltsverzeichnis Ihrer Prosa und Publizistik angesehen hatte, dachte ich, dass Sie bei LaRouche die Antworten darauf finden könnten, was und warum mit der UdSSR passiert ist. Obwohl ich das noch vor LaRouche herausgefunden habe. Aber er ist eine Autorität.

Mit freundlichen Grüßen

Irina S., Tomsk, Russland

Liebe Irina!

Es freut mich von dir zu hören.

Was LaRouche betrifft: Ehrlich gesagt leide ich Autoritäten schon lange nicht mehr. Insbesondere die amerikanischen, die kluge Bemerkungen über das russisch-sowjetische Leben machen, von welchem sie keinen blassen Schimmer

haben, während ich es als Wissenschaftler gelebt und analysiert habe.

Meine auf meinem eigenen Leben und auf meiner eigenen Analyse basierende Meinung hat viel mehr Professionalität und Autorität als die Meinung jeder anderen Autorität. Meine Analysen habe ich ausführlich in meinem Buch "Der Zug fährt ab" dargelegt.

Ich habe fünf Jahre lang in Ischewsk für Perestroika in meinem Institut gekämpft und bereits im Jahre 1987, noch vor LaRouche, vorausgesehen, dass Gorbatschow den Ruder durch irgendwelchen von ihm selbst organisierten Staatstreich umzureißen versucht, falls er durch die zu stark gewordenen Freiheitsbestrebungen des Volkes die Kontrolle über die Ereignisse verliert. Denn er wies selbst darauf hin, indem er immer, in jeder seiner Perestroika-Reden beteuerte, bei allen verkündeten Reformen auf dem Wege des Aufbaus des Kommunismus zu bleiben. Allein das negiere all seine Freiheitsversprechungen. Dieses Versprechen galt offensichtlich der senilen Kommunisten-Garde in Politbüro und schien ihre Vorbedingung für seine Reformpolitik zu sein.

Ich wusste auch damals bereits, dass dieses kommunistische Monster namens "UdSSR" auf seinen "tönernen Beinen" fallen und vieles um sich herum zermalmen wird. Dass sein Zusammenbruch in einem Bürgerkrieg mit viel Blut endet. So versuche ich es immer, die Antworten selbstständig aus meiner Erfahrung und meiner eigenen Logik und nicht aus Spekulationen von Autoritäten zu finden und mich so nicht in von Autoritäten manipulierten "Menschenherden" zu bewegen.

Weiterhin viel Erfolg und viel Spaß mit meinen Literaturseiten, auf denen du vielleicht einiges Wiedererkennbares finden wirst.

Viktor.

Lieber Viktor!

Die Definition von Belinskij zur Menschenherden: "Die Menschenmenge

besteht aus denjenigen, die nach Legenden leben und nach Autoritäten denken."

Ich bin froh, mich mit einem nicht aus dieser Menge unterhalten zu dürfen. Auch für mich gibt es jetzt keine Autoritäten mehr. Es gibt Menschen wie dich, die ich respektiere und auf deren Meinung ich hören kann.

Es ist nur so, dass LaRouche interessante Informationen recht kurz präsentiert hat. Weitere Details in der Arbeit des Vizepräsidenten "Die Sünde des Judas des 20. Kongresses".

Dir noch alles Gute!

Irina

Na siehst du Irina, auch wenn ich dich als meine Diplomandin ein wenig vernachlässigt habe oder gerade aus diesem Grund – ich gab dir völlige Freiheit – bist du zu einer intelligenten und unabhängigen Person geworden (ich versuche, das Schuldgefühl, das mich nach 26 Jahren plötzlich überkommen hat, zu lindern).

Mach es gut!

Viktor

Hallo Viktor,

im Urlaub habe ich mal etwas Zeit gefunden, mich in deine publizistischen Arbeiten einzulesen.

Du sprichst mir aus dem Herzen und du hast die Begabung es zu Papier zu bringen.

Möge Gott dir auch weiterhin zu Seite stehen, Gesundheit und Kraft geben, um auch weiter gegen die Stammtischmentalität zu kämpfen!

Alfred H., Diedorf (Südeichsfeld), Thüringen, Deutschland

Lieber Alfred,

ich bedanke mich herzlich bei dir für die Wertschätzung meiner Arbeiten, für die Ermutigung und für deine guten Wünsche.

Eine ausführliche Diskussion zum Thema "Stammtischmentalität und die deutschen Kolonisten aus Russland" habe ich auch hier in "Leser-Autor-Diskussionen" durchgeführt.

Dir ebenfalls alles Gute!

Viktor

Hallo mein lieber Viktor!

In deiner Kindererzählung "Der Kleine" spürt man ein Kommunikationsdefizit in der russischen Sprache, in der du früher klarer und markanter gewesen warst. Entschuldige meine Direktheit. Man spürt deine Nostalgie, auch wenn du irgendwo behauptet hast, kein Heimweh zu haben.

Und weißt du was, es ist großartig, jemanden zu haben, dem man schreiben kann. Mein Freund aus Krasnojarsk schrieb: "Heute hebe ich mein Glas auf die guten Menschen, von uns sind so wenige übriggeblieben!"

Ich frage mich: "Bin ich ein guter Mensch?" Und ich kann keine klare Antwort geben. Aber dich, alter Teufel, zähle ich zu den außergewöhnlich guten Menschen! Ich bin froh, dass das Leben uns mal zusammenbrachte, und erinnere mich mit Wärme um Herzen an dich und an die anderen aus den Tomsker Jahren.

Übrigens, komme mich besuchen, wenn und wann du möchtest, das Haus ist groß, das Meer ist warm, es gibt Banja.

Mit anhaltendem Respekt – "STUDENT".

Valerij S., Sewastopol, Ukraine

Hallo *STUDENT*,

"Der Kleine" ist von mir in der naiven Sprache des fünfjährigen Erzähler-Kleinen anfangs 80er geschrieben, als ich mit dir und nicht mit den Deutschen kommunizierte. Also ist die Begründung für deine Kritik, die ich immer gern erwarte, etwas dürftig und überraschend. Darüber hinaus wurde "Der Kleine" 2011 von einer russischen Dr. Philologin lektoriert und korrigiert, die von der Geschichte und ihrer Sprache in ästhetischer Ekstase war. Wahrscheinlich hat sie alles verbockt. Nicht umsonst stritt ich mit ihr um jede Korrektur!

Ich habe tatsächlich kein Heimweh und weiß nicht, warum du darauf bestehst und mir es einreden willst. Glaube mir, es geht mir gut! Einerseits ist meine "Heimat" ziemlich verworren. Hilfsreich ist hingegen meine große Erfahrung in Sachen "Heimat-Wechsel". Das letzte Mal war ich ein ganzes Jahr lang (1970-71) nostalgisch fürs Nowosibirsker Akademie-Städtchen, aus dem ich nach drei Semestern an der Uni rausgeflogen bin ("das verlorene Paradies") und an der Uni in meiner neuen "Heimat" Tomsk landete.

In diesem nostalgischen Zustand lebte ich unter neuen guten Freunden, bis mir es klar wurde, dass ich "rückwärts" lebe. Seitdem lebe ich nur noch "vorwärts" und nehme alles Gute aus dem Vergangenen einfach mit. Ich verstehe mein Leben als etwas stückweise Kontinuierliches und Vielfaches (siehe mein Gedicht "Lass uns übers Leben reden"). Selbst mein deutsches 28-jähriges Leben hat sich bereits in mehrere "Stücke-Abschnitte" geteilt...

Gute Erinnerungen, wenn sie ein Schlupfloch zum Auftauchen finden (siehe meine Erzählung "Das Zauntürchen"), sind natürlich angenehm, doch bei vielen stehen mir manchmal die Haare zu Berge! Sie sind in der Hoffnungslosigkeit, Ziellosigkeit und Sinnlosigkeit des damaligen Daseins meiner aktuellen zielstrebigen Lebensphilosophie und meiner hoffnungsvollen Gier, hier mit Goethe und Kant zu leben, viel zu fremd.

Und überhaupt: Es gibt in der menschlichen Psychologie keine Sehnsucht nach der Heimat als einem Ort "mit einem heimischen Friedhof und drei zauberhaften Birken im Horizont". So etwas wurde vielmehr von politischen Propagandisten erfunden und missbraucht ("Für das Vaterland!", "Für die Heimat und für Stalin!" usw.).

Die beste Definition von Heimat kennst du ja aus dem Witz:

"Der Vater-Wurm und sein Sohn-Würmchen sitzen in einem Haufen Scheiße und verrichten ihren üblichen Alltag darin. Das neugierige Sohn-Würmchen schaut nach oben und sieht wie ein paar Würme in einem Apfel am Apfelbaum sitzen und denselbigen fressen. Das Sohn-Würmchen wird neidisch und versteht das Leben nicht mehr:

- Papa, warum sitzen wir in der Scheiße, während manche anderen in leckeren Äpfel da oben sitzen?

- Weil es unsere Heimat ist, mein Sohn, die Heimat! – antwortet ihm sein alter und weiser Vater-Wurm."

Ich wollte mich nun mit so einer Scheiße-Heimat nicht zufriedengeben, ging aus der Scheiße ganz bewusst heraus und fand meine richtige deutsche Äpfel-Heimat! Woher und warum soll bei mir hier noch Heimweh kommen?

Menschen, insbesondere im Alter, haben eine inhärente Sehnsucht nach den früheren Zeiten (sieh mein Gedicht "Die Altersalpträume"), nach ihrer Kindheit und nach ihrer Jugend, weil ein Kind auch im Gefängnis, was für mich meine "Heimat" an dem Friedhof in Sibirien auch war, glücklich ist. Und zwar einfach deswegen, weil dieses Kind keinen anderen und besseren Ort als seinen Knast kennt! Die Menschen verstehen oft diesen feinen Unterschied nicht und möchten gern in die UdSSR zurückkehren, um ihre Kindheit und ihre Jugend zurückzufinden. Doch es gibt kein Zurück und auch – Gott sei Dank! – keine UdSSR und keine DDR mehr!

Diesbezüglich erinnerte ich mich jetzt daran, dass mir so ein ähnliches Gefühl in bestimmten Situationen doch nicht ganz fremd ist. Solche Situationen erlebte ich am Anfang in Deutschland. Wahrscheinlich kommt mit diesen Erinnerungen auch bei mir bereits das Alter durch...

In der letzten Zeit schwebe ich oft in nostalgischen Erinnerungen an meiner "Kindheit" hier, in Dinslaken, im Flüchtlingslager "An der Flieburg", wo ich in unserem ersten Frühling in Deutschland im Jahre 1991 meinen wunderschönen Blumengarten vor den Fenstern unserer Baracke auf der Stelle einer von Autos zerfahrenen Pfütze angelegt hatte.

Am 1. Januar 1992 sind wir in unsere erste Dreizimmerwohnung in einem privaten Häuschen eingezogen, die uns die Hausbesitzerin trotz des damaligen Wohnungsmangels wegen vieler Flüchtlinge aus den Ostblockstaaten bereitwillig vermietete, nachdem sie sich nach uns in der Verwaltung dieses Flüchtlingslagers erkundigt hatte. Dort wurde ihr begeistert von meinem Blumengarten berichtet, dem ersten in der Nachkriegsgeschichte des Lagers...

Oder auch daran, wie ich mit meinem Vortrag im Herbst desselben Jahres zum europäischen Symposium "ESOMAT'91" in französischen Alpen in der Nähe von Grenoble mit dem Zug durch die Schweiz fuhr. Ich lebte immer noch in demselben Flüchtlingslager, konnte aber handeln freier und selbständiger als jedes Akademiemitglied in der UdSSR. Ich kaufte französisches Geld in meiner Bank in diesem Städtchen, ein Bahnticket und fuhr los, ohne hoffnungslose Anträge in Moskau auf Ausreisegenehmigung, auf ein wenig fremde Währung zu stellen und sogar ohne Visum mit meinem deutschen Reisepass. Es wurde mir fast schieferlich von solcher Freiheit und wissenschaftlicher Unabhängigkeit! Allein dadurch war ich glücklicher als je zuvor in meinem Leben!

Doch am prägendsten war der Moment, als ich zum ersten Mal das Uni-Forschungslabor betrat. Ich hatte mich davor bei mehreren Universitäten in Deutschland beworben, war inzwischen mittendrin in einem Softwareentwickler-

Kurs bei Siemens-Nixdorf in Essen und bekam von der TU-Berlin die Einladung zum Vorstellungsgespräch.

Als ich im Juli 1992 nach einer mehr als zweijährigen Arbeitspause zu diesem Vorstellungsgespräch an der TU-Berlin kam, wo ich ab Januar 1993 meine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter antreten sollte, erlebte ich so einen sehr emotionalen Moment. Mein künftiger Chef, Professor Ingo Müller, zeigte mir mein künftiges Labor, das im Unterschied zu der gelinder gesagt bescheidenen Ausstattung der mir bekannten sowjetischen Laboratorien voll mit Computern und mit komplexen experimentellen Anlagen und modernen Gerätschaften gespickt war. Doch es war dieselbe Atmosphäre, in der ich als junger Wissenschaftler aufwuchs und reifte!

Das war wie die Heimkehr nach Jahren im Krieg, die das Glücksgefühl von dieser meiner wissenschaftlichen Heimat erweckte, als ob es diese Jahre dazwischen gar nicht gäbe! Das vermittelte mir das tolle Gefühl der Vertrautheit in dieser seit zweieinhalb Jahren neuen, mir unbekanntem Umgebung.

Allerdings hatte dieses Erlebnis mit Heimweh wahrhaftig wenig zu tun. Meine Heimat ist nun mal ein wissenschaftliches Labor, dessen Atmosphäre unabhängig von Jahrhunderten, von Staatsformen und Staatsgrenzen, von der Laborausstattung immer die gleiche bleibt: Sie riecht nach Wissen und Schaffen eben. Und diese Heimat habe ich wiedergefunden!

Der blöde Doktor Faust von Goethe verstand es gar nicht, als er sein Arbeitszimmer – sein Labor – verfluchte und nach irgendeinem zweifelhaften Glück des Lebens draußen suchte und schließlich bei Mephistopheles fand. Er verstand die Essenz der Wissenschaft nicht, wenn er sich darüber ärgerte und enttäuscht davon war, keine Antwort auf die Frage "Was uns're Welt zusammenhält?" trotz all seiner Bemühungen gefunden zu haben.

Die Essenz der Wissenschaft besteht darin, dass es bei der Suche nach so eine Antwort noch mehr Fragen entstehen und der Weg der Suche deswegen endlos

und so faszinierend ist!

Woher und warum soll da bei mir noch die Nostalgie nach Russland aufkommen? Wenn ich hier Spatzen, meine grauen und treuen sibirischen "Landswesen" sehe, die überall dieselbe Sprache zwitschern und zu Hause sind, erfreue ich mich dem gleichen Gefühl der Vertrautheit und der Beständigkeit mancher Dinge auf der Welt über alle Zeiten und Grenzen hinweg, statt dem erdrückenden Heimweh zu verfallen.

Vielen Dank für "außergewöhnlich guten Menschen"! Ich sage allerdings: "Von **ihnen** (guten Menschen) gibt es nur wenige auf der Welt" und nicht: "Von **uns** sind so wenige übriggeblieben". Die letzte Aussage ist Einem aus dem auserwählten Volk eigen, zu dem dein Freund anscheinend gehört.

Bevor sich man die Frage stellt, ob er ein guter Mensch ist, soll man den Begriff "guter Mensch" genauer definieren. Ich habe diese eigentlich religiöse Frage in meinem Buch "Der Zug fährt ab" im Kapitel "Wer verantwortet das Gute und das Böse" analysiert und den Begriff "guter Mensch" folgendermaßen definiert:

[Daraus ergab sich für den Vater eine andere, menschnahe Interpretation von Gott im Himmel und Teufel in der Hölle sowie von ihrem ewigen Kampf:

"Die beiden leben doch in jedem von uns und jeder von uns entscheidet selbst über ihren Kampf und hat für seinen Ausgang die Verantwortung zu tragen!"

Dies lag auch nicht so weit von dem Gedanken Christi, den er der verzweifelten Maria Magdalena, ihr nach seiner Auferstehung erschienen, in Worten offenbaren sollte:

"Schau nicht hin und höre nicht hin, was du zu tun hast. Schau und höre in Dich selbst hinein und suche bei Dir selbst danach!"

Nach dieser einfachen, schon dadurch Christus nahe liegenden und von jedem Pharisäismus gereinigten Darstellung fiel es dem Vater leichter die Charaktere von Menschen in ihrem komplizierten Treiben zu erkennen.

"Es liegt an jedem höchstpersönlich, ob er das Gute oder das Böse zu seinem Lebenshauptziel setzt und ein guter oder ein böser Mensch sein will." – predigte er es dann seinen Töchtern auch, denn es wäre keine Erziehung –

seiner festen Überzeugung nach – ohne solche Grundlagen überhaupt möglich.]

Aus meiner Analyse folgt, dass es "guten Menschen" als einen festen, absoluten Begriff gar nicht gibt! Es gibt nur einen Weg zu ihm, ein Bekenntnis zum Guten, sich in dem ewigen inneren Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen auf die Seite des Guten zu stellen.

Gerade weil diese Frage so subtil ist, wird ihre Lösung sowohl am Anfang des Weges "Was für ein Mensch will ich sein?" als auch an seinem Ende "Als was für ein Mensch habe ich gelebt?" gesucht. Also denkst du entweder zu früh oder zu spät darüber nach, wenn zum ersten Mal darüber nachdenkst.

Diese Frage wird auf dem Sterbebett beantwortet und heißt "Das Jüngste Gericht Gottes", aber für mich ist es das nicht weniger schreckliche "Selbstgericht". Bei dem Gericht helfen weder Empfehlungen oder Absolutionen von anderen, noch gekaufte Ablassscheine. Es wird vor diesem Gericht nur das berücksichtigt, wofür du dein Leben gelebt hast – für das Gute oder für das Böse.

Meine Eltern haben mich ohne religiöse Hilfe dazu erzogen, ehrlich und anständig zu leben! Um so zu leben, habe ich mit der Zeit mehrere Lebensregeln entwickelt und denen gefolgt. Erst später als Erwachsener erfuhr ich, dass meine Regeln in der Bibel "Zehn Gebote" heißen. Aber es gab kein Plagiat – ich habe die Bibel damals nicht gelesen. Und später habe ich meinen Roman als meine eigene Bibel geschrieben. Die Verantwortung dafür, wie ich diesen Weg gegangen bin, schiebe ich dichterisch meinem schlaunen Schutzengel zu (Siehe mein Gedicht "Der Schutzengel" im Vorwort).

Danke für die Einladung. Aber ich kann sie nicht annehmen: Ich habe keinen russischen Pass, Deutschland ignoriert den russischen Status der von Putin besetzten Krim (ich auch). Außerdem reise ich grundsätzlich nicht mehr in den Osten, sondern lasse die Leute lieber zu mir kommen, wenn sie sich mit mir treffen wollen.

Also komme lieber du zu mir!

Viktor, der immer an der Seite des Guten zu stehen suchende alte Teufel ohne Heimweh.

